D. v. S.

S
1814 -24

Unterhaltungen
aus der
Naturgeſchichte.

Des Pflanzenreichs

9ter Band.

Augsburg,
in der Martin Engelbrechtſchen Kunſthandlung.
1820.

F J Lominit fec:

Beſchreibung, Anwendung und Abbildung der vorzüglichſten, gegenwärtig gebräuchlichen Arzneypflanzen,

in zwey Bänden;

nebſt einer
Nachweiſung der Abbildungen ſowohl der noch jetzt gebräuchlichen als obſoleten Arzney- und Handlungs-Pflanzen, nebſt einem vollſtändigen Regiſter dieſer zwey Bände, welche den achten und neunten der Wilhelm'ſchen Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte des Pflanzenreiches ausmachen.

Erſter Band.

Augsburg,
in der Martin Engelbrecht'ſchen Kunſthandlung
1820.

Ueberſicht

der

Abſchnitte und Kapitel

des

neunten Bandes des Pflanzenreichs.

Fünftes Kapitel.

Brunnenkreſſe, Kreſſe, Senf, Eibiſch, Erdrauch, Hohlwurzel; Hülſentragende Pflanzen; Jückfaſel, Bohnen u. d. gl. Johanniskraut und mehrere andere. Seite 3—40

Sechstes Kapitel.

Von den Pflanzen mit zuſammengeſetzten Blumen: Habichtkraut, Kornblumen, Kamillen, den verſchiedenen Wermutharten, Wohlwerley, Schafgarben und mehreren andern; von der Oſterluzey; und mehreren Bäumen und Geſträuchen, die in der Arzneykunde benützt werden; Nießwurz u. dgl. Seite 43—152

Sie,

Siebentes Kapitel.

Von denen Gewächſen, welche verſteckte Befruchtungs-Werkzeuge haben. Von den Farrnkräutern, ihrer beſondern und bewunderungswürdigen Struktur; Aufmerkſamkeit, welche dieſe Pflanzen verdienen. Männer, welche ſich vorzüglich damit beſchäftigten; goldnes Farrnkraut, Frauenhaar u. a. m. Von den Schwämmen und den verſchiedenen Meynungen darüber. Von dem Lerchenſchwamme, dem Weidenſchwamme und mehreren andern. Von den Flechten, ihre Wichtigkeit für die Technik, beſonders für die Färbekunſt; von der Lungenflechte, der Hundsflechte und mehreren andern. Von den Tremellen, wie z. B. der Holunderſchwamm u. dgl. m. Seite 155 — 254

Nachleſe.

Noch Einiges von der China, Chinlenwurzel, Lopezwurzel ꝛc., Angelinarinde, Calaquallawurzel, Alkornokrinde und mehreren andern.

Seite 257 — 280

Ueberſicht

der abgebildeten Handels-Pflanzen, in verſchiedenen Werken zerſtreut, in ſyſtematiſcher Ordnung dargeſtellt, als Hülfsmittel zum Nachſchlagen.

Seite 283 — 384

Vorrede
zum achten und neunten Bande
der
Unterhaltungen aus dem Pflanzenreiche.

Man hat ſo manche Schwierigkeiten zu überwinden, einem Werke, welches eine ſo große Menge verſchiedenartiger Gegenſtände enthalten ſoll, eine gewiſſe Gleichförmigkeit, bey der Behandlung des vorhandenen Stoffes, mitzutheilen.

Bey der Bearbeitung dieſer zwey Bände, welche Beſchreibung, Anwendung und Abbildung der vorzüglichſten Heil- oder Arzney-Pflanzen enthalten, zeigten ſich die Schwierigkeiten ſehr vielfältig. Auf der einen Seite ſollte ein unterhaltender Ton obwalten, und eine gewiſſe Vollſtändigkeit nicht vermißt werden; dieſes wäre nun wohl zu erreichen geweſen, wenn unſer Publikum minder gemiſcht wäre, oder, wenn Leben und Geſundheit nicht einen jeden Menſchen gleich ſtark intereſſirten; allein, eben dieſe verſtändige Trennung iſt es, welche uns viele Schwierigkeiten in den Weg legte. Auf der andern Seite zeigte es ſich, daß wir bereits ſchon mehrere Pflan-

zen im Verlaufe der Herausgabe dieſes Werks hatten abbilden laſſen, wo dann natürlich auch eine Beſchreibung nicht fehlte. Es war daher nichts anderes zu thun, als die gebräuchlichſten, in den neuen Pharmakopöen aufgenommenen Pflanzen zu dieſem Zwecke zu wählen, die aber nicht abgebildeten, in Hinſicht der Beſchreibung und Anwendung, eben ſo in dieſem Werke zu behandeln, damit der Pharmazeute, beſonders der angehende oder der, welcher ſich mit dem Studium der Botanik zu beſchäftigen keine Gelegenheit hatte, theurere Werke entbehren müßend, dieſem als einem ſehr brauchbaren und minder koſtſpieligen Buche in ſeiner Bibliothek ein Plätzchen anweiſen könne.

Der Verfaſſer bemühte ſich auch, beſonders gute Abbildungen von neuern Arzney-Gegenſtänden des Pflanzenreichs zu liefern: ſo finden wir hier die Ratanhia, die Calaqualla, die Brechwurzel und mehrere neue abgebildet, weswegen noch beſonders zu hoffen iſt, daß unſere Idee, dieſe zwey Bände auch getrennt vom ganzen Werke abzugeben, gefällig aufgenommen werden wird.

Arzney-Pflanzen

der

fünfzehnten bis neunzehnten Klaſſe.

Fünftes Kapitel.

Inhalt.

Brunnenkreſſe, Kreſſe, Senf, Eibiſch, Erdrauch, Hohlwurzel; Hülſentragende Pflanzen; Jückfaſel, Bohnen u. d. gl. Johanniskraut und mehrere andere.

Wir beginnen dieſen zweyten Band der Arzneypflanzen, welcher auch der letzte dieſer Abtheilung unſerer naturhiſtoriſchen Unterhaltungen iſt, mit der fünfzehnten Klaſſe. Dieſe Klaſſe enthält ſolche Pflanzen, welche ſechs ungleiche Staubfäden haben, wovon zwey kürzer als die übrigen vier ſind, und mit dem Namen Tetradynamia (Viermächtige) bezeichnet werden. Dieſe Klaſſe enthält ebenfalls nur zwey Ordnungen; die erſte Ordnung zeichnet ſich durch kurze rundliche Schotten aus, welche in der Botanik, wenn ſie auch ziemlich groß ſind, dennoch den Namen Schöttchen (Siliculæ) erhalten.

Die zweyte Ordnung hat langgeſtreckte, ſchmale Saamenbehältniſſe, welche, wenn ſie in dieſem Verhältniſſe erſcheinen, und wären ſie auch noch ſo klein, doch den Namen Schotten (Siliquæ) erhalten. Noch iſt in dieſer Klaſſe im Allgemeinen zu bemerken, daß die Blümchen der hierher gehörigen Pflanzen alle nur vier Blätter haben, welche mit einer nagelartigen Verlängerung im Kelche zu zweyt gegen einander über ſtehen, und ein Kreuz bilden, weswegen man auch alle hierher gehörigen Pflanzen Kreuzpflanzen oder kreuzblühende Pflanzen zu nennen pflegt. Ein großer Theil unſerer Gemüſe-Arten, vorzüglich das, was wir Kohl nennen, gehört hierher, weswegen auch ſchon im vierten Bande, welcher von den Gemüſen handelt, viele abgehandelt und dargeſtellt worden ſind. In der Arzneymittel-Lehre finden ſich mehrere ſehr wirkſame, mehrere aber auch, welche ohne Anſtand als Arzneypflanzen der Vergeſſenheit übergeben werden dürften.

Das Geſchlecht, welches wir hier zuerſt betrachten wollen, und von dem unſern verehrten Leſern bereits mehrere Arten unter dem Namen Kreſſe be-

bekannt ſeyn werden, wie z. B. die Garten- und Steinkreſſe, ſo auch wohl Brunnenkreſſe, welcher aber in ein anderes Geſchlecht, nämlich in das, was Linne Nasturtium nennt, gehört, dieſes aber heißt Lepidium, und zeichnet ſich durch folgende Merkmale deutlich von andern ähnlichen Pflanzen aus: Die Schöttchen haben eine elliptiſche Form, und ſind etwas ausgerandet, zuſammengedrückt, die Kelche ſtehen ab, und die Blumenkronen oder die Blätter derſelben ſind gleich. Wir finden in Deutſchland gegen zehn Arten deſſelben, wovon ſchon in den ältern Zeiten die gemeine Kreſſe (Lepidium sativum) in der Arzneykunde aufgenommen wurde. Dieſe kann von andern Arten leicht durch die ſogenannten Wurzelblätter unterſchieden werden, dieſe ſind nämlich ganz anders geformt, als die Blätter des Stengels; die Blätter des Stengels ſind gefiedert und linienförmig, die an der Wurzel ſind rund, und ſchließen ſich oben mit einem einzelnen größern Blättchen, als die übrigen ſind; auch ſind die Blätter überhaupt ſehr ungleich in ihrer Größe und Geſtalt.

Man brauchte ſie ehedeſſen ganz vorzüglich als ein auflöſendes, gelind abführendes Mittel,

tel, und wollte gute und eigenthümliche Wirkungen davon auf kranke Lungen, beſonders wenn ſolche durch Eiterauswurf ſchon einen hohen Grad von Krankheit verrathen, davon verſpürt haben. Man zählt ſie auch zu den ſogenannten Frühlingskräutern, baut ſie in Gärten, und genießt ſie als Salat. In den neuern Zeiten hat die Steinkreſſe dieſe verdrängt, und einige Beobachtungen ſcheinen die wohlthätige Einwirkung derſelben auf kranke Lungen außer Zweifel zu ſetzen. Dieſe Steinkreſſe (Lepidium rudrale L.) hat keine Blumenblätter, die untern oder Wurzelblätter ſind gefiedert, geſchlitzt, gezähnt, die am Stengel linienförmig ganzrandig. Man findet dieſes Lepidium nicht wie das vorige, vorzüglich auf feuchten Wieſen, ſondern auf Schutt, an Mauern, und mehr auf trockenem ſteinigem Grunde. Der ſtärkere, meerrettig-artige Geſchmack, verräth ſeine größere Wirkſamkeit, zeigt uns aber auch, vorſichtiger damit, beſonders bey Lungenkranken umzugehen, und es nicht in einer ungemeſſenen Gabe zu nehmen, weil die Lunge ein Organ iſt, das der Menſch nicht eine Stunde entbehren kann, und viele Vorſicht des Arztes erfordert, der damit zu thun hat.

Jun-

Junge Botaniſten dürfen ſich bey der Beurtheilung der Lepidien nicht irre führen laſſen, wenn ſie ſtatt zwey kürzern und vier längern Staubfäden, nur zwey derſelben finden, wie dieſes wirklich der Fall bey dieſer Steinkreſſe iſt; und bey mehrern andern Arten dieſes Geſchlechts vorkömmt.

Sehr berühmt war ehedeſſen das ſogenannte Hirtentäſchchen (Thlaspi Bura pastoris L.), deſſen Namen von der Geſtalt der Saamenkapſeln abgeleitet worden iſt; denkt man ſich eine ſolche Saamenkapſel ſehr groß, ſo findet ſich auch wirklich viel Aehnlichkeit mit einem ſolchen Hirten-Rüdikil. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch abſtehende Kelche und gleiche Blumenblätter aus, die Schöttchen nennt der Botaniker faſt rund, oben ausgerandet und ſtark zuſammengedrückt, in der Kapſel finden ſich gewöhnlich viele Saamen. Dieſe Art, das gemeine Hirtentäſchchen, hat Wurzelblätter, welche meiſtens gefiedert geſchlitzt erſcheinen, die Stengelblätter hingegen ſind länglich lanzetförmig, pfeil- und herzförmig, und rauhhaarig. Ueberhaupt aber variren alle Blätter dieſer Pflanze ſehr.

Man

Man findet dieſes Hirtentäſchchen überall auf tro=ckenem Boden, in Gärten, Schutthaufen und ſchlechten Wieſen, und es iſt als ein wahres Un=kraut zu betrachten. Man brauchte dieſes Kraut ehedeſſen als ein harntreibendes Mittel, und es iſt keines von den nur ſchwach auf die allgemeine Kör=perbeſchaffenheit wirkenden. Die Aerzte gebrauchen es gar nicht mehr, wohl aber Hirten, Kräuter=weiber und dergleichen ſich in die Arzneykunde ein=geſchlichene Perſonen. Auch beym Hornvieh und bey Pferden wendet man es als urintreibendes Mit=tel an. Als Futterkraut ſieht man ſeine allzugroße Vermehrung auf Wieſen nicht gern, und das beſte Mittel, es nach und nach zu vertilgen, iſt gutes und kräftiges Düngen, damit es andere nützlichere Pflanzen überwachſen, alle übrigen Künſteleyen hel=fen wenig oder nichts.

Des Acker=Hirtentäſchchens (Thlaspi ar-vense L.) gedenken wir nur als ein ehedeſſen wohl auch gebrauchtes Mittel, zu dem angegebenen Zwe=cke; die wirklich kreisrunden Schöttchen unterſchei=den es von dem vorhergehenden auf den erſten Blick. Auch findet ſich eine Art Hirtentäſchchen, das knob=

lauch=

lauchartig riecht (Thl. alliaceum), welchem vielleicht eine beſondere Wirkung zugeſchrieben werden könnte, man hat es aber noch nicht angewendet.

Das Löffelkraut (Cochlearia officinalis L.) Die Schötttchen ſind herzeyförmig, ausgerandet, aufgeſchwollen, und haben höckrige, etwas zuſammengedrückte Klappen. Dieſe Art hat faſt runde Wurzelblätter und längliche Stengelblätter, welche etwas bauchig ſind, die Schöttchen ſind kuglig. Man findet dieſe Pflanze ganz vorzüglich häufig an Meeresufern, wohin ſie eigentlich zu gehören ſcheint; ſie hat ſich aber ſehr weit ins Feſtland auch in den kultivirten Boden ausgebreitet, und findet ſich gegenwärtig an Waſſergräben und auf feuchten Wieſen; auch baut man das Löffelkraut, welches wahrſcheinlich ſeinen Namen von der Geſtalt ſeiner Blätter hat, in Gärten, theils als einen Frühlingsſalat, theils zum Gebrauch für die Pharmazie.

Wenn eine Anwendung von dem Löffelkraute mit einigem Nutzen gemacht werden ſoll, ſo muß dieſes jedesmal im friſchen Zuſtande geſchehen, dann getrocknet verliert es ſeine Kräfte, welche einzig und allein in einem flüchtigen Stoffe zu ſuchen ſind,

gänzlich. Man bereitet in den Apotheken das Löffelkraut=Waſſer und den Löffelkraut=Spiritus, welche beyde zur Reinigung des Mundes und zur Verbeſſerung eines übelriechenden Athems angewendet werden. Tab. I. Fig. 1 die ganze Pflanze, *a* die vergrößerten Staubfäden, *b* eine zerlegte Saamenkapſel. In Ermanglung des Löffelkrauts, kann man ſich mit gutem Gewiſſen der Wurzel des Meerrettigs (Cochlearia armoracia L.) bedienen; er enthält den Stoff, welchen wir bey dem Löffelkraute finden, in noch größerer Menge. Man bedient ſich deſſelben auch als rothmachendes, äußeres Arzneymittel. Des Meerrettigs iſt bereits ſchon bey den Gemüſen im vierten Bande weitläuftig gedacht worden.

Das Sophienkraut (Sisymbrium sophia L.) machte ehedeſſen ebenfalls ein ganz vorzügliches Heilmittel aus, und noch wird es hin und wieder in den Apotheken angewendet. Es kömmt auch im Allgemeinen unter dem Namen Rauke vor. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch Schotten aus, folglich finden wir es in der zweyten Ordnung dieſer Klaſſe; ſie ſind hier nicht immer lang, ſondern zuweilen auch kurz, ſpringen auf und es finden ſich

T. I.

gerade Klappen. Die Blumenblätter ſtehen ab, und die Blättchen haben nur kurze, aber breite Nägel. Dieſe unanſehnliche Art hat Blumenblätter, welche kleiner als der Kelch ſind, die Blätter ſind vielfach zuſammengeſetzt, gefiedert und mit wenig Haaren beſetzt.

Man benutzte dieſes Kraut ſchon ſeit den älteſten Zeiten, gegenwärtig aber nur noch ſelten als ein harntreibendes Mittel. Getrocknet ſcheint es ſeine Kräfte völlig zu verlieren. Des Brunnenkreſſes (Sisymbrium nasturtium) iſt im vierten Bande bereits genügend gedacht worden.

Die ſechszehnte Klaſſe enthält diejenigen Pflanzen, deren Staubfäden unten in einen Bündel, oder in ein Stück zuſammengewachſen ſind. Die Ordnungen werden nach der Zahl der Staubfäden beſtimmt.

Die erſte Ordnung enthält die Blumen der Klaſſe, welche nur zehn Staubfäden zählt, wohin die großen Geſchlechter, Storchen- und Kranich-Schnabel (Geranium und Pelargonium), gehören. Von dieſen hat der Arzneyſchatz nur eine einzige Art aufzuweiſen, nämlich den gemeinen

Storchſchnabel, oder das Ruprechtskraut (Geranium robertianum L.). Das Geſchlecht der Geranien hat nur einen Griffel, aber fünf Saamenhüllen, wovon eine jede einſaamig iſt; die Saamen ſind gegrant, und ſitzen auf der Baſis des geſchnabelten Fruchtbodens, Kelch und Blumenkrone ſind fünfblättrig. Die Blätter dieſer Art ſind drey- bis fünftheilig, die Einſchnitte gefiedert geſchlitzt. Tab. II. Fig. 2 eine Pflanze, *a* der Kelch mit denen darauf befindlichen Staubwegen, *b* die Saamen, *c* ein vergrößerter Saamen.

Eine der ſchätzbarſten einheimiſchen Arzneypflanzen iſt der Eibiſch oder Althea (Althæa officinalis L.). Die mehreſten unſerer verehrten Leſer werden auch wohl den gebräuchlichſten Theil derſelben, die Wurzel (Radix althææ), kennen; aber ob gerade die ganze Pflanze ſo allgemein bekannt iſt, daran iſt um ſo mehr zu zweifeln, indem ſie nur in wenig Gärten angepflanzt und nur in einigen Gegenden Deutſchlands angebaut wird. Auf Tab. III. Fig. 3 haben wir einen blühenden Zweig der Eibiſch-Pflanze vor uns, ſo wie Fig. 4 die Wurzel: *a* iſt die Blumenkrone, darin die mitein-

T. II.

9

T. III.

einander in einem Bündel verwachſenen Staubfäden, *b* die Saamen, wie ſie noch beyſammen ſtehen, *c* ein einzelner Saamen. Sie gehört zu den ausdauernden Pflanzen, und findet ſich faſt in ganz Deutſchland an feuchten, mit Buſchwerk bewachſenen Arten; die Pflanze ſelbſt wird oft 4 bis 5 Fuß hoch, beſonders wenn ſie in gutem Gartenlande angebaut wird. Botaniſch näher betrachtet, findet man viele Griffel in der Blume, der Kelch iſt doppelt, ſechs- bis neunſpaltig, die Saamenkapſeln ſind einſaamig und ſtehen in einem Kreiſe oder Quirl. Dieſe Art hat faſt herzförmig eyförmige Blätter, etwa drey- bis fünflappig geſtielt, am Rande ſtumpf ſägeförmig gezahnt, und mit einem feinen aſchfarben Filze überzogen. Die Wurzel iſt lang, ſpindelförmig, inwendig weiß, auswendig gelblich weiß. Die Stengel ſind einfach, mit einem weißen Filze überzogen. Die Blätter ſind ebenfalls filzig, graugrün, ſehr weich, und der Blumenſtand iſt riſpig.

Der Eibiſch gehört zu den reinſten ſchleimigen Mitteln, welche wir beſitzen, weswegen er auch in allen Krankheiten, wo Schärfe oder irgend ein Reiz die Urſache iſt, ſehr heilſam befunden wird. Bey

Bruſt-

Bruſtkrankheiten, Katarrhen, Entzündungen u. ſ. w. iſt der Eibiſch ein ganz vortreffliches Mittel. Man benützt ſowohl das Kraut (Herba althææ), welches noch vor der Blüthe eingeſammelt und ſchnell getrocknet wird, als die Blumen und ganz vorzüglich die Wurzeln. Auch getrocknet hat die Althea-Wurzel eine gelblich weiße Farbe, und iſt mit einer etwas dunklern graugelben Haut überzogen, viele dicke Faſern entſpringen aus einem gemeinſchaftlichen Wurzelſtocke, welcher, wenn er gut austrocknen ſoll, nach dem Einſammeln in einige Theile der Länge nach zerſchnitten werden muß. Der Geſchmack dieſer Wurzel iſt wenig ſüß, ſehr ſchleimig, und wenn ſie einige Jahre alt iſt, was ihrer Wirkung nicht ſchadet, leicht zerbrechlich und in ein feines Pulver zu verwandeln. Ein einziges Quentchen Eibiſchwurzel iſt im Stande, eine halbe Maas Waſſer ſtark ſchleimig zu machen, wenn man beydes eine halbe Stunde lang kocht.

In den Apotheken bereitet man den bey Huſten, Reiz im Schlunde und katarrhaliſchen Zufällen ſehr heilſamen Saft, Eibiſchſaft (Syrupus althææ), daraus, indem man ein Loth Eibiſch

mit

mit Waſſer kocht, damit 24 Loth überbleiben, die Flüſſigkeit durchſeiht, und ein Pfund Zucker in derſelben auflößt, und abermals durchſeiht. Unter dem Namen Althea-Kuchen (Pasta de althææ) bereitet man ebenfalls in den Apotheken, mit Eibiſch, arabiſchem Gummi, Zucker und dem Weißen von Eyern, ein angenehmes Präparat, um den Schleim im Munde hinwegzunehmen, und den Reiz zum Huſten, in ſo fern er im Halſe ſeinen Urſprung hat, zu vermindern. Die berühmte Eibiſch- oder Althea-Salbe (Unguentum althææ) möchte wohl keine andere Wirkung haben, als ein jedes anderes Fett. Man reibt ſie bey Steifigkeiten der Glieder, Verhärtungen, Geſchwülſten und dergleichen ein, und erwartet gewiſſe Hülfe davon. Man bereitet dieſe Salbe, indem man fette Körper mit Eibiſch-Schleim kocht, bis alle Feuchtigkeit verſchwunden iſt, etwas gelbes Wachs zuſetzt, und die Salbe mit Kurkuma färbt.

Die übrigen, in das Geſchlecht der Malven oder Althäen gehörigen Pflanzenkörper, möchten wohl neben der eigentlichen Eibiſchwurzel völlig zu entbehren ſeyn; allein, die Mode, wie die Gewohnheit

heit machen, daß noch einige andere dieſes Geſchlechts von den Aerzten verordnet, oder von der profanen Medizin verlangt werden.

So die Stockroſe, Stockmalve, Roſenmalve (Alcea roſea). Eine ſehr ſchöne Pflanze, welche man zur Zierde in unſern Gärten häufig gepflanzt findet. Sie iſt in Aſien zu Hauſe, und ſchon im 15ten Jahrhundert nach Europa gebracht worden. Man benützt von ihr die Blüthen (Flores malvæ arboreæ), und hält die ſchwarzbraunen für die wirkſamſten. Beſonders benützt man ſie in Verbindung mit der Salbey bey Halsentzündungen.

Ganz neulich hat man auch ſehr intereſſante Verſuche über den Färbeſtoff der ſchwarzrothen Blumen dieſer Stockroſe angeſtellt, und Reſultate erhalten, welche wohl verdienen, daß man ihnen mehr Aufmerkſamkeit ſchenkt; auch hat man die Faſer dieſer Pflanze beachtet, und gefunden, daß ſie ein ſehr ergiebiges Surrogat des Hanfs abgeben könnte. Tab. IV. Fig. 5 die Pflanze, *a* der Kelch, *b* der Saamen.

Die Käſepappel (Malva rotundifolia L.). Das Geſchlecht hat vieltheilige Griffel, der Kelch

iſt

T. IV.

iſt doppelt, wovon der äußere dreytheilig iſt; der Saamenkapſeln finden ſich viele, eine jede enthält aber nur einen Saamen. Dieſe Art, welche wahrſcheinlich auch wegen der Form der Saamenkapſeln den Namen Käſepappel, oder auch Pappelkäſchen, erhalten hat, denn ſonſt kann man nichts Käſeartiges an ihr entdecken, zeichnet ſich durch niederliegende Stengel, herzförmig-kreisförmige, undeutlich ſiebenmal lappig eingeſchnittene, etwas gefaltete Blätter aus, und die Stiele, an welchen ſich die Frucht befindet, neigen ſich abwärts. Die ſehr zahlreichen Blumen variren ſehr in der Farbe, röthlich-weiß, lillas, röthlich mit dunklern Adern durchzogen, ſind die gewöhnlichen Farben; ſo haben auch die Blätter in ihrer Mitte recht oft einen violetten Fleck. Man trifft dieſe Pflanze ſehr häufig auf unangebauten Stellen und Schutthaufen, ſo an Wegen und an den Winkeln der Bauernhäuſer; ſowohl das Kraut (Herba malvæ vulgaris), als auch die Blumen (Flores malvæ vulgares), werden eingeſammelt und ſchnell getrocknet, man benützt ſie zu Ueberſchlägen, und auch wie die Eibiſchwurzel, überhaupt als etwas linderndes ſchleimiges Mittel innerlich.

Eben ſo wird die Waldmalve (Malva sylvestris) als ſchleimiges Mittel verwendet; dieſe Art zeichnet ſich durch aufrechte, ganz gerade ſtehende Stengel, und ſiebenlappige, ſchärfer eingeſchnittene Blätter, als die vorige Art hat, aus; Blumen- und Blattſtiele ſind behaart; gewöhnlich findet man die Farbe der Blumen violet-röthlich; dieſe werden auch nur davon eingeſammelt, ſchnell getrocknet, und unter dem Namen Flores malvæ sylvestres aufbewahrt, ſie haben hinſichtlich ihrer Wirkung keine Vorzüge für den vorigen.

In dieſe Klaſſe gehört auch die Baumwolle (Gossipium herbaceum), welche wir bereits im ſechsten Bande gehörig gewürdiget, und Tab. XXXVIII. Fig. 65 eine gute Abbildung davon geliefert haben.

Auch eine Pflanze, von welcher wir eine Drogue, unter dem Namen Biſamkörner oder Abelmoſch (Semen abelmoschi) erhielten, iſt gänzlich in Vergeſſenheit gekommen. Die Mutterpflanze davon heißt Hibiscus abelmoschus, und iſt in den wärmern Erdſtrichen zu Hauſe.

Die ſiebenzehnte Klaſſe hat Staubfäden, welche in zwey Bündel verwachſen ſind, ſie haben ein ganz beſonderes Anſehen, welches die ſpielende Phantaſie der Botaniker mit einem Schmetterlinge vergleicht, und daher die hierher gehörigen Blüthen Schmetterlings-Blüthen nennt. Die Blättchen der Blumen ſind auch immer ſehr verſchieden geformt; das untere, welches eigentlich die Staubfäden enthält, gleicht einem kleinen ausgehölten Kahne, die beyden Seitenblättchen Flügeln, und das obere Blatt gleicht einem Segel, und bildet gewöhnlich eine ziemlich große Fläche, weswegen ſie auch mit dieſen Namen in der Botanik bezeichnet werden.

Der Ordnungen ſind in dieſer Klaſſe nur drey, welche nach der Zahl oder Menge der Staubfäden ſelbſt beſtimmt werden.

Die erſte Ordnung zählt ſechs Staubfäden, hierher gehört das Geſchlecht Erdrauch (Fumaria). Es hat Blumen mit einem zweyblättrigen Kelche, die Blumenkrone nähert ſich der Form einer Rachenblume, zwey häutige Staubfäden tragen ein jeder

drey Staubbeutel. Die Frucht iſt eine Schotte ohne Klappen.

Das offizinelle oder gebräuchliche Erdrauch (Fumaria officinalis L.) hat einſaamige Afterhülſen oder Schöttchen, welche etwas kuglig ſind; die Einſchnitte der doppelt zuſammengeſetzten Blätter ſind faſt ſpatelförmig, das heißt, ſie ſind oben breiter wie unten. Die Stengel ſind ſehr äſtig und breiten ſich ſehr aus. Man nennt das Erdrauch auch wohl wilde Raute oder Taubenkropf. Der Geſchmack deſſelben iſt ziemlich bitter, dabey fade und grasartig, etwas ſalzig.

Ganz vorzüglich ſammelt man die Pflanze, nicht ſowohl zum Trocknen, als vielmehr um den Saft derſelben auszupreſſen, und einen Dickſaft (Extractum fumariæ e ſucco), im Frühjahre, wenn ſich die Blüthen zu entfalten anfangen, daraus zu bereiten. Auch braucht man friſch ausgepreßten und geläuterten Saft als Frühlingskur, bey vollblütigen hypochondriſchen Subjekten; er ſoll das Blut reinigen, die Verſtopfungen des Unterleibes auflöſen und abführen, das dicke Blut verdünnen,

und

T. V.

und ganz vorzüglich eine gute Beſchaffenheit der Leber und der Milz herſtellen.

Die zweyte Art des Erdrauchs iſt die Holwurz, Walburgiskraut (Fumaria bulbosa L.), welche in den neuen Zeiten den botaniſchen Namen Coridalis bulbosa erhalten hat. Der Stengel dieſer Art iſt einfach, die Blumen ſtehen am Ende des Stengels in einer einfachen Traube, die Deckblätter ſind länglich, ganz, länger als der Blumenſtiel, die Blätter doppelt dreyzahnig, die Blättchen länglich, ſpitzig, die Wurzel knollig, hohl.

Dieſe angenehme Pflanze erfreut uns ſchon ſehr früh im Jahre, und macht einen Bewohner fruchtbarer Obſtgärten aus, auch findet man ſie hin und wieder an Zäunen und im Gebüſche. Man ſammelte ehedeſſen ſowohl die Wurzel (Radix aristolochiæ fabaceæ), als auch den Saamen (Semen aristolochiæ rotundæ); beyde Mittel ſind aber gegenwärtig gänzlich in Vergeſſenheit gekommen, wenn ſie nicht etwa von einem Vieharzte verlangt werden. Tab. V. Fig. 6 ſtellt die ganze Pflanze mit der Wurzel dar: *a* die Staubfäden, *b* eine Saamenkapſel, *c* die Saamen.

Die

Die kleinen, ſchönen, ſchwarzen, höchſt glänzenden Saamen dienen auch zu mehreren techniſchen Zwecken; ſo wendet man ſie z. B. an, um bey kleinen Wachsfiguren Augen nachzuahmen, wobey ſie gute Wirkung thun.

In der zweyten Ordnung dieſer Klaſſe treffen wir auch wieder auf eine wichtige Pflanze des Auslandes, ſo wie wir mehrere in der darauf folgenden finden werden, die bereits bey den Gemüſen ſchon abgehandelt worden ſind.

Die zweyte Ordnung läßt acht Staubfäden zählen.

Zuerſt kommen wir auf das Geſchlecht der Kreuzblume (Polygala). Wir erkennen dieſes an einem fünfblättrigen Kelche, wovon zwey Blättchen flügelförmig ſind, die Kelchblättchen ſind gefärbt, die Hülſe iſt verkehrt herzförmig und zweyfächrig.

Die bittere Kreuzblume (Polygala amara L.). Die Blumen dieſer Art, welche leicht mit der gemeinen Kreuzblume (Polygala vulgaris) verwechſelt werden können, ſtehen in kammförmigen Trauben, die den Kelch bildenden Flügel ſind drey-

ner-

nervig, ſtumpf, und länger als die Blumenkrone; die Stengel ſtehen mehr aufrecht, wie bey der gemeinen, und die Wurzelblätter, welche gröſser ſind als die Stengelblätter, ſind verkehrt eyförmig. Die Blümchen dieſer Art, ſo wie die Flügel, haben eine ſchöne himmelblaue Farbe, wenn jene der gemeinen mehr violet ſind. Die Wurzel vorzüglich, jedoch auch die übrigen Pflanzentheile, haben eine ausgezeichnete reine Bitterkeit, welche der von der Quaſsia ſehr gleich kömmt. Die Wurzeln ſind faſerig, gelblich weiſs und ſehr zart, ſo daſs es ziemlich ſchwer hält, eine groſse Quantität dieſer Wurzeln, ohne den Wurzelſtock und einen Theil der Stengel, zuſammen zu bringen. Sie findet ſich durch ganz Deutſchland, mit der gemeinen in einer Art von Familie lebend, und gewöhnlich werden beyde zuſammen eingeſammelt, und ſo ein qui pro quo gegeben.

Was die Wirkung der Polygala anbetrifft, ſo gehört ſie zu den guten anhaltenden Reizmitteln, und ganz vorzüglich rühmt man ſie in hartnäckigen Katarrhen, kroniſchen aſtheniſchen Bruſtkrankheiten, Schleimſchwindſuchten u. dgl. m.

Eine

Eine zweyte Wurzel, welche hierher gehört, erhalten wir unter dem Namen, Senegawurzel (Polygala senega), aus Maryland und Penſylvanien. Sie iſt holzig, äſtig, etwa von der Dicke eines Federkiels, bis zu der eines kleinen Fingers, knorrig, und nur nach unten zu mit einigen Faſern beſetzt. Innen iſt ſie weißgelb, außen ſchmutzig graugelb; der Geſchmack iſt ſcharf und etwas bitter, dabey ziemlich ſchleimig, beſonders, wenn ſie lange gekocht wird, und eigenthümlich fade.

Auch dieſe Wurzel gehört zu den anhaltenden gelinden Reizmitteln, und leiſtet ungefähr das Nämliche, was wir bey der Polygala amara angegeben haben, nur möchte ſie, ihrer ſchleimigen Beſchaffenheit wegen, in hartnäckigen Katarrhen noch mehr zu empfehlen ſeyn. Gewöhnlich wird ſie als ein Abſud, mit einigen andern Mitteln verbunden, angewendet. Tab. VI. Fig. 7 iſt die blühende Pflanze, Fig. 8 die Wurzel; *a* eine Blumenkrone vergrößert; *b* dieſelbe zerlegt.

Die dritte Ordnung dieſer Klaſſe hat zehn Staubfäden, und auch aus ihr haben wir, wie bereits bemerkt wurde, ſchon mehrere Pflanzen kennen

T. VI.

nen gelernt, welche auch zu andern Abſichten, als in der Medizin, im menſchlichen Leben angewendet wurden; ſo finden wir in dieſer Ordnung der ſiebenzehnten Klaſſe mehrere Gemüſearten, die unter dem allgemeinen Namen, Hülſenfrüchte, bekannt ſind; mehrere Pflanzen, die wir als Bekleidungs- und Verſchönerungs-Mittel anwenden; auch finden ſich mehrere nützliche Holzarten, welche alle bereits in den vorigen Bänden der Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte planmäßig abgehandelt worden ſind. Wir werden daher, um der Vollſtändigkeit dieſes Theils willen, nur die Namen aufführen, auf den Band, wo ſie abgehandelt ſind, verweiſen, und das, was nicht in jene Bände gehörte, nachzutragen bemüht ſeyn.

Das ſogenannte Süßholz, oder eigentlicher Süßwurzel, gehört hierher; die gewöhnlichſte Art bezeichnet Linne mit dem Namen Glycyrrhiza glabra, in den Apotheken nennt man es aber Liquiritia, zuweilen auch Lakrizholz, Lekrizholz. Die Pflanze, welche uns dieſe Wurzel liefert, gehört zu den ausdauernden, welche im ſüdlichen Theile von Europa häufig wild gefunden,

und in mehreren Provinzen Deutſchlands regelmäßig angebaut wird. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus: der Kelch hat zwey Lippen und eine zahnige Hülſe, welche eyförmig, zuſammengedrückt iſt, die Zahl der darin befindlichen Samen iſt ſehr verſchieden, oft findet man davon in einer Art zwey in einer Hülſe, in der andern Art hingegen ſechs und mehr. Eine hin und wieder vorkommende Art des Süßholzes (Glycyrrhiza echinata L.); dieſe Süßholzwurzel, hat durchaus weichſchaalige Hülſen, die Blumen ſitzen in Köpfchen beyſammen, die Nebenblätter ſind lanzetförmig, die Blättchen unbehaart, länglich lanzetförmig, und mit einer krautartigen Spitze verſehen, das äußerſte Blättchen an dem gefiederten Blatte iſt ſitzend, die Nebenblätter finden ſich zuweilen gezähnt, die Blumen haben eine blauviolette Farbe. In denen Gegenden, wo ſie etwa wild vorkommen ſollte, muß man ſie zwiſchen Geſträuch aufſuchen.

Das eigentliche oder gemeine Süßholz hat völlig unbehaarte Hülſen, die Blumen ſitzen in Trauben und haben keine Nebenblättchen. Die Blättchen der gefiederten Blätter ſind eyförmig,

etwas

etwas eingedrückt, und auf der untern Seite klebrig. Noch trifft man auch das ſogenannte drüſige Süßholz (Glycyrrhiza glandulifera), als botaniſchen Gegenſtand im Oeſtreichiſchen an.

Die Wurzel iſt ſehr lang, und erſtreckt ſich oft mehrere Klaftern vom Stocke entfernt, geht ſowohl oberflächlich in einer horizontalen Richtung unter der Erdoberfläche weg, als ſie tief perpendikulär eindringt, und wenn ſie einmal eingewurzelt iſt, und ihren ihr angemeſſenen Standort gefunden hat, ſo iſt ſie, gleich einem hartnäckigen Unkraute, höchſt ſchwer wieder auszurotten; hingegen kann man ſich auch oft ſehr viele Mühe mit ihrer Anpflanzung geben, findet ſie den Boden nicht, den ſie liebt und der ihr angemeſſen iſt, ſo ſtirbt ſie wieder ab, und keine Kunſt würde ſie da belohnend erziehen können. Uebrigens iſt die Wurzel walzenförmig, hin und wieder mit kleinen Nebenwurzeln verſehen, von der Dicke eines Federkiels oft bis zu einem Zoll im Durchmeſſer. Sowohl im friſchen als getrockneten Zuſtande hat ſie innerlich eine angenehme gelbe Farbe, äußerlich iſt ſie mit einer aſchgrauen Haut überzogen, die aber ſehr dünne iſt; wenn ſie ge-

trocknet wird, erhält ſie eine ſchwach runzliche Oberfläche. Der Geſchmack der Wurzel iſt durchdringend ſüß, mit etwas wenigem Scharfen vermiſcht, man möchte ſagen, ſüßer wie Zucker, jedoch nicht ſo rein und angenehm, wie dieſer.

Eine große Menge dieſer Wurzel wird aus Spanien, und überhaupt aus dem ſüdlichen Europa bezogen; man giebt der ſpaniſchen einige Vorzüge, und nennt ſie auch ſpaniſches Süßholz (Rad. liquiritiæ hispanicæ). Eine andere nicht unbedeutende Menge dieſer Drogue liefert uns Bamberg, im Mainkreiſe des Königreichs Baiern. Hier wurde ſie ehedeſſen noch ſtärker als gegenwärtig gebaut, die Urſache der Verminderung dieſes Baues iſt mir aber unbekannt und um ſo unerklärbarer, da die Süßwurzel gegenwärtig ziemlich hoch, und höher als je, im Preiſe ſteht. Die Bamberger Gärtner trocknen das Süßholz ſelten, ſondern ſie binden es, nachdem es im Spätherbſt aus dem Boden genommen und von anhängender Erde gereiniget worden iſt, in Bündel von verſchiedener Größe, und verkaufen es in dieſem friſchen Zuſtande. Man verliert, wenn dieſe Wurzeln getrocknet werden, gewöhn-

wöhnlich mehr als die Hälfte am Gewicht. Die ſpaniſche Süßholzwurzel kömmt hingegen vollkommen getrocknet zu uns, und wird, wie bereits bemerkt, von mehreren für vorzüglicher gehalten.

In einigen Gegenden baut man auch wirklich die oben beſchriebene Süßholzart, nämlich die Glycyrrhiza echinata L.; ſie wird ganz vorzüglich im Norden gebraucht.

Die Süßigkeit des Süßholzes ſcheint eine andere, wie die des Zuckers zu ſeyn, und es iſt auch gerade nicht nöthig, daß man in einer jeden Subſtanz, die ſüß ſchmeckt, Zucker ſuchen müſſe, ſey er kryſtalliſirbarer oder ſey es Schleimzucker. Man macht auch die Bemerkung, daß die Flüſſigkeit, welche mit der Süßigkeit des Süßholzes durchdrungen iſt, weder in die Weingährung noch in die Eſſiggährung übergeht; vielmehr unverändert bleibt, oder faul wird.

Aus der friſchen Süßholzwurzel bereitet man einen Dickſaft oder eine Maſſe, welche mehrentheils ſchwarz, von eigenthümlich ſüßem, ſcharfem Geſchmacke, und mehr oder minder lösbar in Waſſer iſt; man nennt dieſen trockenen Dickſaft Lakriz,

La-

Lakritzenſaft, Süßholzſaft, Bärendreck und ſchwarze Regliſe (Succus liquiritiæ inspissatus). Nach dem Orte ſeines Bezugs, oder vielmehr der Erzeugung, iſt er verſchieden, und erhält dadurch irgend einen Beynamen, ſo z. B. der ſpaniſche Lakritzenſaft (Succus liquiritiæ hispanicus) kömmt in 3 bis 5 Zoll langen, und etwa einen Zoll dicken Stücken, in Kiſten gepackt, als Handelsartikel vor; eben ſo iſt auch der ſizilianiſche beſchaffen, doch ſind die Stangen dünner; beyde Arten ſind, um das Aneinanderkleben beym Transport zu vermeiden, mit Lorbeerblättern wie umwickelt, jedoch der ſpaniſche Saft mehr noch, wie der ſizilianiſche. Der Bamberger Lakritzenſaft erhält wahrſcheinlich einen kleinen Zuſatz von Mehl bey ſeiner Bereitung, er iſt gewöhnlich in kleine runde Kuchen geformt. Um dieſe Drogue zu bereiten, werden eine große Menge Wurzeln auf einer Mühle zerſtampft, in kupfernen Keſſeln 5 bis 6 Stunden lang mit Waſſer gekocht, dann ſcharf ausgepreßt, und die erhaltene Flüſſigkeit ebenfalls in kupfernen Keſſeln, bis zur erforderlichen Stärke, unter beſtändigem Umrühren, ſo lange eingekocht, bis die erforderliche Konſiſtenz hergeſtellt iſt, und

man

man den Saft noch warm in die beliebige Geſtalt bringen kann.

Guter Lakritzenſaft muß trocken und feſt ſeyn, und durch einen Schlag mit dem Hammer zerſpringen, ſeine innere Fläche muß ſchwarz und glänzend ſeyn; wenn er aufgelößt wird, muß der Rückſtand nicht mehr betragen, als das im Waſſer Auflösliche, höchſtens die Hälfte. Der Geſchmack muß rein, und der Geruch nicht brandig ſeyn.

Man hat ſich ſehr in Acht zu nehmen, daß der Lakritzenſaft nicht mit Kupfer verunreiniget iſt, welches gar oft der Fall, und auch nicht zu verwundern iſt, da er in kupfernen Gefäßen verfertiget, und überhaupt nicht gar zu reinlich und gewiſſenhaft bey ſeiner Bereitung verfahren wird.

Ein ganz anderes Produkt erhält man, wenn man die trockene Wurzel zerſchneidet, mit Waſſer auskocht, und die erhaltene klare Flüſſigkeit wieder einkocht, das Süßholzwurz-Extrakt (Extractum radicis liquiritiæ), welches hin und wieder in den Apotheken bereitet wird. Auch reiniget man den Lakrizenſaft, indem man ihn in einer hinreichenden Menge Waſſer auflöst, die Flüſſigkeit klar ſeiht, und

und dann bis zur Trockene auf flachen Schaalen abdampft; man nennt dann dieſen Saft gereinigten und geläuterten Süßholz- oder Lakritzenſaft (Succus liquiritiæ depuratus et inspiſsatus).

Außer dieſen werden noch einige andere Präparate mit Hülfe der Süßholzwurzel verfertiget, und führen davon ihren Namen, wie z. B. die braune Regliſe oder der braune Lederzucker (Pasta liquiritiæ), der Süßholz-Syrop (Syrupus liquiritiæ), das Bruſtpulver (Pulvis liquiritiæ compositus), die Süßholzküchelchen (Rotulæ liquiritiæ).

Ihre medizíniſche Anwendung gründet ſich darauf, daß man ſie empyriſch als ein Bruſtmittel anerkannt hat, deswegen gebraucht man ſie auch oft ohne weitere Ueberlegung bey allen nur möglichen Bruſtaffektionen, welches wir aber um ſo weniger billigen können, da beſonders der Lakritzenſaft, wegen ſeiner brenzlichen Säure, die er erhält, gewiß zu den nicht unbedeutend reizenden Mitteln gezählt werden muß. Auch iſt es eine durchaus verwerfliche Gewohnheit, die faſt durch ganz Deutſchland verbreitet iſt, daß man Kindern, welche ſich

ſich durch Verkältung Katarrhe zugezogen haben, ohne Maaß und Ziel dieſe Waare genießen läßt, wie man ſich im Frühjahre und Herbſte in Straßen und Häuſern, durch die braunen Umgebungen des Mundes ſolcher Kinder, überzeugen kann. Wenn man nur bedenken wollte, daß ein übel behandelter oder vernachläßigter Katarrh in der Jugend, gar oft den Keim zu ſpätern Bruſtentzündungen und Lungenſuchten legt. Man wendet auch wohl das Süßholz als Verſüßungsmittel anderer Arzneyen an.

Gegen die Würmer im menſchlichen Körper, oder vielmehr im Darmkanal, hat man eine Menge Mittel mit mehr oder weniger gutem Erfolge angewendet, wir treffen in dieſer Klaſſe auf dieſes eigenthümliche Mittel, von welchem man ſich den Begriff macht, daß die feinen Borſten, welche den Ueberzug deſſelben bilden, die unbedeckte Haut des Wurms ſo reizen würden, daß er irgend einen Ausgang zu ſuchen, und den tauſend auf ihn einwirkenden Stacheln zu entgehen trachten werde. Das Mittel, welches dieſes leiſten ſoll, nennt man Juckſchotte, Juckende-Faſel und Kühkrätze (Dolichos pruriens). Sie iſt in Oſtindien, Bengalen, Zey-

lon und den wärmſten Erdſtrichen zu Hauſe, findet ſich dort häufig in den Wäldern, wo ſie ſich an den Bäumen in die Höhe ſchlingt, wie unſere Bohnen und Erbſen. Als arzneylichen Handlungsartikel erhalten wir unter dem oben angegebenen Namen eine, wie ein S gebogene oder doppelt hackenförmig Schotte, welche ſchwach fingerdick, einige Zoll lang, lederartig und mit Millionen kleiner borſtenartiger Haare beſetzt iſt; die Farbe iſt braungelb. Dieſe Borſten laſſen ſich leicht trennen, und erregen auf der Stelle der Haut, wo ſie von ohngefähr hinkommen, ein heftiges Brennen und Jucken, welches nicht ſelten, beſonders in ihrem Vaterlande, wenn ſie noch friſch iſt, nicht unbedeutende Hautentzündungen veranlaßt. Tab. VII. Fig. 9 haben wir dieſe Pflanze abgebildet; Fig. 10 iſt eine um die Hälfte verkleinerte Schotte; *a* eine zerlegte Blume.

Alle noch in dieſe Klaſſe gehörigen Medizinpflanzen ſind bereits an ihrem Orte, in den vorigen Bänden, ſchon abgehandelt worden. So bey den Holzarten der Ginſter (Genista), die Heuhechel (Ononis), Geisraute (Galega), Bocksdorn bey den Nahrungsmitteln, Steinklee, Wieſenklee, Bockshornſaamen bey den Futterkräutern,

die

9

die Lupine und Indigpflanze bey den Farb- und Bekleidungs-Materialien, Bohnen (Phaseolus) und Wicken (Vicia) bey den Gemüſen und Nahrungsmitteln. Wir würden daher eine unnöthige Wiederholung machen, wenn wir alle dieſe Gegenſtände, die zwar auch zu den Arzneypflanzen gezählt werden, noch einmal in dieſen Unterhaltungen vornehmen wollten; auch würden wir uns fürchten, die Geduld unſerer verehrten Leſer zu ermüden, wenn wir auch das bereits Mitgetheilte in einer andern Geſtalt auftiſchten. Dieſe Gegenſtände mußten es nothwendig ſeyn, da ſie gleichſam den Schluß des ganzen Pflanzenreichs ausmachen, bey welchen uns ſo Manches wieder zu Händen kam, was bereits ſchon zu andern Zwecken benutzt wurde. Wir beſitzen Pflanzen, welche dem Menſchen faſt alles ſind, und von welchen er ſo viel benutzt, daß er gleichſam ganz allein davon exiſtiren könnte, indem er von ihnen Nahrung, Kleider, Wohnung und Heilmittel bezieht, wie z. B. die Palme, der Kokusbaum und mehrere, welche wir bereits kennen lernten. Der unbedeutend ſcheinende Lein oder Flachs giebt uns ja Kleidung, eines Theils Nahrung für unſer Vieh, Arzneymittel u. m. andere.

Die achtzehnte Klaſſe liefert uns nur wenig Arzneymittel, und von dieſen ſind diejenige, die hierher gehören, bereits abgehandelt worden. Sie zeichnet ſich dadurch aus, daß die Staubfäden in viele Parthien oder Bündel miteinander verwachſen ſind. Mit fünf Staubfäden treffen wir z. B. den Kakaobaum an, welchen unſere Leſer im 6ten Bande Tab. XXVI. beſchrieben und abgebildet finden werden. Mit zwanzig Staubfäden finden wir das ebenfalls weitläuftig abgehandelte Geſchlecht der Pomeranzen und Zitronen. Mit ſehr vielen Staubfäden treffen wir den Kajaputbaum an, bey welchem wir einige Minuten verweilen wollen, und das Johanniskraut, welches auch noch einige Würdigung verdient.

Der Kajaputbaum (Melaleuca leucadendron L.) iſt uns deswegen wichtig, weil wir, allen Berichten glaubwürdiger reiſender Naturforſcher zufolge, ein ſehr wirkſames Arzneymittel davon erhalten, welches unter dem Namen Kajaputöl bekannt worden iſt. Der ſchöne, anſehnlich große Baum findet ſich ganz vorzüglich auf der Inſel Malabar und Banda, woſelbſt das weſentliche Oel davon durch einfache Deſtillation gewonnen wird.

wird. Man vermuthete ehedeſſen, daß dieſes Oel von einer Art der Kardamomen, welche man die mittlere Kardamome nannte, verfertiget würde; allein, Thunberg ſowohl als andere Naturforſcher haben uns den wahren, eben berichtigten Urſprung angegeben.

In geringer Menge verbreitet dieſes weſentliche Oel einen ſehr angenehmen, eigenthümlichen Geruch, riecht man aber eine große Menge deſſelben auf einmal, ſo glaubt man eine Menge von Terpentinöl und Kampher vor ſich zu haben. Der Geſchmack iſt feurig und brennend, jedoch eine angenehme Kühle im Munde zurücklaſſend. Eigentlich ſoll es urſprünglich eine ganz leichte gelbe Farbe beſitzen; allein, man trifft auch recht gutes Kajeputöl an, welches grünlich iſt, und wohl gar auch ſolches, welches eine recht geſättigte grüne Farbe hat, ohne verfälſcht zu ſeyn. Man hat mehreremalen Verſuche angeſtellt, um auszumitteln, wovon dieſe grüne Farbe herrühre, da man Urſache hatte, auf Verunreinigung des Oels mit Kupfer zu ſchließen; es fand ſich auch, daß einiges der grünen Oele dieſer Art wirklich eine kleine Menge dieſes Metalles enthielte; mehrentheils rührt aber

die

die grüne Farbe von einer harzigen Pflanzenſubſtanz her, welche zuweilen dem Oele abſichtlich beygegeben wird, um eben dieſe auffallende Farbe hervorzubringen. Sollte man Kupfer vermuthen, ſo darf man nur eine beliebige Menge des Oels deſtilliren, und den trockenen Rückſtand mit Salmiakgeiſt übergießen, wo dann eine ſchöne blaue Farbe die Gegenwart des Kupfers ohne Zweifel darthun wird. Der Kupfergehalt dieſes Oels iſt um ſo weniger zu verwundern, da die Deſtillation des Oels in kupfernen Blaſen vorgenommen, und das Produkt ſelbſt in kupfernen Flaſchen urſprünglich verſendet wird. Da dieſes Oel oft ziemlich theuer iſt, ſo iſt es auch der Nachahmung und Verfälſchung ſehr unterworfen; ſo erhält man z. B. oft eine Flüſſigkeit, welche aus Rosmarinöl und Kampfer zuſammengeſetzt iſt, für dieſes weſentliche Oel. Man entdeckt aber dieſe grobe Verfälſchung leicht, wenn man einige Tropfen davon auf ein Stückchen Zucker gießt, und dieſen in Waſſer auflöst, wo ſich dann der Kampfer ſehr deutlich in Flocken abſondert, und im Waſſer wie Schneeflocken herumſchwimmt.

Als Arzneymittel gehört es zu den beſten und ſtärkſten flüchtigen Reizmitteln; es wird auch ganz be=

beſonders als blähungstreibend und krampfſtillend empfohlen, gegen Rheumatismen und andere Schmerzen der Glieder, von Schwäche herrührend, eingerieben; nicht minder gegen Lähmungen, Anfälle von Schlag u. d. gl. ſehr empfohlen, doch iſt zu rathen, vorſichtig mit dieſem Oele umzugehen, und es ohne Genehmigung eines Arztes nicht anzuwenden. Einige Tropfen dieſes Oels auf Baumwolle in einen ſchmerzhaften hohlen Zahn gelegt, lindern die Schmerzen zum öftern augenblicklich, zuweilen hilft es aber auch nichts, wie alle übrigen Mittel.

Das Johanniskraut, Hyperikum (Hypericum perforatum) war ehedeſſen eine gar berühmte Pflanze, und wurde ſowohl äußerlich als innerlich angewendet, gegenwärtig will aber, wenigſtens der Arzt, nichts davon wiſſen, es ſey denn, daß ihm unter den gekochten Oelen das Johanniskrautöl einmal aus der Feder fließt, da ihm gerade kein anderes einfällt.

In der deutſchen Flora macht das ziemlich ſtarke Geſchlecht Hyperikum, die ganze achtzehnte Klaſſe aus. Der Anfänger darf ſich aber nicht täuſchen laſſen, ſie etwa in der dreyzehnten aufzuſuchen; am beſten findet man das Klaſſenzeichen die

ſer

ſer Blume dann, wenn ſie abgeblüht hat, wo man gewiß die Staubfäden, in einzelnen Bündeln verbunden, ſehen wird. Uebrigens zeichnet ſich das Geſchlecht durch folgende Merkmale aus: Der Kelch iſt fünftheilig, die Blumenkrone fünfblättrig, die Staubfäden ſind in fünf Bündel verwachſen, welches vorzüglich an der Baſis zu bemerken iſt; die Saamen befinden ſich in einer Kapſel. Die Art zeichnet ſich dadurch aus, daß ihre Blumen drey Staubwege haben, der Stengel zweyſchneidig iſt, und die Blätter wie mit einer feinen Nadel durchſtochen erſcheinen, wenn man ſie gegen das Licht hält, wovon ſie auch den Beynamen perforatum erhalten hat.

Merkwürdig iſt, daß man aus dem friſchen Kraute einen ſchön purpurrothen Saft preſſen kann, welche Farbe das Kraut auch dem Oele beym Kochen mittheilt. Man benutzte dieſes Oel ganz vorzüglich zur Heilung alter Geſchwüre. In einigen Gegenden findet man an dem Johanniskraute die deutſche Lackſchildlaus (Coccus polonicus).

Tab. VIII. Fig. 11 iſt eine Abbildung der Pflanze in natürlicher Größe; *a* der Kelch, *b* die Saamenkapſel, *c* eine durchſchnittene Saamenkapſel.

Arz-

T. VIII.

Arzney-Pflanzen

der

neunzehnten bis vier und zwanzigſten

Klaſſe.

Sechstes Kapitel.

Inhalt.

Von den Pflanzen mit zuſammengeſetzten Blumen: Habichtkraut, Kornblumen, Kamillen, den verſchiedenen Wermutharten, Wohlwerley, Schafgarben und mehreren andern; von der Oſterluzey; und mehreren Bäumen und Geſträuchen, die in der Arzneykunde benützt werden; Nießwurz u. dgl.

Im zweyten Bande der Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte des Pflanzenreichs finden wir bereits die Merkmale der neunzehnten Klaſſe, deren Gehalt an wirklich medizinischen Pflanzen wir nun unſere Aufmerkſamkeit widmen wollen, genau angegeben, und wir bemerken nur ſo viel, daß hierher alle diejenigen Pflanzen gehören, deren Blumen Staubbeutel haben, welche in einem Zylinder verwachſen oder verbunden ſind.

Die Unterſcheidung der Ordnungen dieſer Klaſſe macht dem Anfänger in dieſer weitumfaſſenden Wiſſenſchaft mehr Schwierigkeiten, als in jeder an-

dern, und wir wollen ſie eben aus dieſem Grunde etwas näher betrachten. Sie zählt ſechs Ordnungen, deren Unterſcheidungs-Merkmale theils in der ganzen Blume, theils in dem Blümchen gefunden werden, welche dieſe zuſammenſetzen.

Die erſte Ordnung nennt Linne Polygamia æquales, das heißt, wenn alle Blumen, welche eine zuſammengeſetzte Blume ausmachen, von gleicher Geſtalt, und bey genauerer Betrachtung fruchtbare Zwitterblüthchen ſind, ſie mögen eine Zunge oder eine Röhre bilden, wie wir dieſes an einem vergrößerten Blümchen von der Sonnenroſe auf Tab. XLIV. Fig. *f* Band 2. recht deutlich und unter gehöriger Vergrößerung ſehen.

Die zweyte Ordnung heißt Polygamia superflua. Wenn die zuſammengeſetzte Blume eine wahre Strahlenblume iſt, auf deren Scheibe ſich fruchtbare Zwitterblumen befinden, deren Strahlenblümchen aber nur fruchtbare Weibchen ſind.

Die dritte Ordnung, Polygamia frustranea, bildet eine Strahlenblume, deren Scheibe aus fruchtbaren Zwitterblümchen, und deren Strahl aus unfruchtbaren weiblichen Blumen beſteht.

In

In der vierten Ordnung, Polygamia neceſſaria, iſt die zuſammengeſetzte Blume ebenfalls eine Strahlenblume, deren Scheibe aus Blümchen beſteht, welche zwar Zwitterblumen, aber unfruchtbar ſind; der Strahl hingegen beſteht aus fruchtbaren weiblichen Blumen.

Die fünfte Ordnung, Polygamia ſeggregata, ſchließt ſolche Pflanzen in ſich, deren Blumen, außer der allgemeinen Blumendecke, ihre Blümchen noch in einer eigenen kelchartigen Umgebung eingeſchloſſen enthält.

Die ſechste Ordnung endlich, Monogamia, iſt diejenige, deren Blumen nicht zuſammengeſetzt, deren Staubbeutel aber untereinander verbunden ſind.

Der Ungeübte in der Botanik wird zum Selbſtunterrichte im zweyten Bande weitere und vollſtändigere Belehrung nicht vermiſſen.

Die Zichorie oder Wegwart (Cichorium), mit welcher wir die Pflanzen der 19ten Klaſſe, die in der Arzneykunde angewendet werden, anfangen, iſt bereits ſchon Tab. XIV. F. 33 B. 2. abgebildet, und unter den Gemüſearten beſchrieben worden; allein,

wir

wir müſſen ſie auch als Heilmittel kennen lernen, als ſolches wird die eigentlich. wilde Eichorie (Cichorium inthybus), welche durch ganz Deutſchland, beſonders häufig an Wegen und Ackerrändern anzutreffen iſt, gebraucht. Man findet den Fruchtboden der Blume faſt mit Spreu bedeckt, das Federchen iſt vielblättrig und ſpreuartig; dieſes ſind die weſentlichen Kennzeichen des Geſchlechts. Die Art, welche auch gemeine Eichorie, Hindeläuftwurzel genannt wird, zeichnet ſich durch zwey beynahe ſitzende Blumen in den Blattwinkeln, und durch ſchrotſägenförmige eigentliche Blätter aus. Die Wurzel (Radix cichorii) iſt der eigentlich in den Apotheken einzuſammelnde und gebräuchliche Theil; man ſammelt dieſe Wurzel im Frühjahre, wenn die erſten Blätter aus der Erde hervorkommen, bey milder, nicht feuchter Witterung oft ſchon im März; die ſpäter, wenn der Blüthenſtengel ſchon getrieben iſt, eingeſammelten Wurzeln ſind kraftlos und holzig. Sie zeichnen ſich durch ihre ſalzige Bitterkeit aus, werden zu den blutreinigenden Mitteln gezählt, und gewöhnlich mit andern Wurzeln und Kräutern als Thee verordnet; ſie ſtärken den Magen und führen gelinde ab; auch ſchreibt man

ihnen

ihnen eine beſonders heilſame Einwirkung auf die krankhafte Leber zu; zuweilen gebraucht man auch das getrocknete Kraut, welches aber von weit geringerer Wirkſamkeit iſt; man ſammelt auch wohl die ſchönen blauen Blumen (Flores cichorii), welche als Bruſtmittel angewendet wurden. In den Apotheken bereitet man aus der Wurzel, oder auch aus der ganz jungen Pflanze, ein Extrakt, Hindeläuften⸗Extrakt (Extractum cichorii), welches die Kräfte der Wurzel vollkommen in ſich enthält, und zu den beſſern Extrakten gezählt werden kann. Das Waſſer (Aqua cichorii) hingegen, welches man ſonſt auch von dieſer Pflanze abzog, gehört zu den vollkommen unwirkſamen Mitteln.

Starke, recht fette Wurzeln werden auch gereiniget, in dünne Scheibchen geſchnitten, und mit Zucker geſotten, bis ſich dieſer an dieſelben anhängt; man nennt dieſes Präparat eingemachte Cichorien⸗Wurzel (Confectio radic. cichor.), und bedient ſich ihrer als angenehmes magenſtärkendes Mittel.

Wenn die Pflanze blüht, bietet ſie eben kein ſchönes Bild dar, indem dann alle Stengelblätter ver⸗

verdorrt ſind, obgleich die Blüthen, welche man den ganzen Sommer und Herbſt hindurch wahrnehmen kann, mit einem ſehr angenehmen und milden Blau das Auge entzücken. Selten trifft man ſie auch röthlich= und noch ſeltner weißblühend an.

Sehr häufig auf unſern Wieſen finden wir den Bocksbart, Süßling (Tragopogon pratense). Das Geſchlecht zeichnet ſich durch einen nackten Fruchtboden, einen einfachen Kelch, und ein geſtieltes Federchen, welches gefiedert *) iſt, aus. Die Art hat Kelche, welche faſt ſo lang wie die Strahlen der Blume ſind, die Blätter ſind ganzrandig, gekielt, lang zugeſpitzt, an der Baſis ſcheidenartig, breiter, der Blumenſtiel iſt rundlich.

Die-

*) Sonderbar mag wohl dem Nichtbotaniker der Ausdruck, ein gefiedertes Federchen, ein gekelchter Kelch, und dergleichen einmal in der Botanik eingeführte Ausdrücke vorkommen, und Manchem mögen ſie wie eine Charade erſcheinen; allein, wir wiſſen keine beſſere Art, uns deutlich zu machen, und die Pflanzen durch Merkmale voneinander zu unterſcheiden, als dieſe, und müſſen unſere Leſer ebenfalls wieder auf die Terminologie in den erſten zwey Theilen verweiſen.

Dieſe Pflanze gehört zu den ſehr nützlichen ökonomiſchen, und findet ſich in ganz Europa mehr oder weniger häufig verbreitet, vorzüglich auf guten fetten Wieſen; ſie iſt ein wahrer Leckerbiſſen für alles Vieh, beſonders aber lieben die Schweine die Wurzel und ſuchen ſie auf, weswegen Wieſen, die häufig mit dieſer Pflanze begabt ſind, gegen dieſes Vieh geſchützt werden müſſen, weil ſie ſonſt die Wieſen ſehr verderben würden. Die Wurzeln, im Frühjahre ausgegraben, werden als blutreinigendes Mittel in den Apotheken vorräthig gehalten. Wegen des ſüßen Saftes, den dieſe Pflanze enthält, wird ſie auch von Kindern im Frühlinge aufgeſucht und der Saft ausgeſogen, weswegen man ſie auf ähnliche Pflanzen, welche ſchädliche Eigenſchaften haben, aufmerkſam machen muß. Der Apotheker hat ſich in Acht zu nehmen, daß die Blüthe des Bocksbarts nicht für die der Arnika eingeſammelt werden.

Sehr nahe verwandt mit dem Bocksbarte iſt die Skorzonere, auch wohl ſpaniſche Skorzonere genannt, wir haben dieſelbe bereits im fünften Bande abgehandelt, wo ſie zu den ſehr angenehmen

Frühlings-Gemüſen gerechnet und beſchrieben wurde. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch einen nackenden Fruchtboden aus, die Saamenkrone iſt gefiedert, der Kelch beſteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Die ſpaniſche Skorzonera (Scorzonera hispanica L.), welche bey uns nicht wild angetroffen wird, deren Vaterland vielmehr Spanien und Siberien iſt, und häufig in Gärten gezogen wird, hat einen ziemlich äſtigen Stamm, und gezähnte, ungetheilte, ſägeartig eingeſchnittene, umfaſſende Blätter.

Als Arzneymittel wurde die Skorzonera ehedeſſen mehr als gegenwärtig verwendet, man benützte ſie beſonders als blutreinigendes, ſchweißtreibendes Mittel, indem man eine Abkochung der trocknen Wurzel verordnete, welche man im Frühjahre oder Herbſt, nachdem das Kraut verwelkt iſt, einſammeln läßt. Auch benützte man den Saft der friſchen Pflanze, um Wunden zu heilen.

Man bemerkt oft an den Blumen eine ſchwarze Materie, welche dem Brande der Getreide gleicht, aus dieſem kann man einen ſehr feinen Tuſch bereiten,

reiten, wenn man eine gewiſſe Menge derſelben ſammelt, auf einem Steine mit ein wenig Gummi recht fein und gleichförmig reibt, und dann zu kleinen Stangen oder Täfelchen bildet.

Was ihre Wirkung gegen den Biß giftiger Thiere, beſonders der Schlangen, anbetrifft, ſo wollen wir lieber zu beſſern und kräftigern Mitteln unſere Zuflucht nehmen, wenn ein ſolcher ſeltener und trauriger Fall eingetreten wäre.

Der Salat, welcher ebenfalls hierher gehört, und auch zu den mediziniſchen Pflanzen gezählt wird, iſt ebenfalls im vierten Bande gehörig gewürdiget worden. Man machte aber auch vor Zeiten, wie gegenwärtig, einen mediziniſchen Gebrauch davon, indem man den Saft deſſelben im Frühjahre beſonders auspreßte, und ihn als ein blutreinigendes, eröffnendes Mittel verordnete. Man machte auch die Bemerkung, daß der Salat, wenn er zu blühen anfängt, mit einem Milchſafte durchdrungen iſt, welcher bey der kleinſten Verwundung, und ſelbſt nach einer bloßen Berührung mit den Händen ausfließt. Dieſen Milchſaft, welcher im Geſchmacke viel Aehnlichkeit mit dem Opium

hat, hat man zu ſammeln verſucht, um eine Art Opium dadurch zu gewinnen; dieſe Verſuche ſind aber nicht ſo vervielfältiget und erweitert worden, daß man ſichere Reſultate daraus hätte ziehen können, übrigens verdient doch die Sache Aufmerkſamkeit.

Wichtiger ſind in den neuern Zeiten einige andere wildwachſende Salatſorten geworden, nämlich der Giftſalat (Lactuca virosa), und eine andere Sorte, welche Linne Lactuca scariola nennt.

Beyde Salatſorten haben eine ſo große Aehnlichkeit mit einander, daß ſie gar oft verwechſelt und eine für die andere eingeſammelt wird. Der wilde Salat (Lact. scariola) zeichnet ſich, nach Linnes Beſchreibung, durch folgende Merkmale aus: Die Blätter nehmen am Stamme eine ſcheitelrechte Richtung, und ſind auf der erhabenen Rückenrippe mit Dornen verſehen; der Stamm iſt hart und äſtig, und wird oft gegen drey Schuh hoch; die Wurzelblätter ſind groß und in Querſtücke getheilt, auch federförmig ausgeſchnitten und ausgeſchweift, am Rande gezähnt. Die Schuppen der Blumenkelche ſind an den Spitzen röthlich,

T. IX.

und wie der obere Theil des Stammes klebrig, die Blumen, welche an den Spitzen der Stengel ſitzen, ſind klein und mattgelb.

Dem eigentlichen Giftſalat (Lactuca virosa) theilt Linne vollkommen horizontalſtehende, folglich der Lage nach jenem ganz entgegengeſetzt gerichtete Blätter zu, deſſen erhabene Mittelrippe mit ſcharfen Dornen beſetzt iſt; auch der Stamm iſt nach unten hin dornig, und hin und wieder mit blutrothen Flecken verſehen, welche mit zunehmendem Alter dunkler, und endlich ganz ſchwarz werden. Die Saamen ſind an ihren Spitzen ſtachlich. Die ganze Pflanze hat einen ſehr widerwärtigen betäubenden Geruch, und zeigt, in Magen gebracht, ſtarke giftige Wirkungen. Tab. IX. Fig. 12 finden unſere Leſer eine etwas verkleinerte Pflanze; *a* eine Blume in natürlicher Größe, *b* einen ſtark vergrößerten Saamen.

Die jungen Pflänzchen ſind von dem gewöhnlichen Stechſalat nicht zu unterſcheiden, weswegen man ſich in Obacht zu nehmen hat, daß er nicht von unkundigen Perſonen eingeſammelt werde, welches um ſo leichter geſchehen kann, da er bey guter Frühlings=Witterung bald zum Vorſchein kömmt.

Man

Man hat in den neuern Zeiten in der Gicht, Rheumatiſmen und andern hartnäckigen Krankheiten auch von dieſer giftigen Pflanze Gebrauch gemacht, und will einen guten Erfolg beobachtet haben. In den Apotheken bereitet man das Extrakt davon (Extr. Lact. viroſæ).

Wir kommen nun auf den berühmten Löwenzahn, welche Pflanze noch außer dieſem Namen gar ſonderbare Benennungen hat, deren Urſprung aufzuſuchen wohl keine geringe Arbeit machen würde; auffallend iſt aber die Verſchiedenheit, und die Dinge, welche man damit verglichen hat, um Benennungen herbeyzuführen, Dinge, die nicht die entfernteſte Aehnlichkeit untereinander beſitzen; Pfaffen und Mönche ſind bey Benennung dieſer Pflanze ſtark hergenommen worden, ſo nennt man ſie Pfaffenkopf, Pfaffenröhrchen, Pfaffendiſtel, Mönchskopf, Schweinsblume, Gänſeblume, Bißblume und dergleichen mehr, der gewöhnlichſte Namen iſt aber Löwenzahn und Pfaffenröhrchen.

Das Geſchlecht hat viele Arten, welche über die ganze Erde verbreitet ſind, es zeichnet ſich durch fol-

folgende Merkmale aus: Der Fruchtboden iſt nackt, der Kelch doppelt, der äußere kürzer, mit zurückgeſchlagenen oder ſtark abſtehenden Blättchen, das Federchen iſt geſtielt und haarig. Dieſe Art, welche die einzig gebräuchliche in der Medizin iſt, zeichnet ſich durch folgende botaniſche Merkmale aus: Die äußern Kelchſchuppen ſind ſtark zurückgeſchlagen, faſt ſo lang wie die übrigen des eigentlichen, die Blume umfaſſenden Kelchs, die Blätter ſind ſchrotſägenförmig, beynahe unbehaart, variren aber ſehr, nach dem Boden und Klima, auf und in welchem dieſe äußerſt häufig vorkommende Pflanze wächst. Man findet ſie allenthalben, an Mauern, auf Schutthaufen, an Ackerrändern, auf trockenen, etwas magern Wieſen, in nicht gut gebauten Gärten und Feldern. Sie treibt ſchon früh ihre Blätter und Blumen, und die erſtern geben einen angenehmen Salat, wenn ſie eben aus der Erde hervorgekeimt und ihre grüne Farbe noch nicht vollkommen erhalten haben, auch können ſie als ein angenehmes und ſehr geſundes Frühlingsgemüſe gegeſſen werden. Gleich nachdem das Kraut dieſer Pflanze aus der Erde hervorgekommen iſt, entwickeln ſich auch die ſchönen gelben Blumen, welche auf einen einzelnen

hoh-

hohlen Röhrchen, von röthlich weißer Farbe ſtehen. Das Frühjahr iſt auch die Zeit, wann die wirkſame Wurzel ihre vollen Kräfte hat, und zu welcher man ſie einſammeln laſſen muß, das Kraut, welches von minderer Wirkſamkeit iſt, ſammelt man ſpäter. Die Wurzel iſt ziemlich lang, faſt ſpindelförmig, mit vielen Faſern verſehen, ihre Farbe iſt außen ſchön gelbbraun, innen weiß, welche Farben ſie auch nach dem Trocknen behält. Das Kraut (Herba taraxaci) muß ſchnell getrocknet, und durchaus nicht naß eingeſammelt werden, ſonſt wird es unabänderlich ſchwarz, und zum mediziniſchen Gebrauche untauglich. Wenn die Wurzel (Radix taraxaci) nicht vollkommen ausgetrocknet wird, oder wenn man ſie an einem Orte aufbewahrt, wo ſie Feuchtigkeit aus der Atmosphäre anziehen kann, ſo verdirbt ſie leicht, und wird mit einem grünen Schimmel überzogen, welcher ſehr nachtheilig auf einen kränklichen Körper einwirken kann, ſie muß daher öfters unterſucht, und ſolche verſchimmelte Wurzel weggeworfen werden.

Man ſchrieb dem Löwenzahn, beſonders dem Extrakte deſſelben, ehedeſſen eine ſehr gute Wirkung

kung zu, beſonders als es in der Medizin noch Mode war, auf ſogenannte ſchleimige, bittere, ſalzige und beſonders ſeifenhafte Mittel, bey der Behandlung verhärteter drüſiger Theile, bey Gelbſuchten und andern Gallenkrankheiten, viel zu halten. Aber auch ſelbſt nach Ablegung dieſer Meinung hat das Taraxakum ſeinen Werth behalten, und wird noch gegenwärtig von vielen wiſſenſchaftlichen Aerzten, die ſich zu einem andern Syſteme bekennen, gebraucht; wenn man gelinde, nicht erſchöpfende Stuhlgänge zuwege bringen will, iſt der Gebrauch, ſowohl des friſch ausgepreßten Saftes als auch eine Auflöſung des Extrakts, mit einem gewürzhaften Waſſer, immer von Wirkſamkeit, und kann im Frühjahre, ohne Zuziehung eines Arztes, als Frühlingskur angewendet werden, beſonders können ſich Perſonen dieſes Mittels bedienen, welche an Verſtopfungen im Unterleibe leiden, und den Winter über eine ſitzende Lebensart führen müſſen.

Man bereitete ehedeſſen auch ein unwirkſames Waſſer aus dieſem Kraute, auch ſetzte man eine Menge friſcher Wurzeln und Kraut, nach gehöriger

Zerkleinerung, in Gährung, und zog dann eine Flüſſigkeit davon ab, welche man Aqua taraxaci per fermentationem nannte.

Außer dieſem iſt das Taraxakum ein ganz vortreffliches Futter für verſchiedene Arten des nützlichen Zuchtviehs, beſonders freſſen es Schaafe, Ziegen und Kühe ſehr gern, und letztere geben, nach deſſen Genuß, viel und gute Milch. Die Bienen beſuchen ebenfalls die Blumen häufig, und tragen viel Material davon für ihre junge Brut ein.

Das *Habichtskraut* oder *Mausöhrchen* (Hieracium pilosella) wurde ehedeſſen mehr, wie jetzt, in der Arzneykunde gebraucht, kräftigere Mittel und richtige Erfahrungen haben es aber beynahe gänzlich verdrängt, jedoch wird es noch in vielen Apotheken vorräthig gehalten (Hb. auriculæ muris, Hb. pilosellæ). Das Geſchlecht hat einen nackten Fruchtboden, und die Kelchſchuppen liegen wie Dachziegeln übereinander. Das Federchen iſt eyförmig, haarig und ſitzend. Eine von denen Pflanzen, welche eine ſehr große Menge Arten zählt, die vorzüglich erſt durch die neueren Bemühungen in der Botanik näher beſtimmt wurden,

T. X.

man zählt über 70 Arten deſſelben; nur allein in der öſtreichiſchen Flora ſind ſo viel davon aufgeführt. Dieſe Art iſt die einzig gebräuchliche in der Arzney-kunde, und zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus: Die Blätter ſind eliptiſch lanzetförmig, unten filzig und mit kriechenden Ausläufern verſehen. Der Schaft trägt nur eine Blume, iſt nackt, und die Kelchſchuppen ſind lanzetförmig. Die Blumen ſind oben mattgelb, unten röthlich. Man findet dieſes Mausöhrchen häufig auf trockenen Wieſen, an Hügeln und Wegen. Tab. X. Fig. 13 *a b c d* die zerlegte Pflanze.

Der Geſchmack des Krautes, welches im Früh-jahre eingeſammelt und gelinde getrocknet wird, hat einen bittern, etwas zuſammenziehenden Ge-ſchmack, und gar keinen Geruch. Man benutzte es ehedeſſen beſonders gegen Gicht, auch gegen Verhärtungen im Unterleibe, beſonders der Milz, gegen Stein und Nierenkrankheiten. Wenn es auch nicht als völlig unwirkſam betrachtet werden kann, ſo beſitzen wir doch gegenwärtig viel beſſere und geprüftere Mittel in den angegebenen Krankheiten.

Die Klette, welche uns in der Jugend ſchon oft gar angenehme und ſchadenfrohe Unterhaltung

gewährt, die wir alſo ſehr bald kennen lernen, wächst in ganz Deutſchland, und wird gegenwärtig nicht mehr ſo häufig, wie ſonſt, als Arzneymittel verwendet. Sie gehört in die Ordnung der neunzehnten Klaſſe, welche mit kopfförmigen und röhrigen Blumen verſehen iſt, ſyſtematiſch in die zweyte, welche wir oben bereits genauer nachgewieſen finden. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch einen ſpreuartigen Kelch, welcher mit faſt kuglichen und mit hackenförmigen Schuppen bedeckt iſt, das Federchen iſt borſtig, ebenfalls ſpreuartig. Die gemeine Klette (Arctuim lappa, L.), iſt diejenige, welche zum arzneylichen Gebrauch eingeſammelt werden ſoll, ſie hat folgende Auszeichnungen, an welchen ſie leicht zu erkennen iſt. Die Blumen ſitzen in Doldentrauben beyeinander, die Kelche ſind völlig unbehaart, und die Schuppen deſſelben an ihrer Baſis mit wimprigen Spreublättchen verſehen, der Stengel iſt äſtig. Man erkennt ſie ſelbſt im Frühjahre, wenn ihre Wurzeln in ihrer größten Wirkſamkeit ausgegraben werden ſollen, an den großen, herzförmigen, geſtielten, graugrünen, unten mit einem feinen Filze überzogenen Blättern, welche da, wo die Pflanze einen ſonnigen und geſchütz-

ſchützten Standort hat, ziemlich früh erſcheinen. Gewöhnlich treffen wir dieſe Klette an alten Mauern, trockenen Gräben, auf ſchlecht gebauten Aeckern und an Zäunen an. Oft wird auch eine andere, unter dem Namen filzige Klette (Arctuim bardana L.) in der Botanik bekannt, für die gemeine eingeſammelt; ſie iſt leicht von jener dadurch zu unterſcheiden, daß die Kelche wie mit Spinnengeweben häufig überzogen ſind, und daß ſich die Stengel nur oben mehr veräſteln.

Wenn man von den geprieſenen Heilkräften nur einen Theil des Geſagten erwarten will, ſo muß die Wurzel, im Frühjahre, ehe der Stengel ausgetrieben hat, gegraben, gereiniget, gut getrocknet, und da ſie dem Schimmeln ſehr unterworfen iſt, an einem trocknen Orte aufbewahrt werden, woſelbſt ſie keine Feuchtigkeiten anziehen kann. In dieſem Zuſtande iſt dieſe Wurzel äußerlich grau, innen weiß, hat faſt gar keinen Geruch, aber einen etwas zuſammenziehenden, ſeifenartigen, ſalzigen Geſchmack. Ganz vorzüglich benutzte man ſie gegen chroniſche, hartnäckige Hautausſchläge, ſie wirkt als ein Reizmittel, und wird gewöhnlich in Verbin-

dung

dung mit Salmiakgeiſt gegeben, welcher hier vielleicht mehr als die Klette zu wirken im Stande iſt.

Woher es wohl gekommen ſeyn mag, daß man faſt überall das Vorurtheil hegt, ein Abſud oder eine Salbe aus dieſer Wurzel bereitet, mache, daß Haare an dem menſchlichen Körper auf jeder Stelle, die man damit wüſche oder beſtriche, wachſen, und daſelbſt die Haare wieder wachſend mache wo ſie bereits durch irgend eine Urſache, ſelbſt durch Alter, verlohren gegangen wären; wäre dieſes wahr, ſo würde wohl mancher alte Knabe ſeine Glatze, ſobald wie möglich, ſuchen in einen Tituskopf umzuändern. Gut iſt es, daß die Anwendung dieſes Mittels nicht ſchadet, alſo immer mit Hoffnung angewendet werden kann.

Der Saamen der Klette (Semen bardanæ), wurde ehedeſſen noch mehr geprieſen, er iſt ſcharf von Geſchmack, treibt mächtig auf den Harn, und ſoll im Stein ganz vorzügliche Kräfte geäußert haben; auch ſoll Saamen und Wurzel das veneriſche Uebel gänzlich und ohne alle andere Mittel heilen, welches ſich aber gleich andern nicht beſtätiget zu haben ſcheint. Sinapius, ein be-

rühm-

rühmter Arzt, begrub den Patienten bis an den Hals in Miſt, und heilte dann das veneriſche Uebel durchaus. Ein König von Frankreich, Heinrich der Dritte, wurde auf ſolche Art, nach dem Zeugniſſe des berühmten Formius, geheilt. Das Kraut von der Klette (Herba bardanæ) wurde zu gleicher Abſicht verwendet.

Die Mariendiſtel (Carduus marianus L.). Die Diſteln bilden ein ziemlich großes, und allgemein bekanntes Pflanzengeſchlecht. Der Fruchtboden iſt zotig, der Kelch dachziegelförmig bauchig, mit dornigen Schuppen bedeckt, das Federchen iſt gemeiniglich haarförmig, auch ſcharf. Dieſe Art hat den Stengel umfaſſende Blätter, welche ſpiesförmig, gefiedert und geſchlitzt ſind. Der Kelch iſt blätterlos, und die daran befindlichen Dornen gleichen einer Rinne, gewöhnlich findet man dieſe Dornen doppelt. Leicht iſt dieſe Diſtelart von andern auch durch ihre gar zierlich weiß geſtreiften und gefleckten, ſchön glänzend grünen Blättern zu unterſcheiden. Ob man ſie gleich in Deutſchland hin und wieder an gut angebauten Stellen, Weinbergen, Gärten und an Zäunen einheimiſch findet,

ſo gehört ſie dennoch einem mehr ſüdlich gelegenen Klima an, und iſt, wie viele andere Pflanzen, aus andern Ländern gleichſam als ein Flüchtling zu uns übergegangen. Tab. XI. Fig. 14 die Blüthe, 15 ein Blatt, *a* ein Blümchen, *b* Saamen.

Der Saamen iſt der offizinelle Theil der Pflanze, und kömmt unter dem Namen Stechkörner (Semen cardui mariæ) vor. Er iſt außen ſchön ſchwarzbraun von Farbe, und enthält einen weiſſen öligen Kern. Man macht aus denſelben mit andern Saamen eine Milch oder Emulſion, und bedient ſich derſelben als ein Specificum gegen Seitenſtechen. Auch zog man ehedeſſen von dem Kraute ein Waſſer ab, dem man viele Wirkung in Bruſtkrankheiten zuſchrieb. Gegenwärtig haben wir aber beſſere und wirkſamere Mittel, und eine wiſſenſchaftlichere Behandlung dieſer immer mit Gefahr verbundenen Krankheit, welche man gemeinhin Seitenſtechen nennt.

Wenn ich hier noch des Waſſerhanfs, (Eupatorium canabinum), des Harnkrauts (Spilanthus acmella), und anderer in dieſe Klaſſe und Ordnung gehörender weitläuftiger erwähnen wollte, ſo würden mich meine Leſer mit Recht der

Weit-

9

T. XI.

Weitläufigkeit beſchuldigen, da ſie gar nicht mehr im Gebrauche ſind. Des Rheinfahrn (Tanacetum vulgare) und des Saflors (Carthamus tinctorius), haben wir ſchon im ſechsten Bande unſerer Unterhalt. aus dem Pflanzr. hinlänglich gedacht, letzterer iſt auch kaum zu den mediziniſchen Pflanzen zu zählen. Eine andere Art der Rheinfahrn iſt aber die ſogenannte römiſche Münze, Frauenmünze (Tanacetum balsamita), welche mehr Aufmerkſamkeit wie viele andere unkräftige Pflanzen verdiente; ſie wird hin und wieder in unſern Gärten gezogen, und iſt unter dem Namen Frauenblätter bekannt, ein ganz vortrefflich krampfſtillendes Mittel, zugleich ſtärkend und erwärmend.

Ein faſt allgemein bekanntes, und in unſern Gärten häufig zu findendes, zierliches, faſt ſtrauchartiges Gewächs iſt das Eberreiß, Eberraute, Gärtel und Gartheil genannt, in den Apotheken führt es den Namen Abrotanum, und das Kraut, welches davon gebraucht wird, heißt Herba abrotani. Linne zählt es zu den Wehrmutharten, und nennt es Artemisia Abrotanum (Stabwurzbeyfuß). Wir finden es in der zweyten Ordnung

der neunzehnten Klaſſe. Das ganze Geſchlecht iſt gewürzhaft und hat etwas herbes und bitteres. Das Vaterland dieſer Art iſt der Orient, doch treffen wir ſie auch im mittägigen Europa, in Italien und Frankreich wild an. Die Blätter ſind vielfach getheilt, und auf der untern Seite grünlich weiß.

Obgleich die wunderbaren Wirkungen, welche man dieſer Pflanze, beſonders als Heilmittel gegen Krankheiten der Lunge, nichts weniger als ausgemacht ſind, ſo wie die Heilkräfte, welche man ihr bey äußern Verletzungen zuſchrieb, indem man das gequetſchte Kraut auflegte: ſo gehört dieſe Pflanze doch zu den kräftigen, ziemlich wirkſamen Reizmitteln, welche immer mit ärztlicher Vorſicht angewendet werden dürfen, wenn wir uns nicht eher Schaden zuziehen, als Nutzen davon verſprechen wollen. In den Apotheken findet man als Präparat das weſentliche Oel (Oleum abrotani aethereum), wovon 100 Pfund des friſchen Krautes etwa zwey Loth liefern. Auch kömmt es zu manchen Zuſammenſetzungen, welche immer den Zweck haben, als ſtärkende Mittel zu wirken; auch wird das Kraut mit gutem Erfolg in gewürzhafte Bäder gebraucht.

Tab.

15.

Tab. XII. Fig. 15 liefern wir eine Abbildung der Pflanze, und *a b c* eine Zerlegung der Blumenkrone.

Wem ſollte wohl von unſern Leſern die Wehrmuth nicht bekannt ſeyn, welche in vielen Gegenden Deutſchlands ſo häufig auf Kirchhöfen angetroffen wird? Wahrſcheinlich will man durch die Errichtung eines Kreuzes, von dieſem Kraute gebunden, und mit Bändern nach Beſchaffenheit des Alters geziert, die Bitterkeit des empfundenen Schmerzens ausdrücken, da das Kraut, ſo wie alle Theile der Pflanze, eine ausgezeichnete Bitterkeit beſitzen. Dieſer Wehrmuth ſcheint Deutſchland urſprünglich anzugehören, wenigſtens können wir ihn gegenwärtig, wenn er auch aus einem andern Lande oder Welttheile zu uns gekommen iſt, für völlig wild einheimiſch, und an das deutſche Klima gewöhnt anerkennen. Wir finden ihn auf Schutthaufen, und beſonders an den Stadtmauern häufig, weil er dort nicht geſtört wird. Auch wird dieſes bittere Pflänzchen in manchen Gegenden in Gärten gern geduldet, indem man keine Mühe auf ſein Fortkommen verwenden darf, in jeder unbenutzten Ecke wächst die Wehrmuth ſehr üppig fort.

Der vorwaltende bittere Antheil der Pflanze, iſt das Wirkſame in derſelben, und der Grund, warum ſie in der Arzneykunde mit Recht aufgenommen ſeyn mag; als bitteres Mittel, erſetzt unſere gute, ſo leicht zu pflegende und ſich fortpflanzende Wehrmuth gewiß viele theure ausländiſche bittere Mittel, wie die vielbelobte Quaſſia und mehrere andere. Ob ſie gleich eine nicht unbedeutende Menge eines weſentlichen Oels enthält, ſo wird doch der wäßrige Auszug derſelben am mehreſten verordnet, man nennt dieſes Präparat Wehrmuthextrakt (Extractum absynthii); auch bereitet man wohl mit Weingeiſt eine kräftige bittere Tinktur daraus (Eſsentia absynthii). Die Anwendung des Wehrmuths oder eine ſeiner Zubereitungen hat immer den Zweck, die verlohren gegangene naturgemäße Reizbarkeit, des Magens und Darmkanals wieder herzuſtellen, um ſo den kranken Körper direkt und indirekt zu ſtärken.

Sogar als Hausmittel ſehen wir die Wehrmuth oft anwenden, es wird nämlich eine Handvoll trockenes Wehrmuth-Kraut, mit oder ohne Zuthun anderer gewürzhafter Mittel, in eine Flaſche mit

einem

T. XIII

einem weiten Halſe gethan, und ein halb Maaß guter Frucht- oder Weinbrandtwein darüber gegoſſen, und nach einigen Tagen Digeſtion in der Wärme, als allgemeines Arzneymittel, beſonders wenn es mit dem Eſſen nicht recht gehen will, oder wenn man ſich den Magen mit Speiſen oder Getränken überladen hat, gebraucht, indem man ſich ſelbſt einen guten Schluck dieſes bittern Brandtweins verordnet; zu Zeiten thut dieſes wohl gut, allein, wenn wichtigere Urſachen, wahre Krankheitsſtoffe dieſes Uebelbefinden und Schlaffheit des Magens hervorgebracht hatte, möchte eine große Portion dieſes Reizmittels nicht gerathen ſeyn.

Man ſammelt ganz vorzüglich die Spitzen dieſes ſtrauchartigen Gewächſes, ehe es ſeine Blüthen vollkommen entwickelt hat, weil dann die Kräfte der Pflanze am vollkommenſten ſind.

Unſere Abbildung der Bitter-Wehrmuth (Artemisia absynthium), Tab. XIII. Fig. 16 wird unſere Leſer leicht überzeugen können, daß dieſe Pflanze gleichſam eine Schweſter der eben vor dieſer beſchriebenen iſt, die Blumen ſind klein, zuſammengeſetzt, und hängen wie kleine Kugeln abwärts.

Die

Die Blätter ſind lappig und wie mit einem zarten Filze überzogen. Auch haben wir eine Blume zerlegt und vergrößert dargeſtellt: *a* der Kelch, *b* die Krone, *c* die Staubfäden.

Neben dieſen zwey Wehrmutharten, fand ſich ehedeſſen noch eine in den Apotheken, die ſogenannte Edelwehrmuth, Edelwehrmuthbeyfuß (Artemiſia pontica L.), welche die Kräfte beyder beſchriebenen Arten gleichſam in ſich vereinigen ſollte, ſie kann aber neben jenen beyden wohl entbehrt werden.

Gewiß iſt dem größten Theile unſerer verehrten Leſer eine Pflanze, welche gewöhnlich Cardobenedikten genannt wird, nicht unbekannt, ob ſie gleich eigentlich auf den Inſeln des Archipelagus und in Spanien einheimiſch iſt. Wenn ſie auch unſere Gärten nicht ziert, ſo wird ſie doch häufig theils zum häuslich-mediziniſchen Gebrauche, theils zum Gebrauche für die Apotheken angebaut. Sie gehört in das große Geſchlecht der Centaurien oder Flockblumen, wo auch unſere gemeine blaue Kornblume zu finden iſt, in die dritte Ordnung der neunzehnten Klaſſe des Syſtems, und zeichnet ſich durch fol-

folgende Merkmale aus: die Blätter ſind ſitzend, länglich, ziemlich breit, geadert, rauh, auf beyden Seiten in ſpitzige Lappen auslaufend, am Rande ſtachlicht gezahnt; der Stiel iſt gleichſam beſonders nach oben zu wollig, welche Eigenſchaft auch der Grund der obern Blätter hat. Die Blumen ſind röhrig, und finden ſich in einem bauchigen länglich eyförmigen Kelche, deſſen Schuppen wie Dachziegeln übereinander liegen; die Schuppen endigen ſich in Stacheln, und der ganze Kelch iſt ſehr hübſch, wie mit einem dichten Spinnengewebe umkleidet. Die Saamen haben eine gar bewunderungswürdige Geſtalt, einem Stern mit zehn Strahlen ähnlich, und dient wahrſcheinlich zur Fortpflanzung dieſer jährigen Pflanze; man darf ſie nur in fleißig gegrabene Gartenerde ſetzen, und ein ſonniges Plätzchen für ſie ausſuchen, ſo wird man, wenn man ſie in ihrer Jugend fleißig begießt und von Unkraut rein hält, ſeine Mühe durch eine reichliche Ernte belohnt finden. Eigentlich hat ſie den deutſchen Namen Benediktflockblume (Centauria benedicta L.) erhalten, ob man ſie gleich leichter unter obigem Namen kennt. Das Kraut iſt der eigentlich vorzüglich gebräuchliche Theil, und gehört

hört, wegen ſeiner ausgezeichneten Bitterkeit, zu den magenſtärkenden und fieberwidrigen Mitteln. Man ſammelt es, ehe die Pflanze zu blühen beginnt, und trocknet es nach den Regeln der Kunſt; auch bereitet man einen Auszug davon, das Cardobenedikten-Extrakt, welches häufiger als das Kraut ſelbſt angewendet wird. Die Saamen waren ehedeſſen ein ſehr berühmtes Mittel gegen Entzündungen, indem man eine Art Mandelmilch davon bereitete; dieſe Eigenſchaft ſcheint aber der Saamen in unſern Tagen gänzlich verloren zu haben, oder die Beobachtungen der Aerzte ſind richtiger geworden, denn ſelten werden dieſe unſchuldigen Saamen noch von einigen Quackſalbern und Pfuſchern gegen Seitenſtich verordnet. Zur Bitterwein- und Bitterbier-Bereitung verwendet man das Kraut mit gutem Erfolg, und ohne Schaden, ſo bitter es auch iſt, ſo hat es doch mehr Angenehmes, als die Wehrmuth.

Der Huflattig (Tuſsilago farfara) gehört auch zu denen Mitteln, welche noch immer, wenn auch nicht von Aerzten, doch vom großen Publikum dem Apotheker aufzubewahren geboten werden,

in-

T. XIV.

indem noch immer einige Nachfrage zu Brustthee und dergleichen, darnach gethan wird. Auch ſammelt man die Wurzel des Huflattigs als ein vorzügliches blutreinigendes Mittel ein. Ehedeſſen gehörte dieſes Kraut zu den hochverehrten Mitteln gegen Brand, aufgeriſſene Bruſtwarzen, Geſchwüre und Entzündung. Man fertigte ehedeſſen mehrere Medikamente aus der Tuſſilago, von dieſen iſt aber nur hin und wieder der Syrop noch übrig geblieben. Tab. XIV. Fig. 17 die Pflanze, *a b c* ihre Zerlegung.

Eine andere Art des Huflattigs iſt der große Huflattig, welcher auch Peſtilenzwurzel, deutſcher Koſtus, Schweißwurz und Kraftwurz genannt wird. Wir finden ihn ſehr häufig auf feuchten Stellen guter Wieſen, als eine ſehr ungern geſehene Pflanze, weil die großen Blätter die gleichförmige Trocknung des Heu's ſehr ſtören. Ehedeſſen benutzte man beſonders die Wurzel in bösartigen Fiebern, ja ſogar in der Krankheit, welche man die Peſt nannte, von welcher wir aber in unſern Gegenden, dem allmächtigen Gott ſey gedankt! nach ſo vielen erlittenen Drangſalen, nach Krieg und Hungersnoth, dennoch mildthätig und wun-

wunderſam verſchont geblieben ſind, und uns ein ſchöner reicher Herbſt, indem ich dieſes ſchreibe, beglückt, und mit ſeinen Segnungen erfreut und alle Menſchen froh beſeelt, die Gefühl für die Natur und ihre Segnungen haben. Tab. XV. Fig. 18 eine Abbildung, *a b c* die Zerlegung.

Wir wollen unentſchieden laſſen, ob der große Huflattig eine ſolche Würdigung verdient, wie ihm die Alten gaben; ſo viel ſcheint aber dennoch gewiß zu ſeyn, daß die im Frühjahre geſammelte Wurzel ziemlich wirkſam iſt, und vielleicht die Valeriana in vielen Fällen erſetzen kann.

Die weißen und gelben Katzenpfötchen (Gnaphalium dioicum und Gnaphalium arenarium L.), wurden ehedeſſen auch in der Arzneykunde angewendet, ſind aber vergeſſen, und das mit Recht. Tab. XVI. Fig. 19 So das Kreuzkraut (Senecio vulgaris L.), das heidniſch Wundkraut (Solidago virgaurea L.) und die Dürrwurz (Erigeron acre L.), welche ſämmtlich in verſchiedene Ordnungen dieſer Klaſſe gehören.

Des Alants (Inula helenium L.) haben wir bereits bey den Färberpflanzen hinlänglich gedacht.

T. XVI.

9

T. XV.

dacht. Er wird als ein ganz vorzügliches Bruſtmittel empfohlen, und ein Extrakt (Extractum enulæ) in den Apotheken daraus bereitet.

Ganz beſondere Aufmerkſamkeit müſſen wir aber dem Fallkraut oder Wohlverley ſchenken, es gehört zu den wirkſamſten Pflanzen-Subſtanzen Deutſchlands, und hat beſonders neuere Beobachtungen, die man darüber angeſtellt hat, gerechtfertiget. Die botaniſchen Unterſcheidungs-Merkmale ſind folgende: Sie gehört in die mit Strahlenblümchen verſehenen Pflanzen dieſer Klaſſe; der Fruchtboden iſt nackt und filzig, der Kelch beſteht aus gleich langen Blättchen, Staubfäden finden ſich oft auch in denen am Rande ſtehenden Blümchen, aber ſelten findet man Staubbeutel daran. Das Federchen iſt einfach. Dieſe Art zeichnet ſich durch eyförmige Blätter aus, welche vollkommen ganzrandig ſind, und am Stengel ſtehen zwey Blätter einander gerade gegenüber. Tab. XVII. Fig. 20; *a* ein Strahlenblümchen, *b* ein zerlegtes Scheibenblümchen, *c* ein Federchen.

Der Geſchmack der Wohlverley-Blumen iſt ſcharf und etwas bitter, ſie riechen im friſchen Zuſtande ziemlich widrig und unangenehm, welches

ſich aber beym Trocknen gänzlich verliert, und dafür ein angenehmer, balſamiſcher Geruch bemerklich wird. Vor allen Arnika-Blumen gab man denen im Voigtlande geſammelten den Vorzug, und nannte ſie auch Flores arnicæ Plawenses. Einige Pharmakopöen ſchreiben ſogar vor, man ſoll nur die Strahlenblümchen dieſer Blumen zum arzneylichen Gebrauche einſammeln; allein, da würde man für den allgemeinen Gebrauch keine gehörige Menge zuſammenbringen, und das Mittel unnöthiger Weiſe theuer machen. Ich habe bereits im Verlaufe unſerer Betrachtungen und Unterhaltungen über die arzneylichen Pflanzenkörper hin und wieder diejenigen Pflanzen angezeigt, welche mit dieſer verwechſelt werden könnten; allein, es giebt noch mehrere, beſonders die verſchiedenen Alant-Arten und die Blumen des Ferkelkrauts (Hypochæris maculata), für welchen man ſich noch ganz beſonders zu hüten hat. Am beſten thut der Apotheker, deſſen Pflicht und vorzügliches Augenmerk es ſeyn ſoll, immer mit Zuverläßigkeit das Wahre einſammeln zu laſſen, wenn er ſich mehrere der ganzen Pflanzen mitbringen läßt, von welchen die Blumen genommen worden ſind; denn eine un-

richtige

T. XVII.

richtige Einſammlung iſt mehr Mangel an Kenntniſſen der rohen, unkundigen Kräuterweiber, als Abſicht, zu betrügen. Man ſammelt auch die Wurzel und das Kraut von der Arnika ein; allein, beyde ſind entbehrlich neben den Blumen, welche unter allen übrigen Theilen dieſer Pflanze am wirkſamſten ſind.

Als Arzneymittel gehören dieſe Blüthen zu den flüchtigen Reizmitteln, deren Arzneykräfte noch bey weitem nicht gehörig anerkannt ſind. Als allgemeines kräftiges Reizmittel leiſten ſie eben das, was die Alten ganz vorzüglich damit zu bezwecken ſuchten, Auflöſung ſtockender Säfte, beſonders des Bluts, Beförderung unterdrückter Blutabſonderungen des naturgemäßen Zuſtandes beym weiblichen Geſchlecht, und ganz beſondere Einwirkung auf das lymphatiſche Syſtem. Auf der reizenden Kraft beruht die wohlthätige Wirkung der Arnika, in Blutunterlaufungen und Blutaustritt aus den Gefäßen nach Quetſchungen; die entſchiedene Wirkung derſelben bey Fiebern aus Schwäche und Verminderung der Kraft, aus Mangel an Nahrung oder ſchlechter Diät. Gichtiſche und rheumatiſche Uebel,

wenn die Folgen ſchwächend einwirkender Urſachen ſind, weichen recht oft der Arnika, und man hat nicht Urſache, zu narkotiſchen und giftigen Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen.

Als Wurmmittel kann es mit Annehmlichkeit und Leichtigkeit angewendet werden, es iſt, nach der Erfahrung des Verfaſſers, ſogar ein vortreffliches Mittel gegen den hartnäckigen, oft den kräftigſten und heroiſchten Mitteln widerſtehenden Band-wurm.

Aeußerlich ſind die Arnikablumen, den Kamillen faſt gleich zu achten, wenn ſie dieſelben in einigen Fällen nicht noch übertreffen.

Oft veranlaſſen ſie leichtes Erbrechen, entweder wenn man die Gabe zu bedeutend nahm, oder wenn der Patient zum Erbrechen ſehr geneigt iſt, man darf ſich aber davon nicht irre machen laſſen.

Man bereitet wohl das Extrakt aus der Blume und auch aus der Wurzel; allein, beyde Präparate ſind verwerflich; man verordnet dieſes Mittel, entweder als einen Aufguß zu ein bis zwey Quent auf 12 Loth Waſſer, oder in der Form eines Pulvers, viel-

vielleicht würde auch eine geiſtige Tinktur in vielen Fällen gute Dienſte leiſten.

Wenn wir unſere Leſer nur vor dem allbekannten Gänſeblümchen (Bellis perennis), der größern Gänſeblume (Chrysanthemum leucanthemum), der Metram (Matricaria parthenium), nur vorüber führen, ſo müſſen wir um ſo mehr der zu allen Zeiten hochgelobten Kamille gedenken, und ihr einige Minuten unſere Aufmerkſamkeit ſchenken. Linne nennt die Chamille, oder Kamille, Hermelchen, Romey und wie die Namen alle heißen mögen (Matricaria Chamomilla L.).

Die Blumen ſind ebenfalls zuſammengeſetzte Strahlenblumen, der Strahl iſt weiß und die Scheiben-Blümchen zitronengelb; der Blumenboden iſt nackt und ſtumpfkegelförmig. Der Kelch beſteht aus ſchmalen, dachziegelförmig übereinander liegenden Blättchen. Sie iſt eine Sommerpflanze, und findet ſich ſehr häufig auf magern Getreide-Feldern; die, welche im Hafer wachſen, hält man für beſſer und kräftiger, als die aus andern Getreide-Feldern geſammelten. Beym Einſammeln

hat

hat man vorzüglich darauf zu ſehen, daß nicht andere ihr gleichſehende Blüthen dafür genommen, und wenigſtens damit vermengt werden, dahin gehört die Hundskamille (Anthemis cotula L.); ſie hat einen unangenehmen, gleichſam ſtinkenden Geruch, und der Blumenboden iſt mit Borſten beſetzt. Die Ackerkamille (Anthemis arvensis) hat gar keinen Geruch, kann aber, wenn ſie mit den wahren Blumen vermengt iſt, nur durch den borſtigen Blumenboden unterſchieden werden.

Sie werden beynahe überall als ein vortreffliches, gelind reizendes, Krampf und Schmerz ſtillendes Mittel, und wahrer Hausbedarf angewendet. In den Apotheken bereitet man ein kräftiges Waſſer, einen Syrop und ein Extrakt davon; auch liefern die wahren Kamillen, durch die Deſtillation mit Waſſer, ein ſehr durchdringendes, weſentliches Oel, von ſchönſter Kornblumen- oder dunkelblauer Farbe, welches merkwürdig iſt; höchſtens erhält man aber einige Loth Oel aus wenigſtens 100 Pfunden der friſchen Blumen. Der Chamillen-Bedarf wird größtentheils von gemeinen Bauerweibern hauſirt, und wenn der Apotheker auch mit Eiferſucht

auf

auf dieſen Kram hinſieht, ſo iſt doch die Gewohnheit zu allgemein und mächtig geworden, als daß ſich das Weib dadurch mit ihrem Geſchrey den Mund verſtopfen ließe.

Man giebt einer Blume, welche in ein ganz anderes Geſchlecht gehört, als unſere oben abgehandelte wahre deutſche Kamille, den Namen römiſche Kamille; nach Linne iſt es Anthemis nobilis; ſie wird in unſern Gärten gezogen, der Verbrauch derſelben iſt aber bey weitem nicht ſo ſtark, als der der vorigen. Sie hat einen angenehmen, gewürzhaften Geruch und ſehr bittern Geſchmack. Man bereitet in den Apotheken ein weſentliches Oel (Oleum chamomillæ romanæ) davon, welches aber keine blaue, ſondern eine gelbliche Farbe beſitzt.

Zu dem Geſchlechte der Anthemis gehört auch der Bertram (Anthemis pyrethrum L.). Nur die Wurzel iſt in den Apotheken unter dem Namen, Bertramwurzel (Radix pyrethri), eingeführt. Urſprünglich gehört dieſe ſchöne Kamillenart zu den afrikaniſchen Pflanzen, findet ſich aber, theils zur Zierde, theils zum Nutzen, in unſere Gärten ver-

pflanzt. Die Wurzel iſt einige Zoll lang, etwa ſo dick wie ein ſtarker Federkiel, außen grau, innen weiß; der Geruch iſt pfefferähnlich, der Geſchmack ſehr brennend, und zieht vielen Speichel herbey. Man benutzt ſie gegenwärtig wenig in der Heilkunde, mehr und fälſchlicher Weiſe wendet man ſie an, um ſchwachen, ſäureloſen Eſſigen eine gewiſſe Schärfe zu ertheilen. Man hat auch eine Art Bertram, welcher unter dem Namen wilder Bertram (Achillæa ptarmica L.) vorkömmt. Ehedeſſen brauchte man das Kraut, unter dem Namen Herba ptarmicæ.

Die Schafgarbe iſt eine ſehr bekannte Arzneypflanze, und wird ſowohl in den Apotheken aufbewahrt, als auch in vielen Gegenden Deutſchlands als Hausmittel eingeſammelt, und als ein ſehr geſunder, beſonders magenſtärkender, folglich die Verdauung befördernder Thee benutzt. Das Geſchlecht der Achilläen zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus: Der Fruchtboden iſt mit Spreu bedeckt, wenig, und faſt nur unmerklich gewölbt. Das Federchen fehlt. Der Kelch iſt eyförmig und wird aus eyförmigen, dachziegelförmigen

Blätt-

T. XVIII.

Blättchen gebildet. Die Blumenkrone hat nur 4 — 5 Strahlenblümchen. Dieſe Art, von welcher wir hier ſprechen, und die Linne mit dem Namen Achillæa millefolium bezeichnet, trägt folgende Merkmale an ſich: Die Blätter ſind doppelt gefiedert und geſchlitzt, unbehaart, die Einſchnitte der Blättchen ſind linienförmig und gezähnt.

Man findet dieſe Pflanze ſehr häufig auf Wieſen, an Wegen, Ackerrändern und Schutthaufen. Es werden davon entweder im Frühjahre, ehe ſie den Stengel getrieben haben, das junge Kraut (Herba millefolii), oder ſpäter das Kraut mit den blühenden Stengeln eingeſammelt (Sumitates millefolii). Tab. XVIII. Fig. 21 finden wir eine blühende Pflanze; *a* eine vergrößerte Blume, *b* die Blümchen der Scheibe.

Unſere Leſer kennen wohl alle die ſchöne himmelblaue Kornblume (Centauria cyanus). Das ganze, ſelbſt in Europa ſehr ſtarke und verbreitete Geſchlecht der Centaurien hat folgende Merkmale: Der Fruchtboden iſt borſtig oder zotig, das Federchen iſt auch borſtig oder gefiedert, die am Rande der Blume ſtehenden Blümchen ſind trichterförmig.

Der Saamen iſt lang, unregelmäßig, und hat an der Seite eine Narbe; dieſe Art hat einen geſägten Kelch, die Blätter ſind linienförmig ſitzend, vollkommen ganzrandig, die unterſten oder Wurzelblätter ſind an ihrer Baſis gefiedert und geſchlitzt.

Man ſammelt von dieſer Pflanze die den Strahl ausmachenden trichterförmigen Blüthen; ſie haben eine ſehr ſchöne blaue Farbe, welche ſich, um etwas fürs Auge angenehm zu machen, oft anwenden läßt. Wenn die Blumen eingeſammelt worden ſind, hat man dafür zu ſorgen, daß ſie ſehr ſchnell mit künſtlicher Wärme getrocknet werden; geſchieht dieſes nicht, ſo werden ſie ihre Farbe bald verlieren, und folglich der Zweck ihrer Anwendung verfehlt. Eigentliche arzneyliche Kräfte beſitzen dieſe Blüthentheile nicht.

Wie mit der Kornblume, verhält es ſich auch mit der Ringelblume (Calendula officinalis), deren wir auch bereits oben im ſechsten Bande, bey den Färberpflanzen gedacht haben.

Vor einiger Zeit wurde auch eine neue Pflanze, welche in dieſe neunzehnte Klaſſe gehört, in der Arzneykunde eingeführt, und behielt den Namen, wel=

welche ſie in ihrem Vaterlande hat, als unterſcheidendes Merkmal der Art, nämlich Ayapana; es fand ſich, daß ſie zu dem Geſchlechte der Eupatorien gezählt werden mußte, folglich erhielt ſie den lateiniſchen Namen Eupatorium ajapana.

Dieſe Pflanze iſt krautartig, wird etwa zwey bis drey Fuß hoch, iſt mehrjährig, und treibt jährlich aus dem Wurzelſtocke neue Aeſte und Blüthen hervor. Die Blätter ſind lanzetförmig, verlängert, ungezähnt, dreynervig und wenig adrig, die untern ſtehen gemeiniglich gegeneinander über, die obern ſtehen wechſelsweiſe; die Blüthen bilden eine Art Doldentraube, und ſtehen an den Spitzen der Stengel, haben eine ſchöne rothe Farbe, und der Kelch enthält in ungleichen Blättchen, aus welchen er beſteht, viele Blümchen, weswegen man dieſer Pflanze auch die neunzehnte Klaſſe anwies.

Urſprünglich findet man dieſe Pflanze häufig in Braſilien, ganz vorzüglich am Amazonen-Fluſſe, auch wird ſie nicht ſelten auf der Inſel Trinitat gefunden. Der Kapitain Baudin war der erſte, welcher ihren mediziniſchen Ruf, auf ſeiner Reiſe um die Welt, verbreitete, indem er bey ſeiner Landung

in

in Rio Januario, groß Rühmens davon machen hörte. Er ſuchte daher eine ſo wohlthätige Gabe der Natur, auch unter andere Himmelsſtriche zu verpflanzen, und wählte dazu zuerſt die ſehr ſchicklichen franzöſiſchen Kolonien in Weſtindien. Es gelang ihm auch auf Isle de France, dieſe Pflanze in ihrer vollen Kraft emporwachſen zu ſehen, und von da aus ſtellte man auch Verſuche mit ihr an.

Die Blätter, welche man zu Anfang der hervorkommenden Blüthen einſammelte, wurden beſonders als ſchweißtreibendes Gicht- und Skorbutwidriges Mittel angeprieſen und benutzt; ganz vorzüglich verordnete man ſie als ein ſehr wirkſames Mittel gegen die Folgen des Biſſes giftiger Thiere, ſowohl innerlich als äußerlich, auch heilte man damit alte Geſchwüre eben ſo ſchnell als friſche Wunden. Auch die in Europa angeſtellten Verſuche, welche man mit der Ayapana machte, fielen zur Verwundrung glücklich aus, daß man alle Urſache zu haben glaubte, dieſes Mittel allgemein machen zu müſſen. Die in den Handel gebrachten getrockneten Blätter (Herba ajapanæ), mit welchen man nun auch allgemein anfieng Verſuche zu machen,

T. XIX

9

T. XX

chen, leiſteten aber das durchaus nicht, was man ſich laut der erſten Berichte davon verſprochen hatte, und ſo wird dieſe Arzneydrogue bald wieder der Vergeſſenheit unterliegen. Auf Tab. XIX. Fig. 22 haben wir einen blühenden Zweig dieſer Pflanze dargeſtellt: *a* einen vergrößerten Kelch, *b* ein vergrößertes einzelnes Blümchen.

Es giebt auch in dieſer neunzehnten Klaſſe noch eine Pflanze, welche, ob ſie gleich nicht zum eigentlichen Arzneyvorrathe gehört, dennoch von einem oder dem andern ungern hier vermißt werden würden, auch befinden ſich noch einige in dieſer Klaſſe, welche wohl mehr als manche andern verdienten, in die auch ſelbſt geläuterte Medizin aufgenommen zu werden.

Der Dragun oder Tragon, Eſtragon der Franzoſen (Artemisia dracunculus), von welchem wir Tab. XX. Fig. 23 eine nach einem friſchen Exemplare gezeichnete Abbildung finden, gehört zwar nicht gerade zu den Arzneykräutern; allein, ſeine Wirkſamkeit und mediziniſchen Kräfte ſind gewiß von größerer Bedeutung, als die des Habichtkrauts und mehrerer anderer. Schon der

ange=

angenehme eigenthümliche und gewürzhafte Geruch, zeichnet dieſe Pflanze ſehr vortheilhaft aus, und man erhält auch bey ſeiner Deſtillation mit Waſſer keine unbedeutende Menge eines ſehr angenehmen und durchdringenden weſentlichen Oels. Ganz beſonders theilt ſich auch dieſes Angenehme und Gewürzhafte dem Eſſige mit, und man bereitet den ſehr allgemeinen und bekannten Eſtragon-Eſſig, vorzüglich mit Hülfe dieſer Drogue, auch wird er zum Senfeinzumachen, zu Gurken, und als feine Kräuter zu verſchiedenen Speiſen, in vornehmen Küchen verwendet.

Um dieſen berühmten Eſtragon zu bereiten, nimmt man eine Maas (64 Loth oder zwey Pfund) recht guten reinen und ſcharfen Weineſſig, bringt dieſen in eine etwas mehr als eine Maas faſſende Flaſche, wiegt 3 Loth Eſtragonkraut, wenn es etwas abgewelkt, jedoch nicht ganz getrocknet iſt, weil es ſonſt ſeinen angenehmen Geruch zum Theil verliert, 3 Quent Cubeben, ½ Loth Jngber und 10 Nelken (Näglein) und 1 Loth friſchen Knoblauch, dieſe Gewürze bringt man nebſt dem Eſtragon in den Eſſig, ſtellt die Flaſche an die Sonne oder einen

erwärm-

9

T. XXI

erwärmten Ort, läßt dieſen etwa unter öfterm Umſchütteln vier Wochen ſtehen, und ſeiht den Eſſig durch ein feines leinenes Tuch ab. Man kann auch den Eſtragan ohne andere gewürzhafte Zuſätze anwenden, um einen ſehr angenehmen Eſſig zu erhalten.

Zieht man die arzneylichen Kräfte dieſes Krautes in Erwägung, ſo muß man es in die Klaſſe der erregenden Mittel bringen, und beſonders betrachtet, iſt er erwärmend, magenſtärkend und die Verdauung befördernd; auch will man die Bemerkung gemacht haben, daß es Blähungen und Urinabgang ſehr befördert. Tab. XXI. Fig. 24 findet ſich, wie ſchon bemerkt, ein blühender Zweig; *a* der vergrößerte Kelch, *b c* eine zerlegte Blume, ebenfalls vergrößert.

Eine Pflanze, welche wohl verdiente, unter die Arzneykräuter aufgenommen zu werden, aber nur in der profanen Medizin gebraucht, oder ſeines angenehmen Geruchs wegen, in den Gärten gezogen wird, iſt das ſogenannte Mutterblatt, Zitronenkraut, von welchem wir Tab. XXII. Fig. 25 eine Abbildung liefern; *a* iſt ein Blümchen, *b* die in eine Röhre verwachſenen Staubfäden.

Nach Linne gehört es zu den Rheinfahrn-Arten, und zeichnet ſich beſonders durch ſeine breiten, ovalen Wurzelblätter aus. Man bedient ſich desſelben als ſogenanntes herzſtärkendes Mittel, indem man es auf den Magen oder Unterleib legt. Wenn es mit Waſſer deſtillirt wird, erhält man eine ſehr angenehm riechende, und den Mund erwärmende Flüſſigkeit; auch gießt man Brandtwein darüber, und gebraucht einige Löffel voll davon gegen Mutterkrämpfe und Magenbeſchwerden. Tab. LV. Fig. 98 im ſechsten Bande zeigt uns eine Pflanze mit dem Wurzelblatte.

Noch finden wir hier einige Pflanzen in dieſer Klaſſe, die einige Botaniker in die fünfte, andere in dieſe neunzehnte Klaſſe verſetzen; genau zu unterſuchen, ob dieſe Gegenſtände hierher, oder in die fünfte Klaſſe gehören, iſt hier keinesweges unſer Zweck, wir ſetzen ſie hierher, weil ſie mehrere Schriftſteller ebenfalls an dieſen Ort zu ſtellen für zweckmäßig hielten; auch iſt es in dem Plane dieſes Werkes, welches keinesweges als ein Syſtem, ſondern als eine Sammlung nützlicher Gegenſtände, in einem unterhaltenden, allgemein verſtändlichen

Tone

9

T. XXII.

Tone vorgetragen, zu betrachten iſt, und die Auffindung eines jeden hier zu ſuchenden Gegenſtandes durch ein vollſtändiges Regiſter erleichtert wird.

Das allbekannte Veilchen, das große Geſchlecht Viola, gehört hierher, und mehrere Arten derſelben werden ſowohl in der Arzneykunde, als auch zum chemiſch-techniſchen Gebrauche verwendet. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus: Der Kelch hat fünf Blätter, die Blättchen über der Baſis der Blumenkrone finden ſich wie angeleimt, die Blumenkrone iſt ebenfalls fünfblättrig, die Blättchen ungleich, nach rückwärts mit einem ſtumpfen Horn verſehen. Die Staubfäden bedecken den Fruchtboden unten, indem ſie ſich erweitern, die zuſammengewachſenen Staubbeutel umgeben den Griffel mit einem hautartigen Anſatze, die Saamenkapſel beſteht aus drey Schaalenſtücken oder Klappen, und iſt einfächrig.

Das allgemein beliebte wohlriechende Veilchen (Viola adorata L.) zeichnet ſich von andern, ihm oft ziemlich ähnlichen, durch folgende Merkmale aus: Die Blätter ſind herzförmig-eyförmig, gekerbt, ſtumpf und unbehaart. Die Deckblätter

ſtehen nahe an der Blume, die untern Blumenblätter ſind mit einem Barte verſehen, und das unterſte Blättchen iſt ausgerandet, der Sporn oder das Horn iſt kurz. Man macht die Bemerkung, daß ſich die Blumenblätter des Veilchens ſehr vermehren, wenn man es in gute Garten-Erde ſetzt, und man auf dieſe Art gefüllte Veilchen erhalten kann.

Man benutzte von dem gemeinen blauen Veilchen, in den ältern Zeiten, den Saamen (Semen violarum), die Wurzel (Radix violarum), und die Blumenkronen (Flores violarum). Von dieſen ſind nur letztere noch eigentlich als gebräuchlich anzuſehen, ob man gleich von der Wurzel, auch in den neuern Zeiten, wieder einigen Gebrauch zu machen angefangen hat.

Wir erwähnen hier aber vorzüglich der Blumenblättchen, welche im Frühjahre, ſobald es möglich iſt, eingeſammelt werden müſſen, denn verliert man die Zeit, ſo iſt dieſes Blümchen ſchwer durch ein anderes zu erſetzen. Wenn die Blumenblätter der Veilchen getrocknet und aufbewahrt werden ſollen, ſo iſt es nöthig, daß man ſie recht trocken einbringt,

auf

auf Papier, welches man auf Siebe ausgebreitet hat, dünne aufſtreut, und ſie dann ſo ſchnell als möglich trocknet, der angenehme Geruch derſelben geht natürlich bey dieſer Behandlung gänzlich verlohren, und man darf zufrieden ſeyn, wenn man die Farbe ein Jahr lang an denſelben erhalten kann. Nach dem Trocknen werden die Blumen in Gläſer gefüllt, dieſe gut verſtopft, und bis zum Gebrauch an einen trockenen Ort geſtellt.

Der ſogenannte, mit Hülfe der Veilchen-Blumen bereitete Veilchen-Saft (Syrupus violarum), iſt ein wichtiges Präparat in den Apotheken, wenn auch nicht als eigentliches Heilmittel, doch als ein Prüfungsmittel für die Güte anderer Gegenſtände, und beſonders einiger Arzneyen. Als Heilmittel wird es vom großen Publikum mehr gefordert, als von dem Arzte verordnet, beſonders ſchreibt man ihm beruhigende krampfſtillende Eigenſchaften zu. Als Prüfungsmittel wendet man den Veilchen-Syrop dazu an, um zu erfahren, ob in einer Flüſſigkeit eine Säure, oder ein Laugenſalz, welches ſeiner Wenigkeit wegen, durch den Geſchmack nicht mehr wahrgenommen werden kann.

Im

Im Falle nur die kleinſte Menge einer freyen Säure in einer Flüſſigkeit enthalten iſt, ſo wird der Veilchen-Saft ſogleich davon roth gefärbt; ſollte aber ein Laugenſalz vorhanden ſeyn, ſo verwandelt ſich ſeine ſchöne blaue Farbe dadurch augenblicklich in eine ſchöne grüne um. Solche Mittel ſind wichtig für mehrere Künſte, und werden Reagenzen oder gegenwirkende Körper genannt.

Unſere verehrten Leſer möchten auch wohl nicht ungerne ſehen, wenn wir ihnen hier die Bereitung des Veilchenſaftes oder Veilchenſyrups mittheilten, dieſes iſt nicht ſchwer zu erreichen. Man ſammelt zur Frühlingszeit eine namhafte Menge Veilchenblumen ein, trennt ſie von ihren grünen Kelchen, ſo, daß man nur die eigentlichen Blumenblättchen derſelben recht rein beſitzt. Ein halbes Pfund derſelben bringt man dann in einen ſteingutenen Topf, macht eine halbe Maas reines Waſſer ſiedend, gießt dieſes darauf, bedeckt den Topf, und läßt ihn einige Stunden lang ruhig ſtehen. Nach dieſer Zeit gießt man den Inhalt auf ein reinliches leinenes Tuch, und preßt den hellen violetten oder röthlich blauen Saft ab; 24 Loth dieſes

T. XXIII

ſes Saftes werden genau abgewogen, in eine zin=
nerne Schüſſel gebracht, und ein Pfund feiner Zu=
cker hineingelegt; worauf man das Ganze auf ein
gelindes Kohlenfeuer ſetzt, und den Zucker nach und
nach in dem Safte auflöst, auch einigemal auf=
kocht, und dann durch ein wollenes Tuch in eine
zinnerne Schüſſel abſeiht, in welcher man den Saft
völlig erkalten läßt, und in gut zu verſchließenden
Gefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt. Die
Anwendung zinnerner Gefäße iſt nothwendig, um
ohne andere, oft ſchädliche Künſteleyen einen recht
angenehmen blauen Saft zu erhalten. Tab. XXIII.
Fig. 26 zeigt uns eine ganze Pflanze.

Eine zweyte Art der Veilchen, welche häufig
in der Arzneykunde angewendet werden, iſt das ſo=
genannte **Ackerveilchen, dreyfarbige Veil=
chen, Freyſamkraut, Dreyfaltigkeitskraut**
(Viola tricolor L.). Es zeichnet ſich durch einen
eckigen, ſehr ausgebreiteten Stengel, längliche, ge=
zähnt gekerbte Blätter, leyerförmig gefiedert und ge=
ſchlitzte Afterblätter und Blumen aus, welche faſt
noch einmal ſo groß wie der Kelch ſind. Die zwey
obern Blumenblättchen findet man dunkel violet,
die untern gelb, mit einem violetten Flecken und
ſchwar=

ſchwarzen Streiſen gezeichnet. Tab. XXIV. Fig. 27 *a* eine zerlegte Blume, *b* eine reiſe Saamenkapſel, in welcher der Saamen ſichtbar iſt, etwas vergrößert.

Die mehreſten Veilchen-Arten, mit welchen man gegenwärtig Verſuche angeſtellt hat, haben ſich als Brechen erregende Mittel gezeigt, und zu dieſem Zwecke iſt auch die im Herbſte ausgegrabene Wurzel unſeres wohlriechenden Veilchens in den neuern Zeiten wieder in Anwendung gebracht worden. Dieſes dreyfarbige Veilchen, welches auch Stiefmütterchen und Sinnviole (Hb. jaceæ) genannt wird, wurde aber, beſonders nach Verſuchen, welche der berühmte Arzt Dr. Strack angeſtellt hat, als ein untrügliches Mittel gegen die hartnäckigſten Hautausſchläge empfohlen und angewendet, beſonders brauchte man dieſes Kraut gegen den ſogenannten Milchſchorf der Kinder. Andere Aerzte hingegen haben, ſelbſt beym anhaltendſten Gebrauche dieſes Mittels in allen Formen, nicht die geringſte heilſame Wirkung davon wahrgenommen. Man giebt es entweder friſch mit Milch gekocht, bey Kindern zu einem

Quent-

T. XXIV.

Quentchen täglich, oder auch gut und regelmäßig getrocknet als Pulver, zu 20 Granen bis zu einem halben Quent, und mehr noch nach anhaltendem Gebrauch. Man hat aber ſelbſt beym Gebrauche dieſes unſchuldig ſcheinenden Mittels nothwendig, immer einen wiſſenſchaftlichen Arzt zu Rathe zu ziehen, indem es bey einigen mehr, bey andern weniger ſchnell Brechen und oft heftiges Laxiren hervorbringt. Beym Gebrauche dieſes Krautes bemerkt man auch einen eigenartigen Geruch des Urins und des Schweißes, welches als ein Beweis ſeiner Wirkſamkeit auf die Haut angeſehen werden kann.

Noch zeichnet ſich eine Pflanze dieſer Ordnung in der neunzehnten Klaſſe, vielleicht mehr durch ihre Schönheit, als durch ihre Wirkſamkeit aus, nämlich die antiſyphilitiſche Lobelie (Lobelia syphilitica L.). Sie hat einen aufrechtſtehenden Stamm, eyrunde, lanzetförmig zugeſpitzte Blätter, welche an ihrem Rande ſägeartig gezähnt ſind, die Kelchausſchnitte ſind zurückgebogen; unſere Leſer finden dieſe Pflanze naturgetreu Tab. XXV. Fig. 28 abgebildet, ſo wie *a* eine zer-

legte Blume, um die Verwachſung der Staubfäden zu ſehen.

Als Arzneypflanze ſcheint dieſelbe durch den berühmten Reiſenden und Naturforſcher, Kalm, bekannt geworden zu ſeyn, indem er verſichert, daß es dasjenige Mittel wäre, durch welches die amerikaniſchen ſogenannten Wilden, die etwa bey ihnen eingetretene Luſtſeuche heilen. Im Geſchmacke iſt dieſe Pflanze dem Toback ſehr ähnlich, und erregt, wenn ſie in etwas ſtarken Doſen gegeben wird, leicht Erbrechen, wie dieſes bekanntermaßen der Toback auch thut, wenn wir eine Portion desſelben in den Magen bekommen.

Die Verſuche, welche wegen vollkommener Heilung dieſer garſtigen Krankheit, auf dem europäiſchen Kontinent damit angeſtellt worden ſind, ſind aber ſehr zweifelhaft ausgefallen; hieraus läßt ſich aber keinesweges auf ihre Unwirkſamkeit ſchließen, da ihre Kräfte in Theilen liegen können, welche entweder durch die ziemlich lange Reiſe verloren gehen, oder wenn man ſie in Europa anbaut, wegen Beſchaffenheit des Klima gar nicht enthält, wie wir dieſes mit völliger Gewißheit ſchon von andern Arzneypflanzen erfahren mußten.

T. XXV.

Die Wurzel im Aufguß oder Abſud gebraucht, iſt eigentlich der wirkſamſte Theil der Pflanze, und wird auch vorzugsweiſe angewendet.

Wenn dieſe Pflanze als Zierde in unſern Gärten erzogen werden ſoll, ſo bedient man ſich des Saamens. Man ſät dieſen im Frühjahre auf ein gutes warmes Miſtbeet, und wenn ſie die gehörige Größe und Stärke erreicht haben, verſetzt man ſie in Scherben oder Töpfe; die Erde wird aus thonigem Boden und Flußſand gemengt, auch wohl etwas gute düngende Holzerde zugeſetzt, und dann erhält man die Pflanze nicht gar zu naß. In ihrem Vaterlande erreicht ſie oft die Höhe von 4 — 5 Fuß, in unſern Gärten wird ſie aber kaum 2 Fuß hoch, und hält ſich, wie eine jede eigentliche Sommer-Pflanze, nur ein Jahr. Die Blumen haben eine ſchöne blaue Farbe, welche auch weiß und violet abändert.

Die zwanzigſte Klaſſe zeichnet ſich durch gar wunderbare Blümchen aus, die Staubfäden und Staubwege ſind miteinander verwachſen, und die Blume, ſo wie die ganze Pflanze, hat eine ganz eigenthümliche Geſtalt. Die Ordnungen werden

durch die Menge der vorzufindenden Staubfäden oder Staubbeutelchen gebildet. Im Allgemeinen nennt man dieſe Pflanzen alle Orchiden, oder Orchisarten. Ihre verſchiedenen Geſchlechter und Arten ſind auf der nördlichen Halbkugel mehr, als auf der ſüdlichen verbreitet, wo die Bananengewächſe, Palmen, Piſang, Aloe und dergleichen ihnen das Gleichgewicht zu halten ſcheinen, die wir auch nur in geringer Menge auf der nördlichen Halbkugel treffen.

Eigentlich iſt in den Apotheken nur eine Orchisart, und zwar die Wurzel derſelben aufgenommen; dieſe iſt aber von ſo großer Wichtigkeit, daß ſie viele Pflanzen anderer Art überwiegt, es iſt die Salep oder Salapwurzel, deren Mutterpflanze wir mit dem Namen Orchis morio bezeichnen.

Die Blumenkrone iſt fünfblättrig, das obere Blatt gewölbt, die untere Lippe läuft rückwärts in einen Sporn aus, die Staubbeutel ſind am Ende des Griffels angewachſen. Dieſe Art zeichnet ſich durch einen dreylappigen Bart und ſtumpfe gekerbte Lappen aus, der mittlere Lappen iſt ausge-

ran-

randet, die Blätter aufſteigend und ſtumpf, das Horn ebenfalls aufſteigend, und kürzer als der Fruchtknoten. Die Wurzel dieſer Orchisart bildet hodenförmige Knollen, welche ein wenig voneinander abſtehen. In Deutſchland, und in einem großen Theile von Europa, findet man dieſe Orchisart auf feuchten Wieſen, wo ſie im Frühjahre blühend angetroffen wird. Man trifft aber auch eine Art der Orchis, wiewohl ſeltner in Deutſchland, und zwar am Rieſengebürge vorzüglich, wie die berühmteſten Botaniker unſerer Zeit, ein Schultes, Wildenow, Jacquin und mehrere verſichern, an, welche mit dem Namen Orchis salep bezeichnet wird, und die eigentliche Salep liefern ſoll. Dieſe Art hat einen dreylappigen, feingekerbten, ſtumpfen Bart, der mittlere Lappen iſt zweyſpaltig, die Blumenblätter ſpitzig, die äußern zurückgeſchlagen; das Horn iſt kegelförmig, und eben ſo lang wie der Fruchtknoten.

Was nun die getrocknete Wurzel ſelbſt betrifft, welche unter dem Namen Salep vorkömmt, ſo erhalten wir dieſelbe als Handlungsgut, aus China, Syrien und Perſien. Man hat ſich zwar

viele

viele Mühe gegeben, auch die in Europa wachſenden Orchisarten, vorzüglich die zwey angegebenen, ſo zu benutzen, daß ihre Wurzeln eine Art Salep lieferten; allein, ſo viele Verſuche und Beobachtungen auch darüber angeſtellt worden ſind, ſo ſind die erhaltenen Produkte nicht einmal Surrogate der ächten morgenländiſchen Salep zu nennen. So wie wir die Salep als Handelsartikel erhalten, ſind es meiſtens länglich eyförmige, bisweilen auch handförmige, etwas durchſichtige, gleichſam hornartige Körper, ſie ſind ſchwerer wie Waſſer, in welchem ſie zu Boden ſinken, ſehr trocken, feſt, und von bräunlich gelber Farbe. Die Größe derſelben iſt ſehr verſchieden, oft kaum wie eine Erbſe, oft ſo groß, wie das vordere Gelenk eines Fingers.

Was wir über die Einſammlung der Salepwurzel in ihrem Vaterlande wiſſen, ſo werden die Wurzelknollen, gleich nachdem die Pflanze verblüht hat, aus dem ſandigen Boden genommen, man findet dann gewöhnlich zwey Knollen, einen der dem verblühten Stengel angehörte, ganz entkräftet iſt, welcher abgeſondert und weggeworfen wird, und einen andern dichten, ſaftvollen, welchen man

als

als Salep in der Folge behandelt und benutzt. Die fernere Behandlung iſt nach des Engländers Moult Bericht, welcher an Ort und Stelle war, und der Behandlung beywohnte, folgender: Nachdem man die kräftigen Wurzeln von den loſen getrennt hat, werden ſie mit kaltem Waſſer reinlich abgewaſchen, in einen groben leinenen, oder aus Binſen geflochtenen Sack gebracht, und einigemal in kochendes Waſſer getaucht, hierauf befreyt man ſie mit Hülfe eines groben leinenen Tuchs, von ihrem Oberhäutchen, indem man ſie damit reibt, oder gleichſam abſcheuert, die Wurzeln werden dann an Fäden gereiht, oder auch ohne dieſe Vorbereitung in einem erhitzten Backofen getrocknet; einige verſichern, man ſchlage auch wohl dieſe Wurzeln, nachdem obige Manipulationen damit vorgenommen worden wären, in Brodteig ein und backe ſie; auf beyde Art behandelt, nähmen ſie die hornartige Beſchaffenheit an, die wir daran bemerken, ohne von ihrem Umfange beträchtlich zu verlieren.

Dieſe Wurzel iſt ein eigenthümlich ſchleimiger Körper von großer Intenſität, indem ein einziges Quent einer ganzen Maas Waſſer eine höchſt ſchleimige

mige dickliche Beſchaffenheit ertheilt, wenn es einige Zeit damit gekocht wird. Man kann wohl die Salep zu den bekannten ſchleimigſten Körpern rechnen. Im Waſſer ſcheint ſie ſich vollkommen aufzulöſen, doch bildet die Auflöſung keine helle Flüſſigkeit. Weingeiſt hat nicht die geringſte Wirkung auf die Salep.

Die ſchleimige Beſchaffenheit dieſer Wurzel, hat ſie zu einem ſolchen Arzneymittel erhoben, welches eigentlich als Nahrungsmittel dient, und dann angewendet wird, wenn die Kräfte eines Kranken nicht mehr hinreichen, andere Nahrungsmittel zu verdauen. So benutzt man auch dieſelbe in ſolchen Fällen, wo viel Säfte aus den menſchlichen Körper aus- und abgeſondert werden, und wodurch die Kräfte ſehr leiden, bey eiternden und ſchleimigen Lungenſuchten, innern Geſchwüren und überhaupt ſtarkem Säfte-Verluſt. Man bereitet gewöhnlich aus der Salep eine Sulze oder Gelce, indem man ein Loth der fein gepülverten Wurzel mit 20 Loth Waſſer, oder guter Fleiſchbrühe eine Stunde lang kocht; man wendet auch zu dieſem Zwecke Waſſer und Syrup an, um, wenn man einen guten Erfolg

des

des Gebrauchs bemerkt, eine Abwechslung vornehmen zu können, weil ſonſt der Genuß dem Kranken eckelhaft wird.

Auch in der Technik findet die Salep, beſonders als Verdickungsmittel, bey Auftragung der Farbeſtoffe auf Zeuge eine große Anwendung, und wird beſonders in Cattonfabriken häufig, und da angewendet, wo andere Verdickungsmittel nicht angewendet werden können.

Die Salepwurzel macht daher einen ſehr bedeutenden Handlungsartikel in Europa aus, und iſt immer preißwürdige Waare. In Arabien leben oft einzig und allein von dieſer Wurzel ſehr viele Menſchen, welche ſie auf ihren Reiſen, durch unwirthbare Wüſten mit ſich führen, da ſie in einem kleinen Raume eine ſo große Menge Nahrungsſtoff enthalten, und auch dem Verderben nicht unterworfen ſind.

In der profanen Medizin werden zwar noch einige, in das Geſchlecht der Orchiden gehörige Pflanzen angewendet, und einige verdienten auch noch eine nähere Unterſuchung; allein, die Blüthe, welche ſich im friſchen Zuſtande oft durch einen

eigenthümlichen Geruch auszeichnet, verliert dieſen beym Trocknen gänzlich, und mit den Wurzeln ſcheinen wir nicht glücklich zu ſeyn, welches gewiß in der klimatiſchen Beſchaffenheit liegt. Tab. XXVI. Fig. 29 liefert uns eine vollſt. Abb. der Orchis morio.

Die berühmte Vanille (Epidendron Vanilla) gehört auch in dieſe Klaſſe und Ordnung; dieſelbe iſt auch bereits bey den Gewürzen im fünften Bande gehörig beſchrieben, und Tab. LI. Fig. 97 abgebildet worden.

Die vierte Ordnung dieſer Klaſſe zählt ſechs Staubfäden, und die Blumen zeichnen ſich ebenfalls durch eine eigenthümliche Geſtalt aus.

Die Oſterluzey (Aristolochia trilobata L.), liefert uns eine ausländiſche gänzlich vergeſſene Drogue, die Stengel der Oſterluzey (Stipides aristolachiæ trilobatæ). Sie iſt in Jamaika und überhaupt in den warmen Klimaten zu Hauſe; wir führen ſie auch nur der Vollſtändigkeit wegen an. Eben ſo iſt es mit der kleinen Oſterluzey (Aristolachia pistolachia L.), welche uns eine Wurzel (Radix pistolachiæ) lieferte, welche aber ebenfalls kaum dem Namen nach noch bekannt ſeyn mögte.

Die

T. XXVI.

29.

Die runde Oſterluzey (Aristolochia rotunda L.) findet aber hin und wieder noch einen Verehrer, und ſollte es auch nur in einem Vieharzte oder Wunderdoktor ſeyn. Da dieſe Pflanze zu den deutſchen gehört, und wir ſelbe folglich botaniſch unterſuchen können, ſo wollen wir ihre Merkmale genauer betrachten. Das Geſchlecht der Ariſtolochien zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus: Der Kelch fehlt, die Blumenkrone iſt einblättrig, zungenförmig, vollkommen ganzrandig, die Staubbeutel ſind am Griffel angewachſen, die Saamenkapſel iſt ſechsfächrig unten, und enthält viele Saamen. Dieſe Art hat eyförmige, ſtumpfe, faſt ſitzende Blätter, der Stengel iſt etwas aufrecht, einfach, die Blumenſtiele einfach, die Blumenkrone aufwärts gerichtet, die Lippe länglich eingedrückt.

Die Stengel werden ohngefähr 2 Fuß hoch, ſind ſehr ſchwach, und legen ſich gern an andere Pflanzen an, weswegen man ſie auch mehrentheils in Gebüſchen und an Vorhölzern ſuchen muß, die Wurzel iſt rund, getrocknet grünlich gelb, und die ganze Pflanze von einer ungemeinen Bitterkeit durchdrungen.

Ganz vorzüglich benutzte man das fein geſtoßene Kraut der Oſterluzey oder Hohlwurz in Wunden, beſonders ſolchen, welche von einem Drucke herrührten, wie dieſes bey Pferden öfters vorkömmt. Man bereitete auch ein abgezogenes Waſſer daraus, wendete aber hier mehr die Wurzel als das Kraut an, und benutzte dieſes als ein unfehlbar ſchweißtreibendes Mittel. Der innere Gebrauch der Oſterluzey als treibendes Mittel iſt immer ſehr gefährlich, und in manchen Fällen ſtrafbar und gewiſſenlos. Rechtliche Aerzte werden wohl dieſes unſichere Mittel ſchwerlich verordnen.

Die virginiſche Schlangenwurzel (Radix serpentaria virginiana) ſoll von einer Art Ariſtolochie ihren Urſprung haben, welche man mit dem Namen Aristolochia serpentaria bezeichnet hat.

Es iſt eine faßrige, bräunlich grüne, oft auch graue innerlich weiße Wurzel, aus einem kleinen, knotenartigen Köpfchen entſpringen eine Menge feiner, etwa einige Zoll lange Faſern, welche untereinander verwickelt ſind. Der Geruch iſt eigenthümlich, einer Miſchung aus Kampher und Baldrian gleichend, der Geſchmack iſt dem Geruche ähnlich, beißend, gewürzhaft, erwärmend.

Ge-

T. XXVII.

Gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts, wurde dieſe Wurzel zuerſt durch den holländiſchen Handel nach Europa gebracht, und ihre Wirkſamkeit ſo ſehr erhoben, daß man neben ihr ſehr viele wichtige Mittel für völlig entbehrlich hielt. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß ſie zu den kräftigſten Reizen, folglich zu den wirkſamſten Arzneymitteln gerechnet werden muß, und ihre Anwendung in typhöſen Zufällen, Nerven- und Faulfiebern, wird dem Arzte, welcher ſie mit Vorſicht gebraucht, immer gute Reſultate liefern. Man hat aber vorzüglich darauf zu ſehen, daß dieſe Wurzel ächt und friſch iſt, worüber der Geruch hinlänglich entſcheidet, ſollte aber noch ein Zweifel über deren Aechtheit übrig ſeyn, ſo müſſen Aufgüſſe der Wurzel und Vergleichungen derſelben entſcheiden.

Wir haben hier eine Abbildung der Mutterpflanze Tab. XXVII. Fig. 30 und der Wurzel Fig. 31 geliefert, und glauben dadurch beygetragen zu haben, daß ſie weniger mit einer andern Wurzel verwechſelt werden kann.

Noch nennen wir die lange Oſterluzey (Ariſtolochia longa), und die dünne Oſterluzey

luzey (Aristolochia clematis), welche ehedeſſen auch angewendet worden ſind.

In der Ordnung dieſer Klaſſe mit zwölf Staubfäden, treffen wir die berühmte Aronswurzel (Radix ari) an, Linne nannte ſie gefleckter Aron (Arum maculatum), ſie hat auch wohl ihrer Schärfe wegen den Namen deutſcher Jngber erhalten, welchen Namen man aber nicht beybehalten ſollte, da es leicht Veranlaſſung zur Verwechslung beyder Wurzeln geben könnte. Gegenwärtig wird ſie wenig oder gar nicht in der Arzneykunde angewendet, höchſtens verordnet man ſie mit andern gewürzhaften Mitteln, als ein magenſtärkendes und erwärmendes Medikament. Iſt dieſe Wurzel getrocknet, und nur ein Jahr alt, ſo hat ſie alle Wirkſamkeit verlohren; iſt ſie friſch, ſo wirkt ſie heftig und unſicher, und wird auch deswegen zu den deutſchen Giftpflanzen mit Recht gezählt. Sie gehört zu den ausdauernden Gewächſen, und iſt an ihrer teutenförmigen Blume ſogleich zu erkennen. Die Wurzel iſt länglich rund, nach unten befinden ſich einige Wurzelfaſern, außerhalb iſt ſie gelblich, innen weiß, etwa von der Größe

eines

eines Taubeneys, wird ſie im friſchen Zuſtande gequetſcht oder zerrieben, ſo bemerkt man eine ſehr ätzende Ausdünſtung, welche Naſe, Mundhöle und Augen gewaltig angreift. Auch wird dieſes Mittel als ein äußeres Reizmittel ſehr wirkſam ſeyn, da es die Haut in wenig Minuten, ſchneller und anhaltender wie der Meerrettig, reizt und roth macht, ſo lange ſie noch friſch iſt; trocken iſt ſie, wie dieſes ſchon bemerkt wurde, milde wie Mehl, und beſteht auch größtentheils daraus.

Man bereitete auch ehedeſſen eine Art Stärkmehl aus der Aronswurzel (Fæcula rad. ari), indem man die Wurzel zerquetſchte, in ein leinenes Tuch band, und ſo das Mehl auszuwaſchen pflegte, es hat aber keinen Vorzug vor der Stärke aus Kartoffeln und andern knolligen Wurzelgewächſen. Mehrere Völkerſchaften des Nordens bedienen ſich der Aronswurzel, nachdem ſie den ſcharfen Stoff derſelben ausgewaſchen haben, zu einem wirklichen Nahrungsmittel, und die Tunguſen und Kalmukken ſollen ein vortreffliches weißes Backwerk daraus bereiten, welches unſern Dampfnudeln nichts nachgiebt; ich denke jedoch, wir wollen es lieber

mit unſern deutſchen baieriſchen Dampfnudeln halten, und jenen Brüdern ihre Aronswurzel laſſen, auch wünſchen, daß ſie ein jedes Jahr eine ſo ſegenreiche Ernte in dieſem Naturerzeugniß halten, als wir im Jahre 1818 in Körnerfrüchten hielten.

In dieſe Ordnung gehört auch die Hipoziſte (Cynisus hipocista L.), ehedeſſen erhielten wir einen Saft (Succus insp. hipocistæ) aus den Beeren dieſer ſtrauchartigen Schmarozerpflanze, welche in den wärmern Theilen von Europa zu Hauſe iſt.

Wir kommen nun auf die ein und zwanzigſte Klaſſe, ſie enthält diejenigen Pflanzen, welche Blumen ihrer verſchiedenen Geſchlechter, zwar auf einem und demſelben Stamme, keinesweges aber in derſelben Blüthe tragen, folglich männliche und weibliche auf einem Stamme, aber nicht in derſelben Blume angetroffen werden. Linne nennte dieſe Klaſſe deswegen halbgetrennte Geſchlechtspflanzen (Monœcia).

Gleich im erſten Augenblicke ſtoßt uns eine gar wunderbare Pflanze in dieſer Klaſſe auf, Linne nennt ſie Cynomorium coccineum, rothe Hunds-

ruthe

ruthe gemeiniglich nennt man ſie auch Fungus melitensis, Maltheſerſchwamm, weil ſie auf der Inſel Malta, wohl aber auch auf andern Inſeln des mittelländiſchen Meeres gefunden wird. Da ſie zu den Schmarozerpflanzen, das heißt zu denjenigen gehört, welche andern den Saft ausſaugen, alſo an dieſen anhängend gefunden wird, ſo hielt man ſie eine Zeit lang für einen Schwamm, woher auch der Name hergenommen wurde. Sie iſt eigentlich nur ein Stengel oder Schaft, etwa 6 — 8 Zoll hoch, ohne die geringſten Aeſte und Blätter, ſondern mit glänzend weißen Schuppen beſetzt, welche aber durch das Trocknen und Verpacken, gänzlich abgerieben werden; über dieſem Stengel findet ſich eine kleine Blumenähre oder Blumenkätzchen, welches oft die Länge des Stengels ſelbſt erreicht. Verwundet man dieſes Gewächs, wenn es noch an einer andern Pflanze befeſtiget iſt, ſo dringt eine blutrothe Flüſſigkeit aus. Iſt dieſer Stengel getrocknet, ſo erhalten wir ihn als ganz purpurrothbraune Körper, gewöhnlich in unbeſtimmt gebogenen, oder keilförmigen größern und kleinern Stücken, deren Geſchmack mehr ſalzig als zuſammenziehend iſt, nach dem Kauen verſpürt

man auch einige Bitterkeit, welche jedoch ziemlich unbedeutend iſt. Der Maltheſerſchwamm wird noch heut zu Tage, ganz empiriſch als ein Mittel gegen innere Verblutungen und gegen Blutſpeyen aus den Lungen ganz vorzüglich angewendet. Iſt dieſes Mittel hier hülfreich und die Erfahrungen gegründet, ſo iſt der adſtringirende Stoff darin keinesweges die Urſache, denn dieſer iſt hier in einem hohen Grade unbedeutend.

Sehr viele der noch hierher gehörigen Pflanzen haben wir bereits in den vorigen Bänden genau beſchrieben, und nach der Aeußerung unſerer geneigten Leſer, uns ihren Beyfall erworben; es bleibt daher nichts zu thun übrig, als die auch in die Medizin näher oder entfernter gehörigen Pflanzen, noch einmal zu benennen, und auf die Bände, worin ſie beſchrieben ſind, hinzuweiſen. Es war auch ganz natürlich, daß ſich dieſe Arbeit, wie ſie ſich ihrer Vollendung näherte, nach und nach ſo und nicht anderſt, entwickeln konnte; ſo gehören z. B. der größte Theil der baumartigen Gewächſe in dieſe Klaſſe, wir mußten ſie alſo nothwendig bey den Holzarten früher und mit mehr Recht abhandeln,

als bey den Arzneyen, welche nur einen kleinen Theil davon haben. Wir führen daher nur die Namen der hierher gehörigen Medizinpflanzen auf, und bemerken ſowohl den Band, in welcher ſie beſchrieben ſind, als die Nummer der Tafel, welche die Abbildung bezeichnet.

Die Birke (Betula alba L.), von ihr erhalten wir das Birkenwaſſer (Succus betulæ), das Holz und die Rinde (Cortex et lignum betulæ). In den nördlichen Provinzen von Europa verfertiget man aus der Birke auch ein röthlichbraunes brenzliches Oel, welches unter dem Namen Dagget (Oleum russi, oleum betulinum, oleum moscaviticum) bekannt iſt. Man gewinnt dieſes Produkt durch eine unter ſich gerichtete Deſtillation, indem man zwey Töpfe auf einander ſtellt, in deren Mitte ein durchlöchertes Blech befindlich iſt; den einen dieſer Töpfe, welcher zum Auffangen des Oels beſtimmt iſt, gräbt man in die Erde, den andern oder obern füllt man mit Birkenrinden, und macht Feuer darum, auf dieſe Art wird die Rinde zerſetzt, das entſtehende Oel, die Holzſäure und das Waſſer, begeben ſich in den untern Topf,

und die Kohle bleibt in dem obern. Man benutzt dieſes Oel, ſowohl zu medizinischen als techniſchen Zwecken, bey uns iſt dieſes Erzeugniß nicht im Gebrauche. Tab. X. Fig. 2, Band 7, S. 126.

Die Erle oder Eller (Betula alnus), von ihr benutzte man die Blätter; Tab. XI. Fig. 13, Band 7, S. 133.

Der Maulbeerbaum (Morus nigra), die Beeren werden in der Medizin davon angewendet, indem man ſie trocknet, und auch ein Mus (Roob mororum), und einen Syrop (Syrupus mororum) daraus bereitet, Tab. I. Fig. 1 - 3, Bd. 5, S. 2.

Die Eiche mit ihren verſchiedenen Arten, Tab. I. Fig. 1, Bd. 7, S. 46.

Die Wallnuß (Juglans regia), Tab. IX. Fig. 196, Bd. 4, S. 747.

Die Muskatennuß (Myristica fragrans), Tab. XLII. Fig. 82 - 88, Bd. 5, S. 298.

Die verſchiedenen Arten der Fichten (Pinus), welche theils im fünften, theils im ſiebenten Bande abgehandelt worden ſind, liefern uns Arzneymittel,

welche

welche mehr oder weniger Anwendung finden, und die wir bereits gehörig gewürdiget haben. Einige ſind unentbehrlich geworden, andere vergeſſen.

Die Lerchentanne liefert uns einen wichtigen Heilkörper, welcher hier, da er in der neueſten preußiſchen Pharmakopöe verzeichnet wurde, ebenfalls genauer beſchrieben werden wird, ſo wie wir auch den Weidenſchwamm und den Feuerſchwamm einſchalten werden.

Die zwey und zwanzigſte Klaſſe hat Geſchlechter, welche ſo vollkommen getrennt ſind, daß ſie jedesmal auf zwey Stämmen erſcheinen, folglich eine weibliche und eine männliche Pflanze gefunden wird. Dieſe Anſtalt zur Fortpflanzung hat aber die Natur nur bey wenigen Pflanzen getroffen, dennoch aber betrifft ſie ſehr verſchiedene Pflanzenfamilien.

Auch in dieſer Klaſſe haben wir bereits ſchon ſehr viele abgehandelt, und wir dürfen nur unſere Leſer auf das ſchon Bearbeitete hinweiſen, um durch Wiederholungen nicht läſtig zu werden.

Hierher gehören einige Weidenarten, worüber

der

der ſechste Band nachgeſehen werden kann. S. 703, Abb. XLIX.

So iſt aus dieſer Klaſſe ferner abgehandelt worden:

Der Hanf (Cannabis sativa L.), Bd. 6, S. 583, Abb. XXXI.

Der Hopfen (Humulus lupulus L.), Bd. 6. S. 495, Abb. XXII.

Die ſchwarze Pappel (Populus nigra L.), Bd. 5, S. 551.

Die Balſampappel (Populus balsamifera L.), Bd. 7, S. 125, Abb. XIV.

Der Wachholder (Juniperus communis), und einige andere Arten deſſelben, Bd. 5, S. 446. Eigentliche mediziniſche Pflanzen ſind noch folgende, in dieſe Klaſſe gehörige.

Der Piſtazienbaum (Pistacia vera). Ein ziemlich anſehnlicher Baum, welcher in den Morgenländern, vorzüglich in Perſien, Arabien und Syrien häufig wild angetroffen wird; in Sizilien und den warmen Inſeln des mittelländiſchen Meers wird er ſowohl wegen ſeines vortrefflichen Holzes, als auch wegen der öligen Nüſſe häufig gepflegt.

Die

Die Piſtazien haben die Größe und die Geſtalt der Haſelnüſſe, verſteht ſich ohne die äußere Hülle der letztern, ſtatt der harten Schaale haben ſie einen lederartigen dünnen Ueberzug, unter welchem ſich eine holzige Schaale befindet, unter oder in dieſer liegt der Kern, welcher mit einem röthlich grünen, pergamentartigen Häutchen überzogen iſt. Der Kern ſelbſt iſt durch und durch blaßgrün, ſehr ölig, und hat einen höchſt angenehmen ſüßmandelartigen Geſchmack. Als Arzneymittel ſcheinen ſie vor den Mandeln keine Vorzüge zu haben, doch verordnete man ſie ehedeſſen zur Bereitung einer Mandelmilch, und verſprach ſich von ihr ganz ausgezeichnete gute Wirkung in Entzündungsfiebern. Mehr werden die Piſtazien in der Küche zu angenehmen Backwerken verwendet, wenn man die mandelartige Subſtanz derſelben gern von grüner Farbe haben möchte, auch werden ſie zu den ſogenannten Magen- oder Kaiſermorſellen mit Früchten (Morsulæ imperatorum cum fructibus), in der eleganten Pharmazie angewendet.

Von einer andern Art des Piſtazienbaums, erhalten wir auch eine Art eines ſehr ſchönen hellen

und angenehm riechenden Terpentins, welcher aber wenig in unſere Gegend gebracht, vielmehr größtentheils im Lande ſelbſt verbraucht wird. Dieſe Terpentinpiſtazie (Pistacia therepintus) wächst ganz vorzüglich auf der Inſel Chio, doch auch in Afrika, und unter den heißeſten Himmelsſtrichen von Europa, man nennt dieſe Chio-Terpentin, auch Therepintina de Chio und de Cypro. Er iſt dicker wie der von andern Bäumen erhaltene Terpentin, hat eine faſt glashelle Durchſichtigkeit, und eine ſanft blaßgelbe Farbe; der Geruch gleicht mehr dem Maſtix als dem Terpentin.

In dieſe Pflanzenklaſſe, und zwar zu denjenigen, bey welchen man ſechs Staubfäden zählt, gehört auch die ehedeſſen ſo berühmte Saſſaparille, Sarſaparille (Smilax sarsaparilla L.). Wir erhalten ſie von einer ausdauernden Pflanze, welche im mexikaniſchen Gebiete, ſo auch in Braſilien in großer Menge wächst.

Nur ſelten erhalten wir den eigentlichen Wurzelſtock oder Stamm, welcher ohngefähr einen Zoll dick und eines Fingers lang iſt, vielmehr erhalten

wir

wir im Handel die Wurzelfaſern, welche einen und mehrere Fuß lang ſind, und ſich vom Stocke aus, in großer Menge unter der Erde ausbreiten. Sie ſind etwa ſo dick wie eine dünne Schreibfeder, zerbrechlich, dabey aber dennoch ziemlich biegſam, innen mehlig und weiß, mit einem bräunlichgelben Kern verſehen, äußerlich braun und runzlich, oder gleichſam der Länge nach gefurcht, der Geruch iſt unbedeutend, der Geſchmack ſchleimig, wenig ſcharf und bitterlich.

Die Spanier waren es, welche uns dieſes Medikament in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts zuführten. Man erhielt es damals noch mit ihren Faſern beſetzt, gegenwärtig erhält man es aber in gar zierliche Bündel gebunden, welche etwa 18 Zoll lang und 4 Zoll dick ſind, an beyden Enden findet man ſie gerade abgeſchnitten, mit blauen und weißen Papierſtreifen umwunden, und mit Bindfaden feſt zuſammengebunden; macht man einen ſolchen Bündel auf, ſo findet man kleine Wurzelſtückchen, Faſern, Sand und Geſtein aus Mexiko oder wo anders her darin verborgen, und verliert gemeiniglich viel am Gewicht, wenn man nach Ver-

ordnung des Arztes reine Wurzeln geben will. Man nennt dieſe Art der Saſſaparille im Handel Sarsaparilla rotunda. Eine andere Art, welche in großen unregelmäßigen Gebinden oder Bündeln, mit Faſern und dem Wurzelſtocke verſehen, zu uns gebracht wird, nennt man loſe Saſſaparille (Sarsaparilla hunduras).

Oft werden die Saſſaparille-Wurzeln auch im ganzen Zuſtande, mit den Wurzelfaſern des Hopfens verfälſcht, welches man aber durch Vergleichung leicht erkennen kann.

Als Arzneymittel war die Saſſaparille ehedeſſen ſo berühmt, daß man deren nicht genug auftreiben konnte, und noch jetzt machen die franzöſiſchen Aerzte ſtarken Gebrauch davon, beſonders in Hautausſchlägen, und ganz vorzüglich in leichten Stadien der Luſtſeuche.

Deutſche Aerzte ſind ſo ziemlich von dem Gebrauche der Saſſaparille zurückgekommen, und verordnen ſie höchſtens noch einem reichen Podagraiſten, damit derſelbe ein theures Medikament beſitzt, das ihm nichts hilft, und dabey auch nicht ſchädlich iſt, welche Manipulation der Arzt gar oft

machen muß, um wenigſtens den böſen Dämon zu beſchwichtigen; denn ein langes Rezept gleicht einer leeren Beſprechungsformel, und giebt der Gemeinheit Stoff, den Arzt für gewaltig gelehrt zu halten. Als ich noch praktiſcher Arzt war, verſchrieb ich einmal einem Bauer ein Rezept, wo nichts darauf ſtand, als Aqua benedicta Rulandi (Brechwein), der Bauer ſchüttelte den Kopf, indem er es anſah, und ſagte: „das wird nicht viel helfen"; auf meine Frage: weswegen er dieſes glaube? bemerkte er: es ſey ſo wenig auf dem Papier; weswegen ich ihm die Sache recht machte und verſchrieb: Tartar. emetici (Brechweinſtein) vier Gran, Solve in Aqua destillata vier Unzen; adde Syr. mannat. Oxymel. squill. von jedem 3 Quent, worauf er mit Freudigkeit das gelehrte Rezept ergriff, ſagend: das iſt etwas anderes, und das doppelte Honorar, das heißt, 30 Kreuzer erlegte, da ſonſt 15 Kreuzer das Gewöhnliche war.

Eine deutſche Pflanze, in manchen Gärten ein wahres Unkraut, iſt das in dieſe Klaſſe gehörige, aber mit neun Staubfäden verſehene jährige Pingelkraut (Herba mercurialis), (Mercurialis

annua L.). Eine Pflanze mit ſehr unanſehnlichen Blumen, der Kelch der weiblichen Blumen iſt dreytheilig, die Kapſel beſteht aus zwey Köpfchen, iſt zweyfächrig und einſaamig. Dieſe Art hat einen krautartigen, armförmigen Stengel, länglich eyförmige unbehaarte Blätter, und ährenförmige männliche Blumen, ſie findet ſich faſt durch ganz Deutſchland, an Gräben und auf Schutt.

Man benutzte dieſes Kraut ehedeſſen zu Klyſtiren, beſonders bey Leibreißen der Kinder; auch äußerlich benutzte man den friſch ausgepreßten Saft, zur Reinigung der Geſchwüre, kochte ein Mus davon, und legte dieſes auf Geſchwülſte, um ſie zu erweichen; auch brauchte man es, nach alten Vorurtheilen, zu allerhand albernen, abergläubiſchen Dingen, welche ich hier nicht berühre, um meine Leſer nicht zu ermüden. Gegenwärtig iſt das Merkurialkraut gänzlich aus der rationellen Arzneykunde verbannt, und wenn es noch verordnet werden ſollte, ſo iſt dieſes ein ſicherer Beweis, von der geringen Gründlichkeit und Feſtigkeit in der Arzneykunde desjenigen, der es verordnet.

Von einer andern Art des Pingelkrauts, wel-

ches mehrjährig iſt, und deswegen ausdauerndes Pingelkraut genannt wird (Mercurialis perennis), hat man die Bemerkung gemacht, daß es zu denjenigen Pflanzen gehört, die die Aufmerkſamkeit des Technikers verdienen, indem es den Indigſtoff enthält; man kann ſich von der Anweſenheit deſſelben leicht überzeugen, wenn man ein wenig von dem Safte auf ein Stückchen Kreide reibt, welche dann nach einiger Zeit an dieſer Stelle eine angenehme blaue Farbe erhalten wird.

Beyde Arten des Pingelkrauts gehören übrigens zu den ſtarken Laxier-Mitteln, auch pflegt ſie das Vieh zu verſchmähen.

Wenn auch nicht für die Arzneykunde, doch in anderer Hinſicht wichtig, ſind die Kokelskörner, oder der levantiniſche Kokulus (Menispermum cocculus L.).

In der Arzneykunde hat man bis jetzt, Gott Lob, dies ausländiſche ſtarke Gift noch nicht angewendet. Es ſind ſchmutzig braune Saamenkörner, von der Größe einer kleinen Bohne, oben rund und mit einem Anſatze verſehen, wo ſie miteinander verbunden wären; ſchneidet man einen ſolchen Kern

von-

voneinander, ſo bemerkt man im Innern eine Mond-form, welches Veranlaſſung zu dem Namen Mond-ſaamen gegeben haben mag; Fiſchkörner nennt man ſie wegen der teufliſchen Eigenſchaft, die Fiſche zu tödten und zu betäuben, damit man ſie leicht fangen kann, allein, der Genuß ſolcher Fiſche iſt immer gefährlich, da ſie wie ein ſtarkes Gift wirken. Gegen die Läuſe benützt man dieſe Waare unfehlbar. Auch ſollen Mäuſe und Ratten davon ſterben. Tab. XXVIII. Fig. 32.

Unſere Leſer werden ſich bey dieſer Abbildung Tab. XXIX. Fig. 33 einer frühern erinnern, welche viel Aehnlichkeit mit der hier gegebenen hat, und auch mit unſerer Arzneypflanze in ein Geſchlecht, nämlich in das der Gurken (Cucumis) gehört. Man nennt ſie auch Purgierapfel und wilden Kürbis, in den Apotheken führt ſie den Namen Koloquinten (Colocynthis). Nach Linne finden wir ſie in der zehnten Ordnung der ein und zwanzigſten Klaſſe, mit halbgetrenntem Geſchlecht. Wir ſehen auf unſerer Abbildung einen blühenden Zweig, und daneben *a* eine aufgeſchnittene Frucht mit ihrem vielen Kern in natürlicher Größe. Wollten wir dieſes merkwürdige Arzneymittel in ſeinem

Vater-

T. XXVIII.

T. XXIX.

Vaterlande aufſuchen, ſo müßten wir Oſtindien beſuchen; beſonders Syrien und das ſogenannte wüſte Arabien, wie die Inſeln des Archipelagus, bringen ſie häufig wild hervor, und um Aleppo macht ſie einen Gegenſtand der Kultur aus.

Die Frucht iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, nachdem man ſie von ihrer Rinde befreyt hat, wie ſie auch ſchon im Handel geſchält vorkömmt. Sie wird von Alexandrien und Aleppo aus erſter Hand bezogen, und es muß hin und wieder noch ein bedeutender Gebrauch davon gemacht werden, da die Menge ihrer Ausfuhr nicht unbedeutend iſt. So wie wir dieſe Frucht erhalten, iſt ſie, wie bereits ſchon bemerkt, größtentheils von ihrer äußern gelben Rinde oder Schaale befreyt, von der Größe eines kleinen Vorſtorfer-Apfels, welk, trocken und hin und wieder eingedrückt, aus einem lockern Marke beſtehend, welches eine Menge regelmäßig, in demſelben eingereihte bräunlicher und ſchwärzlicher Saamen von der Größe der Apfelkerne enthält. Der Geſchmack iſt anfänglich eckelhaft, ſüßlich, dann aber von unerträglicher Bitterkeit. Sie gehört zu den älteſten Arzneymitteln, welches die älte-

ſten

ſten griechiſchen und arabiſchen Aerzte, von denen uns Kunde zugekommen, in unendlich vielen Fällen benützten. Beſonders ſind die ältern Zuſammenſetzungen, zu welchen Koloquinten angewendet wurden, eben ſo manchfaltig, als ſie in Anſehen ſtanden. Da eine trockene ſchwammige Subſtanz natürlich nur mit großen Schwierigkeiten in ein ſehr feines Pulver umgewandelt werden kann; ſo werden die Koloquinten, nachdem man ſie von ihren Kernen völlig befreyt hat, mit Tragantſchleim oder Stärke zu einer Maſſe geſtoßen, und bey gelinder Wärme vollkommen ausgetrocknet, unter dieſer Form nennt man ſie Koloquintenzeltchen (Trochiſci alhandali), und nach dieſer Zu- oder Vorbereitung können ſie leicht in ein feines Pulver verwandelt werden (zubereitete Koloquinten, Pulvis colocynthidis). So bereitet man auch mit Wein oder Weingeiſt, Tinkturen von dieſem Mittel.

Die vorzüglichſte Wirkung der Koloquinte iſt, daß ſie ſchon in einer ſehr geringen Gabe, beſonders bey reizbaren Perſonen, heftiges Purgieren hervorbringt, weswegen ihr profaner Gebrauch auch von weiſen Regierungen verboten worden iſt, da man

ſie zu böſen Abſichten gebrauchen könnte. Allein, in der Hand des wiſſenſchaftlichen Arztes, in Verbindung mit Mitteln, welche ihre zu ſtarke Wirkungen mildern, that ſie bereits herrliche Wirkungen, beſonders gegen Waſſerſuchten, Würmern und als Laxiermittel, auch bey Wahnſinnigen, wo alle übrigen Mittel der Art unwirkſam blieben.

Wir warnen aber für dem Gebrauch dieſes Mittels, ohne Zuziehung eines Arztes in jedem Falle, weil ſeine Wirkungsart höchſt unſicher iſt. Wenige Tropfen der Tinktur und wenige Grane des Pulvers deſſelben, bringen oft die unvorausgeſehenſten üblen Zufälle hervor.

Um Pferde zu purgiren, bedient man ſich gewöhnlich der Koloquinten, man nimmt nämlich einen ganzen ſogenannten Koloquinten-Apfel, übergießt denſelben mit einer halben Maas Bier, und läßt dieſes zuſammen 24 Stunden ſtehen, dann giebt man es dem Pferde auf zweymal, worauf gewöhnlich ſehr ſtarke Ausleerungen erfolgen.

Die große Ausfuhr der Koloquinten ließ vermuthen, daß ſie auch zum techniſchen Gebrauche verwendet werden; genaueren Nachforſchungen zu-

folge, verwendet man ſie in der Seidenfärberey, um dieſem Stoffe einen ſanften Glanz zu geben.

Man würde ſich in Ermanglung eines ſehr zweckmäßig eingerichteten Gewächshauſes umſonſt bemühen, die Koloquinte bey uns zu ziehen; ſelbſt das warme Klima Italiens iſt nicht vortheilhaft zu ihrer Erziehung, ſie ſcheint einen ganz beſondern Boden zu verlangen, deswegen wollen wir ihren wenigen, und vielleicht völlig entbehrlichen Bedarf, aus ihrem Vaterlande beziehen.

Noch kommen in dieſer Klaſſe einige Pflanzen vor, welche wir aber nur dem Namen nach anführen können, da ſie gar nicht mehr gebraucht werden, und auch ehedeſſen ſehr wenig gebraucht wurden. Es ſind folgende:

Das Zapfenkraut (Ruscus hypogloſsum L.), und der Mäuſedorn (Ruscus aculeatus L.). Mehr neu iſt die indianiſche Grieswurz (Ciſsampelos paraira), von welcher eine Wurzel unter dem Namen Radix pararæ vorkam, die von den Portugieſen aus Braſilien gebracht wurde. Wir hätten dieſe merkwürdige Pflanze hier abgebildet, wenn ſie gebräuchlich wäre, da ſie ihre Blüthen und Früchte

auf

auf der Mitte des Blatts trägt; weswegen ſie auch als Merkwürdigkeit in den Gärten gezogen wird.

Die drey und zwanzigſte Klaſſe hat vermengte Geſchlechter, das heißt: männliche und weibliche Blumen finden ſich auf einer und derſelben Pflanze, ſo wie man hinwiederum auf einer männliche allein, auf der andern weibliche allein findet.

Eine ſolche Pflanze iſt die weiße Nieſwurz (Helleborus albus, Veratrum album Lin.). Man nennt ſie auch Krätzwurz, Wendewurz, Champagnerwurz. Man findet dieſe Pflanze ganz vorzüglich in gebirgigen Gegenden, in Deutſchland, Oeſtreich, Ungarn, Böhmen, der Schweiz und Italien, nicht minder in Aſien, in Griechenland, Siberien, und in den gebirgigen Theilen von Rußland, auch hier um Augsburg haben ſie die fleißigen und kenntnißreichen Naturforſcher, Hörmann und Hübner, bey Wellenburg gefunden, und dem Verfaſſer dieſer Unterhaltungen hat erſterer ein ſehr ſchönes Exemplar im friſchen Zuſtande gebracht, welches bey Wellenburg 1 Stunde von Augsburg gefunden worden iſt, wonach wir auch die Zeich-

nung haben entwerfen laſſen, welche wir auf Tab. XXX. Fig. 34 mit einem Blatte Fig. 35 ſehen. Dieſe Pflanze iſt eine von denen, welche männliche und weibliche Blüthen zugleich trägt; auch finden wir hier ihre Zergliederung: *a* iſt eine ganze, nicht vergrößerte weibliche Blume, *b* eine männliche, *c* die Saamenkapſel.

Gemeiniglich kömmt die Wurzel *d* als der eigentliche gebräuchliche Theil dieſer Pflanze, ſchon vollkommen trocken als Handelsartikel vor, und wird von den Materialiſten aus den angegebenen, ihnen am nächſten liegenden Gegenden bezogen. Sie iſt ein Knollen, welcher einem abgeſtumpften Kegel nicht unähnlich ſieht, etwa ein und einen halben Zoll lang, und am dickſten Ende eines Daumens ſtark; ſie beſteht aus einem rindigen und einem kernartigen Antheile, welches man leicht bemerken kann, wenn man eine Wurzel erweicht, und der Quere nach durchſchneidet, in der Mitte findet ſich eine Subſtanz, welche einem ſchwammigen Marke ähnlich ſieht. Der Geruch der Wurzel iſt unbedeutend, der Geſchmack brennend, widerlich, lange im Munde bleibend. Ganz vorzüglich zeichnet ſich

das

T. XXX.

das Pulver dieſer Wurzel dadurch aus, daß die kleinſte Menge davon, in eine auch nicht gar zu reizbare Naſe gebracht, ein heftiges Nießen erregt, ſo daß man ſich bey Pülvern, Miſchen, Wiegen, und jeder Beſchäftigung mit dieſer Wurzel ſehr zu hüten hat, nichts davon zu verſtäuben, und es mit dem Athmen in die Naſe einzuziehen, auch im Halſe macht das eingebrachte Pulver eine ſehr unangenehme Empfindung.

Betrachten wir dieſe Wurzel als Arzneymittel, ſo muß ſie zuvor zu den heftigſten und draſtiſchten gerechnet werden, eine nur mäßige Gabe bringt heftiges Laxiren, Brechen (jedoch dieſes ſeltner), ſtarke Schweiße, und alle Arten der Ausleerungen in großer Menge hervor; nicht ſelten erfolgt auch ein blutiger Stuhlgang, Blutharnen, eine Art von Wahnſinn und heftiges Fieber. Ganz vorzüglich wirkſam ſcheint aber die weiße Nießwurz in den hartnäckigſten Hautkrankheiten zu ſeyn, ſie darf aber nie ohne Zuziehung eines wiſſenſchaftlichen Arztes angewendet werden. Aeußerlich macht man ſie mit Fett zu einer Salbe, um die Krätze damit zu vertreiben. Andere ſehr wirkſame Mittel in die-

ſer

ſer Krankheit, beſonders der Schwefel, und deſſen anhaltender äußerlicher Gebrauch, haben ſie aber ziemlich verdrängt.

Sollte eine Art von Vergiftung mit dieſer Wurzel vorgefallen ſeyn, ſo ſind Kaffee, Kamillen, und krampfſtillende Mittel überhaupt die beſten Gegengifte, jedoch können Milch, Butter und andere fette Mittel in großer Menge genoſſen, in dieſem Falle auch gute Dienſte thun.

Wichtig iſt eine Bemerkung vom Herrn Profeſſor Schultes, eines unſerer größten Botaniker, daß dieſe Wurzel im Frühjahre mit dem rothen Enzian ausgegraben wird, und unter dieſen Wurzeln im Handel vorkömmt, wofür man ſich zu hüten Urſache hat.

Hierher gehören auch noch das vergeſſene unnütze Kamelheu, Kamelſtroh (Andropogon Schaenanthus), es kömmt als eine Art Binſen, in kleine Bündel zuſammengebunden zu uns, es ſoll häufig in den arabiſchen Wüſten wachſen, und den Kameelen der Karavanen zur wohlthätigen Nahrung dienen, wenn ſie gleichſam im brennenden Sande baden, und ſchwere Laſten ſchleppen müſſen.

Man

Man bezieht es als einen levantiniſchen Artikel über Smirna und Alexandrien. Es hat einen angenehmen, ſanften, gewürzhaften Geruch, und ſcharfen bittern Geſchmack. Auch des indianiſchen Spiknards oder des Nardus müſſen wir hier gedenken, er wird Andropogon nardus genannt, und iſt gänzlich außer Gebrauch.

Das Glaskraut (Parietaria officinalis L.), machte ſonſt in der Arzneykunde einiges Aufſehen, und wurde von mehreren Aerzten angewendet. Die Blumenkrone fehlt bey dieſer Pflanzengattung, der Kelch iſt vierſpaltig, und in demſelben befindet ſich nach dem Verblühen nur ein Saame, welcher davon bedeckt wird. Dieſe Art hat lanzeteyförmige Blätter, welche ziemlich lang zugeſpitzt ſind, hält man ſie gegen das Licht, ſo bemerkt man durchſcheinende Punkte, die Blumenſtiele ſind zweytheilig. Man findet dieſe Pflanze hin und wieder an feuchten Mauern und auf Schutthaufen. Merkwürdig iſt, daß dieſes Kraut bey, oder eigentlich nach dem Trocknen durchſichtig wird, beſonders wenn man Blätter davon in ein Buch legt, dieſe Eigenſchaft hat ihm auch wahrſcheinlich den Namen Glaskraut erwor=

erworben. Gegenwärtig iſt es gänzlich aus der razionellen Arzneykunde verbannt. Der Geſchmack iſt nicht unangenehm, dem grünen Thee gleich, folglich etwas zuſammenziehend. Man benutzte es ehedeſſen ganz vorzüglich in ſchleimigen Bruſtkrankheiten, Katarrhen, beſchwerlichen Abgang des Urins, Fehlern der Harnblaſe, und gegen innerliche Entzündungen. Aeußerlich legte man es auf Wunden, Geſchwüre, und beſonders ſoll es gute Dienſte gegen das Rothlauf (Erysipelas) leiſten. Was ſeine Anwendung, mit Eſſig gekocht, bey Brüchen leiſten ſoll, können wir nicht begreifen, übrigens gehört es zu den unſchädlichen Mitteln. Gewöhnlich werden auch andere Kräuter für dieſes eingeſammelt, wofür man ſich zu hüten hat.

Wir kommen nun auf eine ſehr wichtige Pflanze, wenn es nämlich wahr iſt, daß von ihr das ſogenannte arabiſche Gummi herrührt. Sie gehört in das Geſchlecht der Mimoſen oder Akazien, weswegen ſie auch wahre Akazie genannt wird, Linne nennt ſie Mimosa nilotica, und ſetzt ſie unter die baum- oder ſtrauchartigen Gewächſe. Außerdem liefert uns auch eine andere Mimoſe (Mimosa senegal),

gal), wenn auch nicht vollkommen die nämliche, doch eine dem Gummi arabicum ſehr ähnliche Subſtanz.

Vorzüglich iſt dieſes Gewächs im ſteinigen Arabien zu Hauſe, auch kömmt Gummi aus dem Innern von Afrika, aus Aegypten, Senegambien, Nigritien, und von der Küſte von Guinea.

Die Natur hat zwar die Gummi-Subſtanz in viele Pflanzen gelegt; allein, in keiner bis jetzt bekannten in ſo reichlichem Maaße, und von ſo reiner Beſchaffenheit, wie gerade hier. Dieſes Gummi, welche aus der Rinde jener Bäume auströpfelt, kömmt mit mehr oder weniger gefärbten kleinern und größern Stückchen, von verſchiedener Geſtalt vor, mehrentheils iſt es länglich, wurmförmig oder rund, auf der Oberfläche uneben, etwas runzlich, feſt und ſpröde, im Bruche iſt es glänzend, man bemerkt nicht den geringſten Geruch an einem vollkommen reinen Gummi, der Geſchmack iſt fade, ſüßlich, ſchleimig. Im Waſſer löst es ſich leicht und völlig auf, und giebt denen damit überzogenen Gegenſtänden Glanz.

Das ſogenannte Senegalgummi (Gummi senegal), iſt in ſeiner Grundmiſchung von dem eigentlichen arabiſchen Gummi nicht verſchieden. Das Bedürfniß und der große Verbrauch des eigentlichen Gummi haben dieſes auch ſeit mehrern Jahren zu einem ſo wichtigen Handlungsartikel gemacht.

Das Gummi arabicum bringen die Araber größtentheils aus der Gegend von Tor, und den Umgegenden des Berges Sinai, der Markt iſt dann Groß-Kairo. Die Araber packen das Gummi in rohe Thierhäute, welche ſehr feſt zugenäht ſind, und welche vor geſchloſſenem Handel nicht geöffnet werden dürfen; man kauft demnach hier, wie das Sprichwort ſagt, dennoch die Katze im Sack, und wird oft von den liſtigen Arabern und Türken recht ächt muſelmänniſch, das heißt, grob betrogen. Zum Unterſchiede eines andern wahren arabiſchen Gummi, nennt man dieſes auch Gummi Toris. Dieſes wird durch die unſern Leſern ſchon aus der Naturgeſchichte der Thiere bekannten Karavannen aus dem Innern von Afrika, auch aus den Gegenden, welche um das rothe Meer liegen, in großer Menge nach Suez gebracht. Gemeiniglich erhält

erhält man gegenwärtig, bey größern Einkäufen an Ort und Stelle, eine Miſchung von mehrern Gummi-Arten aus verſchiedenen Gegenden. Die nächſten Bezugplätze des Gummi ſind dann Marſeille und Livorno, wo es entweder ſchon ſortirt iſt, oder dieſer Kunſtgriff dem dritten Käufer überlaſſen bleibt.

Das weiße, faſt waſſerklare Gummi, in dicken, wurmförmigen Stückchen, wird für das beſte gehalten; dieſem folgt das ebenfalls weiße helle in kleinen Fragmenten, eines iſt bräunlich gelb, ein anderes braun wie Bier, und dieſes nennt man barbariſches Gummi. Das nur wenig dunkle, mit anhängenden Rindenſtückchen verſehene, wird für das geringſte gehalten, und unter dem Namen Dintengummi verkauft.

Die Franzoſen brachten ehedeſſen aus ihren Beſitzungen am Senegalfluſſe eine Menge Gummi, in größern Stücken und bräunlichgelb von Farbe, aber ſehr leicht auflöslich, ohne einen gallertartigen Schleim zurückzulaſſen, und zu mehreren, beſonders techniſchen Arbeiten ſehr anwendbar.

Betrachten wir dieſe Subſtanz ihrem eigent-

lichen Weſen nach, und vergleichen ihr Verhalten zu andern Körpern, ſo finden wir, daß ſie im Waſſer leicht, und in einer jeden beliebigen Menge aufgelöst werden kann, Weingeiſt hingegen ſcheint keine beſondere Wirkung darauf zu haben. Oele löſen das Gummi ebenfalls nicht auf; ein dicker Gummiſchleim mit Waſſer bereitet, iſt aber ſehr geſchickt, Kampfer, Oele, Fette, Wachs und dergleichen Stoffe, welche ſich mit dem Waſſer nicht verbinden, damit miſchbar zu machen. Wenn man das arabiſche Gummi im Feuer behandelt, ſo ſtoßt es einen ſauren Dampf von ſich, und es bleibt eine ſchwer zu verbrennende Kohle zurück, gleichſam wie wenn man dieſelbe Operation mit dem Zucker vornimmt.

Der Verbrauch des Gummi iſt, ſowohl in der Arzneykunde als auch in der Technik, überhaupt ſehr groß, und eine nicht unbedeutende Menge Geld ſehen wir für dieſes Produkt aus Europa nach Aſien und Afrika wandern. In der Arzneykunde benutzt man es als linderndes einwickelndes, beſonders als Bruſtmittel, indem man es mit andern Subſtanzen verbindet, auch um manche Mit-

tel dem Gaumen angenehmer zu machen. In den Künſten wird es ganz vorzüglich zur Verdickung der Farben und Beizen, vorzüglich in der ſo ausgebreiteten Kottundruckerey und Malerey verwendet. Auch füllt man mit ſchlechtern Gummiſorten diejenigen Gefäße, auf welche die mit Tüchern überzogenen elaſtiſchen Siebe ſtehen oder liegen, um die Farben mit Leichtigkeit und Gleichförmigkeit auf die Form zu bringen. Ein wichtiges Ingrediens iſt ein gutes, nicht ſchleimiges Gummi zu allen Arten von Dinten, und es iſt ein großer Fehler, wenn man zu einer Dinte, mit welcher ſchön und reinlich geſchrieben werden ſoll, eine geringe Sorte Gummi anwendet, vielmehr ſollte das allerbeſte zu dieſem Behuf ausgeleſen werden.

Einen wichtigen Gebrauch des Gummi werden aber unſere verehrten Leſer vielleicht weniger kennen; man benutzt ihn nämlich oft eine geraume Zeitlang als einziges Nahrungsmittel des Menſchen. Wenn der Menſch, theils von Gewinnſucht geleitet, theils durch Nothdurft gedrungen wird, die unwirthbaren Wüſten Arabiens zu durchwandern, und außer ſeinen Kameelen nichts Lebendiges vor ſich

ſieht,

ſieht, kein Gräschen, kein Würmchen die traurigen Sandſteppen belebt, ein jedes Nahrungsmittel aber dem Verderben bloßgeſtellt wäre, indem die große Hitze alles in Fäulniß aufgehen laſſen würde: ſo bleibt ihnen nichts zu genießen übrig, als unſer Gummi, welches dem Verderben nie unterliegt. Lange und anhaltend kann jedoch dieſe Nahrung nicht genoſſen werden, weil ſie die Kräfte gar zu wenig unterſtützt, und dem Menſchen überhaupt immer eine und dieſelbe Nahrung nicht angemeſſen zu ſeyn ſcheint.

Hierher gehört auch das Johannisbrod, nämlich in die drey und zwanzigſte Klaſſe des Syſtems; man nennt es auch Sodbrod (Ceratonia siliqua L.). Sowohl das Morgenland, die Inſeln des mittelländiſchen Meers, wie das ſüdliche Europa, bringen dieſe Frucht in großer Menge hervor. Es iſt eine, dickem Leder gleichſehende, im friſchen Zuſtande grüne, getrocknet lederbraune, mehrere Zoll lange, etwa einen ſchwachen Zoll breite Schotte, welche unter einer holzigen Rinde ein eckelhaft ſüſſes Mark hat, in welchem glänzende braune, herzförmige, ſehr harte Kerne liegen, die in einem le-

der-

derartigen Häutchen von etwas hellerer brauner Farbe eingeſchloſſen ſind.

So ſehr auch ehedeſſen dieſe Frucht als Bruſtmittel in Anwendung gebracht wurde, eben ſo ſehr iſt ſie gegenwärtig außer Gebrauch gekommen; auch ſcheint ſie mehr zum Nahrungsmittel, als zum Arzneymittel von der Natur ſelbſt beſtimmt zu ſeyn, indem der weibliche Baum eine ſolche Menge dieſer Früchte hervorbringt, daß man mit dem Erträgniß eines einzigen einen ganzen Wagen beladen könnte. Im Vaterlande pflegt man, beſonders auf der Inſel Malta, die Mauleſel damit zu füttern, bey uns iſt es ein Lieblingsgenuß der jungen Leute, beſonders da die Waare ſehr wohlfeil iſt, und man daher für wenige Pfennige eine große Menge der, der Jugend ſo allgemein angenehmen Süße erhält.

Wir können den Johannisbrodbaum auch bey uns erziehen, aber er hält unſere Winter nicht aus, und muß daher, wie alle Gewächſe des Südens, den Winter und die rauhen Monate über, in einem Orangenhaus ſtehen. Auch macht man die Bemerkung, daß mehr Männchen als Weibchen entſtehen,

ſtehen, wenn dieſe Pflanze etwa aus den Kernen gezogen wird, welches ſehr leicht geſchehen kann. Um das Vergnügen zu haben, das immegrrüne ſchöne Johannisbrod-Bäumchen um ſich zu ſehen, darf man nur einige Kerne in einen Scherben in gute Gartenerde pflanzen, reichlich begießen und warm halten, wo man nach einigen Monaten den Keim der Erde entſproſſen ſehen wird, es wächst dann beſonders in der Stube freudig fort, und bedarf keiner beſondern Pflege. Tab. XXXI. finden wir den Zweig derſelben unter Fig. 36 abgebildet: *a b* die Schotten, *c* ein geſchälter Kern, *d* die männliche Blüthe.

Eine kleine, übrigens unanſehnlich ſcheinende Pflanze, deren Wurzel ſehr viel Aehnlichkeit mit der Quecke (Triticum repens) hat, wurde als die ausländiſche Sarſaparille, welche bereits hier gehörig gewürdiget worden iſt, ſo theuer und faſt nicht zu bekommen war, als Surrogat derſelben vorgeſchlagen, Tab. XXXII. Fig. 37 ſehen wir dieſe Pflanze blühend, mit einem Stück ihrer Wurzel, in natürlicher Größe, welche oft 3 — 5 Fuß lang iſt, und unter dem Raſen fortkriecht; das gras-

artige

9

T. XXXII.

artige Kraut wird ebenfalls oft Fuß hoch, da es aber von mehreren Thieren beſonders gern gefreſſen wird, und auch zu den nahrhafteſten Grasarten gehört, ſo findet man es gewöhnlich ſchon in ſeiner Jugend abgebiſſen. Für die Schaafe iſt es ein wahrer Leckerbiſſen, und ſie finden es oft auf den magerſten Triften, als das geſundeſte und nahrhafteſte Futter häufig vor. Sandſegge, Sandriedgraswurzel, Sandriedgras ſind die gemeinſten deutſchen Namen, und die Linneiſche Benennung iſt Carex arenaria.

Man benutzt die Riedgraswurz in allen Fällen, wo man auch die Saſſaparille anwendete, als Schleim auflöſendes, verdünnendes, Schärfe widerſtehendes Mittel, indem man ſie, nachdem ſie wohl getrocknet iſt, in zwey Hälften ſpaltet und ſchneidet. Gewinnſüchtigen Apothekern hat man Schuld gegeben, daß ſie ſelbe unter die theure Saſſaparille miſchten, oder wohl gar eine Wurzel für die andere geben; wie auch die Wirkung beyder Körper ſeyn mag, ſo iſt es auf jeden Fall unrecht und ſtrafbar, ein Medikament für das andere herzugeben.

Sehr merkwürdig iſt und war auch der Miſtel, von welchem mehreres, ſowohl in der Arzneykunde als in der Technik gebraucht wird.

Der Miſtel (Viscum album), auch wohl Eichenmiſtel, Tannen= Birn= oder Aepfelmiſtel genannt, je nachdem er auf oder an irgend einem dieſer Bäume gefunden wird, iſt eine wahre Schmarozerpflanze, und wird zu den holzigen Pflanzen gerechnet. In den Apotheken führt dieſe Pflanze ebenfalls dieſe Namen, und unter ihnen zog man immer den auf Eichen gefundenen vor, weil man ihm mehr Kräfte wie einem jeden andern zuſchrieb; übrigens wird es wohl mit der Wirkung ſo ziemlich eine und dieſelbe Bewandtniß haben, ſie wirken nämlich alle als ein leicht zuſammenziehender Körper.

Betrachten wir unſere Abbildung, Tab. XXXIII. Fig. 38 ſo werden wir finden, daß aus einem gemeinſchaftlichen Stamme, immer zwey gabelförmige Aeſte, ununterbrochen, bis an ihre Spitze fortgeſetzt finden, dieſe ſind mit keilförmigen, oben abgerundeten, der Subſtanz nach lederartigen Blättern beſetzt, und in der Winkelſpitze der Gabeln befinden ſich entweder Blüthen oder Früchte, letztere

T. XXXIII.

tere ſind glasartig, durchſichtig, und enthalten in einem leimartigen Körper, der ſehr zähe iſt, die Saamen.

Die Rinde, welcher man die eigentlichen medizinischen Kräfte zuſchreibt, iſt, ſie mag jung oder alt, friſch oder getrocknet ſeyn, von dunklerer oder hellerer grüner Farbe, und löst ſich leicht vom holzigen Theile. Man ſammelt den Miſtel im ſpäten Herbſt oder im Winter, zu welcher Zeit er erſt ſeine Blüthen trägt. Es iſt kein Präparat von dieſer Pflanze bekannt, gemeiniglich verordnet man das Pulver der Rinde als ein krampfſtillendes Mittel bey Kindern, welche zu viel ſchreyen, und Krämpfe im Darmkanal vermuthen laſſen; hier möchte aber wohl ein wenig Magneſie mit Anis und Rhabarber wirkſamer ſeyn. Ehedeſſen legte man den Kindern und alten Leuten, denen es an nächtlicher Ruhe fehlte, einen Eichenmiſtel unter das Kopfkiſſen, nun das mag man auch noch in unſern Tagen thun, der Glaube ſoll die Sache beſtätigen, wenigſtens gehört dieſe Anwendung des famöſen Miſtels zu den unſchädlichen Handlungen.

Wenn Schätze gegraben werden ſollen, ſo rathe ich nebſt dem kohlenſchwarzen Bock, auch den Eichenmiſtel nicht hinterm Ofen liegen zu laſſen, ſonſt wird aus der Sache nichts, und der ſchon gefundene Schatz ſinkt wieder in ſeine unerreichbare Tiefe hinab. Auch als Wetterableiter wurde gar oft und noch jetzt, ein rechter ſchöner Miſtel, welcher in der Chriſtnacht geholt worden war, über die Thüre genagelt, und Gott weiß, zu was für abergläubiſchen Dingen man ihn noch anwendete.

Sehr nützlich ſind die Beeren des Miſtels dem Vogelſteller, man ſiedet, beſonders aus den Beeren des Fichtenmiſtels, den allbekannten Vogelleim, welcher beſonders gute Anwendung findet, um kleine Vögel zu fangen. Man kann auch den Vogelleim als ein erweichendes Mittel auf Verhärtungen legen, wo er durch ſeine Reizung, ſehr viel zur Beförderung der Eitrung beyträgt. Der Miſtel iſt aber nicht das einzige Mittel, aus welchem man den Vogelleim bereitet, es werden dazu noch viele andere Körper verwendet.

Ein Vogel, welcher zu dem Geſchlechte der Droſſeln gehört, lebt einen großen Theil des Jahres

T. XXXIV.

res über von dieſen Beeren, weswegen er auch wohl den Namen Miſtler, Miſtelvogel erhalten haben mag, und es iſt dabey zu bewundern, wie ein thieriſcher Magen im Stande iſt, einen ſo visziden Stoff mit gutem Erfolg zu verdauen.

Eine ſehr ſchöne Pflanze, beſonders auffallend wegen ihrer wahrhaft ſchön Zinnober rothen Frucht, ſehen unſere Leſer auf Tab. XXXIV. Sie wird auch zur Zierde in Zimmern und Treibhäuſern mit vieler Mühe gezogen. Wir ſehen hier Fig. 39 einen blühenden Zweig, und Fig. 40 eine vollkommen reife Frucht, welche erſt grün, dann gelb iſt, und endlich bey ihrer vollkommenen Reife dieſe ſchön rothe Farbe annimmt: *a* iſt ein Kern, etwas vergrößert, um die beſondere Struktur ſeiner Oberfläche zu ſehen, *b* eine Blume.

Gemeiniglich nennt man dieſe Pflanze **Balſamapfel**, auch wohl **Momordika**, **Linne** nennt ſie Mamordica balsamina, den gemeinen Balſamapfel, und hat acht Arten des Geſchlechts angegeben, die alle mehr oder weniger ſchön ſind, wovon aber dieſe Art, und vorzugsweiſe die Frucht, unter die Heilkörper aufgenommen worden iſt. Die weſentlichen Merkmale, wodurch das Geſchlecht von dem

Botaniker unterſchieden wird, ſind folgende, und es gehört im Allgemeinen zu den rankenden Gewächſen mit Gabeln oder Stützen.

Der Kelch der männlichen Blumen iſt fünfſpaltig, und die Krone findet ſich öfters in ſechs Theile getheilt, Staubfäden findet man drey, die weiblichen Blumen ſind fünfſpaltig, und die Krone findet ſich öfters in ſechs Theile getheilt; der Staubwege findet man drey, die weiblichen Blumen ſind fünfſpaltig, und die Krone pflegt gewöhnlich nur in drey Theile getheilt zu ſeyn, der Griffel iſt dreyſpaltig, und mit der Reife ſpringt die Saamenkapſel elaſtiſch auf. Dieſer gemeine Balſamapfel, oder Momordika, zeichnet ſich durch höckrige Früchte und glatte abſtehend handförmige Blätter aus.

Oſtindien, und zwar ſehr warme Gegenden daſelbſt, ſind das Vaterland dieſer angenehmen Pflanze, dieſes giebt uns auch das Regim an, wo wir dieſelbe ziehen ſollen, ſelten gelingt ihre Kultur in der Stube, es gehört ſchon ein recht warmes Treibhaus dazu, um kräftige Pflanzen, und ſchöne reiſe Früchte zu erhalten. Selten kömmt auch mehr als eine Frucht an einer Pflanze zur Vollkommenheit,

jedoch zieht man von ihr in Deutſchland reifen Saamen.

Berühmter, als gegenwärtig, war der Balſamapfel vor ziemlich langer Zeit, zu welcher man die Heilung faſt einer jeden Wunde, ſie mag entſtanden ſeyn wie ſie nur immer wollte, wie ſie ſich nur ſchloß, den Kräften des äußerlich angewendeten Heilmittels zuſchrieb, und gern unterſtützte der Charletan ſolche Meynungen. Man machte nämlich die Erfahrung, daß oft ſehr bedeutende und tief eindringende Wunden, wenn kein Haupt-Blutgefäß verletzt worden war, in einer Zeit von 3 Tagen vollkommen geheilt waren; hatte man nun ein Mittel angewendet, wie den Balſamapfel und andere, ſo wurde, was ganz natürlich war, der Erfolg dem Mittel zugeſchrieben, und große Rede gieng dann von Mund zu Mund, gegenwärtig weiß man, daß eine jede friſche Wunde bey übrigens geſundem Körper heilt, wenn man ſie ſogleich vereiniget, und die Luft abzuhalten ſucht, man nennt dieſes den Weg der erſten Vereinigung der Wunden.

Um den Balſamapfel zu gebrauchen, ſchneidet man ihn in Stücken, nimmt die Kern heraus, und

legt

legt ihn in ein mit Oel gefülltes Glas, welches man einige Zeit der Sonne ausſetzt, und dann bey Seite ſtellt; das Oel wird dann goldgelb gefärbt, weiter geht keine Veränderung damit vor; in den Apotheken bereitet man, der Nachfrage wegen, das Oel ebenfalls, und bezeichnet es mit dem Namen: Oleum momordicæ.

Man findet in mehreren ältern Büchern die Kraft dieſes Oels ſo ſehr geprieſen, daß man ihm Wunderdinge zuſchreibt: ſo ſoll ein vollkommen abgehauener Finger, Hand oder Fuß, wenn er mit dem Stumpen vereiniget und mit dieſem Oele verbunden wird, wieder anwachſen, wie ein Pfropfreis; nun das wäre ſo übel nicht, und wenn es wahr wäre, ſo würde die Kunſt, die verloren gegangene Naſe zu erſetzen, die man jetzt gefunden hat, früher mit weniger Umſtänden verbunden geweſen ſeyn. Gegen die Unbequemlichkeiten der Goldader wendet man dieſes Oel ebenfalls als ein unſchädliches Mittel mit gutem Erfolg, wie ein jedes anderes Oel an.

Arzney=Pflanzen
der
vier und zwanzigſten Klaſſe.

legt ihn in ein mit Oel gefülltes Glas, welches man einige Zeit der Sonne ausſetzt, und dann bey Seite ſtellt; das Oel wird dann goldgelb gefärbt, weiter geht keine Veränderung damit vor; in den Apotheken bereitet man, der Nachfrage wegen, das Oel [illegible] Namen: Oleum momordicae.

Man findet in mehreren ältern Büchern die [illegible] Wunderdinge geſchrieben: ſo ſoll ein vollkommen abgehauener Finger, Hand oder Fuß, wenn er mit dem Stumpen vereiniget und mit dieſem Oele verbunden wird, wieder anwachſen, wie ein Pfropfreis; nun das wäre ſo übel nicht, und wenn es wahr wäre, ſo würde die Kunſt, die verloren gegangene Naſe zu erſetzen, die man jetzt gefunden hat, ſehr mit wenigern Umſtänden verbunden geweſen ſeyn. Gegen die Unbequemlichkeiten der Goldader wendet man dieſes Oel ebenfalls als ein unſchädliches Mittel mit gutem Erfolg, wie ein jedes anderes Oel an.

Siebentes Kapitel.

Inhalt.

Von denen Gewächſen, welche verſteckte Befruchtungs-Werkzeuge haben. Von den Farrnkräutern, ihrer beſondern und bewunderungswürdigen Struktur; Aufmerkſamkeit, welche dieſe Pflanzen verdienen. Männer, welche ſich vorzüglich damit beſchäftigten; goldnes Farrnkraut, Frauenhaar u. a. m. Von den Schwämmen und den verſchiedenen Meynungen darüber. Von dem Lerchenſchwamme, dem Weidenſchwamme und mehreren andern. Von den Flechten, ihre Wichtigkeit für die Technik, beſonders für die Färbekunſt; von der Lungenflechte, der Hundsflechte und mehreren andern. Von den Tremellen, wie z. B. der Holunderſchwamm u. dgl. m.

Die vier und zwanzigſte Klaſſe der Pflanzenkörper iſt eigentlich als eine ganz beſondere Abtheilung der großen und unergründlichen orga-

niſchen Natur zu betrachten. Durch ihre nähere Kenntniß und Anſchauung dringen wir nach und nach in eine bewunderungswürdige Tiefe, anderſt erſcheint uns die große Kette natürlicher Weſen, anderſt die ganze organiſche Schöpfung. Das, was wir empfindungslos mit den Füßen zertreten, bietet uns näher, und durch vergrößernde Inſtrumente betrachtet, die höchſten Wunder, die ſchönſten zweckmäßigen und unſern Sinnen unbekannt geweſene Gebilde und Zuſammenfügungen dar.

Mit Unrecht nannten mehrere Botaniker alle in dieſe Abtheilung gehörigen Pflanzen, **Pflanzen ohne Blüthen**, ſie beſitzen aber ſo gut, wie eine jede andere, ihre Blüthen, und faſt alle die Theile, welche wir ſelbſt an denen ohne Schwierigkeiten erkennen, die uns groß oder deutlich von der Natur, auch den unbewaffneten Augen dargeboten werden. Daher kam auch die Unſicherheit und Unbeſtimmtheit der allgemeinen Benennung derſelben: Pflanzen ohne Blüthen, Pflanzen mit unkennbaren Blumen, verhülltblühende Pflanzen u. dgl. m. Vater **Linne** nannte ſie Gewächſe mit unkenntlichen Blüthen, oder verſteckt blühende Pflanzen (Plantæ cryp-

cryptogamicæ), und machte dann beſondere Klaſſen in dieſer Abtheilung.

Dem Scharfblicke des großen Linne würde gewiß auch die nun ſo ſchön aufgezogene Decke dieſer Naturgeheimniſſe aufgezogen worden ſeyn, wenn er ſich ausſchließlich damit beſchäftiget hätte; allein, er hatte erſt das Ganze der Natur aus ſeinem Chaos herauszureiſſen und zu ordnen, und ſein bis zum Unglaublichen thätiges Leben würde noch fortdauern müßen, wie ſein Geiſt noch allenthalben geſpürt wird, wenn er ſich mit den Details der Naturgaben hätte beſchäftigen, und ſeine hohen klaren Ideen ſelbſt zur Ueberzeugung und Wirklichkeit erheben wollen.

Noch fand auch unſer Studium eine große Hülfe und Unterſtützerin an dem Theile der Phyſik, welchen wir die Optik nennen. Die Inſtrumente zum Unterſuchen der kleinſten Körper und Körpertheile, die dem bloßen Auge durchaus nicht mehr erkennbar ſind, konnte man mit der Vervollkommnung unſerer optiſchen Inſtrumente in einer Größe darſtellen, die für eine jede Forderung wünſchenswerth war. Unbegreifliche Fortſchritte wurden durch das neu erfundene Sonnen-Mikroſkop, welches uns einen

nen Floh noch ganz deutlich in der Größe eines Schaafs darſtellen läßt, gemacht.

Die ältern Naturforſcher, ſo auch Botaniſten vielleicht von größerm Verdienſt zu ihrer Zeit, als noch jetzt, ſammelten und trugen große Maſſen von Material zuſammen, welches dann zu ordnen an uns war. Cäſalpin meynte ſogar, die in dieſe Abtheilung gehörigen Pflanzen trügen gar keinen Saamen. Plinius, der alte vielwiſſende Naturforſcher, deſſen Schriften zu ſtudiren wohl noch immer würdig genug ſind, ſagt: Es gäbe zwey Geſchlechter unter den Farrnkräutern: einige, die keine Blumen, andere, die keinen Saamen trügen; dieſes konnte er auch wohl annehmen, da man wenig hierher gehörige Pflanzen kannte, und noch keine beſondern Beobachtungen darüber gemacht hatte. Tournefort, dieſer große umfaſſende Geiſt, dem wir ein ſehr brauchbares botaniſches Syſtem verdankten, welches aber durch Linne, wegen der reinern Darſtellung und Deutlichkeit verdrängt war, aber lange und noch jetzt das Lieblingsſyſtem einiger Naturforſcher war, zeigte auch über die Kryptogamen ſehr deutliche und hellere Begriffe, wie ſeine Vorgänger.

Mi=

Micheli war einer derjenigen Gelehrten und Naturforſcher, welcher es ſich zum beſondern Geſchäfte machte, die Natur der kryptogamiſchen Gewächſe, ihre Befruchtung, Fortpflanzung und Geſchlecht genauer zu erforſchen, und es gelang ihm, vieles Licht in dieſem eben ſo reichen als unterhaltenden Theile der Naturgeſchichte zu verbreiten. Micheli war ein Italiener, und ſein ewig ſchätzbar bleibendes Werk wird noch immer nicht ohne ſchöne Anſichten und unterhaltende Belehrung aus der Hand des Naturfreundes gelegt werden. Dieſes Werk heißt: Micheli nova plantarum Genera, und iſt zu Florenz 1729 gedruckt worden. Ganz beſonders gieng Micheli von dem Satze aus: alle Pflanzen müſſen Blüthen und Saamen tragen, um ſich zu vermehren; weil alſo die Schwämme, Farrnkräuter und Mooſe Pflanzen ſind, ſo müſſen wir dieſe auch finden können. Ganz vorzüglich ſuchte Micheli den ſo berühmten Tournefort gleichſam zu übermannen, und ſeinem Syſteme eines Fehlers zu beſchuldigen, wie es auch noch gegenwärtig faſt in allen Wiſſenſchaften zu geſchehen pflegt. Eben ſolche gelehrte Reibungen ſind aber ſehr gut, und das Allgemeine gewinnt — Wahr-

heit

heit und Natur behalten die Oberhand. Micheli war der, deſſen Meynung gegen den berühmten Tournefort die bleibende in dieſer Sache war.

Tournefort nennt die Mooſe Pflanzen ohne Blüthen (Muscus est plantæ genus flore carens); er nahm aber den Saamen für die Blüthe, und unterſuchte den frühern oder blühenden Zuſtand der Mooſe nicht. Der in mehreren Theilen der Wiſſenſchaften ſo hochberühmte Reaumür ſahe bereits Blüthen und Früchte an einigen Kryptogamen, und ſprach von der Verſchiedenheit dieſes Zuſtandes.

Daß dieſer Gegenſtand zu jeder Zeit und in allen Ländern, wo Wiſſenſchaften blühten, als ſehr wichtig für den Menſchen angeſehen wurde, beweiſen wohl die Namen der großen Männer aller europäiſchen Nationen, welche wir damit zu jeder Zeit beſchäftiget finden. Bauhin, Rai, Huttuyn, Cole, Boerhave, Moriſon, Heiligtag, Plumier, Haller, Gleichen, Oeder, Gmelin, Kölreuter, und viele andere, würden ſich gewiß nicht mit dieſem Gegenſtande beſchäftiget haben, wenn ſie es nicht für wichtig genug ge-

gefunden hätten. Schon haben wir viele ſchöne Reſultate aus der richtigen Kenntniß der Mooſe und kryptogamiſchen Gewächſe erhalten; nicht allein für die Heilkunde, ſondern auch für die Oekonomie und Technik; wer hätte wohl glauben können, als man die Mooſe und Flechten nur oberflächlich kannte, daß ſie in armen Nothjahren vielen Tauſenden das Leben erhalten würden, oder daß man aus ihnen ſchöne und dauerhafte Farben bereiten würde u. d. m.

Alle dieſe großen und ausgezeichneten Männer ſuchten nun, nach damaligen Kenntniſſen und Beobachtungen, Syſteme zu entwerfen, welche dieſer Abtheilung der Pflanzenwelt allein angiengen, und trennten ſie gleichſam von den übrigen 23 Klaſſen. Rai war eigentlich der Begründer des Syſtems der kryptogamiſchen Gewächſe, dem ſelbſt Linne in ſeinen Werken folgte, ſo wurden die

Farrn oder Farrnkräuter

ganz nach dem Stande, woſelbſt ſich ihre Fruktifikationen, ſeyn ſie für Blüthen oder Früchte gehalten befinden, eingetheilt. Dieſer Eintheilung zu Folge zerfallen die Farrnkräuter als erſte Klaſſe der zweyten Abtheilung oder der vier und zwanzigſten Klaſſe des Sexualſyſtems in:

I. Farrn, wo die Fruktifikationen auf den Aehren gefunden werden:

1. Pferdeſchwanz. Equiſetum.
2. Fühlfarrn. Onolcea.
3. Natterzunge. Ophiogloſsum.
4. Traubenfarrn. Oſmunda.

II. Farrn, wo die Fruktifikationen auf dem Blatte liegen.

1. Vollblüthige Farrnkräuter. Arcoſtiſhum.
2. Tüpfelfarrn. Polypodium.
3. Gitterfarrn. Hemionitis.
4. Streifenfarrn. Aſplenium.
5. Rippenfarrn. Blechnum.
6. Buchtenfarrn. Lonchitis.
7. Saumfarrn. Pteris.
8. Krullfarrn. Adainthum.
9. Köpfchenfarrn. Trichomanes.

Man ſieht leicht ein, daß dieſe Eintheilungen von der Form oder Figur hergenommen worden ſind, welche die Befruchtungswerkzeuge, ſeyn ſie Blüthen oder Saamen einnehmen, Bucht, Rippe, Gitter, ſind z. B. hier die beſtimmenden Grundformen.

Noch

Noch haben die Farrnkräuter, wenn man ſie nach den verſchiedenen Theilen betrachtet, aus welchen Pflanzen in ihrer Vollkommenheit zuſammengeſetzt ſind, keinen Stamm und keine Aeſte, die ihnen auch nicht nöthig waren, ſondern ſie beſtehen nur aus Blatt und Wurzel, da ſie nun entweder an dieſer oder an jenem, die Werkſtätte ihrer Befruchtung, nach der verborgenen großen Abſicht des allmächtigen Schöpfers, nur hier haben: ſo waren ihnen natürlich keine andern Theile nothwendig. Denn Fortpflanzung und Erhaltung des Ganzen durch das Einzelne, wie des Einzeln durch das Ganze, iſt höchſter Zweck der Natur, daher auch die hohe Einfachheit, unendliche Vervielfältigung der Mittel, und höchſtes phyſiſches Streben aller lebenden Weſen! — Machen wir Schlüſſe aus Erfahrungen, die, in Folge eines ſehr langen Zeitraums, die Erde ſo geſtaltete, wie ſie uns wirklich gegenwärtig erſcheint, ſo möchte der Pilz, die Flechte, das Moos und das Farrnkraut, wohl eine größere Rolle bey der Veränderung der Oberfläche unſeres Erdballs übernommen haben, als wir glauben, wenn wir alle dieſe Gegenſtände nur oberflächlich betrachten, und dieſes möchte wohl noch ein Hauptgrund ſeyn,

das Forſchen über dieſen Gegenſtand als kleinlich, unbedeutend und unbelohnend zu betrachten. Was würdiget den Menſchen mehr, als Eindringen in die Größe und Herrlichkeiten der Natur *); was hinterläßt nach der Befriedigung eines wiſſenſchaftlichen Strebens mehr, als die Entdeckung etwas — auch nur für uns neuem, und was giebt uns eine ſchönere und

*) Unterhaltungen aus der ganzen Naturgeſchichte wollen wir unſern Leſern verſchaffen, und noch fand ſich keine Gelegenheit, den Mooſen und allen hierher gehörigen Geſchöpfen und Werken etwas näher zu treten, hier glauben wir den rechten Ort gewählt zu haben, auch etwas mittheilen zu können, was eine unterhaltendere Periode in dieſem Buche begründen kann, als bloße mediziniſche Betrachtungen, und dennoch mußten wir die Wünſche ſo vieler unſerer Leſer auch in jener Hinſicht befriedigen. Nach der Anlage der Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte, war auch wohl in keinem Theile derſelben an eine ſtrenge Syſtematik zu denken, nur Darſtellung des nützlichſten und zweckmäßigſten der Natur, vermiſcht mit dem Angenehmen, konnte den Zweck erfüllen, unſere Theilnehmer an dieſes Unternehmen zu feſſeln; und die Liebe und Beharrlichkeit deſſelben zu begründen und zu bewahren.

und reichhaltigere Quelle der Unterhaltung, als nähere Betrachtung der Natur, Erkenntniß ihrer Wunder, und Vollkommenheit ihres Zaubers, welche wir gerade auch hier in der kryptogamiſchen Welt am häufigſten antreffen.

Tiefer noch, als alle ſeine Vorgänger, in die Natur der Befruchtung der Kryptogamen einzudringen, war dem großen Naturforſcher Hedwig vorbehalten. Er fand nämlich durch optiſche Hülfsmittel, beſonders bey den Mooſen, daß diejenigen Körperchen, welche Linne für die weiblichen Blumen hielt, und woraus dann viel unrichtige Schlüſſe entſtanden, die männlichen ſind, und daß die für männlich gehaltenen die Saamenkapſeln waren; dieſe neue Entdeckung erſtreckte ſich auch auf die Farrnkräuter, Flechten und Pilze, und ſo gelang es, einen Grund zu einem künftigen andern, wahren und vollkommneren Syſteme anzulegen. Gegenwärtig wollen wir uns noch mit dem Linneiſchen Syſteme auch in dieſer Art der Betrachtungen behelfen.

Um aber nähere Kenntniſſe von allen dieſen Gegenſtänden, und eine richtige Anſicht derſelben zu erhalten, wird es wohl nothwendig ſeyn, die

ein-

einzelnen Geſchlechter durchzugehen, um auf dieſem Grunde fernere Betrachtungen befeſtigen zu können.

Das den übrigen Pflanzen, welche unſere 23 Klaſſen des Syſtems einnahmen, am nächſten ſtehende Gewächs, iſt ein der Art nach allgemein bekanntes Kraut, welches wir unter dem Namen Kannenkraut, Katzenwedel, Roßſchwanz und Schaftheu (Equisetum) kennen, und das wohl, wenn man die Blüthe ohne Blätter, und die Blätter ohne Blüthe ſieht, ſchwerlich für eine und dieſelbe Pflanze gehalten werden dürfte.

Alle Gattungen des Pferdeſchwanzes im Pflanzenreiche, zeichnen ſich dadurch aus, daß die Befruchtungswerkzeuge in einer Aehre getragen werden, die aus ſchildförmigen, übereinander ſtehenden Blättchen zuſammengeſetzt iſt. Der Stamm iſt aus gleichförmigen Gliedern zuſammengeſetzt, und an einem jeden Gelenk befindet ſich eine vielſpaltige Einfaſſung. Die Blätter ſtehen quirlförmig um den Stamm, und ſind ebenfalls aus Gliedern zuſammengeſetzt. Linne hat ſieben Arten dieſer Gewächſe aufgezählt, mehrere darunter ſind ſehr nützlich und allgemein bekannt, wie z. B. der Ackerpferdeſchwanz,

oder

oder das eigentliche Kannenkraut (Equiſetum arvenſe), es gehört auch gewiſſermaßen zu den ſchädlichen Gewächſen, denn da, wo es einmal vorhanden iſt, beſonders auf ſchlecht gehaltenen Ackerfeldern, möchte es wohl nicht allein wegen ſeiner Vermehrung, durch eine unzählbare Menge Saamen, ſondern auch durch ſeine ungeheuer lange Wurzel ſchwer genug auszurotten ſeyn. Gmelin hat beobachtet, daß oft die Wurzel 12 Schuh tief in die Erde eingedrungen war, und ihr Ende dennoch noch nicht gefunden wurde.

Aber merkwürdig und wahrhaft unterhaltend, iſt ein Spiel, welches der Saamen treibt, wenn man ihn unter dem Vergrößerungsglaſe, welches eben nicht von den ſtärkſten zu ſeyn braucht, betrachtet, alles ſcheint zu leben und ſpringt von einer Stelle zur andern, bald über ſich bald unter ſich, ſo daß man ſich ſogar einen nach dem Takte von dieſem Saamen gehaltenen Tanz vorſtellen könnte. Der Grund dieſer ſeltſamen ſcheinbaren Lebendigkeit und wirklichen Bewegung, liegt einzig und allein in der mechaniſchen Zuſammenſetzung, er beſteht nämlich aus einem runden Körperchen, mit vier langen

höchſt

höchſt elaſtiſchen Fäden, die, wenn hier getanzt wird, die Stelle geſunder Füße erſetzen, ein jeder ſolcher Fuß hat an ſeinem Ende eine strickartig zuſammengedrehte Verlängerung, dieſe Zuſammendrehung ſpringt dann auf, woher eben die Schnellkraft hervorgebracht wird, welche das Ganze bewegt, da nun dieſes Aufſpringen ſich viermal mit einem jedem Saamen zuträgt, ſo iſt gar kein anderer Erfolg möglich, als daß eine gleichſam regelmäßige Bewegung daraus entſtehen müße. Auf der XLIX. Tafel Fig. 138 iſt die Blüthe, und 139 im dritten Bande das Kannenkraut ſelbſt abgebildet; *b c d* ſind auch vergrößerte Sämchen, um ſich einen Begriff von ihrer beſondern Bildung machen zu können.

Aber auch als Heilmittel, wurde das Kannenkraut in ältern Zeiten nicht außer Augen gelaſſen, man wendete es als ein ganz vorzügliches Harn- und Schweißtreibendes Mittel an, und noch jetzt wird es von robuſten Landleuten angerathen und gebraucht, auch ſoll es zu Zeiten von unvorſichtigen gewiſſenloſen Perſonen als treibendes Mittel gebraucht werden.

Wenn es nach Verlauf des Sommers eingeſammelt wird, enthält es eine ſehr große Menge

zu-

zuſammenziehenden Stoff, und es wäre wohl der Mühe werth, die früher deswegen gemachten Vorſchläge, es zur Ledergärberey anzuwenden, wieder in Erwägung zu ziehen und fortzuſetzen, welches um ſo leichter ausführbar wäre, da es oft zum größten Verdruß der Beſitzer, in ſehr großer Menge auf den Aeckern gefunden wird.

Die übrigen Pferdeſchwanzarten zeichnen ſich noch durch verſchiedene Merkwürdigkeiten aus; ſo trägt der Sumpfpferdeſchweif, wie auch die Quecke auf Aeckern, den Karakter eines unausrottbaren Unkrauts, in Deutſchland und tiefer nach Norden, in Island findet ſich aber an den Wurzeln deſſelben, ein wahrer Zucker, welcher aus kleinen, außen weißen, und innen grünen Kügelchen beſteht, und von den Bewohnern jener Inſel fleißig eingeſammelt werden ſoll. Eine Art unter den Pferdeſchwänzen hat den Namen Rieſenpferdeſchwanz (Equisetum giganteum), nicht mit Unrecht erhalten. Wir finden ihn in Weſtindien von der Größe eines Tannenbaums 30 — 40 Fuß hoch, wie einige verſichern — nun das möchte doch etwas gar zu hoch ſeyn — allein Humbold fand ja auch Farrnkräuter,

aus deren Blattſtielen man Zimmerbalken hätte fertigen können — unglaublich iſt für den Bewohner der nördlichen Halbkugel unſerer Erde, die Vegetation der ſüdlichen.

Die Fühlfarrnkräuter ſcheinen von der Natur ſehr ſparſam gegeben worden zu ſeyn, und zwar haben die aufmerkſamſten Botaniker, nur einige Arten deſſelben im ſüdlichen Welttheile ausfindig machen können. Linne zählt nur zwey Arten auf, den eigentlichen Fühlfarrn (Onoclea sensibilis), und den kapiſchen Fühlfarrn (Onoclea capensis). Sehr merkwürdig iſt eine Eigenſchaft, wenigſtens der erſten Art dieſer Gewächſe, welche uns einen ſichern Beweis von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit giebt, welche wir auch in der Pflanzenwelt finden, und die keine bloße Meinung oder Idee iſt. Wenn man ein Blatt von dieſer Pflanze, oder eigentlich nur einen Theil desſelben berührt, und nur ſanft mit den Fingern drückt, ſo findet man es den andern Tag gewiß ganz verwelkt. Es wäre zu wünſchen, daß man mehrere Verſuche über dieſen für die Pflanzenphyſiologie wichtigen und intereſſanten Gegenſtand anſtellen könnte

und

9

T. XXXV

und anſtellte; allein, wer jene Gegenden bereist, hat andere Abſichten und Geſchäfte, als ſich mit dem Fühlfarrn abzugeben, mehrentheils fühlen ſolche Leute mehr herum, wo ſich wohl edle Metalle befinden.

Wegen ihrer ähnlichen Geſtalt mit einer Zunge, hat eine Gattung der Farrn den Namen Natterzunge (Ophioglosſum) erhalten, ſie iſt leicht an einer gegliederten Aehre zu erkennen, welche die Fruktifikationen trägt, und gemeiniglich zweytheilig oder geſpalten iſt, wie eine Natterzunge, die Glieder, aus welchen dieſe Aehre beſteht, ſpringen, wenn die Saamen reif ſind, der Länge nach auf. Linne hat zwölf Arten dieſes Gewächſes aufgeführt, wovon einige in der ältern Arzneykunde gebraucht wurden.

Die gemeine Natterzunge, deren Geſtalt man auch mit einer Lanze vergleichen kann, wurde eben deswegen Lancea Christi genannt, und unter dem gemeinen Volke als Zaubermittel gebraucht, um unwiſſende Leute zu hintergehen.

Auf der Tab. XXXV. Fig. 41 haben wir die gemeine Natterzunge nach der Natur abbilden laſſen,

und zwar in der Größe, wie ſie öfters, ſelten aber viel kleiner vorzukommen pflegt.

Der Traubenfarrn (Osmunda) beſteht, nach Linnes Beſchreibung, aus einer äſtigen Aehre und Fruktifikationen, die ihrer Geſtalt nach einer Kugel gleichen. Um die verſchiedenen Arten leichter von einander unterſcheiden zu können, theilte man ſie in ſolche, deren Schäfte auf dem Stamme, an der Baſis der Blätter ihren Sitz haben; und in ſolche, deren Schaft ganz nackt iſt, und unmittelbar aus der Wurzel ſproſſet.

Unter den verſchiedenen Arten der erſten Abtheilung zählen wir eine, welche der frühern Heilkunde angehörte, und wohl jetzt noch in einigen Gegenden in den Apotheken vorräthig gehalten wird; es iſt die Mondraute (Osmunda lunaria), ſie hat nur einen einzelnen Stamm als Schaft und gefiederte einfache Blätter. Es läßt ſich nicht läugnen, daß dieſe Pflanze, welche überall in Deutſchland gefunden wird, eine nicht unbedeutende Menge Gärbe- oder zuſammenziehenden Stoff enthält, deswegen wurde ſie auch bey Verwundungen und bey Brüchen der Kinder, wenn man bey letztern ein

gutes

gutes Band mit anwendet, nicht ohne Nutzen gebraucht. In den Apotheken bezeichnet man das Kraut mit dem Namen Herba lunariæ, auch nennt man es wohl Mondraute. Tab. XXXV. Fig. 42 zeigt uns eine natürlich große Abbildung dieſes Krauts.

Man hat auch eine andere Art des Traubenfarrns, oder der Osmunda ehedeſſen als ein ſehr wirkſames Arzneymittel, beſonders bey artritiſchen Uebeln angewendet, allein es iſt gänzlich in Vergeſſenheit gekommen, man nennt dieſe Art Königsfarrnkraut (Osmunda regalis). Es zeichnet ſich durch doppelt gefiederte Blätter aus, auf deren Spitze die Blumenträubchen ſitzend angetroffen werden. Auch dieſes Farrnkraut zeichnet ſich vorzüglich durch eine Menge adſtringirenden Stoff aus, welchen es bey der chemiſchen Zerlegung zeigt, und eben deswegen auch zu Mundwaſſer, bey fauligen Geſchwüren und dergleichen nicht zu verwerfen iſt. In den Apotheken kam es unter dem Namen Herba regalis vor.

Die vollblühenden Farrn (Acrostichum), zeigen auf der ganzen untern Fläche ihrer

Blätter Befruchtungen, wie wenn ſie mit einem gleichförmigen Pulver überſtreut wären. Jedes Blatt beſteht aus einem äſtigen Stiel, welcher ſich in viele ungleiche Lappen ſpaltet, wovon wieder ein jeder aus drey oder mehr Theilen zuſammengeſetzt iſt, die ihrer Form nach ſehr verſchieden ſind, und zuweilen in eine hornartige Spitze auslaufen. Man unterſcheidet die Menge Arten, nach der vielfachern oder mindern Zertheilung ihrer Blätter. In der Medizin iſt von dieſer Gattung der Farrnkräuter bis jetzt noch keines aufgenommen, aber es iſt nicht zu läugnen, daß man hier die nämlichen Reſultate, wie von andern erhalten würde.

Der Saumfarrn (Pteris). Bey dieſer Pflanze finden wir die Fruktifikationen in einer Reihe an dem Rande der Blätter, gleichſam als wenn ſie damit eingeſäumt wären. Auch dieſes Geſchlecht iſt groß, und ſeit Linne, welcher 25 Arten aufzählt, ſind viel mehrere entdeckt worden. Man unterſcheidet ihre Sipſchaften nach der Einfachheit ihrer Blätter. Unter ihnen zeichnet ſich das Adlerkraut, oder der Adlerſaumfarrn (Pteris aquilina) aus. Man benutzte dieſes Kraut ehedeſſen häufig in der Medizin, beſon-

beſonders gegen Würmer und äußerlich gegen bös=artige Geſchwüre, auch ſoll der Saft des Krauts, mit Roſenwaſſer vermiſcht, ein ganz vortreffliches Mittel ſeyn, wenn man ſich verbrannt hat.

Findet ſich das Adlerkraut in warmen Ländern, ſo macht man die Bemerkung, daß es in den Som=mermonaten ganz mit kleinen Honigbläschen über=zogen iſt. In manchen Gegenden iſt es ſo gemein, daß man es alljährig abmäht, und es dem Vieh unterſtreut, ſo z. B. in Krain und Steyermark, es giebt dann einen vortrefflichen Dünger. Auch lie=fert es, wenn man es verbrennt und die Aſche aus=laugt, eine ſehr gute, und verhältnißmäßig nicht unbedeutende Menge Pottaſche. Man brennt in Schweden oft ganze Strecken ab, und ſammelt dann die Aſche, dabey iſt merkwürdig, daß dennoch die Wurzeln durch dieſe gewaltige Hitze keinen Schaden leiden, ſondern auf ihren Steppen das andere Jahr wieder wie zuvor ihre Blätter zum abermaligen Ab=brennen treiben.

Die Rippenfarrnarten (Blechnum) tra=gen ihre Befruchtungswerkzeuge in zwey parallel neben einander laufenden Reihen oder Streifen,

welche

welche gemeiniglich nahe an der Rippe des Blattes liegen. Alle Arten deſſelben treffen wir in den heißen Gegenden unſerer Erde an, und dieſes mag die Urſache ſeyn, daß bis jetzt eigentlich wenig Beobachtungen damit angeſtellt worden ſind, Tab. XXXV. Fig. 43 liefern wir eine Abbildung von einer Feder dieſes Krautes, oder von einem Blättchen des Blattes, *a* zeigt die in Parallel neben einander befindlichen Befruchtungen, welche bey näherer mikroſkopiſcher Unterſuchung, eine ganz eigene Konſtruktion zeigen.

Der Gitterfarrn (Hemionites), hier finden wir die Fruktifikationen übers Kreuz liegend, ſo daß ſie eine Art von Gitter bilden; wir kennen auch bis jetzt nur wenige derſelben, Linne hat auch deren nur vier aufgeführt, welche alle dem Auslande angehören.

Der Buchtenfarrn (Lonchitis). Die Blätter ſind gleich einer Bucht ausgeſchnitten, welches der Botaniker auch bey andern Blättern, mit dem Namen buchtig bezeichnet, wie uns dieſes aus der Terminologie, in den erſten Theilen unſerer Unterhaltungen bekannt iſt. Die Fruktifikationen

findet

findet man dann in Linien und Streifen gleich neben dieſen Blattausſchnitten auf der untern Seite derſelben.

Der Streifenfarrn (Asplenium). Die weſentlichen Kennzeichen dieſes Geſchlechts der Farrnkräuter, finden ſich in den Fruktifikationen, welche in Linien und Streifen auf der hintern Fläche der Blätter, in ſchiefer Richtung nach der Axe des Blattes hin liegen, wenigſtens unterſcheidet ſie Linne, welchem wir hier folgen, auf dieſe Art. Das Geſchlecht iſt groß, und Linne hat 28 Arten deſſelben angegeben und beſchrieben, unter welchen ſich einige finden, welche in der Heilkunde angewendet wurden und hin und wieder noch werden. Einige ziehen auch, ihrer gar wunderbaren Eigenſchaften wegen, unſere Aufmerkſamkeit auf ſich, und laſſen uns die Weisheit des Schöpfers von neuem bewundern, welche oft die ſeltenſte und unbegreiflichſte Art der Fortpflanzung wählt, die mit der gewöhnten in einem geraden Widerſpruche ſteht. Die ganze Pflanze beſteht aus Blättern, und ein jedes Blatt ſchlägt, ſobald es an irgend einer Stelle den Boden berührt, von neuem Wurzel und giebt eine neue

Pflanze, ſo daß ein einziges Blatt im Stande iſt, nach wenigen Jahren eine ganze Fläche zu überziehen. Wir müſſen aber, wenn wir dieſes merkwürdige Kraut ſelbſt beobachten wollen, entweder eine Reiſe nach Weſtindien, oder auch nur nach Sibirien machen, wo es oft in großer Menge auf ſteinigem feuchtem Grunde angetroffen wird; der Name dieſes merkwürdigen Farrn iſt wurzelſchlagender Streifenfarrn, oder auch wurzelblättriger (Asplenium rhizophillum).

Die ehedeſſen berühmte, und in der Medizin gebräuchliche Hirſchzunge (Asplenium scolopendrium), gehört auch hierher, ſie hat einfache herzförmige, glattrandige Blätter und zottige Stiele, wodurch ſie ſich der Art nach auszeichnet. Man findet die Hirſchzunge mehr in wärmern, als kältern Zonen von Europa, in Felſenritzen und ſteinigen Waldgegenden überhaupt. Man will ganz vorzügliche Wirkung von dieſem Farrnkraute in der Hypochondrie gefunden haben, es gehört aber, wie alle Farrnkräuter, zu den zuſammenziehenden Kräutern. Man ſagt auch, der Hirſch ſuche es auf, wenn er verwundet wäre, ſtille damit Blut, und heile

T. XXXV

heile ſeine Wunden; ſo viel ſchöne Beobachtungen wir auch über dergleichen beſondere natürliche Triebe der Thiere haben, ſo ſcheint mir doch dieſer chirurgiſche Verband nicht wahrſcheinlich, obgleich der Hirſch ein bewunderungswürdig kluges Thier iſt. Man hat auch das Kraut gegen den Biß giftiger Thiere aufgelegt; Herzklopfen, Mutterbeſchwerden u. Engbrüſtigkeit ſollen, nach des berühmten Rai Erfahrungen, der Hirſchzunge weichen. Tab. XXXVI. Fig. 44 finden wir eine Abbildung unſerer Pflanze. Das Ceterachkraut (Asplenium ceterach), gehört auch hierher, es hat Blätter, welche in Querſtücke getheilt ſind, und dieſe beſtehen aus wechſelſeitig ſtehenden ſtumpfen Lappen; es wurde auch gegen Milzſucht und Hypochondrie gebraucht. Der Wiederthon (Asplenium trichomanoides) darf hier nicht vergeſſen werden; gefiederte Blätter, mit runden gekerbten Blättchen ſind ſeine Merkmale; gehört zu den bittern zuſammenziehenden Mitteln. Die Mauerraute (Asplenium rutha muraria), die Blätter ſtehen wechſelnd, ſind doppelt zuſammengeſetzt, fein gekerbt und keilförmig. In den neuern Zeiten iſt dieſes Kräutlein, welches man häufig an alten Mauern, zu jeder Jahreszeit grün,

mit und ohne Fruktifikation findet, in Lungenſuchten, ſelbſt wo andere Mittel keine Hoffnung der Erhaltung des Patienten geben, ſehr empfohlen worden. Tab. XXXVII. Fig. 45 ſehen wir dieſe Pflanze von beyden Seiten, *a* die vordere, *b* die hintere Fläche des Blatts mit ihren Blüthen dargeſtellt.

Das ſchwarze Frauenhaar, mit faſt dreyfach gefiederten Blättern, deren Blättchen wechſelsweiſe ſtehen, und lanzetförmig eingeſchnitten, ſägeartig gezähnte Lappen bilden (Asplenium adianthum nigrum, Hb. capillorum veneris nigr.), iſt ein Ingredienz, welches zu dem berühmten Frauenhaar-Syrop (Syrupus capillorum veneris) mit angewendet wird, und der beſonders als ein ſehr gutes Mittel bey Katarrhen und andern Beſchwerden der Bruſt, von uns ſowohl als von den Franzoſen beſonders angewendet wird.

Auch unter den Tüpfelfarrn (Polypodium) treffen wir Arten an, welche in der Heilkunde verwendet werden. Das Geſchlecht unterſcheidet ſich nach Linne dadurch, daß die Fruktifikationen in abgeſonderten, nicht untereinander zuſam-

T. XXXVII.

ſammenhängenden, runden und nierenförmigen Häufchen und Tüpfeln, über die ganze hintere oder untere Seite des Blatts zerſtreut liegen, und vor der Reife mit Schildchen bedeckt ſind. Die hierher gehörigen Arten ſind, z. B. Polypodium vulgare. Deshalben wollen wir mit unſern Leſern einen kleinen Spaziergang in einen recht dunkeln Wald machen, wo es uns leicht wird, beſonders in der Nähe der königlichen Eiche, den gemeinen Tüpfelfarrn oder das Engelſüß (Polypodium vulgare) aufzufinden, beſonders wenn wir vorher unſere Abbildung betrachtet haben. Tab. XXXVII. Fig. 46 haben wir eine ganze Pflanze mit der Wurzel, als den eigentlich gebräuchlichen Theil, nach der Natur abgezeichnet, dargeſtellt. Wir finden, daß die Blätter, woraus die Pflanze nebſt ihrer Wurzel beſteht, in Querſtücke getheilt ſind, daraus entſtehen die Blättchen der Blätter, welche länglich, ſägeförmig, gezähnt und ſtumpf ſind. Die Wurzel dringt nicht tief in die Erde ein, ſondern findet ſich ſogleich unter der Oberfläche, ſo daß ſie zuweilen ganz deutlich hervorragt; man bemerkt an ihr Schuppen, welche ebenfalls ein auszeichnendes Merkmal der Art mit ausmachen. Sehr häufig finden wir das

Engel-

Engelſüß in kalten Ländern, beſonders in Schweden und Norwegen.

Die Wurzel wird mehrentheils im Frühjahre geſammelt, wenn der Schnee aus den Wäldern verſchwunden iſt, dieſes mag dann auch wohl die beſte Zeit ihrer Einſammlung ſeyn, weil dann das Kraut noch nicht entwickelt, folglich alle Kräfte, welche die Wurzel zu dieſem Zwecke ſammelte, noch darin zu finden ſind. Der Geſchmack dieſer gewiß ſehr wirkſamen Wurzel iſt ſüß, zuſammenziehend, beſonders wenn man ſie einige Zeit im Munde behält, nachher etwas ekelerregend; der Geruch iſt dumpfig, wie bey den mehreſten Farrnkräutern.

Hochberühmt hat ſich ſchon ſeit langer Zeit die eigentliche, und mehr allgemein bekannte **Farrnkrautwurzel** (Polypodium filix mas) gemacht, es muß aber, nach dem Glauben des gemeinen Mannes, das Männlein ſeyn; wir werden leicht einſehen, daß es weder Männlein noch Weiblein hier geben kann, da die Geſchlechter, das heißt, die eigentlichen Befruchtungswerkzeuge hier nicht getrennt, und auf verſchiedenen Pflanzen angetroffen werden, wie dieſes in der zwey und drey und zwan-

zig-

zigſten Klaſſe der Fall iſt. Das Hauptmerkmal, wodurch ſich dieſes Farrnkraut von andern ſeines Geſchlechts auszeichnet, ſind doppelt gefiederte Blätter, mit ſtumpfen zart gekerbten Blättern und einem ſpreuigem Stiel. Tab. LVIII. Fig. 101 B. 6. haben wir bereits dieſe Pflanze abgebildet, und unſere Leſer werden auch bey *a b* eine Vergrößerung der Fruktifikation finden.

Man findet dieſe Wurzel auch unter dem Namen Johanniswurzel, Johannishand und Johannisfuß. Wahrſcheinlich kömmt die Benennung daher, weil man glaubte, daß die Wurzel um Johannis am kräftigſten gegen die Gebrechen des menſchlichen Körpers wirke, weswegen man ſie eben an dieſem Tage einſammelte. Nun das wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, es ſcheint aber, daß dieſe Wurzel zufolge ihrer natürlichen Beſchaffenheit, auch wirklich zur hohen Sommerszeit am ſaftreichſten gefunden würde. Auch wird vorgeſchrieben, man ſoll nur diejenigen Wurzeln einſammeln, welche gegen Morgen gelegen wachſen; auch dieſes kann auf richtigen Gründen beruhen, denn wir wiſſen ja, da faſt alle Pflanzen am beſten

gedei-

gedeihen und am kräftigſten wachſen, wenn ſie der Morgenſonne ausgeſetzt werden, wenigſtens wird dieſes dem Weinbergbeſitzer und aufmerkſamen Oekonomen nicht entgehen, warum ſollte alſo der kräftige Strahl der Morgenſonne nicht auch die Vorzüglichkeit wirkſamer Heilſtoffe begünſtigen.

In den älteſten Zeiten ſchon benutzte man dieſe Wurzel, wie bereits bemerkt worden iſt, gegen Würmer aller Art, welche ſich im Darmkanale des Menſchen, und unſerer nützlichen Hausthiere zuweilen mehr, zuweilen weniger vorfinden, und ganz vorzüglich gegen den ſo läſtigen, ſchwer zu entfernenden, und einen langſamen Tod herbeyführenden Bandwurm, welcher in manchen Gegenden ſehr häufig vorkömmt, ohne daß wir bis jetzt die Urſache ſeiner Entſtehung auffinden konnten.

Wie denn über die Arzneymittel, beſonders über eine eigenthümliche Wirkung derſelben, gemeiniglich unter den Aerzten Streitigkeiten entſtehen, ſo wurde auch die Unfehlbarkeit der Wirkung dieſes Mittels, eben bey dem hartnäckigen Bandwurme ſehr beſtritten, indem die Beobachtung des einen, denen Beobachtungen des andern geradezu wider-

ſpre-

ſprechen: daher mag es auch wohl kommen, daß man die Wirkſamkeit dieſer Wurzel gar oft da ſuchte, wo man ſie nicht fand, aber zu finden geglaubt hatte. So viel iſt gewiß, daß auf ihre Einſammlungs-Zeit viel ankommt, und daß Frühjahr und Sommer gewiß die ſchicklichſten Perioden dazu ſind. Wenn fernere Verſuche, in dieſer wirklich für die Heilkunde noch immer wichtigen Sache gemacht werden ſollen, ſo iſt es nothwendig, alle Umſtände genau zu berückſichtigen, und nicht zugleich andere wirkſame Mittel mit zu gebrauchen.

Ganz vorzüglich hat man aber auf die Gabe oder Menge des Mittels, und auf die Form, in welcher man es anwenden läßt, Rückſicht zu nehmen. Gewöhnlich giebt man ein halbes bis ganzes Quent als ein Pulver, und läßt auch dabey einen Abſud von 2 Quent, wohl einem Loth trinken. Es ſcheint aber, als wenn bey gewiſſen Konſtitutionen des Körpers, viel ſtärkere Gaben angewendet werden müßten, um etwas gegen den hartnäckigen Bandwurm auszurichten. Wenn wir auch die Bemerkung gemacht haben, daß die Wurzel nie ſchädlich oder draſtiſch, auf den menſchlichen Körper ein-

wirkt, ſo ſcheint es dennoch nothwendig zu ſeyn, bey ihrem Gebrauche einen Arzt zu Rathe zu ziehen, weil der Bandwurm ſolche Zufälle hervorbringen kann, wo ſich der Nichtarzt wohl ſchwerlich mit Sicherheit und gutem Erfolg zu helfen wiſſen möchte.

Betrachten wir dieſe Farrnkrautwurzel, als bloßen Gegenſtand der Naturgeſchichte, ſo bemerken wir an ihr eine ganz beſondere Form, welche ſchon ihrer Größe nach mit dem Blatt, das ſie treibt, in keinem Verhältniſſe ſteht, ſondern ſich durch eine auffallende Länge und Dicke auszeichnet. Betrachtet man die Wurzel ſo wie ſie ganz natürlich in der Erde gefunden wird, ſo treffen wir ſie nicht tief, ſondern nahe unter einer leichten, etwa höchſtens einen Zoll dicken Oberfläche, von welcher ſie völlig bedeckt wird, an. Sie iſt aus vielen, leicht gebogenen, länglichen, harten, nahe bey und übereinander wie Dachziegeln liegenden Zehen zuſammengeſetzt, welche eigentlich bloße Rückſtände der Blätter ſind, woraus man auch das Alter derſelben, welches ebenfalls dem Sammler und dem, der Gebrauch davon machen will, nicht gleichgültig

ſeyn kann. Die dreyjährige Wurzel, die etwa aus 50 Zinken beſteht, und 1 Zoll im Durchmeſſer hat, hält man in dieſer Hinſicht für die beſte, es werden aber gar oft vieljährige, gewiß unkräftige Wurzeln eingeſammelt. Wenn die Wurzel ausgegraben wird, ehe ſie Blätter getrieben hat, ſo bemerkt man in ihrem obern und vordern Theile wie ein Biſchoffſtabknopf zuſammengerollte, braune, mit vielen ſpreuartigen Blättchen überzogene Körperchen, welche in der Folge die Blätter, oder eigentlich die ganze Pflanze bilden; da wo die Wurzel der Erde zugekehrt iſt, bemerkt man eine Menge brauner Fäden, welche, möchte man nicht botaniſch zu ſagen, die Wurzeln der Wurzel ſind. Wenn die Wurzel ausgegraben iſt, gleicht ſie einem etwas gebogenen, grobſchuppigen Zylinder, welcher unten und oben kegelförmig zugeſpitzt iſt. Schneidet man die Wurzel oder einen Zehen derſelben von einander, ſo findet ſich eine faſt holzige Subſtanz, gelbgrau, auch wohl bräunlich gelb, je nach ihrem Alter und Beſchaffenheit des Bodens und Klimas. Die Farbe entſcheidet nichts, viele ziehen aber die ſchön gelbe vor. Den Geſchmack findet man ſüßlich, mooſig, hintennach bitterlich, zuſammenziehend, eckelhaft;

den Geruch will man wanzenartig gefunden haben, einige meynen moosartig, andere bemerken gar keinen; erſterer ſcheint mir am angemeſſenſten zu ſeyn, weil ich ihn bey der Vergleichung mit dem Wanzengeruche ebenfalls ähnlich finde.

Einer unſerer wackern mediziniſchen Altväter, der berühmte Diaſkorides, wendete dieſe Wurzel, nach denen uns hinterlaſſenen Aufzeichnungen, als untrügliches Wurmmittel an, ſie wurde aber zu einer gewiſſen Zeit wieder vergeſſen, abermals hervorgeſucht, und wieder vergeſſen, wie dieſes faſt allen Arzneymitteln ergangen iſt, und noch ergeht. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts fieng ſich aber die gute Meynung von der Wirkſamkeit dieſer Wurzel gegen Würmer wieder an zu regen, und ein damals berühmter Arzt Namens Andey befeſtigte ſolche. Dieſer Arzt führte Geheimmittel gegen manche Krankheiten, und benutzte ſie auch zu einem wurmwidrigen Waſſer; ganz vorzüglich aber brachten ſie Neufer, den dieſe Wurzel berühmt gemacht hat, und auch Herrnſchwand in großen Ruf, und begünſtigten die darüber anzuſtellenden Erfahrungen. Der König von Frankreich kaufte damals der

Wittwe

Wittwe Neufer das Mittel zum Wohl der leidenden Menſchheit für 18000 Franken, etwa 8000 fl. ab, und befahl in einer königl. Ordonanz, nachdem er es von ſeinen berühmten Aerzten hatte prüfen laſſen, es öffentlich bekannt zu machen, welches denn auch geſchah — wer ſollte nach ſolchen Anordnungen wohl glauben, daß mit der Zeit abermals die Wirkſamkeit dieſer Wurzel beym Bandwurme insbeſondere, ſo beſtritten wurde, daß man ihr gar keine Wirkung mehr zuſchrieb, und das Neufer'ſche Mittel gänzlich wieder verwarf. Mönch, ein ſehr berühmter und verdienſtvoller Arzt, meint, ſie leiſte nicht mehr wie ein jedes zuſammenziehende Mittel des Pflanzenreichs überhaupt; da dieſe Wurzel den Wurm nur tödten, aber nicht abführen ſoll, ſo ſetzte man ihr ſtarke abführende Mittel bey, denen dann die Aerzte, die keinen Glauben an der eigenthümlichen Wirkung der Wurzel hatten, die Wirkung zuſchrieben.

Wir könnten aber von unſerer Wurzel auch gar wunderbare Dinge erzählen, wenn wir aus den medizinischen Hexenbüchern referiren wollten; denn hier ſteht die Farrnkrautwurzel faſt oben an. Wenn

man

man einen Durchſchnitt der Wurzel macht, und ein wenig Einbildung dazu nimmt, ſo bemerkt man bald ein O, bald ein C I, auch wohl, wenn dieſe Linien mehr zuſammengedrängt iſt, die Figur X, welches man mit einem doppelten Adler verglichen hat. Das C I mußte nun nothwendig mit dem Namen unſeres Heilandes in Verbindung gebracht werden, woher auch die Benennung Chriſtus-Wurzel herkömmt. Dieſe Wurzel ließ man nun, nachdem man ſolche Bezeichnungen gefunden hatte, gegen alles wirkſam ſeyn, was dem Menſchen nur Unangenehmes begegnen könnte; ſo half dieſe Wurzel gegen den Wetterſtrahl, und würde in jenen Zeiten mehr, wie der beſte Wetterableiter geleiſtet haben. Unter eine Thürſchwelle gegraben, verſagte ſie einem jeden Diebe den Eingang, ja ſelbſt die Hexen mußten der Gegenwart dieſer Wurzel weichen. Gegenwärtig ſind wir aber feſt überzeugt, daß Körper des Pflanzenreichs ſolche Wirkungen weder hatten, noch gegenwärtig beſitzen, und daß wir dergleichen Dinge, die wohl noch in manchem hochgeſchätzten Buche aufbewahrt ſind, nur noch zur Unterhaltung leſen und uns freuen, ſolche Fortſchritte in den allgemeinen Kenntniſſen gemacht zu ha-

haben, daß ſelbſt ſchon Kinder ſolche Mittheilungen, welche, wenn man ſie ihnen für Wahrheit geben wollte, verlachen würden. Dieſes ſind ſchöne Reſultate des Studiums der Natur, in welcher wir ja außerdem ſo viel Wunder finden, daß wir nicht nöthig haben, ihr noch welche anzudichten.

Die Wundermänner ſchnitzten auch aus unſerer Farrnkrautwurzel allerhand Geſtalten, welche beſonders Hände und Füße darſtellen ſollten, und dazu ſchicken ſie ſich auch recht gut; man findet Wurzeln, aus welchen man, mit Beybehaltung ihrer natürlichen Zehen und Zinken, recht artige Händchen ſchnitzeln kann. Mit ſolchen Dingen zogen beſonders Ungarn und Tyroler in allen Ländern herum, und täuſchten den unbefangenen Landmann. Solche Virtuoſen der Betrügerey verſicherten, daß eine ſolche Hand oder Fuß, von einem und demſelben Menſchen, in ſeinem Leben nur einmal gefunden werden könnte, und es gehöre eine beſondere Gnade dazu, dieſe Eigenſchaft zu beſitzen, beſonders ein reiner unbeſcholtener Lebenswandel, feſter Glaube und Zutrauen zum höchſten Weſen, ſo ſehr auch alles dieſes zu üben, zu em-

pfeh-

pfehlen iſt, ſo ſieht man, wie ſehr der Betrüger ſeine Künſte zu verſtecken, und in ein tugendhaftes Gewand einzuhüllen ſucht. Andere ſagten: wenn ein Menſch eine ſolche Johanniswurzel finden ſollte, ſo müße er an einem Johannistage, in einem Schaltjahre, zwiſchen 11 — 12 Uhr Nachts gebohren worden ſeyn.

Außer dieſer berühmten und berüchtigten wahren Farrnkrautwurzel findet ſich auch im alten Arzneyſchatze das Farrnkraut=Weiblein, eine Pteris, welche aber alle dieſe Eigenſchaften nicht beſitzt; auch wird wohl die Wurzel von Linnes Polypodium filix femina eingeſammelt. Sie hat doppelt gefiederte Blätter, und lanzetförmige, in Querſtücke getheilte Blättchen.

Unter dem Namen goldner Tüpfelfarrn (Polypodium aureum) kömmt eine Art vor, welche ſich durch ihre ausgezeichnete Schönheit und durch das ſeltene Spiel der Form ihrer Wurzel karakteriſirt. Die Fruktifikationen haben nämlich eine ſchöne goldglänzende Farbe, und die Wurzel, wenn man ſie ſo beſchneidet, daß nur vier Stengelreſte daran bleiben, die Geſtalt eines Lammes oder

Schafs,

47.

Schafs, mit goldgelber Wolle bedeckt, recht deutlich zeigt. Tab. XXXVIII. Fig. 47.

Das Geſchlecht Adianthum iſt mit dem Worte Krullfarrn überſetzt worden. Die weſentlichen Kennzeichen desſelben ſind folgende: Die Fruktifikationen ſtehen in Häufchen zuſammen, welche dann wieder von einander abgeſondert ſind, ſie finden ſich unter dem zurückgerollten Rande des Blattes. Linne hat 29 Arten desſelben angegeben, man hat aber ſeit der Zeit noch einige entdeckt.

Für den medizíniſchen Gebrauch liefert uns dieſes Geſchlecht das wahre Frauenhaar (Adianthum capillus veneris). Dieſe Art hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter, und wechſelsweiſe ſtehende Blättchen, welche aus keilförmigen, lappigen und geſtielten Blättern beſtehen. Wir finden das Kraut häufig in den ſüdlichen Gegenden von Deutſchland, ſparſamer in den nördlichen. Die Stiele dieſes Krauts haben ihm den Namen Haar gegeben, denn wenn das Kraut vollkommen ausgewachſen iſt, ſo werden ſie ganz ſchwarz und glänzend, ſo daß ihre Oberfläche einem Haar wohl gleicht; allein, das Wort Frauenhaar mögte nicht

gut paſſen, weil ſich eine ſchöne Frau wohl für ſolche ſtarke und ſtraffe Haare, wie dieſe, bedanken würde. Tab. XXXIX. Fig. 48.

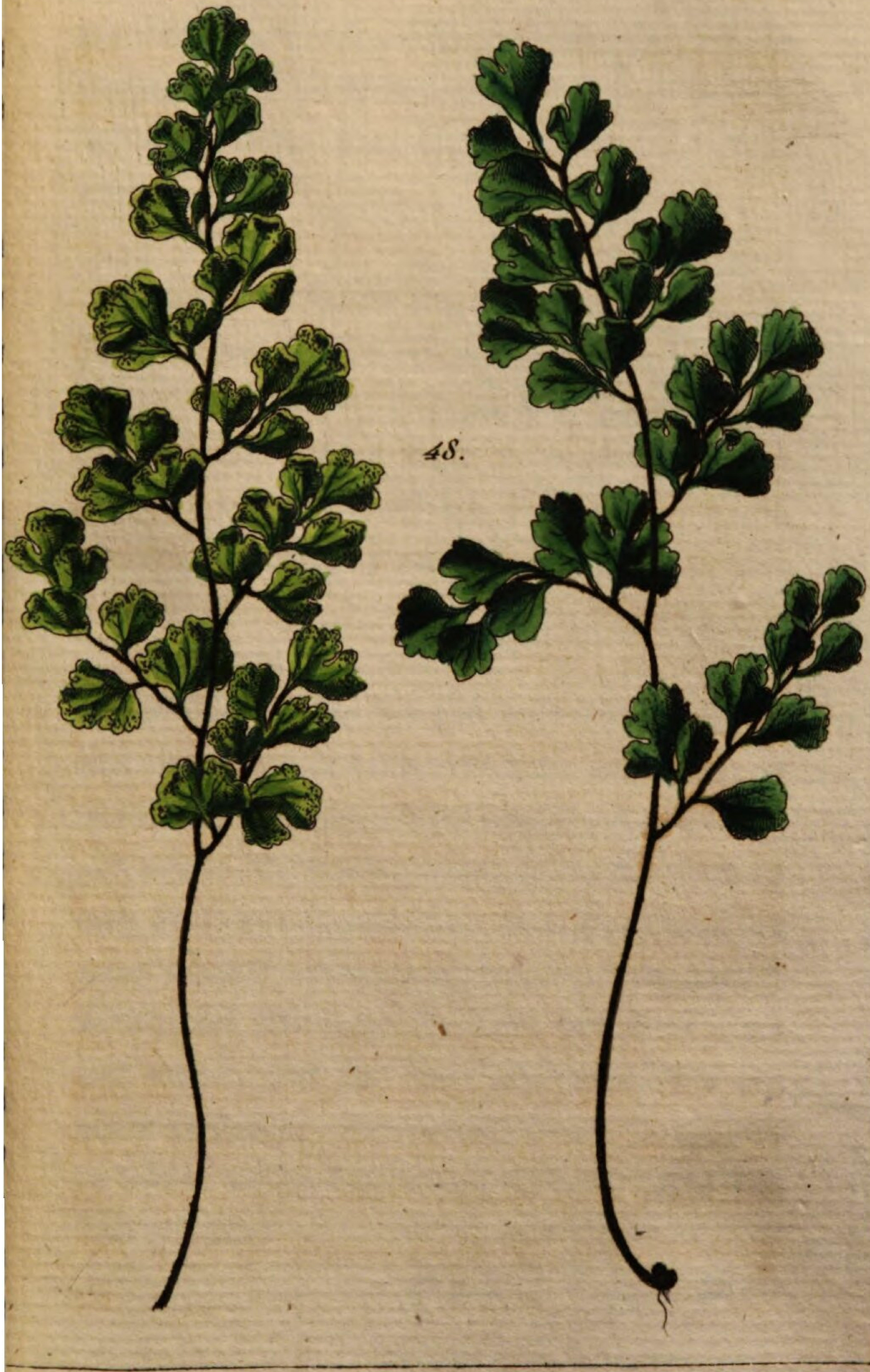
Unter dem Namen Köpfchenfarrn (Trichomanes) kömmt auch ein artiges Farrnkraut vor, welches ſich durch einfache, längliche, geſchloſſene Blätter weſentlich unterſcheidet; man findet nur einzelne Fruktifikationen, welche ſich in einen borſtenartigen Faden enden, und an dem Rande der Blätter ſitzen. In der Medizin wird keine Art desſelben angewendet, auch in den Künſten iſt kein Gebrauch desſelben bekannt.

Eine Gattung wird Marſilie (Marsilea) genannt, welche ſchon einigermaßen zu den Mooſen zu gehören ſcheint. Die Fruktifikationen finden ſich hier getrennt, die männlichen Blüthen findet man an den Blättern, die weiblichen an den Wurzeln.

Das Pillenkraut oder Pillenfarrn (Pilularia) iſt auch ein ſonderbares Gewächs, welches die Aufmerkſamkeit der Naturforſcher, ſeiner wunderlichen Geſtalt wegen, feſſelt. Die männlichen Blüthen finden ſich an der einen Blattſeite, und

9

T. XXXIX.



48.

die weiblichen liegen in Form kleiner ganz runder Kügelchen auf der Wurzel, und ſind innen in viele Fächer getheilt. Das Ganze gleicht mehr einer Binze.

Das Brachſenkraut (Isoetes) hat folgende weſentliche Kennzeichen nach Linne. Die männlichen Blüthen finden ſich einem Staubbeutelchen anderer Blumen gleich, an der Baſis des Blattes, die weiblichen Blumen hingegen ſind eine zweyfächrige Kapſel, welche ebendaſelbſt zu finden iſt.

Hiermit hätten wir nun unſern verehrten Leſern eine Ueberſicht der Farrnkräuter aufgezählt, ſo wie ſie uns dem Weſentlichen nach Vater Linne gegeben hat. Seinem Syſteme zufolge, ſchließt er an dieſe die kryptogamiſchen Waſſergewächſe; wenn nämlich die deutſche Ausgabe dieſes Werks, nämlich des Linneiſchen Syſtems, zum Grunde gelegt wird. Hier ſind unter Waſſergewächſen folgende verſtanden, und unterſcheiden ſich zuförderſt in ſolche, welche kenntliche Geſchlechter haben und davon 8 ſind:

Waſſerriemen,	Zostera.
Zannichelien,	Zannicheliae.
Armleuchter,	Chara.
Entengrün,	Lemna.
Zinken,	Ceratophyllum.
Federkraut,	Myriophyllum.
Najade,	Najas.
Valisnerie,	Valisneria.

Mit unkenntlichen Geſchlechtern finden ſich 3, die hierher gehören:

Tang,	Fucus.
Watte,	Ulva und
Waſſerfaden,	Conferva.

Wir finden dieſe Pflanzen oder organiſchen Weſen alle entweder in fließenden, oder in ſtehenden Waſſern, in der Medizin wurde wenig oder kein Gebrauch davon gemacht, die gemeine Meerlinſe (Lemna gibba) fiſcht man wohl hin und wieder auf, und legt ſie über erhitzte auch wohl brandige Stellen, wo ſie aber nur wenig, und gewiß nicht mehr wie andere kalte Umſchläge leiſten wird.

Mehrere Arten des Tang (Fucus) wurden von Freunden der Surrogate benutzt, um Papier daraus zu verfertigen, allein, es hat einen ſehr unangenehmen und nicht zu vernichtenden ſehr ſtarken Moosgeruch, weswegen es nicht einmal als Packpapier angewendet werden kann, weil es manchen Gegenſtänden einen unangenehmen Geruch mittheilen würde. Der Verfaſſer ſah ein auf Tangpapier gedrucktes Büchlein, es konnte aber nur mit Anſtrengung darin geleſen werden, und das ganze Zimmer hatte dieſen Modergeruch angenommen.

Von den Mooſen.

Schon früher haben wir mehrmalen Gelegenheit gehabt, uns mit unſern Leſern über die Mooſe, als eine eben ſo merkwürdige, als überaus nützliche Klaſſe von Pflanzenkörpern zu unterhalten. Reichhaltiger Stoff des Nachdenkens und der Bewunderung wird uns auch hier dargeboten, und eine neue Welt kleiner merkwürdiger Geſchöpfe bietet ſich dem Auge des Forſchers dar. Ich ſage, eine kleine Welt — denn wenn wir die Mooſe in gewiſſer Hinſicht betrachten, ſo finden wir bey ihnen das im Kleinen wieder, was uns ſchon vergrößert bekannt

war. Lange hielt man die Mooſe für zu unbedeutend, um eine ernſte Aufmerkſamkeit auf ſie zu richten; aber unſer verfloſſenes Jahrhundert nahm auch dieſen Theil der Naturgeſchichte in Schutz, und die Beobachtungen über die Mooſe waren ſo intereſſant, daß das Forſchen mit unglaublicher Regſamkeit noch immer fortgeſetzt wird.

Linne ſetzt den Nutzen der Mooſe ſehr hoch, und nach ſeinen Anſichten, denen wir noch immer folgen dürfen, behaupten ſie einen bedeutenden Rang im Gefolge der Flora. Sie ſind es, die die dürren und unbewohnten Flecken unſerer Erde, die ſo dürftig ſind, daß ſie keine andere Pflanze ernähren, gegen Naktheit ſchützen, und erfreuen das Auge ſelbſt da noch mit ihrem lieblichen Grün, wo wir es nicht vermuthen; ja ſogar, wenn wir in die tiefſten Schachten der Erde eindringen, finden wir ſie hin und wieder von Mooſen bewohnt. Die Fruchtbarkeit gewiſſer Erdtheile, hat dieſe gewiß dem ganzen kryptogamiſchen Geſchlecht, und vorzüglich den Mooſen zu verdanken, richten wir noch einen Blick auf die in unſern Tagen ſo merkwürdig gewordene vulkaniſche Felſen-Inſel St. Helene,

lene, welche wir bereits im zweyten Theile unſerer Unterhaltungen, eben in Hinſicht der ſukzeſiven Entſtehung einer höhern Vegetation betrachteten, ſo werden wir Beſtätigung genug finden. Allein, auch diejenigen Theile unſerer Erde, die ſich der ſchönſten und üppigſten Vegetation erfreuen, entbehren der Mooſe nicht, ſie halten von ſo manchen Geſchöpfen des Pflanzenreichs, welche wir für höher ſtehend halten, den zu ſcharf eindringenden Sonnenſtrahl ab, und vertragen alles Ungemach des Wechſels der Wärme und Kälte, der Trockne und Feuchtigkeit, ſchützen Pflanzen und Saamen für heftiges Eindringen des Froſtes, und zeigen ſich dadurch als große Beſchützer des Ganzen.

Wer die Mooſe genauer, und beſonders mit Hülfe zweckmäßiger Werkzeuge betrachtet, dem werden ſie eine ganz neue Welt darbieten, eine kleine Welt voll von Wundern, gewiß einer jeden Würdigung werth. Ziehen wir auch nur aus wenigen einen ſolchen Nutzen, der ins Auge ſpringt, ſo iſt ja ſelbſt die Betrachtung und das Weiterſchreiten, in den wahren Anſchauungen der Natur genügend dem Menſchen, welcher mit dem Herrn ruft: der Menſch lebt nicht allein von Brod.

So ſehr man auch in dem ältern Studium der Botanik, die Mooſe bey ihrer nähern Betrachtung in den Schatten ſtellte, wie dieſes die Natur auch that, ſo nahm ſich doch Linne ihrer ſehr an, er betrachtete ſie keineswegs nur als überflüſſig und ohne Rang, im Gefolge der Blumengöttin, er betrachtete ſie nicht als unnütz, und nicht der Mühe werth, ſich um ſie zu bekümmern, und höchſtens ihr Daſeyn anzuführen; vielmehr ſchenkte ihnen dieſer große Naturforſcher viel Aufmerkſamkeit, er ſuchte ſie gehörig zuſammen zu ſtellen, bleibende Merkmale aufzuſuchen, durch welche ein jeder in den Stand geſetzt wurde, ſie mit großer Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, und endlich alles hervorzuſuchen, was ihren Ruhm für Menſchen, Thiere und der großen Oekonomie der Natur den größten Nutzen bringend, erhöhen konnte.

Gleich mehreren ihrer nächſten Verwandten, dulden ſie jeden auch noch ſo harten klimatiſchen Einfluß und jedes Ungemach, was ihnen entgegentritt, ſie ſchützen viele Tauſend andere, edlere und zärtere Geſchöpfe in ihrer Entwicklung, ſie bewahren Saamen und Früchte bis zu der Zeit, wo die Natur

ihre

ihre Kräfte belebt, beſſer, wie dieſes durch jede Kunſtanwendung geſchehen kann, und ſichern eine Menge Gegenſtände bey anhaltender Dürre gegen gänzliche Austrocknung — daher mag es wohl nicht immer weiſe ſeyn, von alten, beſonders ſehr fruchtbaren Obſtbäumen, alles Moos herunter zu ſchaben, und einen Anſatz deſſelben oft auf das ſorgfältigſte zu vermeiden. Man hat mehrere Beyſpiele, beſonders von alten Aepfel- und Birnbäumen, welche eine Reihe von Jahren hindurch, die Reſultate einer bewundrungswürdigen Fruchtbarkeit, in den Schoos ihres Beſitzers ſchütteten, die, nachdem man ihnen ihre befruchtende Moosdecke geraubt hatte, zwar ihre Blüthen und Hoffnungen in ſchönſter Fülle zeigten, aber die Früchte fielen jedesmal gleichſam wie vertrocknet, wenige Wochen nach dem Verblühen ab, und nicht eher entwickelte der Baum ſeine Fruchtbarkeit von neuem, bis man ihm ſeine ſchützende Moosdecke wieder gegeben hatte.

Nehmen wir Rückſicht auf die mannigfaltigen Anſtalten, welche die Natur gemacht hat, um die Oberfläche unſeres Planeten nach und nach mit urbarer, fruchtbarer und lockerer Erdrinde zu über-

ziehen, ſo werden wir bald bemerken, daß nächſt den Farrnkräutern die Mooſe ſehr viel hierzu beytragen.

Viele ſind auch wirklich in der Arzney- und Wundarzneykunde, zu einem faſt unentbehrlichen Bedürfniſſe geworden, und fernere Verſuche, welche wir mit ihnen anſtellen, werden uns gewiß lehren, daß ſie auch für die Technik noch ſo manches Verborgne enthalten, was fernere Fortſchritte in der Chemie aus ihnen zu entwickeln berechtiget ſind. Auch iſt nicht zu läugnen, daß in den neuern und neueſten Zeiten, die Mooſe ſehr viele Liebhaber und Verehrer unter den gelehrteſten Männern gefunden haben, und ſeit 20 Jahren ſind viele und höchſt intereſſante Entdeckungen auf dieſem Felde gemacht worden.

Immer im Fortſchreiten, hier gleichſam ein ganz neues Syſtem in der Folge zu entwickeln, begnügen wir uns auch noch hier mit Vater Linnes Anordnung, und dieſes um ſo mehr, da wir uns nicht ausſchließlich mit dieſer Pflanzenabtheilung beſchäftigen, und dieſe Bände ganz vorzüglich den Pharmazeuten zuſagen ſollen, in welcher Wiſſen-

ſchaft, ſo wie überhaupt dieſes noch immer im vollkommenſten Gebrauch iſt, auch alle Benennungen darnach gemacht wurden.

In gewiſſen Theilen gränzen Mooſe, Flechten und Farrnkräuter ſehr nahe an einander; allein, ein geübtes Auge lernt ſie dennoch bald unterſcheiden, und richtig von einander trennen. Von den Flechten unterſcheiden ſich die Mooſe ganz ſcharf, daß dieſe nur Blätter beſitzen, welche die nämliche Organiſation haben, wie die Blätter der vollkommenen Pflanzen, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf; die Flechten gleichen hingegen mehr einem Schorf oder einer Kruſte, welche keine eigentlichen Blätter haben, ob man gleich ihre Fortſetzung ſo zu nennen pflegt. Auch haben die Mooſe eigentliche Saamenkapſeln, welche ſich noch durch eine beſondere Decke, und einen wahren Saameninhalt auszeichnen. Die mehreſte Mooſe ſind mehrjährig, und pflanzen ſich durch Wurzeln fort. Sehr merkwürdig iſt aber die Beobachtung, daß Mooſe eine Reihe von Jahren hindurch wahrhaft leblos aufbewahrt werden können, worauf Feuchtigkeit und eine gelinde Wärme dann wieder hinrei-

reichen, ſie mit neuer Vegetationskraft zu beleben, wir geben dieſes hier nicht als unterſcheidendes Merkmal, ſondern als eine intereſſante Bemerkung dieſer Pflanzengattung an. Der Saamen der mehreſten Moosarten wird in rundlich geformten Saamenkapſeln getragen, und hat die Eigenſchaft, wenn er eine Flamme paſſiren muß, entzündlich zu ſeyn, wie wir dieſes an dem viel zu verſchiedenen Zwecken gebrauchten Lycopodium, oder Herenmehl, recht unläugbar beobachten können, welche Subſtanz gewiß den mehreſten unſerer verehrten Leſer nicht unbekannt iſt.

Die Einfachheit des Baues dieſer Gewächſe, ſo wie die Aehnlichkeit deſſelben, machen die Unterſuchung und ſichere Beſtimmung der Art ziemlich ſchwer.

Die verſchiedenen Theile der Mooſe, haben wir bereits in den erſten Theilen unſerer Unterhaltungen, als wir uns mit dem Sprachgebrauche derſelben oder Terminologie bekannter machten, genügend berührt, und wollen unſere Leſer durch überflüſſige Wiederholungen nicht ermüden, deswegen

wegen ſchreiten wir ſogleich zur Eintheilung der Mooſe, nach Linnes näherer Beſtimmung.

Der Theil, welchen Linne das Mooskröuchen (Peristoma) nennt, macht wegen ſeiner eben ſo verſchiedenen, als bleibenden Beſchaffenheit, die eigentliche und ſicherſte Grundlage aus, nach welcher die Gattungen beſtimmt werden können, daher muß man die Ausdrücke, welche man ſich hier oder da bey Beſtimmung der Mooſe bedient, genau kennen, und ganz eigen gemacht haben.

Die Gattungen, in welche die Menge der Mooſe zerfallen, ſind zu mannigfaltig, als daß ſie alle in einem ſo beſchränkten Raume, wie der, der uns gegeben, aufzuführen wären, deswegen wollen wir auch nur die intereſſanteſten unter ihnen, und die, welche ſich unſerm Zwecke zunächſt aneignen, hier anführen.

Das Kolbenmoos (Lycopodium) macht den Anfang, welches man beym erſten Anblicke wohl kaum für ein Moos, ſondern entweder für ein Farrnkraut, oder für eine, in eine andere Klaſſe gehörige Pflanze halten ſollte. Mehrere Botaniker

mey=

meynen auch, es habe nur mit Zwang, und zur Ungebühr eine Stelle unter den Laubmooſen gefunden.

Linne unterſcheidet das Kolbenmoos dadurch, daß ſich hier ein ungeſtielter, zweyklappiger Staubbeutel findet, dem die Kappe fehlt. Andere unterſcheiden dieſe Moosart durch den gänzlichen Mangel einer Büchſe, und durch die Anweſenheit wahrer Staubbeutel, welche aus zwey Klappen beſtehen; unterſucht man das Moos ſelbſt, ſo findet ſich, daß beyde Beſchreibungen paſſend ſind, und daß es nur von den Ausdrücken abhängt, welche man wählt, um das Wahrgenommene andern mitzutheilen. Dieſes iſt es auch, was das Studium der Botanik ſehr erſchwert, und die Nothwendigkeit einer allgemeinen und richtigen Wahl der Worte und Ausdrücke, für das Wahrgenommene nothwendig herbeyführt.

Die Befruchtungen dieſer Gattungen ſind entweder in den Blattwinkeln zu finden, oder ſie ſitzen bey einander, und nehmen die Geſtalt eines Kolbens, oder etwas anderm an. Hier finden wir für unſern Zweck das wahre Keulenmoos, welches gar wunderbare Namen führt, Johannisgürtel,

Teu-

Teufelszwirn, Verlapp, gemeines Kolbenmoos, Hexenkraut, Erdmoos, und dergleichen mehr; Linne nennt es Lycopodium clavatum, von der Geſtalt ſeiner Fruktifikation genommen, welche wie eine Keule, oder wie ein geſtielter Zylinder ausſehen.

Was uns dieſes Moos vorzüglich wichtig macht, iſt ſein Saamen oder Saamenſtaub, welcher als ein vollkommen trockenes, gelbes, Geruch- und Geſchmackloſes Pulver, in ziemlich großer Menge in dieſen Kolben enthalten iſt. Die weſentlichen Kennzeichen dieſer Moosart ſind, zerſtreut an dem Stengel ſitzende fasrichte Blättchen, und geſtielte, runde, paarweiſe bey einander ſitzende Blüthenähren.

Wenn der Saamenſtaub ſeine Reife erlangt hat, ſo wird er bey der geringſten Berührung oder Bewegung der Luft ausgeſtreut, und da, wo dieſes Moos häufig iſt, trifft man nach einem, nach warmen Wetter eintretenden Regen, beſonders in den Monaten May und Juni, oft ganze Strecken Landes mit dieſem gelben Pulver überzogen an, welche Erſcheinung ihren Grund in dieſem Saamen-

ſtaube,

ſtaube, auch oft in dem Saamenſtaube anderer Pflanzen, vorzüglich der Tannen und Fichten haben mag; die mit Vorurtheilen aller Art, von den frühesten Zeiten her überladene Menge des Volks, hielt dieſes für Schwefelregen, und muthmaßte oft die ſeltenſten Folgen, aus dieſer ganz einfachen Erſcheinung.

Soll der Saamenſtaub dieſes Mooſes geſammelt werden, was in waldigen Gegenden häufig geſchieht, und einen Erwerbzweig mehrerer Menſchen ausmacht, ſo muß man eine Zeit wählen, zu welcher es feucht iſt; man ſchneidet dann die Kolben ab, ſchlägt ſie in ein Tuch, und legt ſie an einen Ort, wo ſie vollkommen austrocknen können, worauf ſie in einem Tuche mit einem Stocke ausgeklopft werden. Der Saamenſtaub fällt dann natürlich leicht aus, und wird durch ein feines Haarſieb, von den andern damit verbundenen Theilen getrennt. Auch dieſer Saamen hat die ſeltenſten und verſchiedenſten Namen erhalten, Hexenmehl, Drudenmehl, Wurmmehl, Feuerpulver, Streupulver, und mehrere andere; in den Apotheken nennt man ihn gemeiniglich Streupulver

(Se-

(Semen Lycopodii), weil man wunde Stellen, beſonders bey Kindern, wenn keine krankhaften Urſachen zu ſolchem Wundſeyn vorhanden ſind, damit unſchädlich einpudert.

Die merkwürdige Eigenſchaft dieſes Polen oder Saamenſtaubes, die er in einem höhern Grade, wie andere beſitzt, beym Durchgange durch eine Flamme, mit einer leichten Exploſion ſchnell zu verbrennen, und ſo einen Blitz nachzuahmen, ohne den Geruch harziger Körper, die als feines Pulver dieſelbe Eigenſchaft beſitzen, zu hinterlaſſen, und bey ſeinem wohlfeilen Preiſe, wendet man ihn auf Theatern, und zu andern phyſikaliſchen Experimenten und Spielereyen an.

Man wendet dieſes Streupulver in den Apotheken und in der Technik dann auch an, wenn man nach der Forderung des Arztes kleine Körper von gewiſſer Form, von Arzneymitteln zubereiten ſoll, wie z. B. Pillen, die man damit beſtreut, um ihr Zuſammenkleben zu verhüten. Auch hat man innerlich davon Gebrauch gemacht, und will mit Nutzen dieſes Pulver bey Harnverhaltungen, ſogenannter kalter Biſſe, mit gutem Erfolg, zu einem Quentchen auf eine Gabe, angewendet haben.

Wenn man dieſen Saamenſtaub durch eine mäßige Vergrößerung betrachtet, ſo findet man ihn als lauter halbe, oder ganze violette, halbdurchſichtige Kügelchen, die einem gekochten Sago nicht unähnlich ſehen, welches eben wegen Verſchwindung der gelben Farbe, und Umänderung derſelben in eine violette, bemerkt zu finden, vielleicht dem Phyſiker wichtig iſt. Tab. XL. Fig. 49 finden wir eine Pflanze dieſer Moosart abgebildet.

Das Löchermoos (Porella); das weſentliche Merkmal dieſer Gattung iſt, ein vielfächriger durchlöcherter Staubbeutel, ohne Deckel und Klappe, wir treffen nur wenig Arten davon an, und in der Arzneykunde wird es nicht angewendet.

Die Torfmooſe (Sphagnum) haben einen mit einem Deckel verſehenen Staubbeutel, der eine glattrandige Mündung zeigt, und welchem die Klappe fehlt, ebenfalls nicht gebräuchlich in der Arzneykunde. Man findet dieſe Moosarten vornehmlich auf Torfgründen.

Wichtig iſt dieſes Moos übrigens für die große Oekonomie der Natur, wer kennt die ungemeine Nütz-

lich-

T. XL.

lichkeit des Torfs in holzarmen Gegenden nicht, er iſt oft in manchen Gegenden das einzige Mittel für Reiche und Arme, als Brennmaterial zu dienen, und mehrere gegenwärtig ſehr bevölkerte Landſtriche würden, ohne den Torf, öde ſeyn, und völlig unbewohnt bleiben müßen; allein, auch hier hat die gütige Natur reichlich geſorgt, den Holzmangel durch etwas anderes zweckmäßig zu erſetzen.

Dieſem Moos hat der Torf faſt einzig und allein ſein Daſeyn und Wachsthum zu verdanken, und wir können uns nun leicht erklären, wie es zugehe, daß große Strecken von Torf, welche vor langer Zeit vollkommen ausgeſtochen worden ſind, nach und nach wieder entſtehen, und die leer gewordene Fläche gleichſam wieder ausgefüllt wird.

Allein, dieſes iſt nicht der einzige Nutzen, welchen das Torfmoos dem Menſchen leiſtet, die Nordländer benutzen es auch, um Kiſſen, Betten und Polſter daraus zu verfertigen. Zum Baue ihrer Häuſer dient es, wie der Mörtel, indem es die Fugen, welche zwiſchen den Balken bey Aufrichtung eines Hauſes entſtehen, ausfüllen muß,

damit der kalte Wind die Hütte nicht durchdringe. Auch bekleidet man die Wände damit, und eine ſolche Moostapete wärmt beſſer, wie unſere papiernen Ueberzüge. Auch ſoll man allerhand Geräthe und Zeuge aus den Faſern des Torfmooſes flechten.

Das Bartmoos (Phascum). Der Staubbeutel dieſer Moosart iſt mit einem Deckel verſehen, hat eine gefranzte Mündung und umgekehrte Klappe. Von dieſer Gattung wird keine Art in der Arzneykunde gebraucht.

Das Hüllenmoos (Fontinalis). Der Staubbeutel iſt ebenfalls mit einem Deckel verſehen, und die Klappe iſt geſtielt. Man zählt fünf Arten dieſer Moosgattung, von welchen keine in der Arzneykunde angewendet, auch übrigens keine beſondere merkwürdige Auszeichnung bekannt wurde.

Zu Ehren eines Naturforſchers, giebt man oft einer Pflanze den Namen deſſelben, um ihn mit Gewißheit der Zeit zu bewahren, hier trifft den Namen einer ganzen Gattung, welche man

Buxbaumie (Buxbaumia) genannt hat.

Der Staubbeutel hat einen Deckel, welcher auf der einen Seite mit einem Häutchen bedeckt iſt. Die Klappe fällt ab, und zwiſchen dem Deckel liegt der Staubſack. Bis jetzt ſind nur zwey Gattungen dieſer Moosart bey Linne angeführt.

Das Blaſenmoos (Splachnum). Der Staubbeutel findet ſich auf einem großen gefärbten Fortſatz, die Klappe fällt ab, die weibliche Blume ſitzt auf einer beſondern Pflanze, oder die Geſchlechter ſind getrennt. Man zählt ſechs Arten deſſelben, wovon aber keine etwas für unſern Plan zu Bemerkendes ausweißt.

Sehr gemein und bekannt iſt das Haarmoos (Polytrichum). Die weſentlichen Kennzeichen der Gattung ſind, ein mit einem Deckel verſehener Staubbeutel, welcher auf einem überaus kleinen Anſatze zu finden iſt. Die Klappe iſt zottig. Die Geſchlechter ſind getrennt, und die weibliche Blume ſternförmig.

Wir finden hier bey dieſer Gattung das gemeine Haarmoos, welches auch unter dem Namen gelbes Frauenhaar, golden Venushaar, und golden Widerthon bekannt iſt.

Man

Man findet dieſe Pflanze durch ganz Europa, ſowohl in ziemlich warmen, als auch ſehr kalten Gegenden in großer Menge, und zuweilen überzieht es eine Strecke von mehreren Stunden lang, wodurch, wenn die Sonne darauf ſcheint, dem Auge ein ſehr angenehmes Schauſpiel dargeboten wird, indem man eine wogende, mit Gold überzogene Fläche zu ſehen glaubt.

Die Größe der Pflanze iſt ſehr verſchieden, und reicht von der Größe eines Fußes, bis zur Kleinheit eines Zolles herab. Der Stengel iſt einfach, gerade, ſteif, und entſteht aus einer kriechenden Wurzel. Die Blätter, womit der untere Theil des Pflänzchens beſetzt iſt, ſind lanzetförmig, ſpitzig, und an der Spitze ſteif und gekrümmt. Unterſucht man den Rand ſolcher Blätter mit einem Vergrößerungsglaſe, ſo findet man, daß er ſägeförmig iſt. Die Stiele, auf welchem die Fruktifikationen ſitzen, ſind glatt, glänzend und purpurgoldfarb. Die Saamenkapſeln ſind viereckig, anfänglich grün, dann gelb und endlich roth. Die Klappe ſitzt wie eine haarige Kappe darüber, und läßt ſich ohne den geringſten Widerſtand abnehmen.

Dieſes

T. XLI.

Dieſes iſt die weibliche Pflanze, die männliche beſteht aus einem ſternförmigen Blümchen, und bringt nie eine Saamenkapſel hervor. Der Saamen iſt ein bräunlich gelber feiner Staub.

Die Benutzung des Haarmoſes in der Arzneykunde iſt gegenwärtig völlig verſchwunden, indem man ſich von der Unwirkſamkeit deſſelben überzeugt, und beſſere Mittel gegen die Krankheiten, gegen welche es angewendet wurde, aufgefunden hat. Auf der Tab. XLI. Fig. 50 finden unſere Leſer eine männliche und Fig. 51 eine weibliche Pflanze dieſer Moosart abgebildet, und zwar eine von mittlerer Größe.

Das Sternmoos (Mnium). Die Staubbeutel ſind mit einem Deckel verſehen, die Klappe iſt oben. Die weiblichen Blüthen ſind ebenfalls von den männlichen abgeſondert, und werden auf einer andern Pflanze gefunden. Man findet eine Menge von Moosarten, welche dieſer Gattung angehören, Linne hat deren aber nur zwanzig aufgezählt.

Knotenmoos (Bryum). Der Staubbeutel iſt ebenfalls mit einer Bedeckung verſehen, die

Kappe

Kappe iſt eben, und ſitzt auf einem Faden, welcher aus einem Knoten an der Spitze des Stämmchens entſpringt. Man findet bey Linne acht und dreyßig Arten, wovon aber, meines Wiſſens, keine einzige Anwendung findet.

Die Aſtmooſe (Hypnum) zeichnen ſich durch folgende Merkmale aus. Man findet den Staubbeutel mit einem Deckel und einer Kappe verſehen, welches auf einem Stiele ſteht, der ſeitwärts an dem Stamme entſpringt, und mit einem beſondern Häutchen (Periantium) umgeben iſt. Ein ſehr großes Geſchlecht, von welchem Linne allein fünfzig Arten aufgezählt hat. Viel Merkwürdiges können wir aber bey der Menge unſern Leſern doch nicht mittheilen, auch braucht man keine einzige Art deſſelben in der Arzneykunde.

Dem verdienſtvollen Jungermann zu Ehren, nannte man ein Moosgeſchlecht Jungermannie (Jungermannia). Die männliche Blüthe beſteht aus einem nackten, geſtielten, und aus 4 Schaalenſtücken zuſammengeſetzten kugelförmigen Körper. Die weibliche Blüthe iſt nackt, ſitzt feſt, und bringt rundliche Saamen. Auch von dieſer Jungermannie

iſt

iſt bis jetzt kein Gebrauch gemacht worden, ob gleich Linne 33 Arten derſelben aufgezählt hat.

Die noch übrigen Moosarten haben kein Intereſſe mehr an dieſem Orte für uns, und zu ſehr dürfen wir uns auch nicht darüber verbreiten, weil uns noch Manches in dieſem Bande zu betrachten übrig bleibt.

Die Flechten.

Dieſe oft wunderbar geſtalteten Gewächſe, haben ſchon in den frühern Zeiten die Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich gezogen, und die Aehnlichkeit, welche einige mit gewiſſen Organen des menſchlichen Körpers hatten, ſchienen uns den Wink zu geben, ſie auch gegen Gebrechen dieſer Organe zu gebrauchen. So gab gewiß die Geſtalt des Lungenmooſes die erſte Gelegenheit, es für ein Mittel gegen die Lungenſuchten zu halten und anzuwenden.

Man verließ den Gebrauch dieſer Flechten in der Arzneykunde eine ganze Zeit lang, in den neuern Zeiten ſuchte man ſie aber wieder hervor, und benutzte ſie zu ſehr verſchiedenen medizinischen und

chirurgiſchen Zwecken. Mehrere Lichenen wurden ſogar der theuren China vollkommen gleich geſtellt, wenn nicht gar vorgezogen.

Wenige Flechtenarten wurden auch ſchon ſeit langen Zeiten, als wichtige Gegenſtände der Technik betrachtet, und einige lernten wir bereits im ſechsten Bande bey den Färbepflanzen kennen. Die Verſuche, welche ferner in dieſem Fache angeſtellt wurden, belehren aber einen jeden aufmerkſamen Naturforſcher, daß uns die Flechten noch vieles verſprechen, und noch manches verborgen halten, was Zeit und Mühe auffinden wird.

Suchen wir die Unterſcheidungsmerkmale auf, welche im Allgemeinen die Flechten von allen übrigen Pflanzen unterſcheiden, ſo finden wir: daß die männlichen Blüthen auf einem rundlichen flachen Schüſſelchen, oder glänzend ſich auszeichnenden Flecke oder Boden ſitzen. Die weiblichen Fruktifikationen hingegen, ſehen einem über die ganze Fläche der Flechte ausgeſtreutem Mehle gleich. Wenigſtens wird dieſes nach Linne von einigen Botanikern angenommen, und wir können uns unmöglich auf nähere Unterſuchungen einlaſſen, da dieſe Unter-

terhaltungen keine Streitſchrift über Meinungen ſeyn können.

Obgleich Linne eine nicht unbedeutende Menge von Flechten aufgezeichnet und beſchrieben hat, ſo haben wir doch den Bemühungen neuerer Naturforſcher viele Entdeckungen zu verdanken. Oberfläche und Farbe ſind die Mittel, durch welche die Flechten größtentheils als Arten von einander unterſchieden, und wornach ſie näher beſtimmt werden. Wir führen hier aber nur diejenigen auf, welche entweder einen arzneylichen, oder andern nützlichen Gebrauch haben.

Die gemeine Wandflechte (Lichen parietinus). Sie iſt ſchuppig, und hat krauſe goldgelbe Blättchen, und eben ſo gefärbte Schildchen. Man findet ſie an Mauern, Bäumen und Holzwerk oft ſehr häufig. Ihre Farbe hat vielleicht Veranlaſſung gegeben, ſie auch mit dem Namen Lichtflechte zu bezeichnen. Man benutzt ſie in Milch abgekocht, und täglich einigemal eine Theeſchaale voll davon getrunken, als ein vorzügliches Mittel gegen Selbſucht, auch als ein Fiebermittel wird ſie verwendet, welches deswegen nicht zu ver-

werfen iſt, da ſie, gleich der Fieberrinde, viel zuſam-menziehenden Stoff enthält. Mit den gehörigen Beizmitteln behandelt, dient ſie auch, um verſchie-dene Tropfarben, Grau, Braun, u. dergl. hervor-zubringen, die ſehr haltbar ſind. Mit einer Alaun-auflöſung liefert dieſes Moos, auf Wolle, ein ſehr angenehmes Gelb.

Die isländiſche Flechte; gemeiniglich auch unter dem Namen isländiſches Moos (Lichen islandicus L.) bekannt, nach neuern Beſtimmun-gen Cetraria islandica, iſt blättrig, zerſchließend, und hat erhabene gefranzte Ränder. Die Farbe iſt mehrentheils grau, aber ſehr veränderlich.

Wir brauchen aber eben keine Reiſe nach Is-land zu machen, um das isländiſche Moos aufzu-ſuchen, ob es gleich anfangs ſeiner Bekanntwer-dung, aus den nördlichen Gegenden zu uns gebracht wurde. Man findet es in ganz Europa, auf un-fruchtbaren Felſen und ſandigen entblößten Wald-gegenden; beſonders häufig treffen wir es auf dem Rieſengebirge, den Wäldern von Böhmen, der Oberpfalz, Thüringen, und in der Schweiz. Auch

bey

bey Nürnberg findet es ſich auf dem Sandboden der ausgelichteten Fohrenwälder in großer Menge.

Der Geſchmack dieſes Mooſes iſt fade, bitterlich, ſchleimig, zuſammenziehend, der Geruch kaum bemerkbar dumpfig, wie alle Flechten. An manchen findet man mattglänzende, ſchwarzbraune Schüſſelchen, die Ränder ſind aufgebogen, und mit feinen kurzen Haaren beſetzt, einige haben eine Aehnlichkeit zwiſchen dieſem Mooſe und dem Geweihe eines Rennthiers oder Damhirſches gefunden.

Zuweilen erhält man eine ähnliche Flechte für wahres isländiſches Moos, welche auch nur für eine Abänderung deſſelben gehalten werden kann.

Dieſe Flechte iſt uns aber nicht allein als Arzneymittel, ſondern auch als ein Nahrungsmittel ſehr wichtig; in nördlichen Gegenden, wo faſt das ganze Jahr ein anhaltender Winter herrſcht, werden Menſchen und Thiere entweder mittelbar oder unmittelbar davon genährt, ſie iſt oft ſechs Monate lang die einzige Speiſe des nützlichen und wohlthätigen Renn- und Elenthiers, welche es unter dem Schnee hervorſcharren, ſich damit gut nähren, und dann eine überaus kräftige Milch geben. In

dem

dem für Deutſchland unvergeßlichen jüngſten Noth-jahre 1816 — 17 wurde dieſe Flechte auch ein wichtiges und wohlthätig ernährendes Mittel, für viele Bewohner unſeres ſonſt ſo getreidereichen Deutſchlands, und viele Menſchen würden noch mit größerer Noth zu kämpfen gehabt haben, ja wohl gar verhungert ſeyn, wenn man nicht erfunden hätte, dieſe Moosflechte zu einem wohlſchmeckenden, geſunden und nahrhaften Brode umzuändern.

Es war daher gewiß kein geringes Verdienſt des Apothekers Beyerhammer, deſſen Namen der Menſchheit aufbehalten und verewigt bleiben wird, daß er uns nicht allein auf dieſe Pflanze aufmerkſam machte, ſie zum Brode zu benutzen, ſondern auch leichte, ausführbare, wenig koſtſpielige Mittel angab, und raſtlos ſeine Arbeiten mit Mühe, Opfern und Anſtrengung verfolgte. Die Hauptſache war hier, dem Mooſe den bittern und zuſammenziehenden Beſtandtheil zu benehmen, ohne die nährende Kraft oder das Schleimige deſſelben zu zerſtören; auch war es nöthig, auf Mittel zu denken, und ſolche im Großen zu prüfen, das Moos

in

in ein feines Pulver oder Mehl umzuändern. Beyᵉdes gelang dem thätigen Freunde der Menſchheit, eine ſehr leichte, geringhaltige, gemeine Aſchenlauge leiſtete erſtere Forderung, und nach gehöriger Trocknung, wurde das Moos gleich dem Getreide auf der Mühle gemalen, und machte nur geringe Schwierigkeiten mehr, dieſes zu vollenden, wie die Mehlkörner ſelbſt.

Das erhaltene Flechtenmehl wurde nun, mit mehr oder weniger Mehl von Getreide und mit Sauerteig, in Gährung geſetzt, und eine etwas längere Zeit der Unterhaltung der Einſäurung dieſes Teiges war hinreichend, es zum lockern Aufgehen im gemeinen Backofen zu bringen.

Wer zweifelt nun noch an der wahrhaft nützlichen Erfindung Beyerhammers, und wer ſtimmt nicht mit dem Verfaſſer dieſer Unterhaltungen überein, wenn er ſagt: ſein Name darf und kann nicht untergehen, und wird zu jeder wiederkehrenden kargen Zeit mit Segnungen genannt werden. Beyerhammer ſendete viel Brod von dieſem Mooſe in die Gegend von Würzburg, und erhielt ſelbſt aufmunternde Theilnahme von der hohen königlich

baieri=

baieriſchen Regierung des Mainkreiſes. Zur Kunde des allgeliebten Königs kommend, wurde er auch, zufolge öffentlicher Nachrichten, von Sr. Majeſtät nicht unbeachtet gelaſſen, und nebſt einem gnädigſten Schreiben, erhielt B. auch die goldene Medaille des bürgerlichen Verdienſtordens.

Der thätige Erfinder des Flechtenbrods blieb aber hierbey nicht ſtehen, er lehrte, das nun vorhandene Mehl auch zu andern Speiſen, zu Suppen, Brey u. d. gl. und überhaupt da zu verwenden, wo man in guten Zeiten Mehl, als das wohlfeilſte, ohne beſondere Rückſicht benutzt.

So wie Beyerhammer der erſte war, der die isländiſche Moosflechte als Brod und wahrhaften unſchädlichen Nährſtoff kennen lehrte, ſo war der auch als Arzt berühmte Borrichius einer der erſten und thätigſten, welcher dieſe Flechte als Arzneymittel einführte, und in größere Anwendung zu bringen ſuchte. Er erwähnte es als ein vorzügliches Nahrungs- und Arzneymittel der Bewohner der Inſel Island, und ſchon 1673 machte er uns mit den Nähr- und Heilkräften dieſer Flechte bekannt. Nachdem ſtellten mehrere Aerzte der damaligen

Zeit

Zeit ſehr glückliche Verſuche mit dieſer Flechte an; ſie wurde vorzüglich gegen Bluthuſten, eyternde Lungenſucht, Entkräftung, Scharbock, und beſonders gegen Abmagrungen verordnet, und ließ weder den Arzt, noch den Patienten in den mehreſten Fällen nicht ohne Hülfe und Linderung.

Obgleich dieſe Flechte bey uns zu jeder Zeit, und ohne Rückſicht auf ihr Alter zu nehmen, eingeſammelt wird: ſo wollen doch die Isländer behaupten, daß dieſe Flechte drey Jahre bedürfe, um ihre vollkommene Reife, und mit ihr auch die erwünſchte Wirkſamkeit zu erreichen. Es wäre wohl der Mühe werth, Verſuche über dieſen für die Arzneykunde wahrhaft wichtigen Gegenſtand anzuſtellen.

Auch beym arzneylichen Gebrauche ſucht man dem isländiſchen Mooſe ebenfalls ſeine Bitterkeit und Zuſammenziehendes zu benehmen; man bedient ſich dazu entweder der Manipulation des Einweichens in kaltem Waſſer, oder des Abbrühens. Um es zu zerkleinern und als Thee zu benutzen, muß man es mit Waſſer befeuchten und einige Stunden in den Keller ſtellen, wodurch es gar leicht zum

Zerſchneiden hergerichtet wird, welches bey dem trocknen Kraute eine ſehr läſtige Arbeit iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man es dann wieder trocknet.

Das beſte Präparat von dieſer Flechte iſt die **Gallert** oder **Gelee**; man bereitet ſie auf folgende ſehr einfache Weiſe: 8 Loth isländiſches Moos werden zerſchnitten, in einer Pfanne mit Waſſer übergoſſen, einige Minuten gekocht, dieſe erſte Brühe weggegoſſen, und der Reſt mit kaltem Waſſer abgeſpühlt. Dann gießt man abermals $1\frac{1}{2}$ Maas Waſſer daran, kocht es, bis etwa noch ein Viertel Maas der Flüſſigkeit übrig iſt, und ſeiht dieſe durch ein reinliches wollenes Tuch ab. Dieſe Gallert, oder Gelee (Gelatina lichnis islandici), kann nun mit Säften von Früchten, wie Himbeer= Johannisbeer= Zitronen= Pomeranzen=Saft und andern verſetzt, und angenehm für den Patienten gemacht werden. Da viele geſchwächte Magen dieſe Gallert nicht vertragen können, ſo ſetzt man auch ein gutes leichtes Magenmittel zu, welches keine Hitze verurſacht und den Patienten nicht zu ſtark reizt. S. Tab. XLII. Fig. 52. 53.

Auch

T. XLII.

52.

53.

Auch in der Technik kann man gewiß von dieſer Flechte mehr Gebrauch machen, als man wirklich macht, ſo als Klebmittel oder Kleiſter, welcher noch die gute Eigenſchaft haben ſoll, daß ihn die Würmer verabſcheuen, als Schlichte für die Weber, wenn wahre mehlige Körper für den Hunger verwendet werden müßen, und ſehr theuer ſind. Auch iſt zu glauben, daß der eigenartige Schleim hin und wieder in den Kottonfabriken angewendet werden kann. Saure und metalliſche Salze, welche hier angewendet werden, können oft deswegen nicht benutzt werden, weil ſie alle damit verbundenen Mittel zu flüßig machen; auch ſind der arabiſche Gummi und Tragant oft in enormen Preiſen, ſo daß ein anderes Mittel dem Fabrikanten ſehr willkommen ſeyn würde.

Die Lungenflechte, auch Lungen- und Lebermoos (Lichen pulmonarius), iſt ebenfalls blättrig, ſtumpfrandig und glatt, oben mit gewölbten Erhabenheiten verſehen, unten filzig. Häufig trifft man dieſe Flechte an den Rinden alter Bäume, beſonders der Eiche und Buche an, ſie breitet ſich zuweilen ſo ſehr aus, daß ſie oft ſtundenlange Stre-

cken überzieht, und iſt eine der größten Flechtenarten. Wenn man ſie nur oberflächlich anſieht, ſo glaubt man, ſie ſey mit einem Netze überzogen, welches aber regelmäßige Erhabenheiten und Vertiefungen ſind. Sie wird noch gegenwärtig von mehreren Aerzten als Mittel gegen langwierigen Huſten, Lungenſuchten und Blutſpeyen verordnet, am beſten in Milch gekocht, und früh nüchtern genießen laſſen. Sie enthält eine nicht unbedeutende Menge zuſammenziehenden Stoff, welcher auch hier die wirkſame Urſache ſeyn mag. Auch als Mittel zum Braunfärben hat man ſie angewendet, und von einigen Reiſenden wurde ſogar bemerkt, daß man ſie als ein Surrogat des Hopfens zum Bierbräuen nahm. Wer das niedliche, oben geſchloſſene, einem Backofen ähnliche Neſt eines Zaunkönigs mit Erfolg aufſuchen will, der ſehe fleißig in dieſer Flechte nach, wo man es gern findet. S. Tab. XLIII. Fig. 54 dieſe Flechte.

Die Pflaumenbaumflechte (Lichen prunastri), haben wir bereits bey den färbenden Pflanzen beſchrieben und abgebildet, es wurde in den neuern Zeiten als Fiebermittel gerühmt. Eben ſo die

Hunds=

T. XLIII.

54.

Hundsflechte (Lichen caninus), welche aber noch eine größere Anwendung in der Arzney- kunde gefunden hat, und ſelbſt gegen den Ausbruch der Waſſerſcheue nach einem Tollenhundsbiß gege- ben worden, auch ſogar als ſicheres Geheimmittel aufbewahrt wurde.

Nach der Meynung einiger ehemaligen, sehr berühmten engliſchen Aerzte, iſt die Hundsflechte das ſicherſte Mittel gegen die Waſſerſcheue, und Mead und Sloane verſichern dieſes mit großer Gewißheit, ſo daß ſogar Mead den Wunſch äußerte, gegen eine jede nahmhafte Krankheit ein ſo ſicheres Mittel zu haben. Mead gab eine Schrift heraus, in welcher er die Hundsflechte prieß, und zugleich die Methode, ſie zu gebrauchen, bekannt machte. In Folge dieſer Vorſchrift, muß der Patient ſich gänzlich entblößen, worauf man ihm 9 — 12 Unzen Blut, durch eine gewöhnliche Ader- läße abzapft, dann den ganzen Körper, und vor- züglich den verwundeten Theil mit kaltem Waſſer waſchen. Dann wird von der wohlgereinigten und gepülverten Flechte ein Loth, nebſt einem halben Lothe gepülverter ſchwarzer Pfeffer dazu gemiſcht, in

vier

vier Theile getheilt, und viermal nach einander Morgens früh genommen, und dabey $\frac{1}{4}$ Maas warme Milch getrunken. Dieſes Pulver wurde ſpäter hin von Mead in den engliſchen Apotheken, unter dem Namen Pulvis antilyſsus eingeführt, und allgemein verwendet. Mit dem Einnehmen des Pulvers war aber die Kur noch nicht ganz, ſondern der Patient mußte ein kaltes Bad nehmen, durch einen Fluß gehen, und einen ganzen Monat hindurch täglich einmal ganz im Waſſer untertauchen, und zwar mußte man alles dieſes früh nüchtern verrichten, worauf dann die Bäder nur alle 2 Tage genommen wurden. Zwar wollen wir denen großen und berühmten Männern Sloane und Mead nicht widerſprechen; allein, es bleibt doch immer noch eine Frage, ob der Pfeffer und die ſtarke Behandlung nicht mehr leiſteten, als die Flechte. Dem ſey, wie ihm immer wolle, ſo iſt einmal gewiß, daß wir kein beſtimmtes Mittel gegen den Biß wüthender Thiere haben, und daß dem Einem dieſes, dem Andern jenes geholfen hat. Es iſt daher nothwendig, auf alle und jede Mittel, welche, wenn ihre Anwendung nicht unſinnig, oder abergläubiſch, oder wohl gar gegen die Religion,

Liebe

T. XLIV.

Liebe und Vertrauen, das der Menſch Gott ſchuldig iſt, gerichtet ſind, ſtören, immer ein aufmerkſames Auge zu haben, und unter den Augen eines gebildeten Arztes gebrauchen laſſen.

Die gemeine Becherflechte (Lichen pyxidatus), welche bereits im ſechsten Theile dieſer Unterhaltungen Tab. LIV. Fig. 91 abgebildet worden iſt, wurde ebenfalls als ein Mittel gegen Lungenkrankheiten, wie mehrere Flechtenarten, verwendet. Sie zeichnet ſich, wenn ſie eingeſammelt werden ſoll, genügend durch ihre becherförmige Geſtalt und purpurrothen Obertheil aus.

Auch der Orſeille (Lichen Roccella) iſt im ſechsten Bande gedacht worden, ſie gehört zu den wichtigen Pflanzen für die Färbekunſt, wie wir auch in jenem Bande finden werden, und viele Menſchen haben ihren Lebensunterhalt durch die Bearbeitung dieſer Pflanze, Schiffe werden deshalb ausgerüſtet, und ſegeln nach den kanariſchen Inſeln, um die Flechte einſammeln zu laſſen.

Ich wiederhole hier am Schluſſe dieſer Betrachtungen, was ich ſchon mehreremalen zu ſagen

mich

mich nicht enthalten konnte: „Die Flechten verdienen gewiß noch mehr Aufmerkſamkeit, als wir ihnen bis jetzt ſchenkten, und Unterſuchungen über dieſelben werden uns gewiß Reſultate geben, mit denen wir zufrieden ſind, und zu neuen Arbeiten anfeuern.“

Von den Schwämmen.

Wenn wir auch bereits den Schwämmen ſchon mehreremal zu begegnen Gelegenheit hatten, ſo hatten wir doch niemals ſo gegründete Urſachen, uns etwas näher mit ihrer eigentlichen Naturgeſchichte zu befaſſen, als gegenwärtig. Noch bis auf den heutigen Tag achtet man die Schwämme, als Gegenſtände der Botanik, immer noch wenig, obgleich Männer von ausgezeichneten Kenntniſſen ſich mit nähern Unterſuchungen derſelben beſchäftigten. Das Dunkel, welches noch über ihre Fortpflanzung und ihre generiſche Verſchiedenheit herrſcht, hat ſogar die Meynung herbeygeführt, daß ſie nicht in das Pflanzenreich gehörten, ſondern dem Thierreiche zugegeben, oder beygeſellt werden müßten. Dieſe Idee hat aber nie eigent-

lichen Grund gefaßt, iſt immer mit ihren ſcharfſinnigen Beweiſen erſtickt, und die Schwämme ſchnell wieder dem Pflanzenreiche zurückgegeben worden. Eine der unhaltbarſten Ideen, welche über die Erzeugung und Fortpflanzung dieſer merkwürdigen Geſchöpfe aufgeſtellt worden iſt, iſt die, durch welche man ſie als bloße zufällige Produkte des Moders und der Fäulniß anderer organiſcher Körper erklärte; allein, dieſe Idee ihres bloß zufälligen, folglich auch ungeregelten Entſtehens war Urſache, manchen von gründlichern Unterſuchungen und Forſchen darüber abzuhalten, man glaubte nie eine eigentliche Baſis, ihre Formation finden zu können. Linne, welcher ſo gern ſeine alegoriſchen Bilder mit der Botanik verband, behandelte ſie geringe und nichtswürdig, und nannte ſie die Räuber, Schmarozer und Verderber des Pflanzenſtaates. Linnes Betrachtungen der Schwämme waren mehr allgemein und groß, deswegen verſchwand hier alles ſeinem Blicke, was nur allein ein Reſultat zärterer Forſchungen ſeyn kann; wie ein Feldherr überblickte er mit bewunderungswürdigem Forſcherblick das Ganze, ohne ſich in den mehrſten Dingen auf das Speziellere einzulaſſen. So meynte Linne,

nur der naſſe Herbſt und der kalte Winter brächten Schwämme zum Vorſchein; allein, dieſes iſt keinesweges der Fall, auch in heißeſter Sommerszeit finden wir viele Gattungen der Schwämme, auf allen Theilen unſerer Erde, welche überhaupt noch Vegetation leidet.

Der Menſch befaßt ſich immer lieber mit Forſchungen über ſolche Gegenſtände, welche für Leben und Lebensbequemlichkeit zugleich, mit dem Intereſſanten ihrer Natur, etwas Weſentliches zu verbinden ſcheinen, und dieſes mag auch wohl manchen Forſcher zurückgehalten haben, ſich immer nach den nützlichern, als nach den verachteten Schwämmen umzuſehen. Wenige Schwämme dienen den Menſchen und den Thieren zur Nahrung, und viele verachten auch in dieſem Betracht das ganze Geſchlecht, und vermuthen nicht ohne Grund Eigenſchaften an ihnen, welche dem Genuſſe eben nicht günſtig ſind. Die Fälle und Beobachtungen, welche über den Genuß der Schwämme bekannt ſind, geben uns Winke genug, ſelbſt auf die Arten derſelben unſer Augenmerk zu richten, welche als genießbar anerkannt ſind, indem es Perioden geben kann,

in welchen der unſchädliche Schwamm ſchädlich für den Genießenden wird. Wenn ſich auch der Satz aufſtellen läßt, dieſe oder jene Schwämme ſind durch ihren Genuß nicht ſchädlich, ſo mögte ich, dieſes zugegeben, auf der andern Seite hingegen ſagen: der Genuß der Schwämme iſt auch nicht nützlich. Wenn wir den Thieren einen gewiſſen Inſtinkt zutrauen, der ſie für das Schädliche warnt, ſo machen wir leicht die hier anzuwendende Bemerkung, daß mehrere Thiere nur zu gewiſſen Zeiten gewiſſe Schwammarten genießen, welche ſie zu einer andern Zeit unberührt laſſen.

Nur wenige legten ſich auf das eigentliche Studium der Schwämme, Linne ordnete ſie aber dennoch ſo, daß man wohl im Stande iſt, nach den von ihm gegebenen Anſichten und Eintheilungen einen Standpunkt fernern Forſchens aufzufinden, und zu nehmen. Batſch war einer der neuern, welcher ſich ausſchließlich mit den Schwämmen beſchäftigte, und ſich dadurch Ruf und Ruhm in der gelehrten Welt erwarb, ſein Werk: Gattungen und Arten der Schwämme 1783, iſt eines der vorzüglichſten, welches wir über dieſen

Gegenſtand beſitzen, und die ſchönen, mit dieſem Werke verbundenen 12 Kupfertafeln machen das Studium leichter und angenehmer. Sollte aber jemand zweifeln, daß das Studium der Schwämme dem Liebhaber der Natur wirklich Unterhaltung und Vergnügen gewähren könnte, dem wollen wir nur das, was auf einer Seite verachtet wird, das andere Nützliche und Angenehme entgegen ſtellen, vorher aber auch bemerken, daß für den, welcher gern etwas Neues in der Natur entdecken mögte, hier noch reichlicher Stoff vorgefunden werden kann.

Wir müßen die Schwämme nicht bloß als Räuber und Schmarozer betrachten, wir müßen ihnen auch eine Stelle unter den ſchützenden Genien im Pflanzenreiche anweiſen, die ſo manchem Andern wieder Nahrung, Aufenthalt und Schutz ertheilen. Wir ſehen, daß ſelbſt Stellen, welche kein anderes lebendes Weſen mehr hervorbringen, noch im Stande ſind, dieſe oder jene Gattung von Schwämmen zu ernähren. Große ferne Anſtalten beginnt die Natur mit den Schwämmen, da, wo man ſie erblickt, kann man ſelbſt auf

der

der vielleicht noch vor wenigen Jahrhunderten unfruchtbaren Fläche einer nun ſchneller erfolgenden Vegetation entgegen ſehen, und den Grund, daß nun nach einigen Jahrhunderten ſich die ſchlanke Tanne auf dem ehemaligen Felſengrunde erheben wird.

Wollen wir die Schwämme als Gegenſtand unſerer Forſchung über die Wunder der Natur, als Gegenſtand der Unterhaltung und Ueberzeugung einer auch hier vollendeten Organiſation benutzen und bewundern, ſo finden wir faſt überall reichen Stoff; ganze Maſſen einer ganzen Schwammgeneration, finden wir vom Vater bis zum jüngſten Sprößlinge, um die ganze Folge des Verlaufs ihres Entſtehens und Vergehens ohne beſondere Schwierigkeiten zu verſchaffen, und die Schwämme ſind, hinſichtlich ihrer Anwendbarkeit auf Technik, noch lange nicht ſo vielfältig unterſucht worden, daß wir ihnen hier den Einfluß abſprechen könnten — macht nicht der Feuerſchwamm für manche Gegenden einen nicht unbedeutenden Erwerbzweig aus? hat man nicht bereits ſchon mehrere ſehr wirkſame Arzneymittel unter

unter ihnen gefunden? wenn ich auch den Genuß mehrerer Arten, die bereits im vierten Bande betrachtet worden ſind, ganz vergeſſen wollte. Aus dem Weidenſchwamme hat man Stöpſel geſchnitten, und ein Surrogat für den zu manchen Zeiten theuren Kork gefunden; wir hätten alſo auch, wenn wir nur allein auf den Nutzen ſehen wollten, Urſache genug, die Schwämme auch in dieſer Hinſicht nicht aus dem Auge zu verlieren. Wer ſteht dafür, daß nicht die Schwämme, wie manche Moos- und Flechtenart, einen ſchönen reichen Farbſtoff enthält, und man mögte wohl im Allgemeinen fragen: iſt wohl je das menſchliche Forſchen über Dinge der Natur unbelohnt geblieben?

Das Mikroſkop muß uns auch hier ſeinen mächtigen Schutz leihen, dann werden wir aber wahre Wunder der Organiſation erblicken, und mit der nämlichen Verehrung ein Stückchen Schwamm verlaſſen, mit welcher wir die ſtolze Zeder betrachteten.

Aeltere Freunde und Forſcher der Natur, worunter keine unbedeutenden ſind, hegten die

Mey-

Meynung, daß die Schwämme nichts anderes wären, als Produkte der Fäulniß und des Moders; betrachten wir aber ein Theilchen eines Schwammes unter einer ſtarken und deutlichen Vergrößerung, und hätten jene dieſes Hülfsmittel, ſo wie es uns zu Gebote ſteht, gehabt, ſo würden ſie ſich, gleich uns, augenblicklich von ihrer Täuſchung überzeugt haben. Zwar entſtehen dieſe eigengearteten Kinder der Natur aus einem bischen Schleim und einem unſichtbaren Saamen, welchen man ſonſt, eben weil man ihn nicht wahrnehmen, auch nicht beachten konnte, und eine ſcheinbar nachläßige und nur vom Zufalle geleitete Bildung gab zu ſolchen Ideen Veranlaſſung; beobachten wir ſie aber genau, ſo iſt alles dieſes ganz anderſt, und eine gleichbleibende, allgemeine Geſtalt finden wir auch hier bey den verſchiedenen Arten der Schwämme, wie bey einer jeden andern Pflanze.

Micheli hat auch hier durch ſeine genauen Arbeiten dargethan, daß die Schwämme, gleich allen übrigen, auch den prachtvollſten Pflanzen, aus Saamen entſtehen, und eben die verſchiedenen

nen Perioden in der eigenen Art ihrer Entwicklung durchgehen, wie dieſe. Ja, Micheli gieng bey ſeinen ſorgfältigen Unterſuchungen ſo weit, Schwammſaamen zu ſammeln, den er auch abgebildet hat, um aus ihm wieder die nämliche Art Schwämme zu erziehen. Wir erwähnen hier einer beſondern Steinart, welche vielleicht mehreren unſerer Leſer bekannt iſt, unter dem Namen Schwammſtein vorkömmt, und in Italien gefunden wird; befeuchten wir dieſen, auch nachdem er lange Zeit an einem trockenen Orte gelegen hat, mit einigen Tropfen Waſſer, und legen ihn an einen temperirten, nicht von der Sonne beſchienenen Platz, ſo erſcheinen bald kleine Schwämme eigener Art. Dieſe Erſcheinung zu erklären, hat den Naturforſchern viele Mühe gekoſtet, und mancherley Meynungen ſind darüber ausgeſprochen worden; allein, leicht wird uns die Sache, wenn wir uns den Stein, gleichſam mit dieſem Schwammſaamen befruchtet denken, und Feuchtigkeit und Wärme als die Gelegenheitsurſachen der Entwicklung derſelben betrachten.

Obgleich Micheli die Blüthen, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, auch hier will geſehen haben, und ſogar abgebildet hat, ſo widerſpricht der eben ſo verehrungswürdige Schäffer dieſem dennoch, und meynt, das, was man für Blüthen halten könnte, wäre ganz etwas anders bey den Schwämmen, und der Schwamm werfe zu ſeiner Vermehrung Körperchen aus, welche die junge Brut bereits als Embryonen ſchon gebildet enthielten. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo bemerken wir doch, daß der Aufmerkſame und Scharfſinnige, mit hinlänglicher Geduld und Zeit ausgerüſtet, noch viel auf dieſem Felde der Wahrnehmungen entdecken kann, und daß ihm die genauere Unterſuchung dieſer beſondern Geſchöpfe eben ſo viel geiſtige Unterhaltung als Ehre herbeyführen wird.

In Hinſicht der Dauer und des Wachsthums, ſind die Schwämme ſehr verſchieden, einige entſtehen und vergehen in einer ſo kurzen Zeit, daß wir ſie kaum beobachten können, andere haben eine faſt unvernichtbare Dauer, wie z. B. die, welche ſich an Baumſtämmen finden.

An den mehreſten Schwämmen bemerken wir einen Stiel, oder eine gewiſſe Art von Stamm, welchen man mit dem botaniſchen Namen Strunk (Stipes) belegt. Ein ſolcher Strunk iſt mit einem Hute verſehen, den man Pileus nennt, und welcher ſehr verſchiedene Formen anzunehmen pflegt. Unterwärts, an der Fläche, welche dem Strunke zugekehrt iſt, befinden ſich verſchiedene Bildungen, welche aber in Blätter (Lamellæ), und Röhrchen oder Löcher unterſchieden werden können, an der Baſis befindet ſich eine Hervorragung, welche man den Wulſt (Involucrum) nennt, und mehrere haben einen Ring um den Strunk (Annulus).

Was die Eintheilung der Schwämme betrifft, ſo haben zwar würdige Gelehrte ſich mit derſelben befaßt, und ſo manche Eintheilung gewagt; allein, die Linneiſche Eintheilung hat ſo viel natürliches und bey der erſten Betrachtung in die Augen fallendes, daß ſie noch gern von den Naturforſchern beybehalten wird.

Linne klaſſifizirt die Schwämme in ſolche, welche einen Hut haben, und in Schwämme ohne Hut.

Schwäm-

Schwämme, welche keinen Hut haben.

1) Gitterſchwamm, Clathrus.
2) Faltenſchwamm, Elvela.
3) Schüſſelſchwamm, Peziza.
4) Hörnerſchwamm, Clavaria.
5) Kugelſchwamm, Lycoperdon.
6) Schimmelſchwamm, Mucor.

Schwämme mit einem Hute; dahin gehören:

1) Blätterſchwamm, Agaricus.
2) Löcherſchwamm, Boletus.
3) Stachelſchwamm, Hydnum.
4) Aderſchwamm, Phallus.

Wir wollen nun, wegen einer allgemeinen Ueberſicht und deßwegen, weil vielleicht einige unſerer verehrten Leſer das Studium der Schwämme beginnen wollen, hier als am ſchicklichſten Orte, eine Ueberſicht der Gattungen und ihrer Unterſcheidungsmerkmale angeben; dabey aber auch denjenigen Schwämmen beſonders unſere Aufmerkſamkeit widmen, welche entweder zum Arzneygebrauche dienen, oder ſonſt mit Ausnahme ihrer Anwendung als Speiſe, weil dieſe bereits im vierten Bande abgehandelt worden ſind, gebraucht werden, genauer betrachten.

Schwämme mit einem Hute, und zwar zuvor Blätterſchwämme (Agarici). Die weſentlichen und ins Auge ſpringenden Kennzeichen dieſer Gattung ſind: ein vollkommen horizontalſtehender Hut, welcher, von unten geſehen, aus nach dem Mittelpunkte vom Rande auslaufenden Blättern beſteht, welche mit einer, mehrentheils lederartigen ganzen Bedeckung verſehen ſind. Die Blätter erreichen aber nur zum Theil den Mittelpunkt, wenn andere im Gegentheil die halben Durchmeſſer des ganzen Kreiſes durchſchneiden; erſtere werden unvollkommene, die andere vollkommene Blätter genannt, und dienen zuweilen auch als beſtimmendes Merkmal einer Art. Zuweilen trifft man, wenn ſich der Schwamm nur zum Theil entwickelt hat, über alle dieſe Blätter ein feines Fellchen ausgeſpannt; wenn dieſe Haut zerreißt, ſo bleibt entweder mehr nach oben, oder mehr nach unten, am Stiele etwas zurück, welches um denſelben den Ring bildet.

Wir kennen bis jetzt eine Menge Arten dieſer Schwämme, wovon Linne 39 angegeben hat, und von welchen wir die hierher gehörigen betrachten wollen, verweiſend auf den vierten Band unſe-

rer naturhiſtoriſchen Unterhaltungen, die eßbaren Schwämme betreffend. Sie werden ferner eingetheilt in ſolche: welche einen Strunk und einen vollkommen zirkelrunden Hut haben.

Der gemeine Pfifferling (Agaricus cantarellus L.). Die Blätter beſtehen aus vollkommenen und unvollkommenen, und ſind daher veräſtelt; dabey laufen ſie etwas herab. Man hat vollkommen wahre Beobachtungen gemacht, daß dieſer Schwamm zu den ſchädlichen gehört, und einmal trug es ſich zu, daß in einem Landſtriche von Brandenburg eine große Menge Menſchen dadurch hätten ums Leben kommen können, indem ſie in einem ſehr unfruchtbaren Jahre viele derſelben gegeſſen hatten; doch blieb es bey gewaltigen Bauchgrimmen, Erbrechen und Durchfall. Als eßbarer Schwamm, iſt derſelbe bereits ſchon im viertem Bande S. 201 ff. abgehandelt, und unter 49 auf Tab. XVII. abgebildet worden.

Der Fliegenblätterſchwamm, oder auch nur gemeinhin Fliegenſchwamm (Agaricus muscarius L.), gehört zu den ſchönſten Gewächſen dieſer Gattung, iſt aber zugleich eine der giftigſten Subſtanzen des Pflanzenreichs. Man findet

findet an ihm, als botaniſches Beſtimmungszeichen, den Strunk mit einem Wulſte umgeben, welcher nach oben erweitert, an ſeiner Baſis aber eyförmig iſt; die Blätter ſtehen einzeln. Die Farbe der Haut, welche den Hut bekleidet, iſt wahrhaft Aurorafarb zu nennen, Zinnober weicht weit zurück, hier finden ſich eine Art weißlich gelber Hervorragungen, die oft ziemlich regelmäßig ſind. Man kann ſie keine Warzen nennen, vielmehr ſind ſie die Rückbleibſel der Haut, welche auch, indem ſie zerreißt, den Wulſt bildet. Wir haben auf Tab. XLIV. Fig. 55 *eine* ſolche kleine Giftſchwamm-Familie *abgebildet*: *a* iſt er noch vor ſeiner Entwicklung, *b c* zeigt ſeine Fortſchritte in dieſer, *d* iſt ein verkleinerter, vollkommen entwickelter Schwamm in ſeiner Pracht, in welcher er oft nur wenige Stunden bleibt, und *e* wie er ſeiner Verweſung naht. Bey günſtiger Witterung, wenn es feucht und warm iſt, geſchieht dieſes alles in 10 — 12 Stunden; in welcher Zeit er ſchon bis in den Zuſtand bey *e* übergehen kann. Iſt es kühl, ſo geſchieht alles dieſes langſamer, aber die Schönheit der rothen Farbe iſt dann etwas geſchwächt.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß unſere gemeine Stubenfliege von dieſem Schwamme getödtet wird; auch ſind traurige Erfahrungen über die Schädlichkeit ihres Genuſſes bey Menſchen nicht ſelten, Thiere verſchmähen ihn gänzlich.

Von einigen nordiſchen Reiſenden wird behauptet, daß die ſchwediſchen Landleute den Fliegenſchwamm in Milch gekocht ſpeißten, und ſelbſt Linne theilt uns dieſes mit; ſo wenig wir das Gegentheil behaupten können, ſo ſetzt doch ein ſolcher Genuß eine ganz andere Beſchaffenheit des Magens voraus, als die des unſrigen.

Minder bekannt mögte es ſeyn, daß von dieſem Schwamme auch die gemeine Bettwanze, dieſes garſtige, läſtige und eckelhafte Inſekt, ſchnell und gänzlich vertilgt werden kann, wenn man ihn zerſtoßt, und mit dem Schleime, welcher daraus entſteht, die Gegenſtände, woſelbſt ſich dergleichen Gäſte eingefunden haben, beſtreicht.

Auch in der Arzneykunde hat man in den neuern Zeiten Gebrauch von dieſem Vegetabil gemacht; man benutzt hier den Strunk, und zwar den untern Theil deſſelben, in verſchiedenen hartnäckigen Krankheiten, gegenwärtig iſt man aber

ſchon

ſchon ſo ziemlich überzeugt, daß dieſes Mittel eben ſo unſicher als gefährlich ſeyn dürfte.

Der Pfefferſchwamm, Breitling und mehrere finden wir bereits im vierten Bande abgebildet, und genau beſchrieben.

Die Gattung Löcherſchwamm (Boletus). Dieſe Schwammgattung finden wir in einer wagerechten oder horizontalen Richtung an verſchiedenen Gegenſtänden, und an der untern Fläche befinden ſich eine Menge kleiner Löcher, oder eigentlicher, Röhrchen. Zuweilen findet man auch die röhrige Seite nach oben zu gerichtet. Linne hat 22 Arten derſelben beſchrieben.

Unter dieſen zeichnen ſich einige durch ihre bis jetzt bekannte Brauchbarkeit aus; ſo der

Korkartige Löcherſchwamm (Boletus suberosus L.). Er hat keinen Strunk, iſt weiß, glatt und hat ſpitzige Löcher. In den nördlichen Theilen von Europa, wo der Kork ſeltner und durch den Transport koſtbar wird, da er ein Produkt des Südens iſt, wie z. B. in Schweden, benutzt man ihn ſehr zweckmäßig zu Stöpſeln, und überhaupt zu allen andern Sachen, wozu man Kork anwendet, er iſt nachgiebig, weich und

und ohne Geruch und Geſchmack, wenn man ihn vorher eine Stunde lang mit Waſſer auskocht.

Wichtig iſt auch der Feuerſchwamm (Boletus igniarius L.), ebenfalls ohne Strunk, glatt und mit zarten Löchern verſehen. So reich auch die neuere Phyſik und Chemie an Erfindung künſtlicher Feuerzeuge geweſen iſt, ſo wird doch immer Stahl, Stein und Schwamm, neben den oxidirten Schwefelhölzchen und der Vitriolölflaſche, ſtehen müßen, wenn ein jeder, der auch nicht Phyſiker iſt, mit Sicherheit Feuer erzeugen will. Man benutzt aber auch den Feuerſchwamm zu vielen andern Dingen; wir haben uns bereits darüber mit unſern Leſern im ſechsten Bande, bey der Buche unterhalten.

Auch einen Schwamm, unter dem Namen wohlriechender Schwamm (Boletus suaveolens L.), finden wir unter dieſen Gattungen; er ſoll nach Veilchen riechen, ich glaube aber, viele Perſonen werden dieſes nicht finden. Man benutzt ihn in der Medizin, gegen verſchiedene Krankheiten. Wer ihn benutzen will, der ſuche ihn beſonders an alten Weiden oder Felberbäumen; er hat ebenfalls keinen Strunk, iſt auf der Ober-

fläche glatt, und ſitzt an der Seite an, ſeine Farbe iſt gemeiniglich graugelb, auch oft, beſonders bey alten Schwämmen, grünlich angelaufen.

Von der Gattung der Stachelſchwämme (Hydnum), hat Linne nur 6 Arten angegeben, dieſelbe iſt aber außerdem auch nicht zahlreich. Er liegt horizontal, und der Hut iſt an ſeiner untern Fläche mit ſtachelartigen Körperchen verſehen. Unter ihnen hat ſich bis jetzt noch keiner zum medizinischen oder techniſchen Gebrauche vorgefunden.

Aderſchwamm (Phallus L.), iſt ein ſolcher Schwamm, an deſſen Oberfläche man einen netzartigen Ueberzug bemerkt, und deſſen untere Fläche ganz eben iſt. Hierher gehören die Morcheln, welche im vierten Bande beſchrieben und abgebildet ſind, ſo wie der ſogenannte Gichtſchwamm (Phallus impudicus L.), mit einem Strunke, welcher mit einem Wulſte umgeben iſt, und einem in Zellen getheilten Hute. Die Alten ſchrieben dem Gichtſchwamme die Eigenſchaft zu, daß er die Gicht vollkommen heile, gegenwärtig ſcheint es aber, als ob ſich der Schwamm oder die Gicht in ihrer Natur verändert hätten. Die Hirten geben ihn, außer der Brunſtzeit, dem Vieh, um

ſeine natürlichen Triebe nach ihrem Willen leiten zu wollen; wir glauben zwar wenig daran, allein mit dergl. Mitteln iſt immer vorſichtig umzugehen, indem ſie, wenn ſie leiſten, was man ſich von ihnen verſpricht, nothwendig zu den ſtark reizenden gehören müßen.

Der Gitterſchwamm (Clathrus), zeichnet ſich durch eine deutlich gegitterte Oberfläche aus, und ſpringt nach der Reife in Lappen auseinander.

Unter dem Namen Faltenſchwamm (Helvella), finden wir eine hierher gehörige Schwamm-gattung. Es iſt ein kreuſelförmiger Schwamm, und Strunk und Hut ſcheinen verſchiedene Theile zu ſeyn. Wir fanden noch keine Anwendung deſſelben.

Der Schüſſelſchwamm (Peziza), iſt ein gleichſam glockenförmiger Schwamm ohne Stiel. Der Hut hat den Namen Schüſſelſchwamm erzeugt, weil er immer einer mehr oder weniger vertieften Schüſſel oder Glocke gleicht, deren Oeffnung nach oben gerichtet iſt. Zuweilen gleichen ſie auch einem Becher, und die Fruktifikationen liegen nach außen. Mehrentheils trifft man dieſe Gattung auf in Fäul-niß begriffenem Holze oder andern vegetabiliſchen Körpern an. Unter ihnen zeichnet ſich eine Art

 aus,

aus, welche man in der Arzneykunde anwendet, und den man Judasohr (Auriculum Judæ) zu nennen pflegt; er hat auch wirklich zuweilen auffallend die Geſtalt eines menſchlichen Ohrs, iſt runzlich, unten braun, oben ſchwarz, trocknet zu einer hornartigen Maſſe aus, und erweicht und belebt ſich wieder, wenn man ihn in Waſſer einweicht. Als unſchädliches ſchleimiges Mittel kann er wohl angewendet werden. Man benutzte ihn auch vorzüglich bey leichten Hals- und Augenentzündungen; da er die Feuchtigkeit ſehr an ſich hält, ſo iſt er eine recht angenehme und erfriſchende Ueberlage bey Augenentzündungen.

Der Hörnerſchwamm (Clavaria). Wir finden unter dieſen ſo bezeichneten Gewächſen einen Schwamm, welcher aus hörner- oder keulenartigen Fortſätzen beſteht, ſie ſind wie mit einem feinen Mehle beſtreut; wir treffen bey ihm oft die ſonderbarſte Geſtaltung an. Einige ſind unter ihnen als eßbar befunden worden, ſo der Korallenſchwamm (Cl. coralloides L.), der buſchige Keulenſchwamm (Cl. fastigata L.), und mehrere andere, welche unſere Leſer im vierten Bande S. 216 ff. beſchrieben, und auf den dort angegebenen Kupfertafeln abgebildet finden.

Ku-

Kugelſchwämme (Lycoperdon), finden wir ebenfalls in unſern ſchattigen Wäldern, als ein Zeichen der Verweſung vegetabiliſcher Stoffe, oft ſo häufig, daß ganze Strecken damit überzogen ſind. Es iſt immer ein mehr oder minder der Geſtalt einer Kugel nähernder Schwamm, welcher aus einer lederartigen Haut, und einem in derſelben eingeſchloſſenen Saamenſtaube beſteht, wenn er reif und trocken geworden iſt. Linne hat die bekannte und berühmte Trüffel hierher geſtellt; welche ebenfalls im vierten Bande bereits beſchrieben und abgebildet worden iſt. Auch wird eine Art der Kugelſchwämme, nämlich der Boviſt (Lycoperdon bovista L.), in der Arzneykunde beſonders als Vieharzney verwendet, und man hat ihm keine unbedeutenden Wirkungen zugeſchrieben. Gegenwärtig iſt er aber faſt gänzlich vergeſſen; Fig. 36 auf der Tab. XV. des vierten Bandes finden wir einen ſolchen Boviſt abgebildet.

Wer ſollte wohl beym erſten Anblicke eines Stückchens verſchimmelten Brodes auf die Idee kommen, dieſes iſt ein Schwamm, trägt Saamen, und vielleicht auch Blumen; betrachtet man aber den Schimmel (Mucor), durch

ein

ein angemeſſenes Vergrößerungsinſtrument, ſo wird man durch die beſondere und wahrhaft kunſtreiche Geſtaltung keinen Augenblick mehr an deſſen organiſchem Urſprunge zweifeln, und gewiß zu weitern Forſchungen aufgefordert werden, wenn man Sinn und wahre Liebe zu dem Naturſtudium hat. Wir unterſcheiden am Schimmel gewöhnlich einen Stiel, auf welchem ein rundes oder anders geformtes Köpfchen ſitzt, welches ſehr verſchieden gefärbt erſcheint. Linne zählt 15 Arten des Schimmels auf. Der Saame deſſelben iſt ſo fein, daß er ſich immer in der Atmosphäre befindet, woher auch ſeine häufige Entwicklung ihren Urſprung hat, und da wir den Saamen nicht wahrnehmen können, ſo vermuthete man, daß der Schimmel zufällig und von ſich ſelbſt auf verweſenden Körpern entſtünde. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß die Schimmelpflanze durch ihren Standort mancherley Modifikationen annehmen kann; allein, dieſes iſt dann eben ſo, wie die Varietäten anderer Pflanzen zu betrachten, die doch immer den Hauptkarakter der Art beybehalten.

Nachleſe
einiger
Arzney-Pflanzen
und
Droguen,
welche theils vergeſſen ſind, theils von bis jetzt unbekannten Pflanzen abſtammen.

Nachleſe.

Inhalt.

Noch Einiges von der China, Chinlenwurzel, Lopezwurzel ꝛc., Angelinarinde, Calaquallawurzel, Alkornckrinde und mehreren andern.

Wir haben bereits früher, bey den Pflanzen der fünften Klaſſe, die berühmte, allgemein bekannte und geſchätzte China abgehandelt. Ein ſo wichtiger Artikel, wie die Chinarinde, bleibt aber immer ein Gegenſtand des fernern und unabläßigen Forſchens naturkundiger Gelehrten. Dem wichtigen und umſichtigen, in jeder Abtheilung der Naturgeſchichte großen Alex. von Humbold, haben wir auch viele neue Entdeckungen über die China zu verdanken, welche unſern Leſern gewiß wichtig und unterhaltend ſeyn werden, da ſie an Ort und Stelle gemacht, uns einem Lande näher bringen, welches phyſiſch ſo entfernt von uns liegt. — Der Naturforſcher kennt eben die Mittel und knüpft das Band,

auch die entfernteſten Länder aneinander zu ketten, um ſich dadurch gegenſeitig das Leben angenehmer zu machen, und beſonders ziehen wir aus fremden Ländern Arzneymittel, welche wohl bey unſerer geſteigerten Kultur, und der Menge von Krankheiten, welche wir erſt ſpäter kennen lernten, unentbehrlich ſeyn mögten.

Von Humbold läugnet die Sage, daß die Wirkung der Chinarinde in Fiebern, den ſogenannten Wilden oder Urbewohnern von Südamerika, bekannt geweſen wäre, vielmehr führt er viele Gründe an, welche das Gegentheil höchſt wahrſcheinlich machen. So bemerkte er, daß der Gebrauch der Chinarinde in Loxa, wie in Guancabamba, ganz unbekannt ſey. In den tiefen und heißen Gebirgsthälern von Rio, Calvas, Makaro u. a. Orten mehr, wo die Wechſelfieber oder unſere kalten Fieber ſehr gemein wären, würden gewiß aber die Urbewohner, die eine ſolche Krankheit überfällt, lieber ſterben, als nur einen kleinen Theil dieſer köſtlichen Rinde, für welche wir ſo viel Geld in das Ausland ſenden müßen, einnehmen. Sie werfen die China mit den Opiaten in eine Klaſſe, und hal-

ten ſie für Entzündung erregende Gifte. Vielmehr bedienen ſich die Urbewohner von Südamerika, zur Heilung ihrer häufigen Wechſelfieber, einer großen Menge Limonade, auch öliger, gewürzhafter Gegenſtände, beſonders der Schaale kleiner grüner, wildwachſender Zitronen, nicht ſelten nehmen ſie auch ſtarken Kaffee zur Heilung dieſer Krankheit. Es giebt auch Fälle, wo gewiß alle dieſe Mittel, bis auf den häufigen Genuß der Limonade, auch bey uns gute Dienſte leiſten würden. Uebrigens fand von H. kein einziges Dokument in Loxa vor, welches über die wahre Geſchichte der Einführung und des Gebrauchs der Chinarinde hätte nähere und gewiſſe Aufſchlüſſe geben können, indeſſen bleibt es immer gewiß, daß die Gräfin Chinchon dieſe wichtige Rinde zuerſt in Europa bekannt machte.

Schon früher, ehe man vermuthete, daß man die China in einem Klima, welches ſeiner Lage nach, auf der entgegengeſetzten ſüdlichen Halbkugel, dem unſrigen vollkommen gleich iſt, vermuthete, machte man einen Verſuch, den Chinabaum nach Europa zu bringen; es war der berühmte Aſtronom Condamine, welcher 1743 ein Stämmchen zu uns zu

bringen verſuchte, nachdem er dieſes Stämmchen 8 Monate lang ſorgfältig gepflegt, und es mehrere tauſend Meilen weit glücklich und mühevoll gepflegt hatte, wurde ſein Schatz von einer unbarmherzigen Welle verſchlungen, welche das Fahrzeug, in welchem er ſich eben damit befand, umgeworfen hatte. Humbold macht hier die Bemerkung, daß man dieſes, wenigſtens bis auf das Jahr 1802 den erſten, aber auch den letzten Verſuch, Chinabäume nach Europa zu bringen, ferner hätte ſeyn laſſen.

Sehr wichtige Entdeckungen, welche über die Verbreitung des Fieberrindenbaums in Südamerika gemacht wurden, verurſachten, daß ſeit dem Jahre 1780 eine Menge der verſchiedenſten Chinaſorten nach Europas Häfen geführt wurden. Man kann ſich daher ſchon gleichſam als bloße Schlußfolge vorſtellen, welche verſchiedene Sorten Chinarinde nach dem Kontinent kamen, und welche Verſchiedenheit der Heilkräfte derſelben der aufmerkſame Arzt finden würde; allein, nicht nur die verſchiedenen Arten und Abarten der China, nicht nur der Grad der Breite, unter welchem ſie gewachſen ſind, ſondern auch Jahrgang, Standort, Alter des Baumes,

Zeit der Einſammlung, Behandlung beym Trocknen, Alter u. d. gl. m. beſtimmen die Güte und Wirkſamkeit der Rinde. Bey der ungemeinen Menge Arten des Baumes, iſt zwar auch eine gewiſſe Gleichheit der Arten der Rinde zu finden; allein, ein eben ſo großer Unterſchied iſt bey der China, wie bey den verſchiedenen Jahrgängen des Weins, in Betracht zu ziehen.

Wenn wir die Verſchiedenheit der China betrachten, ſo finden wir, daß ſich die bekannten Arten derſelben, von Linne an, welcher nur zwey derſelben aufzählte, ſehr vermehrt haben, indem Perſoon ein und zwanzig Species derſelben aufführt.

Humbold ſagt, daß es kaum einen Baum geben mögte, welcher mehr in der Geſtalt ſeiner Blätter abweichen mögte, als der Chinabaum, und wer einzelne trockene Exemplare eines Herbariums beſtimmte, und nicht ſelbſt Gelegenheit gehabt hätte, ſie in den Wäldern zu beobachten, der könne auch ſehr leicht getäuſcht werden, und eine und dieſelbe Chinaart für verſchieden halten.

Je mehr die Chinabäume nach der Höhe des Standorts, Rauheit oder Milde des Klimas, nach

Ver-

Vereinzelung der Stämme oder eines dichtern geſchloſſenern Standorts, der Ueppigkeit des Wuchſes und Beſchaffenheit des Bodens variren, deſto nothwendiger iſt es auch, andere beſtimmende Kennzeichen zu ihrer eigentlichen Beſtimmung aufzuſuchen.

Eben ſo, wie die Verſchiedenheit der Blätter dieſes Baumes außerordentlich groß iſt, eben ſo iſt es auch die Rinde, nach den einwirkenden, bereits angegebenen Umſtänden, und eine und dieſelbe Chinaart kann die verſchiedenſten Rinden für den Handel, ſowohl nach äußerer Beſchaffenheit, als nach innerm Gehalt liefern.

Man hat beym Einkaufe der China, nicht ſowohl auf ihre äußere Beſchaffenheit, ſondern auch auf ihren wahren, wirkſamen innern Gehalt zu ſehen, und dieſes kann nur durch vergleichende Proben ausgemittelt werden. Es giebt eben ſo gut ſtarke und ſchwache China, wie es ſtarke und ſchwache Weine giebt.

In den neuern Zeiten, beſonders bey der Kontinentalſperre, trat eine Rinde, unter dem Namen neue Chinarinde (China nova), im Handel

auf,

auf, ſie wurde aber bald erkannt, und für verwerfſlich und unwirkſam erklärt; ja ſelbſt an einigen Orten gleich einem Gifte ausgerufen, und ihr Verkauf ſtrenge verboten.

Die neue China kömmt in ziemlich langen, fünf bis ſechs Linien im Durchmeſſer haltenden Röhren zu uns; ſie iſt noch mit ihrem Oberhäutchen bedeckt, und nur ſehr ſelten bemerkt man die kleinen Moosarten auf ihr, welche auf der Oberfläche der wahren Chinaſorten beobachtet werden. Sie zerbricht ziemlich ſchwer und faſrig, zeigt nichts roſinöſes oder kleine glänzende Punkte. Aeußerlich oder auf der äußern Fläche betrachtet, gleicht ſie der Rinde unſeres Schwarzdorns ſehr, der Bruch iſt, wie die innere Fläche, ſchmutzig braungelb. Sie liefert ein ſchwach ſcheinendes Dekokt, welches nach dem Erkalten nur unbedeutend getrübt wird. Der Geſchmack iſt mehr zuſammenziehend, als der der wahren China, und hat auch das Eigenthümliche nicht. Das Extrakt hat eine weit dunklere Farbe, und ganz andere mehr gummige Beſchaffenheit, wie das eigentliche Chinaextrakt; der Geruch beſitzt das eigenthümlich fade moosartige keinesweges, ſondern riecht mehr wie bittere Mandeln.

Die

Die Chinlenwurzel (Radix Chynlen) iſt ebenfalls zu den obſoleten Mitteln zu zählen, von denen wir die Mutterpflanze weder kennen noch ahnden; ſie kömmt ebenfalls durch den chineſiſchen Handel zu uns, hat eine cylindriſche Geſtalt, etwa die Dicke eines Federkiels, und iſt auf der Oberfläche runzlich und wie mit kleinen Schuppen bekleidet. Die Farbe iſt röthlich gelb, und nach dem Kauen theilt ſie dieſe Farbe dem Speichel mit, der Geruch iſt unbedeutend, der Geſchmack höchſt bitter. Man legt ein Wurzelſtückchen in Wein, läßt es eine Nacht lang darin liegen, und trinkt dann *dieſen* Bitterwein in der Frühe, ehe man etwas genoſſen hat, als ein ſouvraines Mittel gegen Magenbeſchwerden und verloren gegangenen Appetit, welches wohl andere Wurzeln, die ſich durch Bitterkeit auszeichnen, auch leiſten, wenn keine andern wichtigern Urſachen zum Grunde liegen, die das Uebel hervorbringen.

Dem berühmten Lopez zu Ehren, hat man auch einer Wurzel den Namen Lopezwurzel (Radix Lopez, Rad. Lopeziana) gegeben, deren Urſprung unbekannt iſt. Sie ſoll von einem unbe-

kann-

kannten Baume in Aſien abſtammen, ihre Struktur und Geſtalt verräth deutlich, daß ſie einem Baume angehörte. Sie iſt holzig, ſtrohgelb und mit feinen gelben Häutchen bekleidet. Die darüber befindliche Rinde iſt porös, braun, runzlich und ſanft wie Wolle anzufühlen. Der Geſchmack iſt bitter, man gab ſie gegen Diarrhöen und Schwäche des Darmkanals.

Anſtatt der allgemein eingeführten Jalappe, welche wir bereits bey den Pflanzen der fünften Klaſſe betrachtet haben, iſt eine Wurzel unter dem Namen Mataliſtwurzel (Radix matalista) vorgeſchlagen. Wir erhielten ſie aus Amerika, ſie gehört aber gegenwärtig zu den vollkommen vergeſſenen Mitteln.

Von der Moringiawurzel (Radix moringæ), wurde einſtmals ein großes Aufheben gemacht. Sie ſoll einer gelben Rübe nicht unähnlich ſehen, und im Bruche ein harziges Anſehen haben. Der Geſchmack iſt gewürzhaft. Das Vaterland Oſtindien.

Unter denen Droguen, welche in neuern Zeiten als Arzneymittel dem Handel übergeben wurden,

ſinden wir auch eine ganz beſonders gebildete Wurzel, unter dem Namen Calaqualla, aus Südamerika. Ihre Mutterpflanze kennen wir noch nicht, vielleicht aber werden uns nächſtens die Reiſenden, welche blos dahin geſandt wurden, um naturhiſtoriſche Beobachtungen anzuſtellen, und Gegenſtände aus allen drey Reichen der Natur zu ſammeln, damit bekannt machen.

Der gröſste Theil der Botaniker, welche ſich mit Unterſuchung dieſer Wurzel beſchäftigten, halten ſie für die Wurzel eines Farrenkrauts, und zwar zu den Polypodien oder Aſplenien gehörig. Wir liefern hier unſern Leſern eine getreue Abbildung der Wurzel, ſo wie ſie im Handel vorkömmt, in natürlicher Gröſse. Man hat zwey Sorten unterſchieden, von welchen man die eine die wahre und ächte, die andere die unächte oder falſche Calaqualla nennt. Tab. XLV. Fig. *a* und *b* finden wir die wahre, *c* hingegen die falſche, welche viel dünner iſt, hervorragendere Anſätze hat, und an der ſich hin und wieder Wurzelfäſerchen finden, welche bey der ächten gänzlich vermiſst werden.

Was die mediziniſchen Kräfte dieſes Mittels be-

9

T. XLV.

betrifft, ſo hat man ſie zu den vorzüglichſten urintreibenden gezählt. Nach ihrem Gebrauche ſoll der Urin in Strömen fließen, ohne Hitze oder Schmerzen zu verurſachen, weswegen man ſie bey Stein, Waſſerſuchten aller Art, und beſonders in der Bruſtwaſſerſucht ſehr empfohlen hat.

Merkwürdig bleibt faſt bey allen den neuern Mitteln, daß einige Aerzte Wunder auch von dieſem Mittel wollen wahrgenommen haben, wenn es andere für völlig unwirkſam erklären. Dieſes gab man nun vorzüglich der Verſchiedenheit der Wurzel ſchuld. Der berühmte Botaniker Wildenow ließ deswegen die ächte Wurzel aus Madrid kommen, und beſchrieb ſie etwa, wie folgt:

Die ächte Calaqualla iſt zwey bis drey Zoll lang und drey bis vier Linien breit, etwas zuſammengedrückt und mit ſtarken Hervorragungen, welche Ueberbleibſel des Strunks zu ſeyn ſcheinen, hin und wieder verſehen. Die Farbe derſelben iſt dunkel braungrau, der friſche Bruch weißlich, etwas ins Gelbe ſpielend. Der Geſchmack iſt ſüßlich beym Anfange des Kauens, dann bitter und zuſammenziehend, der Speichel wird davon braun gefärbt.

Man giebt ſie entweder in Geſtalt eines Pulvers, zu einem Quent, oder als Aufguß und Abkochung zu einem Quent bis zu einem Loth, ohne unangenehme Folgen befürchten zu dürfen. Uebrigens dürfen wohl noch mehrere Verſuche angeſtellt werden, um über ihren wahren Werth zu entſcheiden.

Auch mehrere Rinden ſind in den neueſten Zeiten in Handel gekommen, von denen wir die Pflanzen nicht kennen, ſo:

Die Angelinarinde (Cortex angelinæ). Eine braune, der China in ſtarken Stücken nicht unähnliche Rinde aus Granada. Sie wurde als ein ganz vorzügliches Wurmmittel angerühmt.

In den neuern Zeiten iſt eine Rinde, unter dem Namen Alkornok, in Handel gebracht, und als Heilmittel ſehr geprieſen worden. Sie kömmt von einem Baume, welchen Schwarz Alcornea latifolia nennt, und gehört in die drey und zwanzigſte Klaſſe. Der Kelch der männlichen Blume iſt drey- bis fünfblättrig, die Blume als Krone fehlt, und 8 Staubfäden finden ſich am Grunde zuſammengewachſen. Der Kelch der weiblichen Blume iſt fünfzähnig und hat einen Griffel mit

ſechs

ſechs langen Narben. Dieſer anſehnliche Baum wird 20 Fuß hoch gefunden, die Blätter ſtehen abwechſelnd und zerſtreut, ſind geſtielt, etwa 2 — 3 Zoll lang, oval, zugeſpitzt, gezähnt und auf ihren Flächen glatt. Die Blumen findet man in halb Fuß langen Trauben, zur Seite an den Enden der Aeſte; die Frucht iſt eine ſchwärzliche runde Kapſel. Man findet den Baum auf Bergen von Jamaika, vielleicht auch auf andern Inſeln.

Die Rinde ſelbſt, als das gebräuchliche Mittel, erhalten wir in Stücken von einem halben bis ganzen Fuß Länge und einigen Zollen Breite, ſie iſt flach und nur wenig einwärts gebogen, 2 — 3 Linien dick; die Oberfläche iſt verſchieden braunroth, und hin und wieder bemerkt man noch ein zerriſſenes Oberhäutchen von dunkelgrauer Farbe, hin und wieder mit feinen Flechten beſetzt. Die innere Fläche iſt hellbraun, zuweilen ſogar weißlich, und beſteht aus einer ſtark färbenden Subſtanz von einigen Linien Dicke. Der Geruch iſt dumpfig, der China gleich, der Geſchmack iſt bitter zuſammenziehend, und der Speichel färbt ſich grün, wenn man ſie eine Zeitlang kaut.

Man

Man erhielt ſie zuerſt im Jahr 1804 in Spanien, durch einen gewiſſen Jave, welcher ſie auch einführte. In Frankreich ſoll man, ſtatt dieſer Rinde, ein Pulver aus Guajakharz und Anguſturarinde für dieſes Mittel brauchen. Mit großen Lobeserhebungen führte man auch dieſe Rinde in Deutſchland ein, vorzüglich in eiternden Lungenſuchten und bey rheumatiſchen Krankheiten, es gieng aber, wie mit dem größten Theile unſerer neuen Mittel, ſie kam wieder in Vergeſſenheit. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß man ſich zu wenig auf dieſes Mittel verlaſſen kann, da ſo verſchiedene Rinden, die oft nur wenig Aehnlichkeit mit einander haben, unter dem Namen Alkornok verkauft werden.

Ein Mittel, unter dem Namen Agallocha, haben wir zum Ueberfluſſe von den molukkiſchen Inſeln geholt. Es ſoll das Holz von einem niedrigen, unanſehnlichen, krummen Baume ſeyn, welcher bey Linne unter dem Namen Excoecaria agallocha vorkömmt; die Blätter findet man an dieſem Baume abwechslend ſtehend, oval-lanzetförmig, geſtielt und glänzend. Die Blüthen ſtehen an den Spitzen der Zweige, und bilden cylindriſche Kätzchen.

chen. Die Saamenkapſel iſt dreyfächrig. Die ganze Pflanze iſt voll eines brennenden ätzenden Safts, welcher Blindheit verurſacht, wenn man nur ſehr wenig in die Augen bringt, wenigſtens giebt uns Lamark dieſe Beſchreibung davon.

Das Produkt, welches uns von dieſem Baume geliefert wird, iſt noch eine geringere Sorte des Aloesholzes, oder wenigſtens dieſem ſehr ähnlich.

Eine ebenfalls neue Arzney-Drogue, unter dem Namen Grieswurzel (Radix pareiræ bravæ), welche bey Linne unter dem Namen Ciſſampelos pariera gefunden wird, erhalten wir aus dem ſüdlichen Amerika, beſonders aus Braſilien. Die Pflanze, welche uns dieſe liefert, gehört zu den kletternden, die Blätter ſind ſchildförmig, rundlich, herzförmig ausgerandet, und mit krautartigen Stacheln verſehen. Die Blüthen ſind ſehr klein und gelb; die Frucht iſt eine rothe Beere. Die Wurzel ſelbſt erſcheint in Stücken von verſchiedener Größe und Dicke, zuweilen in Stücken, die armsdick ſind, iſt runzlich, braun, holzig, ohne Geruch und von bitterm Geſchmack; man hat ſie gegen Durchfälle und Fieber angewendet, aber auch größtentheils ſchon wieder vergeſſen.

Der

Der Ajavaſamen (Semen ajavæ), wird nur hin und wieder in deutſchen Apotheken gefunden, er wurde aus Braſilien zu uns gebracht.

Rakaſirabalſam (Balsamum Racasira). Iſt eine ſchon vor längerer Zeit bekannte Subſtanz, ſchwer, rothbraun und durchſichtig, ſo zähe, daß ſie ſich in Fäden zieht, von gewürzhaftem Geruche und gewürzhaft bitterem Geſchmacke; er ſoll aus einem amerikaniſchen Baume ausfließen, und hat einige Aehnlichkeit mit dem Tolubalſam.

Galdagummi (Gummi galda). Ein gummigtes Harz von grauer Farbe, Geruch und Geſchmack iſt denen des Elemiharzes ſehr ähnlich.

Wer ſollte wohl glauben, daß mehrere Mittel im Handel, und beſonders als Arzneyen vorkommen, deren Urſprung uns völlig unbekannt iſt, und wovon wir die Pflanze nicht einmal entfernt kennen, die vielen Reiſenden, die in manchfaltigen Abſichten fremde Zonen beſuchten, ſcheinen ſich gerade am wenigſten um dieſen Gegenſtand bekümmert zu haben; vielleicht wird aber in der Folge mehr Rückſicht darauf genommen werden, da die einzige Abſicht vieler jezt reiſender, wohl vorbereiteter

Män-

Männer keine andere iſt, als gerade dieſes zu erfor⸗ſchen. Ich will nun noch derjenigen Droguen er⸗wähnen, und ſo viel möglich iſt, nach vorhandenen Materialien beſchreiben, um dem etwannigen Vor⸗wurfe der Vollſtändigkeit in dieſen Theilen der Un⸗terhaltungen zu entgehen.

Unter den Wurzeln finden wir noch eine unter dem Namen Ikan ⸗ Wurzel (Radix Ican), wovon uns der vortreffliche Haagen ſchon Nachricht gege⸗ben hat. Es iſt eine kleine, länglich runde Wurzel von der Größe eines Zwetſchgenkerns, aber runder, und endiget ſich in einem dünnen Faden, wenn ſie gut konſervirt worden iſt, dieſes ſcheint ein Ueberreſt von dem Stengel der Pflanze zu ſeyn. Außen iſt ſie mit einem dünnen, gelblichen, runzlichen Häut⸗chen überzogen, übrigens hat ſie eine hornartige, etwas durchſichtige Beſchaffenheit, wodurch ſie einige Aehnlichkeit mit der Salep erhält. Bricht man ſie von einander, ſo findet man jederzeit eine eben ſo geſtaltete kleinere Wurzel, die mit einem ähnlichen Häutchen bekleidet iſt, darinn eingeſchloſſen. Sie ſcheint demnach von einem Zwiebelgewächſe abzu⸗ſtammen. Der Geruch iſt ganz unbedeutend, der

Geſchmack etwas ſcharf. Wir ſollen ſie aus China erhalten. Man trifft dieſes Mittel nur als Seltenheit, etwa bey einem Materialiſten oder Apotheker an.

Die Gemſenwurzel (Radix doronici) machte ehedeſſen, beſonders in der Arzneykunde des gemeinen Mannes, einen ſehr wichtigen Artikel aus, und wurde auch von eigentlichen Aerzten nicht außer Acht gelaſſen. Die Mutterpflanze nennt Linne Doronicum pardalianches, und als ein Bewohner hoher ſteiler Gebirge, welche nur mit vieler Mühe den Zugang geſtatten, mußte ſie ſchon nach der damaligen Meynung beſondere und ausgezeichnete Kräfte beſitzen. Man wollte auch noch die Bemerkung gemacht haben, daß die kühne Gemsziege dieſelbe genöße, um ihren Muth zu beleben, und kühnere Sprünge von einer Felſenſpitze zur andern zu thun.

Die Pflanze gehört zur vierten Ordnung der neunzehnten Klaſſe; die Kennzeichen der Art ſind: ein nackender Blumenboden, eine einfache Saamenkrone, Kelchſchuppen, die in doppelter Reihe ſtehen und einander gleichförmig ſind, ſie ſind länger as die Scheibe, der Saamen hat keine Krone, die

56.
a
b
c

Blätter dieſer Art ſind herzförmig gezähnelt, die Stammblätter ſind umfaſſend. Tab. XLVI. die Pflanze, und *a b c* die Zerlegung der Blume.

Die Wurzel iſt rund, gebogen, nach unten mit Faſern beſetzt, dunkelbraun von Farbe, und geringem gewürzhaftem Geruche; der Geſchmack iſt anfänglich zuſammenziehend, dann ſüßlich, und der Theil, welcher einzig und allein angewendet wird. Man rühmte ſie ganz vorzüglich als ſtärkendes Mittel bey Abmagrungen, Kraftloſigkeit und in Fiebern, ja man dehnte ihre Wirkung ſo weit aus, daß man vorgab, ſie nur bey ſich tragen zu dürfen, um an Muth und Entſchloſſenheit gleich einer Gemſe zu gewinnen, auch wurde ſie, aber ohne Nutzen, Kindern in verſchiedenen Zufällen von Schwäche angehängt, und ſichere Hülfe davon erwartet.

Da man aber die Gemſenwurzel nicht allein auf hohen Alpen findet, ſondern dieſelbe auch oft ganze Bergthäler überziehen ſieht, ſo hat dieſes Gelegenheit gegeben, ſie ſtatt der wohlthätigen Arnika oder Wohlverley, die wir ebenfalls bereits im neunten Bande des Pflanzenreichs ab-

gebildet haben, wofür ſich der Apotheker, der nicht Botaniſt iſt, um ſo mehr in Obacht zu nehmen hat, da man noch nicht hinlänglich überzeugt iſt, ob die Gemſenwurzel keine giftigen oder nachtheiligen Wirkungen auf den menſchlichen Körper ausübt.

Einige recht berühmte Aerzte wollen bemerkt haben, daß ſchon eine geringe Gabe einen ſtarken Hund tödtet, und Deßenius behauptet ſogar, in Antwerpen wären einige Kaufleute, welche eben keine große Menge zu ſich genommen hätten, daran geſtorben. Geßner machte Verſuche mit der Wurzel und dem Kraute, an ſeiner eigenen Perſon, und fand ſie unſchädlich, ob er gleich ein Loth der Wurzel zu ſich genommen hatte. Einige wollen ſogar bemerkt haben, daß ein Hund nach dem Genuſſe der Wurzel überaus munter wurde. Uebrigens bleibt dieſe Pflanze, ſelbſt nach der Meynung des großen Linne, immer verdächtig, und man hat Urſache, aufmerkſam auf Verwechslungen mit andern, beſonders ähnlichen Blüthen zu ſeyn, wie eben auf die Arnika.

Die Ipekkakuanha oder Brechwurzel (Ipeccacuanha officinalis), deren Mutterpflanze bis auf die neueſte Zeit unbekannt oder zweifelhaft war, iſt gegenwärtig auch mit vollkommener Gewißheit beſtimmt worden, und man zeigte deutlich, daß ſie von einer mexikaniſchen Pflanze abſtamme, welche unter dem Namen Cephalis ipeccacunha in das Pflanzenſyſtem eingetragen wurde. Man hielt die Pflanze, welche uns dieſe allgemein bekannte Brechwurzel lieferte, auch für eine Art des Veilchens, und ſie ſoll auch zum öftern mit der Wurzel deſſelben verfälſcht werden. Lange wurde ſie für eine Psychotria gehalten, und noch jetzt oft unter dieſem Namen aufgeführt. Wildenow hat ſie im Jahrbuche der Pharmazie abgebildet. Sie, nämlich die Cephalis, gehört in die erſte Ordnung der fünften Klaſſe (Pentandria monogynia). Die Blumen ſind kopfförmig, zuſammengedrückt, mit mehreren Blättern umgeben, und zeichnen ſich von den Stammblättern durch keine beſondere Farbe aus. Die Blumenkrönchen ſind rachenförmig, die Frucht iſt eine zweyſaamige Beere, den Fruchtboden findet man mit Spreu bedeckt.

Betrachtet man ferner dieſe Pflanze, hinſichtlich ihrer eigenthümlichen Kennzeichen genauer, ſo findet ſich eine kriechende Wurzel, etwa von der Dicke eines Federkiels, welche Anſätze hat. Sie geht zuweilen ſenkrecht in die Erde, zuweilen kriecht ſie aber auch in horizontaler Richtung unter der Oberfläche, mit zunehmendem Alter werden die Wurzeln runzlich, und nehmen eine graubraune Farbe an. Der Stengel iſt krautartig, etwa einen halben Fuß hoch, und die Blätter ſtehen im Kreiſe um denſelben; ſie ſind einige Zoll lang, eyförmig, oben dunkel- unten hellgrün, mit zerſtreuten ſcharfen Punkten verſehen. Die Afterblättchen umfaſſen den Stengel, und ſind geſchlitzt. An ihrer Spitze befindet ſich ein einen Zoll langer Blumenſtiel, an deſſen obern Theile ein aus gelben Blümchen beſtehender Blumenkopf befindlich iſt, dieſer iſt dann mit eyförmigen Blättchen umgeben.

Dieſe eigentliche Brechwurzel kömmt nun in den Apotheken unter dem Namen Radix ipeccac. fusca vor, zum Unterſchiede einer andern, von etwas hellerer Farbe, welche man weiße Brechwurzel

wurzel nennt, und die wahrſcheinlich nur eine Abänderung der wahren iſt.

Zuweilen iſt dieſes in vielen Fällen für den Arzt unentbehrliche Mittel ſehr theuer, und dann Verfälſchungen mancher Art ausgeſetzt. Man braucht die Brechwurzel ſowohl bey Krämpfen in kleinen Gaben, als auch als ein ſehr zuverläßiges Brechmittel, etwa zu 10 Gran bis halben Quentchen. Zubereitungen wurden von dieſer Wurzel in den Apotheken nicht aufbewahrt, gegenwärtig ſcheidet man aber den eigentlichen, Brechen erregenden Stoff, unter dem Namen Emetine aus, und eine ſehr kleine Gabe, ſchon der Geruch deſſelben genügt, Brechen hervorzubringen.

Den Urſprung einer Rinde, die den Namen Angoſturarinde führt, kannten wir bis jetzt auch nicht; allein, dem berühmten Forſcher Bonblanc haben wir die Kenntniß der Mutterpflanze zu verdanken, ſo wie uns auch Humbold viel Weſentliches darüber mitgetheilt hat.

Die Pflanze, oder der Baum, welcher uns dieſes Arzneymittel liefert, wird Bonblandia trilobata

bata genannt, er gehört in die fünfte Klaſſe, in die erſte Ordnung, der Kelch iſt fünfſpaltig, der Kronenblätter ſind ebenfalls fünf, und dieſe hängen gegen die Baſis hin mit einem Bande zuſammen. Die Honigſchuppen bedecken den Fruchtboden, der Saamen ſind fünf.

Man hat verſichern wollen, daß dieſe Rinde in allen Stücken die China überträfe; allein, es ſcheint ſich dieſe Behauptung nicht beſtätiget zu haben, da man die China ſelbſt bey der Menge von Mitteln, die man um ſie zu ſurrogiren vorgeſchlagen hat, immer wieder anwendet.

Ueberſicht

der

abgebildeten Handels=Pflanzen

in

ſyſtematiſcher Ordnung dargeſtellt

als

Hülfsmittel zum Nachſchlagen.

Erſte Klaſſe.

Amomum Zingiber. Gemeiner Jngber.

Abbildung: Jacquin hort. Vindob. Vol. I. tab. 75.
Rheed. hort. Malabar. t. 12.

gebr: Wurzel.

Zingiber spurium Retz. Block-Jngber.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. p. 27. f. 13.
Blackwell Herbar. tab. 402.

gebr: Wurzel.

Zingiber Cassumunar R. Wahrer Caſſumunar Jngber.

Abbildung: Rosc. tab. 5.

Amomum latifolium Lamark. Kurkume.

Abbildung: Rheed. Mal. 11. p. 13. t. 7. Berlin. Jahrbuch der Pharmacie 1797. t. 1.

gebr: Wurzel.

Amomum Zedoaria. Kurkume, Zitwer.

gebr: Wurzel.

Amomum Curcuma. Lange Kurkume, gelber Jngber.

Abbildung: Rheed. Malab. 2. p. 11. t. 11.
Blackwell Herb. t. 396.
Jacq. Hort. Vindob. 3. t. 4.

gebr: Wurzel.

Amomum Cardamomum. Cardamom = Ingber.

Abbildung: Lam. illustr. t. 2. f. 2.
Rumph. Amb. V. p. 122. t. 65. f. 1.
gebr: Saamen.

Amomum Racemosum var. β. Paradies Ingber.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. t. 6.
Blackwell Herbar. tab. 385.
gebr: Saamen.

Amomum Hirsutum. Arabiſche Coſtuspflanze.

Abbildung: Berl. Jahrbuch d. P. 1797. t. 2.
Rheed. Malab. 11. p. 15. t. 8.
gebr: die Rinde der Wurzel.

Maranta Galanga. Galgant.

Abbildung: Rumph. Amboin. 5. t. 63.
gebr: Wurzel.

Amomum Repens. Cardamomen.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. t. 4. et 5.
gebr: Saamen.

Kæmpferia Galanga. Kämpferiſche Galgant Pflanze.

Abbildung: Lamark illustr. Gen. Vol. 1. p. 7.
No 14. tab. 1. Fig. 1.
Rheed. Malab. 11. t. 41.
gebr: Wurzel.

Salicornia Herbacea. Glasſchmelz.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 1.
Oeder. Flor. Danic. t. 330.
gebr: das Kraut.

Zwey=

Zweyte Klaſſe.

Liguſtrum vulgare. Gemeiner Hartriegel.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1141.
Schkuhr bot. Handb. t. 2. a. n. 2. p. 7.
gebr: die Blumen und die Blätter.

Olea Europæa. Gemeiner Oelbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 199.
Plenk. Icon. Med. tab. 11.
gebr: das aus den Saamen gepreßte fette Oel.

Fraxinus Ornus. Manna⸗Eſche.
Abbildung: Duham Arb. 1. p. 252. t. 101.
Bauh. Histor 1. lib. 8. p. 177.

Fraxinus rotundifolia. Rundblättrichte Eſche.
Abbildung: Willd. Berlin. Bamuz. p. 116. t. 6. f. 1.
gebr: der aus dem Baum fließende unter dem Namen Manna bekannte Saft.

Fraxinus parſifolia. Kleinblätterige Eſche.
Abbildung: Pluckeuet t. 182. f. 4.
gebr: ebenſ. die Manna.

Fraxinus excelſior. Gemeine Eſche.
Abbildung: Oeder Fl. dan. t. 968. Schkuhr bot. Handbuch t. 557.
Blackwell Herb. t. 328.
gebr: Rinde, Blätter und Saamen.

Jas-

Jasmimum officinale. Gemeiner Jasmin.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 3.

Blackwell Herb. t. 13.

Jasmimum grandiflorum. Großblumiger Jasmin.

Abbildung: Rheed. Malabar 6. p. 91. t. 52.

gebr: die Blumen, auch von

Jasmimum sambac oder Nycthantes sambac.

Abbildung: Lam. illustr. t 6. f. 1.

Veronica officinalis. Ehrenpreiß.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 248.

Blackwell Herb. t. 148.

gebr: die Blätter.

Veronica beccabunga. Bachbungen.

Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 511.

Blackwell Herb. t. 48.

gebr: das friſche Kraut.

Gratiola officinalis. Gnadenkraut, wilder Aurin.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 363 Bulliard herb. t. 130.

Schkuhr bot. Handb. tab. 7. Blackwell Herb. t. 411.

gebr: die Blätter.

Rosmarinus officinalis. Gemeiner Rosmarin.

Abbildung: Plenk. Icon. und t. 18.

Black-

Blackwell Herb. t. 159.

gebr: die Blätter und Blüthen.

Salvia officinalis. Gemeiner Salbey.

Abbildung: Plenk Icon. pl. Med. t. 19. Blackwell Herb. t. 10.

Schkuhr bot. Handb. t. 4.

gebr: die Blätter und Blumen.

Salvia sclarea. Muskateller Salbey, Scharlachkraut.

Abbildung: Plenk Icon pl. Med. t. 8. Blackwell Herb. t. 122.

gebr: die Blätter.

Piper nigrum. Gemeiner oder ſchwarzer Pfeffer.

Abbildung: Rheed. Hort. Malab. VII. p. 23. t. 12. Lam. illustr. Gener. t. 23.

gebr: die Beere.

Piper Cubeba. Cubeben.

gebr: die Beere.

Piper longum. Langer Pfeffer.

Abbildung: Rheed. Hort. Malabar 7. p. 27. t. 14. Blackwell Herb. t. 356.

gebr: die Blumenähre.

Dritte Klaſſe.

Valeriana officinalis. Gemeiner Baldrian.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 570.
Blackwell Herb. t. 271.
Schkuhr Botan. Handb. t. 5.

gebr: die Wurzel.

Valeriana Phu. Weißer großer Garten-Baldrian.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 250.
Hort Eyst. 9. t. 2. f. 1. Ripin monopetal 1. t. 3.

gebr: die Wurzel.

Valeriana celtica. Celtiſcher Baldrian, Narden.

Abbildung: Plenk Icon. med. t. 29.
Jacquin Collect G. 1. p. 24. t. 1.

gebr: die Wurzel.

Valeriana spicata. Indiſcher Baldrian.

Abbildung: John in Act. Bengal. Vol. 4. p. 433.

gebr: die Wurzel.

Iris Florentina. Florentin. Schwertel, Veilwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 414. Hort. Eyst. vern. 8. p. 4. f. 3.

gebr: die Wurzel.

Iris germanica. Deutſche Schwert-Lilie.

Abbildung: Plenk Icon. med. t. 34.
Blackwell Herbar. t. 69.

gebr: die Wurzel.

Iris

Iris pseud-acorus. Gelbe Waſſer-Lilie.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 494.
Schkuhr. bot. Handb. t. 5. a. b.
gebr: die Wurzel.

Cyperus longus. Europäiſches Cypergras.
Abbildung: Jacquin Ic. rar. t. 297.
Scheuchzer Agrostol. 578.
gebr: die Wurzel.

Cyperus rotundus. Aſiatiſches Cypergras.
Abbildung: Moris. Hist. 3. t. 11. f. 1.
Scheuchzer Gram. t. 9. f. 3.
gebr: die Wurzel.

Saccharum officinarum. Zuckerrohr.
Abbildung: Rumph amboinens. 5. t. 74. f. 1.
Sloan. Jam. 31. hist. I. p. 108. t. 166.
gebr: der aus der Pflanze gepreßte Saft.

Avena sativa. Gemeiner Haber.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 422.
gebr: der Saamen.

Triticum aestivum. Sommerwaizen.
Triticum hybernum. Winterwaizen.
Triticum spelta. Speize, Dinkel, Kern.
Abbildung: des Sommerwaizens: Blackwell Herb. t. 40. f. 4. 5.

des Winterwaizens: ibidem t. 40.
Fig. 1. 2. 3.
des Dinkels: Moris hist. 3. Sect. 8.
tab. 6. f. 1.
Bauh. theatr. 412. t. 414.

Triticum repens. Queckengras.
Abbildung: Schreb. Græser 2. t. 126.
Leers Flor. Herborn t. 12. f. 3 & 4.
Nro. 2.
Schkuhr bot. Handb. t. 20. f. 3.
gebr: die Wurzel.

Hordeum vulgare. Gemeine Gerſte.
Abbildung: Blackwell Herb.

Phalaris canariensis. Kanariengras.
Abbildung: Plenk Icon. med. t. 41.
Leers Flor. Herb. t. 7. f. 3.
Host. Gram. 2. p. 28. t. 38.
gebr: die Saamen.

Vierte Klaſſe.

Scabiosa succisa. Teufels-Abbiß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 279.
Blackwell Herb. t. 412.
gebr: die Wurzel.

Scabi-

Scabioſa arvenſis. Acker-Scabioſe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 447.

Schkuhr botan. Handb. t. 22. No. 1. 2.

gebr: Blumen und Kraut.

Aſperula odorata. Waldmeiſter, Sternleberkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 562.

Schkuhr bot. Handb. t. 23.

gebr: die Blätter.

Galium verum. Wahres Labkraut. Unſerer lieben Frauen Bettſtroh.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1146.

Schkuhr bot. Handb. t. 23.

gebr: die Blätter und Blüthen.

Rubia tinctorum. Krapp.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 23.

Blackwell Herbar. 326.

Catesbæa ſpinoſa.

Abbildung: Catesb. Carol. 2. p. 100. t. 200.

gebr: die Rinde.

Penæa mucronata.

Abbildung: Weudland bot. Beobacht. t. 1. f. 7.

gebr: der aus den Sträuchen fließende Saft.

Penæa sarcocolla.

Abbildung: Pluk. Mant. t. 446. f. 6.

gebr: der nämliche Saft.

Plantago major. Großer breiter Wegerich.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 461.

Schkuhr bot. Handb. t. 23. No. 251.

gebr: die Wurzel und der Saamen.

Plantago lanceolata. Spitzer Wegerich.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 437.

gebr: Blätter, Wurzel und Saamen.

Plantago psyllium. Flöhſaamenkraut.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 412.

Zorn Ic. plant. t. 115.

gebr: die Saamen.

Krameria.

Abbildung: Ruiz & Pavon Flor. Peruv. 1. p. 61. tab. 93.

gebr: die Wurzel.

Sanguisorba officinalis. Wieſenknopf, falſche Bibernelle, Blutkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 97.

Schkuhr botan. Handb. t. 24. No. 261.

gebr: die Wurzel.

Alchemilla vulgaris. Sinau. Frauenmantel.

Abbil-

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 693.
Blackwell Herb. t. 72.
Schkuhr bot. Handb. t. 26. No. 275.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Parietaria officinalis. Glaskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 521.
Blackwell Herbar. t. 136.
gebr: die Blätter.

Dorstenia contrayera.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. t. 614.
Blackwell Herb. t. 579.
Römer Archiv f. d. Bot. 1 B. 1 St. t. 8.
gebr: die Wurzel.

Dorstenia drakena.
- brasiliensis.
- houstoni.
Abbildung: Schröder Journ d. Bot. 1800. p. 3. f. 1.
gebr: die Wurzel.

Fagara octandra. Schwammholzbaum.
Abbildung: Jacq. amer. 105. t. 71.
gebr: das Harz, unter dem Namen Tacamahaca.

Santalum album. Weißer Santelbaum.
Abbildung: Rumph amboin 2. p. 42. t. 11.

Breyn

Breyn Icon. 94. t. 5. f. 1.

gebr: das Holz.

Cuscuta europæa. Großes Seidenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 199.

Schkuhr bot. Handb. t. 27.

gebr: die ganze Pflanze.

Cuscuta epithymum. Kleine Flachsſeide oder Seidenkraut.

Abbildung: Oeder Flor Danic. t. 437.

gebr: die ganze Pflanze.

Ilex aquifolium. Stechpalme.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 508.

Schkuhr bot. Handb. t. 28.

gebr: die Blätter und Beeren.

Fünfte Klaſſe.

Lithosphermum officinale. Steinhirſe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1084.

Schkuhr bot. Handb. t. 29. No. 304.

gebr: der Saamen.

Anchusa officinalis. Gemeine Ochſenzunge.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 572.

Schkuhr bot. Handb. t. 29. No. 307.

gebr: die Wurzel.

An-

Anchusa tinctoria. Rothe Ochſenzunge.
Abbildung: Zorn. Icon. pl. t. 446.
gebr: die Wurzel.

Cynoglosum officinale. Hundszunge.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1147.
Schkuhr bot. Handb. t. 30.
gebr: Wurzel und Blätter.

Pulmonaria officinalis. Lungenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 482.
Schkuhr botan. Handb. t. 30.
Blackwell Herbar. t. 376.
gebr: die Blätter.

Symphitum officinale. Beinwell.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 664.
Schkuhr bot. Handb. t. 30.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Borago officinalis. Boretſch, Boragen.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 36.
Schkuhr bot. Handb. t. 31.
gebr: Blätter und Blumen.

Cordia myxa. Schwarzer Bruſtbeerenbaum.
Abbildung: Rheed. malab. 4. p. 77. t. 37.
Blackwell Herb. t. 398.

Cordia sebestena.

Abbildung: Dillen. Ettham. p. 341. t. 255. f. 331.
gebr: von beyden die Früchte unter dem Namen: Sebestenæ, ſchwarze Bruſtbeere.

Primula veris. Schlüſſelblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 433.
Schkuhr bot. Handb. t. 33.
gebr: Kraut, Blätter und Blumen.

Cyclamen europæum. Schweinebrod.
Abbildung: Jacquin austr. t. 401.
Schkuhr bot. Handb. t. 35.
gebr: die Wurzel.

Menyanthes trifoliata. Bitterklee.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 541.
Schkuhr botan. Handb. t. 35.
gebr: die Blätter.

Lysimachia vulgaris. Gemeiner gelber Weiderich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 689.
Blackwell Herb. t. 278.
gebr: Blätter und Blumen.

Lysimachia numularia. Pfennigkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 394.
Schkuhr bot. Handb. t. 36.
gebr: die Blätter.

Ana-

Anagallis arvensis. Gauchheil, Vernunftkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 88.
Schkuhr bot. Handb. t. 30.
gebr: die Blätter.

Plumbago europæa. Bleywurz.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 36.
Sabb. hort. 2. t. 39. & 40.
gebr: die Wurzel.

Convolvulus Scammonia. Purgirwinde.
Abbildung: Miller Diction. t. 102.
Zorn. plant. med. t. 214.
gebr: der getrocknete Saft aus der Wurzel.

Convolvulus mechocanna. Weiße Jalappa.
gebr: die Wurzel.

Convolvulus turpithum. Turpithwinde.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 397.
gebr: die Wurzel.

Convolvulus Jalappa. Schwarze Jalappa.
Abbildung: Rerner t. 28.
gebr: die Wurzel.

Convolvulus scoparius, Beſenwinde.
gebr: Stamm und Wurzel.

Convolvulus soldanella. Meerkohl.
Abbildung: Lobel. Icon. 602.
gebr: die Blätter.

Bonplandia trifoliata.

Abbildung: Humb. et Bonpland plant. æquin. 2. p. 59. tab. 97.

gebr: die Rinde unter dem Namen Cort. anguſturæ.

Cinchona officinalis. Wahrer Chinabaum.

Abbildung: Humb. plant. æquinoct. 1. p. 33. t. 10.

gebr: die Rinde.

Cinchona coriacea. Chinabaum mit glänzenden Blättern.

Abbildung: Ruiz et Pav. Flor. peruv. Vol. 2. p. 50. tab. 191.

gebr: die Rinde.

Cinchona ſcrobiculata. Chinabaum mit grubigen Blättern.

Abbildung: Humb. et Bonpl. plant. æquin. 1. p. 165. t. 47.

gebr: die Rinde.

Cinchona cordifolia. Chinabaum mit haarigen Blättern. Offizineller Ch. B.

Abbildung: Flor. peruv. 2. t. 195.

gebr: die Rinde.

Cinchona grandifolia. Großblätteriger Chinabaum.

Abbildung: Flor. peruv. 2. t. 196.
Alibert des Fiévres atax. t. 2.
gebr: die Rinde.

Cinchona caribæa. Caraibiſcher Chinabaum.
Abbildung: Jacquin Obſerv. botan. 2. p. 27. t. 47.
gebr: die Rinde.

Cinchona corymbifera. Doldentrauben tragender Chinabaum.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
gebr: die Rinde.

Cinchona floribunda. Berg-Chinabaum.
Abbildung: Uſter. Magazin d. Botanik. p. 96. t. 3.
gebr: die Rinde.

Cinchona anguſtifolia. Schmalblätteriger Chinabaum.
Abbildung: Lambert. Genus Cinch. pag. 29. t. 9.
gebr: die Rinde.

Cinchona grandiflora. Großblumiger Chinabaum.
Abbildung: Ruiz & Pavon. Fl. peruv. vl. 2. t. 198.
gebr: die Rinde.

Gardenia gummifera.
Abbildung: Thunb. Diſs. de Gard. No. 4. t. 2. f. 3.
gebr: das aus den Riſſen der Rinde und Blätter ſchwitzende Harz.

Nauclea gambir.
Abbildung: Hunter Transact. Linn. 9. p. 218. t. 22.
gebr: das Harz.

Cephælis ipecacuana. Braſiliſche Brechpflanze.
Abbildung: Berliner Jahrbuch der Pharmacie 1804 tab. 2.
gebr: die Wurzel.

Psychotria emetica. Grenadiſche Brechpflanze.
Abbildung: Humbold & Bonpland plant. æquin. pag. 142. tab. 126.
gebr: die Wurzel.

Coffea arabica. Kaffeebaum.
Abbildung: Juss. Act. 1713. p. 388.
Blackwell Herb. tab. 337.
gebr: die Saamen i. e. Kaffeebohnen.

Verbascum thapsus. Wolfkraut, Königskerze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 631.
Schkuhr bot. Handb. t. 42.
gebr: die Blätter und Blumen.

Datura stramonium. Stechapfel.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 236.
Schkuhr bot. Handb. t. 43.
gebr: die Blätter und der Saame.

Hyosciamus niger. Schwarzes Bilſenkraut.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 44.
Blackwell Herb. tab. 550.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Nicotiana tabacum. Gemeiner Taback.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 44.
Blackwell Herb. t. 146.
gebr: die Blätter.

Atropa Belladonna. Tollkraut, Wolfskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 758.
Schkuhr bot. Handb. t. 45. No. 469.
Blackwell Herb. t. 564.
gebr: Wurzel und Blätter.

Atropa mandragora. Alraun.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 364.
Lobel Icon. 267.
gebr: die Wurzel.

Physalis Alkekengi. Judenkirſchen.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 45.
Blackwell Herb. t. 161.
gebr: die Beeren.

Solanum dulcamara. Bitterſüß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 607.
Bulliard Herb. f. 23.
gebr: die Stengel.

Cap-

Capsicum annum. Spaniſcher Pfeffer.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 47.
Blackwell Herb. t. 129.
gebr: die Frucht.

Ceratonia siliqua. Johannisbrod-Baum.
Abbildung: Lamark illustr. Gen. t. 859.
gebr: die Frucht.

Rhamnus Catharticus. Kreuzdorn.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 850.
Blackwell Herb. t. 135.
gebr: die Beeren.

Rhamnus Frangula. Faulbaum, Zapfenholz.
Abbildung: Oeder Flor. Danica. t. 278.
Schkuhr bot. Handb. t. 46. No. 489.
gebr: die Rinde.

Rhamnus Ziziphus. Gemeiner Bruſtbeerenbaum.
Abbildung: Duham Arb. 2. p. 378. t. 111.
gebr: die Früchte.

Ribes rubrum. Rothe Johannisbeertrauben.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 367.
Schkuhr bot. Handb. t. 48.
gebr: die Beeren.

Ribes nigrum. Schwarze Johannistrauben.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 556.

Black-

Blackwell Herb. t. 285.

gebr: die Stengel und Beeren.

Hedera helix. Ephen.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1027.

Schkuhr bot. Handb. t. 49.

Blackwell Herb. t. 188.

gebr: Blätter, Holz und Beeren.

Vitis vinifera. Weinſtock.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 154.

Schkuhr bot. Handb. t. 49.

gebr: die Beeren.

Strychnos nux vomica. Krähenaugenbaum.

Abbildung: Rheed. Malab. 1. p. 67. t. 37.

Blackwell Herb. t. 395.

gebr: die Saamen.

Strychnos colubrina. Schlangenholzbaum.

Abbildung: Rheed. Malab. 7. p. 10. t. 5.

Blackwell Herbar. t. 403.

gebr: das Holz der Wurzel.

Ignatia amara. Ignatius-Baum.

Abbildung: Camelli in philos transact. Vol. 21. tab. 1. Fig. 4 — 6.

gebr: die Saamen, genannt Ignatius-Bohnen.

Neri-

Nerium antidysentericum. Ruhrſtillender Oleander.
Abbildung: Rheed. Malab. 1. t. 47.
gebr: die Rinde.

Vinca minor. Wintergrün.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 51. No. 526.
Curtis Flor. Londinens. t. 172.
gebr: die Blätter.

Viola odorata. Märzen=Veilchen.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 309.
Lobel. Icon. 610.
gebr: Wurzel, Blätter, Blumen und Saamen.

Viola tricolor. Dreyfarbiges Veilchen.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 623.
Blackwell Herb. t. 44.
gebr: die Blätter.

Viola Ipecacuana. Brech=Viole.
Abbildung: Vandelli Fascic. pl. p. 7. t. 1.
gebr: die Wurzel.

Lobelia syphilitica. Virginianiſche Lobelia.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 368.
gebr: die Wurzel.

Spigelia anthelmia. Wurmwidrige Spigelie.
Abbildung: Linn. Amoenitat. academic. V. t. 2.

Zorn Icon. plant. t. 469.
gebr: die Blätter.

Spigella marilandica. Mariländiſche Spigelle.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 37.
Catesb. Carol. p. 78. t. 78.
gebr: die Blätter.

Gentiana Centaurium. Tauſendgulden=Kraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 617.
Blackwell Herb. t. 452.
gebr: die Blätter.

Cynanchum Arghel. Arguel=Sennaſtrauch.
Abbildung: Nectoux Voyage dans la haute Egypte en dessus des Cataractes; avec des observations sur les diverses, Especes de Séné qui sont repandues dans le commerce. Paris 1808. p. 20. t. 3.
gebr: die Blätter.

Asclepias vincetoxicum. Schwalbenwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 849.
Schkuhr botan. Handb. t. 55. No. 542.
gebr: die Wurzel.

Gentiana lutea. Enzian.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 257.
gebr: die Wurzel.

Herniaria glabra. Bruchkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 529.
Schkuhr bot. Handb. t. 56.
gebr: die Blätter.

Chenopodium bonus Henricus. Guter Heinrich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. tab. 579.
Schkuhr bot. Handb. t. 56.
gebr: die Blätter.

Chenopodium ambrosioides. Wohlriechender Gänſefuß.
Abbildung: Bresl. Samml. A. 1717. p. 443.
gebr: die Blätter.

Chenopodium botrys. Traubenkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 114.
gebr: die Blätter und Saamen.

Salsola kali. Gemeines Salzkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 818.

Salsola tragus. Langblättriges Salzkraut.
Abbildung: Jacquin Hort. t. 68.

Salsola sativa. Dickblättriges Salzkraut.
Abbildung: Jussieu Ackt. paris. 1715. pag. 74.
gebr: verbrannt liefern ſämtliche genannte Salsola-Arten die Soda oder Natron.

Ulmus campestris. Ulme, Rüſter.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 632.
Schkuhr bot. Handb. t. 57. fig. *a*.
gebr: die mittlere Rinde.

Eryngium campestre. Mannſtreu.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 554.
Schkuhr bot. Handb. t. 59.
gebr: die Wurzel.

Por-

Pordylium officinale. Cretiſcher Bergkümmel.
Abbildung: Zorn Icon. pl. t. 278.
gebr: der Saame.

Heracleum sphondylium. Unächte Bärenklaue.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 67.
Blackwell Herbar. t. 540.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Peucedanum officinale. Haarſtrang.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 63.
gebr: die Wurzel.

Ferula Ferulago.
Abbildung: Moris sect. 8. t. 15.
gebr: das Harz.

Ferula orientalis. Orientaliſches Steckenkraut.
Abbildung: Tournef. Voyage au Levaut. 2, 154.
Jakson account on Marocco. t. 7.
gebr: das Harz, welches vermuthlich das Gummi amoniacum liefert.

Anethum graveolens. Dill.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 77.
gebr: der Saame.

Ferula assafœtida. Stinkendes Steckenkraut.
Abbildung: Kæmpfer Amœnitat. exotic. t. 536.
gebr: der aus der eingeſchnittenen Wurzel fließende Saft.

Ferula persica. Perſiſches Steckenkraut.
gebr: Pflanze und Saamen.

Ferula opoponax.
Abbildung: Gouan. illustr. pag. 19. t. 13.
gebr: die Pflanze.

Pastinaca sativa. Wilder Paſtinak.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 76.
gebr: Wurzel und Saamen.

Athamanta oreoselinum. Grundheil, Vielgut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 64.
Jacq. Flor. Austr. t. 68.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Angelica Archangelica. Angelika.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 206.
gebr: die Wurzel.

Angelica silvestris. Wald-Angelika, wilde Angelika.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 68.
gebr: die Wurzel.

Imperatoria ostruthium. Meiſterwurzpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 74.
gebr: die Wurzel.

Laserpitium latifolium. Weißer Enzian.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 67.
Jacquin Flor. Austr. t. 146.
gebr: die Wurzel.

Cicuta virosa. Waſſerſchierling.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 208.
Schkuhr bot. Handb. t. 71.
Blackwell Herb. t. 564.
gebr: die Blätter.

Cori-

Coriandrum sativum. Coriander.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 72.
gebr: der Saame.

Agasyllis galbanum oder Eubon galbanum.
Abbildung: Pluken Phyt. t. 12. fig. 2.
gebr: die Pflanze, aus welcher die Meiſten das Mutterharz, Gummi galbanum, herleiten.

Agasyllis gummifera oder Eubon gummiferum.
Abbildung: Comm. Hort. 2. pag. 115. t. 58.
gebr: die Pflanze.

Daucus carota. Gelbe Rübe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 723.
Schkuhr botan. Handb. t. 61.
gebr: Wurzel.

Daucus gummifer.
Abbildung: Bocco. Mus. I. t. 20.
gebr: die Pflanze.

Sanicula europæa. Sanikel.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 283.
Schkuhr bot. Handb. t. 60.
Blackwell Herbar. t. 63.
gebr: die Blätter.

Cuminum cyminum. Römiſcher Kümmel.
Abbildung: Rivin. Pentapetal. t. 40.
gebr: der Saame.

Athamanta cretensis. Cretiſcher Mohrenkümmel.
Abbildung: Jacquin flor. Austr. t. 62.
gebr: der Saame. Am-

Ammi copticum oder Bunium copticum.
Abbildung: Jacquin hort. Vol. II. tab. 196.
gebr: der Saame.

Chærophyllum silvestre. Wilder Kälberkopf.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 73.
Jacquin Flor. Austr. t. 149.
gebr: die Blätter.

Scandix cerefolium. Gemeiner Körbel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 78.
Jacquin Flor. Austr. Vol. 4. t. 390.
Blackwell Herb. t. 236.
gebr: die Blätter und Saamen.

Carum carvi. Gemeiner Kümmel.
Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 1091.
Schkuhr bot. Handb. tab. 77.
Jacquin Flor. Austr. t. 393.
gebr: der Saame.

Aethusa meum oder Ligusticum meum.
Abbildung: Jacquin. Flor. Austr. t. 303.
gebr: die Wurzel.

Anethum fœniculum. Fenchel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 288.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Apium petroselinum. Peterſilie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 172. *a*
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Apium graveolens. Celleri.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 790.

Schkuhr

Schkuhr bot. Handb. t. 78.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Pimpinella saxifraga. Stein=Pimpinella.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 78.
Jacquin Flor. Austr. t. 395.
gebr: die Wurzel.

Pimpinella anisum. Anis.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 374.
gebr: der Saame.

Phelandrium aquaticum. Waſſer=Fenchel.
Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 1154.
Schkuhr bot. Handb. t. 71.
gebr: der Fenchel, ſage der Saame.

Conium maculatum. Gefleckter Schierling.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 62.
Jacquin Flor. Austr. t. 156.
gebr: die Blätter.

Bupleurum rotundifolium. Durchwachs.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 95.
gebr: die Blätter und der Saamen.

Ligusticum levisticum. Liebſtöckel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 68.
Blackwell Herb. t. 275.
gebr: die Wurzel.

Ammi majus. Großer oder gemeiner Ammey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 477.
gebr: der Saame.

Seme-

Semecarpus Anacardium. Oſtindiſcher Anacardien-Baum.
Abbildung: Roxb. Coromand. I. t. 12.
gebr: die Frucht.

Rhus coriaria. Gerber-Baum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 486.
Zorn icon. pl. t. 510.
gebr: der Saamen.

Rhus copallinum. Copal-Baum.
Abbildung: Pluckeu. alm. 318. t. 56. f. 1.
gebr: das Harz.

Rhus toxicodendron. Giftſumach.
Abbildung: Cornut. canad. 97.
Du Hamel arbr. 2. t. 98.
gebr: die Blätter.

Sambucus ebulus. Attich.
Abbildung: Oeder Flor. Dan. t. 1156.
Schkuhr bot. Handb. t. 83.
gebr: Wurzel, Blätter, Blumen u. Beere.

Sambucus nigra. Hollunder.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 545.
Blackwell Herb. t. 151.
gebr: die Blüthen und Beeren.

Tamarix germanica. Deutſche Tamariske.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 234.
Schkuhr bot. Handb. t. 85.
gebr: die Rinde.

Alsi-

Alsina media. Vogelmiere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 525.
Schkuhr bot. Handb t. 85.
gebr: die Blätter.

Parnassia palustris. Weiße Leberblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 584.
Schkuhr bot. Handb. t. 86.
gebr: die Blätter und Blumen.

Linum usitatissimum. Lein, Flachs.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 160.
gebr: der Saame.

Linum catharticum. Purgirlein.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 851.
Schkuhr bot. Handb. t. 87.
Blackwell Herb. t. 368.
gebr: die Blätter.

Sechste Klaſſe.

Allium victorialis. Allermannsharniſch.
Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 216.
Blackwell Herb. t. 544.
gebr: die Wurzel.

Allium sativum. Knoblauch.
Abbildung: Haller Helv. II. p. 4. t. 15. f. 9.
Kerner œkon Pflanzen B. 2. Pl. 130.
gebr: die Wurzel.

Allium cepa. Gemeine rothe und weiße Zwiebel.
Abbildung: Lobel Icon. t. 150. fig. 2.

Tournefort Inſtit. p. 382. t. 205.
gebr: die Wurzel.

Lilium candidum. Gemeine weiße Lilie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 11.
Zorn Icon. plant. t. 462.
gebr: Wurzel und Blumen.

Scilla maritima. Meerzwiebel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 591.
Redout. liliæ Vol. 2. t. 116.
gebr: die Wurzel.

Aſparagus officinalis. Spargel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 96.
Blackwell Herb. t. 332.
gebr: Wurzel und Saame.

Convallaria majalis. Maybլume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 854.
Blackwell Herb. t. 70.
gebr: die Blumen.

Convallaria polygonatum. Weiß- oder Schminkwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 377.
Blackwell Herb. t. 251.
gebr: die Wurzel.

Aloë fruticoſa oder arcoreſcens. Strauch- oder baumartige Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. ſucculent. t. 38.

Aloë perfoliata. Mützenförmige Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. ſucculent. t. 99.

Aloë

Aloë commelini.
Aloë spicata. Aehrenförmige Aloe.
gebr: dieſe 4 Pflanzen ſollen das ſeit den älteſten Zeiten her übliche Medikament, die Aloe, liefern.

Aloë succotrina. Succotriniſche Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. succulent. t. 85.
gebr: die Pflanze, zu Fertigung der am häufigſten gebrauchten Aloë succotr.

Aloë officinalis. Gemeine Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. succulent. t. 27.
gebr: die Pflanze zur Aloë hepatica oder Leber-Aloe.

Acorus calamus. Gemeiner Kalmus.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1148.
Schkuhr bot. Handb. t. 97.
gebr: die Wurzel.

Calamus rotang. Steinrotang.
Abbildung: Rumph. Amboin. 5. t. 151.
gebr: der Saft der Frucht.

Calamus rudentum oder rotang.
Abbildung: Rumph. Amb. 5. p. 102. t. 53.
Calamus draco oder rotang. Drachenrotang.
gebr: ut supra zum Drachenblut.

Dracæna draco.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 358.
gebr: von dieſem Baume kommt die beſte Sorte Drachenblut.

Berberis vulgaris. Sauerdorn, Saurachſtrauch.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 904.
Schkuhr bot. Handb. t. 99.
gebr: die Beeren.

Oryza sativa. Gemeiner Reis.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 579.
Catesb. Carol. I. p. 14. t. 14.
Plenk. Icon. med. tab. 278.
gebr: der Saame.

Rumex patientia. Engliſcher Spinat.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 489.
gebr: die Wurzel.

Rumex acutus. Gemeine Grindwurzelpflanze.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 491.
Curtis Flor. Lond. t. 181.
gebr: die Wurzel.

Rumex alpinus. Mönchs-Rhabarbar.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 262.
gebr: die Wurzel.

Rumex acetosa. Sauerampfer.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 230.
gebr: das friſche Kraut. und der Saame, die Wurzel ſelten.

Veratrum album. Weiße Nießwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1120.
Zorn Icon. pl. t. 295.
Blackwell Herb. t. 74.
gebr: die Wurzel.

Vera-

Veratrum ſabadilla. Sabadillpflanze.
Abbildung: Retz obſer. bot. pars I. p. 31. No. 107.
gebr: die Saamen.

Colchicum autumnale. Zeitloſe; nackte Hure ꝛc.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 101.
Blackwell Herbar. t. 566.
gebr: die Wurzel.

Aliſma plantago. Waſſerwegerich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 561.
Schkuhr bot. Handb. t. 102.
gebr: Wurzel und Blätter.

Siebente Klaſſe.

Aeſculus hippocaſtanum. Roßkaſtanie.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 107.
Zorn Icon. plant. t. 97.
gebr: die Rinde der Aeſte.

Achte Klaſſe.

Amyris kataf. Arabiſcher Balſamſtrauch.
gebr: das Harz, wovon Gummi myrrhæ.

Amyris kapal. Arabiſcher Weihrauchbaum.
gebr: das Harz, wovon Gummi olibanum.

Amyris gileadenſis. Gileadiſcher Balſambaum.
Abbildung: Berliner Jahrbuch der Pharmacie 1795. tab. 1.

Amyris opobalſamum. Meccabalſam-Strauch.
Abbildung: Alp. Aegyptiæ, 48. t. 60.
gebr: das Gewächs.

Amy-

Amyris elemifera. Occidentaliſcher Elemibaum.
Abbildung: Catesb. Carol. Vol. 2. t. 33. fig. 3.
gebr: das Harz.

Amyris ambrosiaca. Siebenblättriger Balſambaum
Abbildung: Aublet Gujan. 337. t. 130.
gebr: das Harz.

Amyris zeylanica. Orientaliſcher Elemibaum.
gebr: das Harz.

Lausonia inermis. Indianiſche Ochſenzunge, rothes Mundholz.
Abbildung: Rheed. hort. Malab. 4. p. 117. t. 57.
gebr: die Wurzel, wahre Radix alcana.

Bursera gummifera. Carannabaum.
Abbildung: Jacq. americ. pict. p. 49. t. 96.
gebr: das Harz.

Vaccinium myrtillus. Heidelbeere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 974.
Blackwell Herb. t. 463.
Plenk Icon. pl. t. 295.
gebr: die Beeren.

Daphne mezereum. Seidelbaſt, Kellerhals.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 268.
Plenk Icon. med. t. 302.
Blackwell Herb. t. 585.
gebr: die Rinde.

Polygonum bistorta. Schlangenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 421.
Blackwell Herb. t. 254.
gebr: die Wurzel.

Po-

Polygonum hydropipes. Waſſerpfeffer.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 108.
Blackwell Herb. t. 119.
gebr: die Blätter.

Coccoloba uvifera. Seetraube.
Abbildung: Catesb. Carol. 2. t. 96.
gebr: das Harz.

Paris quadrifolia. Einbeer, Wolfsbeer, Pariskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 139.
Schkuhr bot. Handb. t. 109.
Blackwell Herb. t. 286.
gebr: die Blätter und Beeren.

Neunte Klaſſe.

Laurus cinomomum. Zeilaniſcher Zimmetbaum.
Abbildung: Stein Handb. der Naturgesch. fig. 163.
Plenk Icon. med. t. 312.
Jacquin Stirp. Amer. t. 117.
Blackwell Herb. t. 354.
gebr: die Rinde.

Laurus cassia. Sineſiſcher Zimmetbaum.
Abbildung: Lamark illustr. t. 321. f. 2.
Blackwell Herb. t. 391.
Plenk Icon. med. t. 313.
Burmann Zeyl. t. 28.
gebr: die Rinde.

Laurus malabratum. Mutter-Zimmtbaum.
Abbildung: Rheed. Hort. Malabar 5. t. 53.
Lobel Icon. t. 308.
gebr: die Rinde.

Laurus camphora. Kampferbaum.
Abbildung: Stein Handb. der Naturg. fig. 104.
Kæmpfer amœn. exot. t. 771.
Plenk Icon. med. t. 314.
Blackwell Herb. tab. 347.
gebr: die zerſchnittenen Theile des Baums.

Laurus culilaban. Culilabanbaum.
Abbildung: Rumph Amboin. 2. t. 14.
gebr: die Rinde.

Laurus nobilis. Lorbeerbaum.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 110.
Plenk Icon. med. t. 315.
Blackwell Herb. t. 175.
gebr: die Blätter und Beeren.

Laurus sassafras. Saſſafrasbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 267.
Catesb. Carol. Vol. I. t. 55.
Plenk Icon. med. t. 316.
gebr: Holz und Rinde.

Laurus myrrha. Myrrhenſtrauch.
Abbildung: Pluck. Amalth. 52. t. 381. f. 2.
gebr: Pflanze und Wurzel.

Laurus pichurim. Pichurimbaum.

Anacardium occidentale. Weſtindiſcher Anacardienbaum.
Abbildung: Lamark illustr. t. 322.
Blackwell Herb. t. 369.
Jacquin plant. amer. t. 124.
gebr: die Nüſſe.

Rhe-

Rheum palmatum Rhabarbar mit handförmigen Blättern.

Abbildung: Philos. transact. Vol. 55. t. 12 et 13.
Plenk Icon med. t. 322.
Zorn Icon. pl. t. 255.
gebr: die Wurzel.

Rheum undulatum Rhabarbar mit krauſen Blättern

Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 110.
Plenk Icon. med. t. 321.
Zorn Ic. plant. t. 418.

Rheum rhaponticum. Rhapontiſche Rhabarbar.

Abbildung: Alpin de Rhapontico 1. t. 1.

Rheum compactum. Rhabarbar mit dichten Blättern.

Abbildung: Miller Diction. t. 218.

Rheum hybridum. Baſtard-Rhabarbar.

Abbildung: Murray Comment. Gœtting. 1779. pag. 7. t. 1.

Zehnte Klaſſe.

Hymenæa Courbaril. Heuſchreckenbaum.

Abbildung: Lamark illustr. gen. tab. 330. fig. 1.
Jacquin plant. americ. pict. pag. 63. tab. 264. fig. 95.
gebr: das Harz.

Caſſia fiſtula. Röhren-Caſſie.

Abbildung: Black well Herb. t. 381.
Lamark illustr. gen. t. 332.

Plenk Icon. med. t. 327.
gebr: die Frucht.

Cassia lanceolata. Orientaliſche Senna; Berg- oder Mekka-Senna.
Abbildung: Nectoux voyage dans la haute Egypte etc. avec des observations sur les diverses éspéces de Séné etc. Paris 1808. Tab. 2.
gebr: die Blätter und Hülſen.

Cassia senna. Italieniſche Senna, wilde Senna.
Abbildung: Nectoux l. c. Tab. 3.
Moris. Hist. Sect. 2. t. 24. f. 2.
gebr: die Blätter.

Cassia auriculata. Geröhrte Caſſie.
Abbildung: Plukenet. Alm. t. 314. f. 4.
gebr: die Rinde.

Myrospermum peruiferum. Peruvianiſcher Balſam-Baum.
Abbildung: Hernandex mex. p. 53.
gebr: der Balſam.

Guilandina moringa. Behennußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 386.
gebr: der nußartige Saamen.

Hæmatoxylon campechianum. Campechenbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 340.
Blackwell Herb. t. 493.
Catesb. Carol. II. tab. 66.
Plenk Icon. med. t. 329.
gebr: das Holz.

Co-

Copaifera officinalis. Copaiva-Baum.
Abbildung: Lamark. illustr. gener. t. 342.
Plenk Icon. med. t. 543.
Jacq. amer. t. 128.
Zorn Icon. plant. t. 320.
gebr: der Balſam.

Toluifera balsamum. Tolubaum.
Abbildung: Hernandez mexic. pag. 53.
gebr: der aus dem Stamm fließende Saft unter dem Namen Tolubalſam.

Guajacum officinale. Pockenholzbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 350.
Pluknet t. 35. f. 3. 4.
Plenk Icon. med. t. 331.
Lamark illustr. gener. t. 342.
gebr: Rinde, Holz und Harz.

Quassia simaruba. Simarubenbaum.
Abbildung: Aublet Flor. Gujan. 2. t. 331. 332.
Plenk Icon. med. t. 334.
gebr: die Rinde der Wurzel, Ruhrrinde genannt.

Quassia excelsa. Hoher Quaſſienbaum.
Abbildung: Swarz. act. Holm. 1788. t. 8.
gebr: die Rinde.

Swietenia mahagony. Mahagony-Baum.
Abbildung: Cavanill dissert. 7. p. 356. t. 209.
gebr: die Rinde.

Boswellia turifera. Indiſcher Weihrauchbaum.

Abbildung: Roxb. et Stackh. Extr. of Bruce p. 19. tab. 3.
Coleb. Asiat. res. v. 9. p. 377.
Berlin. Jahrb. der Pharmacie 1818.
gebr: die Körner.

Ledum pallustre. Wilder oder Sumpf-Rosmarin.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1031.
Schkuhr bot. Handb. t. 117.
Plenk Icon. med. t. 337.
gebr: die Blätter.

Rhododendron chrysanthum. Sibiriſche Schneeroſe.
Abbildung: Gmelin Sibiric. t. 54.
Plenk Icon. med. t. 339.
Pallas Flor. rossic. t. 30.
gebr: die Blätter.

Rhododendron ferrugineum. Roſtfarbige Alproſe.
Abbildung: Jacquin Flor. austr. t. 255.
Zorn Icon. plant. t. 200.
gebr: die Blätter.

Arbutus uva ursi. Bärentraube.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 33.
Blackwell Herb. t. 592.
Plenk Icon. med. t. 340.
Schkuhr botan. Handb. t. 118.
gebr: die Blätter.

Pyrola umbellata. Harnkraut.
Abbildung: Gmelin Flor. Badens. T. II. tab. 2.
gebr: die Blätter.

Sty-

Styrax officinale. Storaxbaum.
Abbildung: Cavanill diss. monadelph. Vol. 6. t. 188. fig. 2.
Lamark illustr. gener. t. 369.
gebr: das Harz.

Styrax benzoin. Wahrer Benzoebaum.
Abbildung: Houttuyn in Act. Harlem 21. p. 265 tab. 7.
Dryand in Act. anglic. 77. p. 308. t. 12.
Plenk Icon. med. t. 342.
gebr: das Harz.

Croton benzoe. Falſcher Benzoebaum.
Abbildung: Jacquin Hort. Vindobon. 3. t. 100.
gebr: das Harz.

Mirobolanus chebula. Großer Myrobolanenbaum.
gebr: die Früchte.

Mirobolanus bellirica.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 849. f. 3.
Blackwell Herb. t. 401. f. 1. (ſchlecht)

Mirobolanus citrina.
Abbildung: Gærtner de seminib. et fruct. plantar. 2. p. 91. t. 97.
Lamark illustr. gener. t. 849. f. 5.

Aquilaria ovata. Adlerholzbaum.
Abbildung: Berlin. Jahrb. der Pharmac. 1796. t. 2.
gebr: das Holz.

Dictamnus albus. Diptam; Praxinelle.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 114.

Jac-

Jacquin Flor. Auſtr. t. 428.
gebr: die Wurzel.

Ruta graveolens. Gärtnerraute, Weinraute.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 115.
Blackwell Herb. t. 7.
gebr: die Blätter.

Saxifraga granulata. Weißer Steinbrech.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 119.
Blackwell Herb. t. 214.
gebr: die Wurzel.

Saponaria officinalis. Seifenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 543.
Schkuhr bot. Handb. t. 121.
Blackwell Herb. t. 113.
gebr: die Wurzel.

Sedum acre. Mauerpfeffer.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 123.
Blackwell Herb. t. 252.
gebr: die Blätter.

Oxalis acetoſella. Sauerklee Alleluja.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 980.
Schkuhr bot. Handb. t. 123.
gebr: die Blätter.

Eilfte Klaſſe.

Aſarum europæum. Haſelwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 633.
Schkuhr bot. Handb. t. 127.
gebr: die Wurzel.

Gar-

Garcinia cambogia. Oſtindiſche Gummi-Guttae-Baum.
Abbildung: Rheed. Malab. I. p. 41. t. 24.
Blackwell Herb. t. 392.
gebr: der ausfließende Saft.

Garcinia morella. Zeylaniſcher Gummi-Guttae-Baum.
Abbildung: Gærtner de fructib. et seminib. plant. Vol. 2. p. 106. t. 105.
gebr: der ausfließende Saft.

Canella alba. Weißer Zimmtbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 399.
Swarz. in Act. Soc. Lin. Lond. Vol. I. p. 96. t. 8.
Gærtner de fructib. et seminib. plant. Vol. I. p. 373. t. 77. f. 2.
Brown Jam. p. 215. t. 37. f. 3.
Pluk. Phytogr. t. 160. f. 7.
gebr: die Rinde.

Lythrum salicaria. Rother Weiderich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 671.
Schkuhr bot. Handb. t. 128.
gebr: die Blätter.

Agrimonia eupatoria. Odermennig.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 588.
Schkuhr bot. Handb. t. 128.
Blackwell Herb. t. 21.
gebr: die Blätter.

Eu-

Euphorbia officinarum. Offizinelle Euphorbie.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 349. f. 2.
Commel. hort. I. p. 21. t. 11.
Decandolle plantes grasses No. 77.
gebr: der getrocknete Saft.

Euphorbia antiquorum. Wahre Euphorbie.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 339.
Commel Hort. Mal. I. p. 23. t. 12.
gebr: der ausfließende Saft.

Euphorbia lathyris. Spring- od. Purgirkörnerkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 123.
Oeder Flor. Danic. t. 23.
gebr: die Saamen.

Euphorbia esula. Gemeine Euphorbie oder Wolfsmilch.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 163. f. 1. 2.
gebr: die Rinde der Wurzel.

Sempervivum tectorum. Gemeine Hauswurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 601.
Blackwell Herbar. t. 366.
gebr: die friſchen Blätter.

Zwölfte Klaſſe.

Caryophylus aromaticus. Gewürznelkenbaum.
Abbildung: Rumph Amboin. 2. t. 1-3.
Blackwell Herb. t. 338.
Steins Handb. der Naturg. fig. 107.
gebr: die noch geſchloſſenen Blumen und die unreifen Beeren.

Myr-

Myrtus communis. Gemeine Myrte.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 114.
Duham. Arb. ed. nov. t. 43.
Lamark illustr. gener. t. 419.
gebr: die Blätter und Beeren.

Myrtus pimenta. Nelkenpfeffer.
Abbildung: Sloan. Jam. 2. t. 191. fig. 1.
Blackwell Herb. t. 355.
gebr: die unreifen Beeren.

Myrtus caryophylata. Nelkenmyrte.
Abbildung: Pluck. Almag. t. 155. f. 3.
Jacquin amer. pict. t. 76.
gebr: die Rinde.

Eucalyptus resinifera. Neuholländiſcher Kinobaum.
Abbildung: White Itin. p. 31.
gebr: der Gummi.

Punica granatum. Granatapfelbaum.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 131.
Blackwell Herbar. t. 97.
Lamark illustr. gener. t. 415.
gebr: die Blumen u. Schaalen der Frucht.

Amygdalus persica. Pfirſichbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 101.
Kerner œkon. Pflanzen I. Pl. 101.
Pfleger arb. et frut. Badens.
gebr: die Blumen und Kerne.

Amygdalus communis. Mandelbaum.
Abbildung: Miller Icon. t. 28. f. 1.

Blackwell Herb. t. 105.
Zorn Icon. pl. t. 301.
gebr: die Saamen.

Prunus padus. Schwarze Traubenkirſche, Ahlkirſche, Elſenbeerſtrauch.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 205.
Willden. arbor. 237. t. 4. f. 2.
gebr: die Rinde.

Prunus cerasus. Weichſel-Kirſchenbaum, Amarellen-Kirſchenbaum.
Abbildung: Pfleger arb. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 449.
gebr: die Früchte.

Prunus avium. Vogel-Kirſchenbaum, ſüßer Kirſchbaum, Wald-Kirſchbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 425.
gebr: die Früchte.

Prunus domestica. Gemeiner Zwetſchgenbaum, Pflaumenbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 305.
gebr: die Früchte.

Prunus spinosa. Schlehdorn, Schwarzdorn.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 296.
Schkuhr bot. Handb. t. 132.
gebr: Blumen und Früchte.

Sorbus aucuparia. Ebereſchen- Vogelbeer-Baum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 1034.
Schkuhr bot. Handb. t. 133.
Blackwell Herb. t. 73.
gebr: die Beeren.

Pyrus malus. Apfelbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. tab. 1011.
Schkuhr bot. Handb. t. 133.
Lamark illustr. gener. t. 435.
gebr: die Früchte.

Pyrus cydonia. Quittenbaum.
Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 342.
Duham. Arbor. Vol. I. p. 202. t. 83.
Blackwell Herb. t. 137.
gebr: die Früchte und Saamen.

Mesembryanthemum chrystallinum. Eispflanze.
Abbildung: Dillen Elth. 231. t. 180. f. 221.
gebr: die Blätter.

Spiræa aruncus. Waldgeisbart, Waldbocksbart.
Abbildung: Pallas roſsic. t. 36.
Cam. rar. hort. 26. t. 9.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Spiræa filipendula. Rother Steinbrech.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 635.
Blackwell Herb. tab. 467.
Lamark illustr. t. 439. f. 1.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Spiraea ulmaria. Wieſenbocksbart, Wieſenkönigin.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 547.
Curtis Flor. Lond. t. 340.
Blackwell Herbar. t. 465.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Rosa centifolia. Hundertblättrige Roſe, Gartenroſe.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 78.
Zorn Icon. plant. t. 600.
gebr: die Blumenblätter.

Rosa gallica. Eſſigroſe, rothe oder Apothekerroſe.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 82.
Duham. Arb. II. t. 53.
gebr: die Blumenblätter.

Rosa alba. Weiße Roſe.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Bad.
Besser Eyst. Vern. 6. t. 3. f. 1.
Blackwell Herb. t. 73.
Oeder Flor. Danic. t. 1215.
gebr: die Blumenblätter.

Rosa canina. Gemeine Heckenroſe, Hundsroſe.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 8.
Oeder Flor. Danic. t. 555.
Cramer Forstw. t. 36.
gebr: die Blumen.

Ru-

Rubus idæus. Himbeerſtaude.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 788.
Blackwell Herbar. t. 289.
gebr: die Blätter und Früchte.

Rubus chamæmorus. Norwegiſche Brombeere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1.
Linn. flor. lapponic. 208. t. 5. f. 1.
Till Aboens. 47. t. 159.
gebr: die Beeren.

Fragaria vesca. Erdbeerpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 135.
Blackwell Herb. t. 77.
gebr: Wurzel, Blätter und Beere.

Potentilla anserina. Gänſerich, Silberblatt.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 544.
Blackwell Herb. t. 6.
gebr: Wurzel und Blätter.

Potentilla reptans. Fünffingerkraut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 136.
Blackwell Herbar. t. 454.
Oeder Flor. Danic. t. 1164.
gebr: Wurzel und Blätter.

Tormentilla erecta. Blut- oder Ruhrwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 589.
Blackwell Herb. t. 445.
Schkuhr bot Handb. t. 136.
gebr: die Wurzel.

Geum

Geum urbanum. Benediktenwurz, Nelkenwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 672.
Blackwell Herbar. t. 253.
Schkuhr bot. Handb. t. 137.
gebr: die Wurzel.

Dreyzehnte Klaſſe.

Capparis spinosa. Kapperſtrauch.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 417.
Lamark illustr. gener. t. 446.
gebr: die Rinde der Wurzel.

Chelidonium majus. Schöllkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 676.
Blackwell Herbar. t. 91.
Schkuhr bot. Handb. t. 140.
gebr: Wurzel und Blätter.

Papaver rhœas. Klatſchroſe, rothe Kornroſe.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 2.
Curtis Flor. Londinens. t. 215.
gebr: die Blumen.

Papaver somniferum. Schlafmachender Mohn.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 482. 83.
Zorn Icon. plant. t. 371.
Sibthorp. Flor. Græc. t. 491.
gebr: Saamenkapſeln, Saamen, Saft, Blätter.

Nymphæa alba. Große weiße Seeblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 602.

Black-

Blackwell Herbar. t. 498 499.
Schkuhr bot. Handb. t. 142.
gebr: Wurzel und Blumen.

Bixa orleana. Orleanbaum.
Abbildung: Sloan. hist. Jam. 2. p. 52. t. 181. f. 1.
Commel. hort. I. pag. 65. fig. 33.
gebr: der die reifen Saamen umgebende Teig.

Tilia europæa. Lindenbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herbar. t. 469.
Oeder Flor. Danic. t. 553.
Schkuhr bot. Handb. t. 141.
gebr: die Blüthen, die mittlere Rinde und die Kohlen des Holzes.

Stalagnitis cambogioides oder Guttifera vera. Siamiſcher Gummi-Guttaebaum.
gebr: von dieſem Baume wird ebenfalls das bey der Gattung Garcinia beſchriebene Gummi guttæ erhalten.

Calophyllum inophyllum. Großes Schönblatt.
Abbildung: Rumph Amboin. Vol. 2. t. 71.
Burmann Zeylon. t. 60.
Rheed. Hort. Malab. 4. t. 38.
gebr: das Gummi.

Thea bohea. Theeſtrauch.
Abbildung: Breyn cent. t. 112.
Blackwell Herbar. t. 352. 351.
Kæmpfer Japon. t. 606.
gebr: die Blätter.

Ci-

Cistus creticus. Cretiſche Ciſtenroſe.
Abbildung: Jacquin Icon, rar. t. 95.
Blackwell Herbar. t. 197.
Sibthorp Flor. græc. t. 495.
gebr: das aus den Blättern und Zweigen ſchwitzende Gummi.

a. Cistus ladaniferus. Ladanciſtenroſe.
Abbildung: Commel. hort. I. p. 39. t. 20.
b. Cistus ledon. Ledonciſtus.
Abbildung: Duhamel arbor. I. t. 66.
Tabernæ mont. Icon. 1064.
c. Cistus laurifolius. Lorbeerblättrige Ciſtusroſe.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
d. Cistus cyprius. Cypriſche Ciſtusroſe.
Dieſe 4 Arten von Ciſtus liefern gleichfalls Gummi laudanum.

Pæonia officinalis. Gichtroſe, Pfingſtroſe.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 65.
Kerner œkon. Pflanz. 3. t. 239.
gebr: die Wurzel, Blumen und Saamen.

Delphinum consolida. Ritterſporn.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 683.
Blackwell Herbar. t. 26.
gebr: Blätter und Blumen.

Delphinum staphisagria. Stephanskraut, Läuſekraut
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 145.
Blackwell Herbar. t. 265.
gebr: die Saamen.

Aco-

Aconitum vulgare. Gemeiner Eiſenhut.

Abbildung: Clusius Histor. 2. p. 96. f. 2.
Kœ le de Aconit.
Sturm Flor. germanic. sub nom. A. Napelli.
Sprengel Geheimniſſe der Natur, 1. p. 278. t. 15. f. 26 & 35. t. 24. f. 12 — 14.

gebr: die Blätter.

Aconitum napellus. Wahrer Eiſenhut, Sturmhut, Mönchskappe.

Abbildung: Clusius Histor. 2. p. 96. fol. 1.
Jacq. Flor. Austr. 4. p. 42. t. 381.

Aconitum intermedium. Mittlerer Eiſenhut.

Aconitum tauricum. Tauriſcher Eiſenhut.

Aconitum paniculatum. Riſpenförmiger Eiſenhut.

Abbildung: Störk libellus de Aconit.
Clus. Histor. 2. p. 97. f. 1.

Aconitum rostratum. Geſchnäbelter Sturmhut.

Abbildung: Clusius Hist. 2. p. 97. fol. 2.

Drimis winteri. Winter-Rindenbaum.

Abbildung: Commentat. Gœtting Vol. 9. t. 7.
Lamark illustr. gener. t. 494.

gebr: die Rinde.

Aquilegia vulgaris. Ackeley.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 665.

Blackwell Herb. t. 409.
gebr: Blätter, Blumen und Saame.

Nigella sativa. Schwarzkümmel.
Abbildung: Mill. diction. t. 187. f. 1.
Zorn Icon. pl. t. 119.
gebr: der Saamen.

Illicium anisatum. Sternanisbaum.
Abbildung: Kæmpfer Amœnit. exot. 880. t. 881.
gebr: der Saame.

Anemone hepatica. Edelleberkraut, Oſterblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 610.
Blackwell Herb. t. 207.
Schkuhr bot. Handb. t. 150.
gebr: Blätter und Blumen.

Anemone pratensis. Wieſenküchenſchelle.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 611.
Schkuhr bot. Handb. t. 150.
gebr: die Blätter.

Anemone pulsatilla. Gemeine Küchenſchelle.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 153.
Bulliard Herb. t. 48.

Clematis erecta. Brennende Waldrebe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 291.
Jacquin. Flor. Austr. t. 291.
gebr: die Blätter.

Ranunculus ficaria. Feigwarzenkraut, kleines Schöllkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 499.
Blackwell Herb. t. 51.

gebr: Wurzel und Blätter.

Helleborus niger. Schwarze Nieß- oder Christwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 506. 507.
Jacquin Flor. Austr. t. 201.
Kerner œkonom. Pflanz. I. t. 28.

gebr: die Wurzel.

Helleborus fœtidus. Stinkende Nießwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 57.
Bulliard Herb. t. 71.

gebr: die Blätter.

Helleborus officinalis. Offizinelle oder orientaliſche Nießwurz.

Abbildung: Sibthorp Flor. græc. t. 523.

gebr: ehedem die Wurzel.

Vierzehnte Klaſſe.

Ajuga pyramidalis. Pyramidenförmiger Günſel. Gulden- oder Steingünſel.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 155.
Oeder Flor. Danic. t. 185.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Ajuga chamæpitys. Schlagkraut, Harzkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 733.
Blackwell Herb. t. 528.
Plenk Icon. med. t. 475.
gebr: die Blätter.

Teucrium creticum. Cretiſcher Gamander.
Abbildung: Alpin. exot. t. 102. pag. 103.
gebr: die Blätter und Blüthe.

Teucrium marum. Amberkraut, Katzenkraut, Maſtixkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 47.
Plenk Icon. med. t. 474.
gebr: die Blumen.

Teucrium scordium. Lachen-Knoblauch.
Abbildung: Oeder Flor. Dan. t. 593.
Blackwell Herb. t. 475.
gebr: die Blätter.

Teucrium chamædrys. Gamander, Edelgamander.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 180.
Schkuhr bot. Handb t. 155.
gebr: die Blätter.

Satureja hortensis. Bohnenkraut, Gartenſaturey.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 156. No. 1562.
Blackwell Herb. t. 419.
gebr: die Blätter.

Hysopus officinalis. Hyſop; Yſop.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 296.

Jac-

Jacquin Flor. Austr. t. 254.

gebr: die Blätter.

Nepeta cataria. Katzenmünze.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 580.
Blackwell Herb. t. 287.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Lavendula spica. Gemeiner Lavendel.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 157.
Blackwell Herb. t. 294. 295.

gebr: die Blumen, Lavendelblüthe genannt.

Lavendula stœchas. Schopf-Lavendel.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 241.
Lobel. Icon. 429.
Bl. Barellier Icon. 301.

gebr: die Blumen, doch ſelten.

Sideritis hirsuta. Gliedkraut, Berufkraut.

Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 388.
Cavanille Icon. 4. p. 1. t. 302.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Mentha crispa. Krauſemünze.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 290.
Plenk Icon. med. t. 467.
Rivin. monop. irregular. t. 50.

gebr: die Blätter.

Men-

Mentha sylvestris. Pferdemünze, Roßmünze.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 484.
Blackwell Herb. t. 292.
Lobel Icon. 509. t. 603.
gebr: die Blätter.

Mentha piperita. Pfeffermünze.

Abbildung: Woodville med. bot. t. 169.
Blackwell Herb. t. 291.
Zorn Icon. plant. t. 56.
Plenk Icon. med. plant. t. 468.
gebr: die Blätter.

Mentha pulegium. Poley.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 302.
Zorn Icon. plant. t. 490.
Plenk Icon. med. plant. t. 469.
gebr: die Blätter.

Glechoma hederacea. Gundelrebe, Gundermann.

Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 159.
Oeder Flor. Danica. t. 789.
Blackwell Herbar. t. 225.
gebr: die Blätter.

Lamium album. Weiße Taubneſſel, weißer Bienenſaug.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 594.
Schkuhr bot. Handb. t. 159.
Blackwell Herbar. t. 33.
gebr: die Blumen.

Betonica officinalis. Betonien, Wieſenbetonien.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 726.
Schkuhr bot. Handb. t. 168.
Blackwell Herb. tab. 56.

gebr: die Blåtter.

Stachys recta. Beſchreikraut, Abnehmkraut.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 361.
Jacquin Flor. Austr. t. 359.

gebr: die Blåtter.

Marrubium vulgare. Weißer Andorn, gemeiner Dorn.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1036.
Blackwell Herb. t. 479.
Schkuhr bot. Handb. t. 162.

gebr: die Blåtter.

Origanum creticum. Spaniſcher Hopfen.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 164.

gebr: die blůhenden Spitzen der Pflanze.

Origanum dictamnus. Candiſche Doſten.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 462.
Zorn Icon. plant. t. 542.

gebr: die Blåtter.

Origanum vulgare. Gemeine Doſten, Wohlgemuth.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 638.
Blackwell Herb. t. 280.
Schkuhr bot. Handb. t. 165.

gebr: die Blåtter.

Ori-

Origanum majorana. Majoran.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 310.
Zorn Icon. pl. t. 41.

gebr: die Blätter.

Thymus serpyllum. Wilder Thymian, Quendel.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1165.
Blackwell Herb. t. 418.
Schkuhr botan. Handb. t. 164.

gebr: die Blätter.

Thymus vulgaris. Thymian, Garten-Thymian.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 211.
Schkuhr bot. Handb. t. 164.

gebr: die Blätter.

Thymus calamintha oder Melissa calamintha.
Berg-Calaminthe, Berg-Meliſſe.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 166.
Bulliard Herb. t. 201.

gebr: die Blätter.

Melissa officinalis. Garten- oder Citronen-Meliſſe.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 164.
Blackwell Herbar. t. 27.

gebr: die Blätter.

Melissa nepeta. Poley- Feld-Meliſſe.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 167.

gebr: die Blätter.

Meli-

Melitis meliſſophyllum. Bienen- Honig-Meliſſe, Meliſſenblatt.

Abbildung: Jacquin flor. Auſtr. t.
Schkuhr bot. Handb. t. 166.

gebr: die Blätter.

Dracocephalum moldavica. Türkiſche Meliſſe.

Abbildung: Lobel Icon. t. 515.
Blackwell Herb. t. 551.
Schkuhr bot. Handb. t. 165.

gebr: die Blätter.

Ocymum baſilicum. Gemeines Baſilienkraut, Baſilicum.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 104.
Lobel. Icon. 503.
Rheed. Mal. 10. p. 269. t. 85.

gebr: die Blätter.

Prunella vulgaris. Gemeine Prunelle, Braunheil.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 910.
Blackwell Herb. t. 24.
Schkuhr bot. Handb. t. 168.

gebr: die Blätter.

Verbena officinalis. Eiſenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 628.
Blackwell Herbar. t. 41.
Schkuhr bot. Handb. t. 3.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Euphrasia officinalis. Augentroſt.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 525.
Blackwell Herb. t. 427.
Schkuhr bot. Handb. t. 169.
gebr: die Blätter, ſelten mehr.

Pedicularis palustris. Sumpfläuſekraut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 171.
Oeder Flor. Danic. t. 225.
Bulliard Herb. t. 129.
gebr: die Blätter.

Antirrhinum linaria. Gelbes Leinkraut, gemeines Löwenmaul.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 982.
Blackwell Herbar. t. 115.
Bulliard Herbar. t. 261.
gebr: die Blätter.

Scrophularia nodosa. Knotige Braunwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1167.
Blackwell Herbar. t. 87.
gebr: Blätter und Wurzel.

Scrophularia aquatica. Waſſer-Braunwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 507.
Blackwell Herb. t. 86.
Schkuhr bot. Handb. t. 73.
gebr: die Blätter.

Digitalis purpurea. Großer purpurrother Fingerhut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 74.

Black-

Blackwell Herb. t. 16.
Schkuhr bot. Handb. t. 174.
gebr: die Blätter.

Vitex agnus castus. Keuſchlammsſtrauch, Abrahamsbaum.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 177.
Blackwell Herb. t. 139.
gebr: die Früchte, unter dem Namen Mönchpfeffer.

Fünfzehnte Klaſſe.

Lepidium sativum. Gartenkreſſe.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 23.
Schkuhr bot. Handb. t. 180.
Lobel. Icon. 212.
gebr: Kraut und Saame.

Thlaspi bursa pastoris. Täſchelkraut, Hirtentaſche.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 729.
Blackwell Herb. t. 5.
Bulliard Herb. t. 223.
gebr: die Blätter.

Cochlearia officinalis. Löffelkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 135.
Blackwell Herb. t. 227.
Plenk Icon. med. t. 512.
gebr: das friſche Kraut.

Cochlearia armoracia. Meerrettig.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 415.
Schkuhr bot. Handb. t. 181.
Plenk Icon. med. t. 513.
gebr: die Wurzel.

Cardamine pratensis. Wieſenkreſſe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1039.
Blackwell Herbar. t. 223.
Zorn Icon. plant. t. 51.
gebr: die Blätter.

Sisymbrium nasturtium. Brunnenkreſſe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 690.
Blackwell Herb. t. 260.
Schkuhr bot. Handb. t. 186.
gebr: die Blätter.

Erysimum officinale. Wegſenf.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 560.
Blackwell Herb. t. 28.
Bulliard Herb. t. 259.
gebr: Blätter und Saamen.

Cheiranthus cheiri. Gelbe Violen, Goldlack.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 179.
Bulliard Herb. t. 349.
gebr: die Blumenblätter.

Brassica napus. Rübſaat, Rebs.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 224.

Lo-

Lobel Icon. 200.

gebr: die Saamen.

Brassica rapa. Weiße Rübe.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 226.

Zorn Icon. plant. t. 582.

gebr: die friſche Wurzel.

Sinapis nigra. Schwarzer Senf.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 446.

gebr: die Saamen.

Raphanus sativus. Rettig.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 87.

Lobel Icon. 202.

gebr: die friſche Wurzel.

Sechszehnte Klaſſe.

Tamarindus indica. Tamarindenbaum.

Abbildung: Rumph. Amboin. 2. t. 23.

Blackwell Herbar. t. 201.

Jacquin Pl. Amer. t. 13.

gebr: die Frucht.

Geranium robertianum. Storchſchnabel, Ruprechtskraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 694.

Blackwell Herbar. t. 480.

Zorn Icon. plant. t. 100.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Al-

Althea officinalis. Eibiſch, Althee.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 530.
Blackwell Herbar. t. 90.
Schkuhr bot. Handb. t. 192.
gebr: Wurzel, Blätter, Blüthe u. Saamen.

Alcea rosea. Pappelroſe, Halsroſe.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 191.
Blackwell Herb. t. 54.
Cavanill. dissert. 2. p. 91. t. 28. f. 1.
gebr: die Blumen.

Malva rotundifolia, Käſepappel.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 192.
Blackwell Herb. t. 22.
Oeder Flor. Danic. tab. 721.
Plenk Icon. med. t. 541.
gebr: Blätter und Blumen.

Malva silvestris. Pferdepappel, Waldmalve.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 721.
Blackwell Herb. t. 22.
Cavanill. dissert. 2. p. 78. t. 26. f. 2.
gebr: die Blätter.

Gossypium herbaceum. Baumwollenſtaude.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 357.
Canavill. dissert. 6. p. 310. t. 164. f. 2.
gebr: die Wolle.

Hibiscus abelmoschus. Biſamſtrauch.
Abbildung: Rumph. Amb. T. 4. p. 38. t. 15.
Rheed.

Rheed. Hort. Malab. II. p. 71. t. 38.
Cavanill. dissert. 3. p. 167. t. 62.
gebr: die Saamen.

Mimosa catechu. Catechu-Acazie.
Abbildung: Plukenet. Alm. t. 329. f. 2.
Roxb. Coromand. II. p. 40. t. 175.
gebr: dieſer Baum liefert auch die ſogenannte japaniſche Erde, gleich den beyden folgenden Arten.

Mimosa leucophea. Aſchgraue Acazie.
Abbildung: Roxb. Coromand. II. p. 27. t. 150.

Mimosa arabica. Arabiſche Acazie.
Abbildung: Plucken. Alm. 3. t. 251. f. 1.

Mimosa nilotica. Wahre Acazie.
Abbildung: Vesling de plant. Aegypt. p. 8.
Blackwell Herb. t. 377.
J. Bauh. Histor. 1. p. 429.
gebr: das aus dem Stamm fließende Gummi.

Mimosa senegal. Senegal-Acazie.
Abbildung: Prosp. Alpin. de plant. Aegypt. ed. Vesling p. 15.
Blackwell Herb. t. 345.
gebr: ingleichem das Gummi.

Mimosa gummifera. Gummi-Acazie.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
gebr: ingl. das Gummi.

Inga

Inga sassa. Mimosa sassa. Sassa gummifera; auch Acacia myrrhifera. Myrrhen-Acazie.

Abbildung: Bruce Hin. Edit. germ. Vol. 5. p. 39. tab. 4 & 5.

gebr: der aus dem Baum fließende Saft.

Siebenzehnte Klaſſe.

Fumaria bulbosa. Hohlwurz.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 605.
Blackwell Herbar. t. 534.

gebr: die Wurzel.

Fumaria officinalis. Gemeiner Erdrauch, Taubenkropf.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 940.
Blackwell Herb. t. 237.
Lobel. Icon. p. 757.

gebr: die Blätter.

Polygala vulgaris. Gemeine Kreuzblume.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 316.
Jacquin Flor. Austr. V. t. 413.

gebr: Wurzel und Blätter.

Polygala amara. Bittere Kreuzblume.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1169.
Jacquin Flor. Austr. V. t. 412.

gebr: Wurzel und Blätter.

Poly-

Polygala senega. Senegalpflanze, Klapperſchlangen-Wurzel.
Abbildung: Neues Berl. Jahrb. der Pharm. 1804. II. S. S. 113. t. 3.
Linn. Amœnit. academ. 2. p. 139. t. 2.
gebr: die Wurzel.

Pterocarpus santalinus. Rother Santelbaum.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
gebr: das Holz.

Baryosma tongo. Tonkobaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 601.
Aublet Gujan. 3. p. 740. t. 296.
gebr: die Kerne der Frucht.

Geoffræa inermis. Wehrloſer Wurmlindenbaum.
Abbildung: Act. Lond. Vol. 67. p. 512. t. 10.
gebr: die Rinde.

Geoffræa surinamensis. Surinamiſcher Wurmlindenbaum.
Abbildung: Bondt. Dissert. de Cortice geoffrææ Surinam. c. tab. Lugd. Bat. 1788.
Plenk Icon. med. t. 576.
gebr: die Rinde.

Butea frondosa. Dichtbelaubter Buteabaum.
Abbildung: Rheed. Malab. 6. t. 16. 17.
gebr: der von dem Baum gezogene Gummi-Lack.

Butea superba. Schöner Buteabaum.
Abbildung: Roxb. Coromand. I. p. 21. t. 21.
gebr: wie der vorige.

Spartium scoparium. Pfriemen, Beſenginſter.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 313.
Blackwell Herb. t. 244.
Schkuhr bot. Handb. t. 195.
gebr: Blätter, Blüthe und Saamen.

Ononis spinosa. Stachlichte Hauhechel, Ochſenbrech
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 783.
Blackwell Herbar. t. 301.
Zorn Icon. plant. t. 132.
gebr: Wurzel und Blätter.

Dolichos pruriens. Juckende Faſel, Kuhkrätze.
Jacquin americ. 201. tab. 122.
Rumph Amboin. 5. p. 393. t. 142.
gebr: die Hülſenfrucht.

Dolichos urens. Brennende Faſel.
Abbildung: Plum. americ. 92. t. 107.
Jacquin americ. 202. t. 182. f. 84.
Plukenet. t. 213. f. 2.
gebr: die Borſten der Hülſe.

Cicer arietinum. Kichererbſe.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 202.
Blackwell Herb. t. 577.
Lamark illustr. gener. t. 632.
gebr: die Saamen.

Liquiritia officinalis. Glatte Süßholzpflanze.
Abbildung: Plenk Icon. med. t. 570.
Blackwell Herbar. t. 495.
Lamark illustr. t. 605. f. 2.
gebr: die Wurzel.

Gly-

Glycirrhiza echinata. Stachlichte Süßholzpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 205.
Lobel Icon. 2. p. 85.
Jacquin hort. Vind. I. p. 41. t. 95.
gebr: die Wurzel.

Indigofera anil. Anilindigo, Anilpflanze.
Abbildung: Rumph Amboin. 5. p. 220. t. 80.
gebr: die Pflanze.

Indigofera tinctoria. Gemeine Indigopflanze; Färber-Indigo.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 596.
Rumph Amboinens. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 183.
gebr: die Pflanze.

Galega officinalis. Geisraute.
Abbildung: Sturm Deutschlands Flora 1. 6.
Schkuhr bot. Handb. t. 208.
Blackwell Herbar. t. 92.
gebr: die Blätter.

Astragalus exscapus. Schaftloſer Aſtragalus.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. t. 561.
Pallas Astrag. t. 64
Girtaner von der ven. Krankh. mit der Abbildung des Astrag. exscapus.
gebr: die Wurzel.

Astragalus creticus. Cretiſcher Traganthſtrauch.
Abbildung: Sibthorp Flor. Græc. t. 736.
Decand Astragal. p. 196. t. 33.
Tournef. Voyage en Levant. 1. t. 21.
gebr: der Gummi-Traganth.

Astragalus sempervirens. Immergrüner Traganthſtrauch.
Abbildung: Sibthorp Flor. græc. t. 735.
Pallas Astragal. pag. 3. t. 3.
gebr: ut supra.

Astragalus gummifer. Unächter Traganthſtrauch.
Abbildung: Labillard Journ. Phys. 1790. p. 53. t. 1.
gebr: ingleichem.

Trifolium melilotus officinal. Steinklee, Meliloten.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 934.
Blackwell Herb. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 204.
gebr: Blätter und Blumen.

Trigonella fœnum græcum. Griechiſches Heu.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 211.
Blackwell Herb. t. 384.
gebr: die Saamen.

Achtzehnte Klaſſe.

Theobroma cacao. Cacaobaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 373.
Catesb. Carol. III. p. 6. t. 6.
Zorn Icon. plant. t. 308.
gebr: die Saamen.

Citrus medica. Citronenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 361. 362.
Plenk Icon. plant. med t. 579.
Zorn Icon. plant. t. 495.
gebr: die Früchte.

Citrus aurantium. Pomeranzen- oder Orangenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 349.
Plenk Icon. med. t. 579.
Lamark illustr. gener. t. 639. f. 2.
gebr: Blüthen, Blätter, unreifen Früchte, und Schaalen der reifen Früchte.

Melaleuca leucadendron. Cajeputbaum.
Abbildung: Houttuyn Pflanzensyst. 2. t. 15.
Blackwell Herbar. t. 584. 585.
Rumph amboin. 2. p. 72. t. 16.
gebr: das aus den Blättern bereitete Oel.

Hypericum bacciferum. Beerentragender Gummiguttibaum.
Abbildung: Marcgr. Bras. 96. fig. 1.
gebr: das Gummi.

Hyperic. sessilifolium. Unächter Gummiguttibaum.
Abbildung: Aublet Flor. Gujan. 4. t. 312. f. 2.

Hypericum perforatum. Gemeines Johanniskraut, Hartheu.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1043.
Blackwell Herb. tab. 15.
Zorn Icon. plant. t. 31.
gebr: die Blätter und Blüthen.

Neunzehnte Klaſſe.

Tragopogon pratense. Gelber Wieſenbocksbart.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 906.
Schkuhr bot. Handb. t. 214.
Lamark illustr. gener. t. 646.
gebr: die Wurzel.

Scor-

Scorzonera hispanica. Garten=Scorzonere; Haſer= oder Schwarzwurz.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 406.
Zorn Icon. pl. t. 405.
gebr: die Wurzeln.

Lactuca viroſa. Betäubender Lattig, Giftlattig.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 217.
gebr: die Blätter.

Lactuca ſcariola. Wilder Lattig.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t 1227.
Moris Hiſtor. 3. p. 58. Sect. 7. t. 2. f. 16.
gebr: die Blätter.

Leontodon taraxacum. Löwenzahn, Pfaffenröhrlein.
Abbildung: Schkuhr bot Handb. t. 219.
Blackwell Herb. t. 1. et 501.
Oeder Flor. Danica. t. 574.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Cichorium intybus. Wegwart, Cichorien, Hundläufte.
Abbildung: Oeder Flor Danic. t. 907.
Blackwell Herb. t 183.
Schkuhr bot. Handb. t. 226.
gebr: die Wurzel.

Arctium lappa. Gemeine Klette. Unter dieſem Namen ſind eigentlich nach Gmelin (Flora Badens. T. III. p. 353 et ſeq.) drey Arten begriffen, nämlich:

Arctium tomentoſum. Spinnenklette.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 117.
Schkuhr bot. Handb. t. 227.
Oeder Flor. Danic. t. 642.

Ar-

Arctium majus. Große gemeine Klette.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 117.
Schkuhr bot. Handb. t. 227.

Arctium minus. Kleine Klette.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 227.
gebr: von ſämtl. die Wurzel, ohne Unterſch.

Carduus marianus. Mariendiſtel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 79.
Schkuhr bot. Handb. t. 228.
Zorn Icon. plant. t. 130.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Carlina acaulis. Eberwurz, Roßwurz; wilde Artiſchocke.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 222.
Blackwell Herbar. t. 532.
Zorn Icon. plant. t. 168.
gebr: die Wurzel.

Carthamus tinctorius. Saflor.
Abbildung: Lamark illustr. gen. tab. 661. fig. 3.
Zorn Icon. plant. t. 140.
gebr: die Blumen.

Tanacetum vulgare. Gemeiner Rheinfarrn, Wurmkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 871.
Blackwell Herb. t. 464.
Zorn Icon. plant. t. 246.
gebr: Blumen und Saame.

Artemisia judaica. Jüdiſcher Beyfuß.
Zorn Icon. plant. t. 367.
Pluk. Alm. t. 73. f. 1.

Ar-

Artemisia contra. Perſiſcher Beyfuß.
Abbildung: Handb. der pharm. Bot. Bl. LXXIV. f. 355.
Artemisia santonica. Wurmwidriger Beyfuß.
Abbildung: Gmelin Sibiric. 2. t. 51.
Zorn Icon. pl. t. 240.
Artemisia palmata. Handförmiger Beyfuß.
Artemisia abrotanum. Stabkraut, Eberraute.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 555.
Artemisia pontica. Römiſcher Beyfuß.
Abbildung: Jacquin Flor. austr. t. 99.
Blackwell Herb. t. 527.
gebr: die Blätter.
Artemisia absinthium. Wermuth.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 17.
Zorn Icon. plant. t. 34.
Lamark illustr. gener. t. 695.
Gmelin. Sibir. 2. p. 129. t. 63.
gebr: die Blätter und blühenden Spitzen.
Artemisia vulgaris. Gemeiner Beyfuß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1176.
Blackwell Herbar. t. 431.
Lamark illustr. gener. t. 695.
gebr: die Blätter.
Artemisia dracunculus. Dragant, Kaiſerſalat.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 116.
Gmelin Sibir. 2. p. 126. t. 59. 60. f. 1.
Zorn Icon. plant. t. 297.
gebr: die Blätter.

Gna-

Gnaphalium arenarium. Gelbe Katzenpfötchen, gelbes Ruhr- Motten- oder Schabenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 641.
Blackwell Herbar. t. 524.
Zorn Icon. plant. t. 352.
gebr: die Blätter.

Gnaphalium dioicum. Rothe oder weiſze Katzenpfötchen, rothe Mäusöhrchen, Engelblümchen.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1228.
Bulliard Herb. t. 325.
gebr: die Blumen.

Tussilago farfara. Huflattig, Roſzhuf.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 204.
Schkuhr bot. Handb. t. 242.
Oeder Flor. Danic. t. 595.
gebr: Wurzel, Blätter und Blüthen.

Tussilago petasites. Groſzblättriger Huflattig, Peſtilenzwurz.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 842.
Blackwell Herb. t. 222.
Schkuhr bot. Handb. t. 242.
gebr: die Wurzel.

Senecio sarracenicus. Heydniſches Kreuzkraut, Sarazeniſches Kreuzkraut.

Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 186.
Zorn Icon. plant. t. 410.
gebr: die Blätter.

Solidago virgaurea. Goldruthe, heydn. Wundkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 663.
Blackwell Herb. t. 169.
Zorn Icon. plant. t. 383.
gebr: die Blätter.

Inula helenium. Alant, Alantwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 728.
Blackwell Herbar. t. 473.
Zorn Icon. plant. t. 475.
gebr: die Wurzel.

Arnica montana. Fallkraut, Wolverley.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 63.
Schkuhr botan. Handb. t. 248.
Blackwell Herb. t. 595.
Zorn Icon. plant. t. 30.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Bellis perennis. Maslіben, Gänſeblümlein.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 503.
Schkuhr bot. Handb. t. 251.
Blackwell Herb. t. 200.
gebr: Blätter und Blumen.

Chrysanthemum luccanthemum. Große Maslibe, große Gänſeblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 994.
Blackwell Herb. t. 42.
Zorn Icon. plant. t. 483.
gebr: Blätter und Blumen.

Matricaria parthenium. Mutterkraut, Metram.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 674.

Blackwell Herbar. t. 192.
Zorn Icon. plant. t. 162.
gebr: Blätter und Blumen.

Matricaria camomilla. Wahre Kamille, gemeine Kamille.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 2536.
Zorn Icon. plant. t. 139.
Blackwell Herb. t. 298.
gebr: die Blumen.

Anthemis nobilis. Römiſche Kamille, edle Kamille.

Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 161.
Blackwell Herb. t. 526.
gebr: die Blumen.

Anthemis pyrethrum. Bertram; Bertramwurz; Speichelwurz.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 683. f. 4.
Zorn Icon. plant. t. 205.
Blackwell Herbar. t. 300.
gebr: die Wurzel.

Achillea ptarmica. Wieſenbertram; weißer Rheinfarrn; deutſcher Bertram.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 643.
Lamark illustr. t. 683. f. 2.
Blackwell Herb. t. 276.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Achillea millefolium. Schaafgarbe, Schaafrippe, Garbenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 737.

Blackwell Herb. t. 18.
Schkuhr bot. Handb. t. 255.
Zorn Icon. plant. t. 29.
gebr: die Blätter und Blumen.

Achillea nobilis. Edle Schaafgarbe.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 255.
Zorn Icon plant. t. 279.
gebr: Blätter und Blumen.

Centaurea cyanus. Blaue Kornblume, Flockenblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 993.
Blackwell Herbar. t. 270.
Zorn Icon. plant. t. 433.
gebr: die Blumen.

Centaurea benedicta. Kardobenedikten.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 476.
Zorn Icon plant. t. 122.
Gærtner de fructib. 2. p. 385. t. 162. f. 5.
gebr: die Blätter und Saamen.

Calendula officinalis. Ringelblume.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 106.
Zorn Icon. plant. t. 58.
gebr: Blätter und Blumen.

Zwanzigſte Klaſſe.

Orchis bifolia. Zweyblättriges Knabenkraut; weiße Stendelwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 235.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.

Blackwell Herbar. t. 588.
Haller Histor. plant. II. p. 146. No. 1285 t. 35.
gebr: die Wurzel.

Orchis morio. Weibliches Knabenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 253.
Haller Histor. plant. t. 33.
Vaill. Paris. t. 31. f. 13. 14.
Zorn Icon. plant. t. 267.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.
gebr: die Wurzel, Salepwurzel genannt.

Orchis mascula. Männliches Knabenkraut.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 53.
Haller loc. cit. t. 33.
Oeder Flor. Danic. t. 457.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.
gebr: die Wurzel.

Orchis pyramidalis. Pyramidenförmiges Knabenkraut.
Abbildung: Jacquin flor. Austr. t. 266.
Haller loc. cit. t. 35. die Figur zur linken Seite.

Orchis militaris. Großes Knabenkraut.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. 3. t. 598.
Haller Histor. II. p. 140. No. 1277. t. 28.

Epidendrum vanilla. Vanillenwinde.
Abbildung: Catesb. Carol. 3. t. 7.

Black-

Blackwell Herbar. t. 590.
Zorn Icon. plant. t. 288.
gebr: die Schoten.

Aristolochia serpentaria. Schlangen-Oſterluzey.
Abbildung: Catesb. Carol. Vol. I. t. 29.
Pluk. alm. 50. t. 148. f. 5.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia rotunda. Runde Oſterluzey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 256.
Zorn Icon. plant. t. 125.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia longa. Lange Oſterluzey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 257.
Zorn Icon. plant. t. 201.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia clematitis. Gemeine Oſterluzey.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 276.
Blackwell Herb. t. 255.
Bulliard Herb. t. 39.
gebr: die Wurzel.

Ein und zwanzigſte Klaſſe.

Carex arenaria. Sandriedgras, Sandſegge, deutſche Saſſaparille.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 286. B. No. 6.
gebr: die Wurzel.

Phylantrus emblica. Kleiner Mirobalanenbaum.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 347.
Blackwell Herb. t. 400. 401.
Rumph

Rumph Amboin 7. p. 1. t. 1.
gebr: die Früchte.

Morus nigra. Schwarzer Maulbeerbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 126.
Zorn Icon. plant. t. 173.
gebr: die Früchte.

Elate sylvestris.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 893.
gebr: die Körner.

Sagus vinifera. Wein-Sagopalme.
Abbildung: Lamark. illustr. gener. t. 771.
gebr: die Körner.

Sagus farinifera. Mehl-Sagopalme.
Abbildung: Gærtner de fruct. et seminib. plantar. Vol. II. p. 186. t. 120. f. 3.
gebr: die Körner.

Juglans regia. Gemeiner Nußbaum, Wallnußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 347.
Zorn Icon. pl. t. 517.
gebr: die unreifen Nüſſe oder auch nur die grünen Schaalen, die Saamen.

Quercus robur. Gemeine Eiche.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 487.
gebr: die Rinde und die reifen Früchte.

Quercus suber. Korkeiche, Pantoffelholzbaum.
Abbildung: Duhamel arbor. II. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 518.
Blackwell Herb. t. 193.
gebr: die Rinde.

Quer-

Quercus cerris. Zerreiche, Galleiche.
Abbildung: Kerner œkonom. Pflanz. t. 734.
Du Roi Baumz. 2. t. 5. f. 1.
gebr: die Galläpfel.

Quercus infectoria. Wahrer oder niederer Galläpfelbaum.
Abbildung: In Oliviers Werk: Voyage dans l'empire Othomann l'Egypte et la Perse. 8. An IX.
gebr: die Galläpfel.

Quercus esculus. Süße oder italieniſche Speiſe-Eiche.
Abbildung: Kerner œkon. Pflanz. t. 712.

Quercus ægylops. Ziegenbarts-Eiche.
Abbildung: Miller Diction. t. 215.
gebr: von dieſen beyden Eicharten werden ebenfalls Galläpfel geſammelt.

Liquidambar styraciflua. Weſtindiſcher Storaxbaum
Abbildung: Blackwell Herb. t. 485.
Michaux arbres Vol. 3. t. 4.
Lamark illustr. gener. t. 783.
gebr: der Storax.

Arum maculatum. Gefleckter Aron.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 228.
Oeder Flor. Danic. t. 505.
Plenk Icon. plant. t. 75.
gebr: die Wurzel.

Areca catechu. Areka-Palme.
Abbildung: Rumph. Amb. T. I. t. 4.

Black-

Blackwell Herb. t. 388.
Rheed. Mal. I. t. 5. 6. 7. 8.
Zorn Icon. plant. t. 287.
gebr: das Extrakt der Früchte.

Pinus sylvestris. Gemeine Fichte.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 308.
Blackwell Herb. t. 190.
Zorn Icon. plant. t. 526.
gebr: die jungen Sproſſen, das Pech, das gemeine weiße Harz, der gemeine Terpentin.

Pinus pumilia. Krummholz, Krummholz-Fichte.
Abbildung: Waldst. et Kit. Plant. rar. Hung. 2. p. 160. t. 149.
Lamb. Monogr. t. 2.
gebr: der Balſam.

Pinus pinea. Pinolenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 189.
Regn. Botan. t. 276.
Duham. Arbor. Vol. II. p. 127. t. 27.
gebr: die Saamen.

Pinus larix. Lerche, Lerchenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 477.
Lamark illustr. gen. t. 785. No. 2.
Pallas Flor. rossic. t. 1.
Duham. Arb. I. p. 332. No. 1. t. 101.
Zorn Icon. plant. t. 89.
Lambert pin. t. 29.
gebr: der Terpentin.

Pinus picea. Weißtanne, Edeltanne.
Abbildung: Lambert pin. t. 30. p. 46.
Pallas Flor. ross. Vol. I. p. 7. t. 1. f. F.
gebr: der harzige Balſam.

Pinus abies. Rothe Tanne, Schwarz-Tanne.
Abbildung: Lambert Descript. of Pin. p. 37. t. 25.
Blackwell Herb. t. 198.
Oeder Flor. Danic. t. 193.
gebr: ſiehe Pinus sylvestris.

Pinus balsamea. Balſam-Tanne.
Abbildung: Lambert Descript. of Pin. p. 48. t. 31.
Pluken. Almag. 2. t. 121. f. 1.
gebr: der Balſam.

Altingia excelsa. Oſtindiſcher Storaxbaum.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
gebr: der Storax.

Thuja articulata. Gegliederter Lebensbaum, atlantiſcher Sandarakbaum.
Abbildung: Vahl Symb. 2. t. 48.
Despont. atl. Vol. 2. p. 353. t. 252.
gebr: das Harz.

Croton eluteria. Cascarill-Corton.
Abbildung: Sloan. Histor. 2. No. 30. t. 174. f. 2.
gebr: die Rinde.

Croton cascarilla. Cascarillenſtrauch.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 577.
Zorn Icon. plant. t. 595.

Ca-

Catesb. Carol. 46. tab. 46.
Burm. amer. t. 240. f. 1.
gebr: die Rinde.

Croton tinctorium. Lackmuskraut, Tourneſol.
Abbildung: Burm. ind. t. 62. f. 1.
gebr: die daraus bereitete blaue Farbe.

Croton tiglium. Purgirholzbaum.
Abbildung: Burm. Zeyl. t. 90.
Rheed. Malab. 2. t. 33.
gebr: die Saamen und das Holz.

Jatropha curcas. Amerikaniſcher Brechnußbaum.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 404.
Jacquin Hort. Vindob. III. t. 63.
gebr: der Saame.

Jatropha multifida. Purgirnußſtrauch.
Abbildung: Dill. Hort. Eltham. t. 173. f. 213.
Burm. ind. t. 63. f. 2.
gebr: die Früchte.

Ricinus communis. Gemeiner Wunderbaum.
Abbildung: Rumph amboin. 4. t. 41.
Blackwell Herb. t. 148.
Zorn Icon. plant. t. 131.
Hungerbyhler de Oleo Ricini, Friburgi 1780. cum Icone.
gebr: der Saame.

Siphonia elastica. Federharzbaum.
Abbildung: Rich. Journal de Phys. 1785. August. p. 229. t. 2.

Lamark illustr. gener. t. 790.
gebr: der aus dem Stamm des Baums fließende Saft.

Cytisus hypocistis. Gewöhnlicher Hypociſte.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 737.
Cavanilles Icon. 2. p. 55. t. 171.
gebr: der eingedickte Saft der Pflanze.

Momordica balsamina. Gemeiner Balſamapfel, Wunderapfel.
Blackwell Herb. t. 539.
Zorn Icon. plant. t. 45.
gebr: die Frucht.

Momordica elaterium. Eſelskürbis.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 108.
Zorn Icon. plant. t. 444.
gebr: die Früchte.

Cucurbita lagenaria. Flaſchenkürbis.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 522.
Zorn Icon. plant. t. 597. 598.
gebr: die Saamen.

Cucurbita anguria. Waſſermelone.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 157.
Zorn Icon. plant. t. 253.
gebr: die Saamen.

Cucumis colocynthis. Coloquinten-Gurke.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 441.
Zorn Icon. plant. t. 478.
gebr: die Früchte.

Cu-

Cucumis melo. Melone.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 329.
Zorn Icon. plant. t. 360.
gebr: der Saame.

Cucumis sativus. Gemeine Gurke.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 4.
Zorn Icon. plant. t. 247.
gebr: die Saamen.

Bryonia alba. Zaunrübe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 813.
Blackwell Herb. t. 55.
Lamark illustr. gener. t. 796.
gebr: die Wurzel.

Zwey und zwanzigſte Klaſſe.

Salix pentandra. Lorbeerweide, fünfmännige Weide.

Abbildung: Gmelin Sibir. Vol. I. p. 153. t. 34. f. 1.
Oeder Flor. Dan. t. 943.
Flor. lappon. 370. t. 8. f. 3.
gebr: die Rinde.

Salix fragilis., Bruchweide, Glasweide.

Abbildung: Hofm. Salices t. 31.
Flor. lapponic. 349. t. 8. fig. B.
gebr: die Rinde.

Salix alba. Weiße Weide.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 327.

Hofm.

Hofm. Salices I. t. 7. 8. & 24. f. 3.
Schkuhr bot. Handb. t. 417. *b* No. 7.
gebr: die Rinde.

Ficus carica. Gemeiner Feigenbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 861.
Blackwell Herbar. t. 125.
Zorn Icon. plant. t. 479.
gebr: die Früchte.

Viscum album. Miſtel, Kleiſter.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 184.
Lamark illustr. gener. t. 807.
Gærtner de fructib. et seminib. plant. I. p. 131. t. 27. f. 1.
Zorn Icon. plant. t. 547.
gebr: die holzigen Aeſte, der Keim.

Pistacia vera. Wahrer Piſtazien- oder Pimpernußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 461.
Lamark illustr. gener. t. 118.
gebr: der Saame.

Pistacia terebinthus. Terpentin-Piſtazie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 478.
gebr: der Terpentin.

Pistacia lentiscus. Gemeiner Maſtixbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 195.
Zorn Icon. plant. t. 580.
gebr: das aus dem Baume fließende Harz.

Pi-

Pistacia atlantica. Atlantiſcher Maſtixbaum.
Abbildung: iſt keine vorhanden.
gebr: ut antea.

Canabis sativa. Gemeiner Hanf.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 322.
gebr: die Blätter.

Humulus lupulus. Gemeiner Hopfen.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 536. *a* & *b*.
Schkuhr bot. Handb. t. 326.
Lamark illustr. gener. t. 815.
Zorn Icon. plant. t. 522 & 541.
gebr: die Früchte.

Smilax sassaparilla. Falſche Saſſaparillpflanze.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 393.
Zorn Icon. plant. t. 580.
gebr: die Wurzel, mehr von nachbeſchriebenen Arten der Gattung Smilax.

Smilax syphilitica. Wahre Saſſaparillpflanze.
Smilax officinalis. Offizinelle Saſſaparillpflanze.
Smilax china. China-Smilax.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 433.
Kæmpfer Amœnit. exot. t. 782.
S. G. Gmelin Reise durch Rufsland, III. Th. t. 6.
gebr: die Wurzel, Chinawurzel, Pockenwurzel genannt.

Borassus flabelliformis. Fächerförmige Palme.
Abbildung: Rumph amboin. Vol. I. p. 45. t. 10.
Rheed.

Rheed. Malab. Vol. I. p. 13. t. 10.
Masc. p. 11. t. 9. Femina.
gebr: die Früchte.

Borassus gomutus. Arenga=Palme.
Abbildung: Rumph amboin. Vol. I. p. 57. t. 13.
gebr: das Mark des Stammes.

Hyphenæ cuciphera seu crinita, Douma thebaica.
Abbildung: Poiret in Duham. arbr. ed. nov. vol. 4. p. 47. t. 1. 2. 3. unter dem falſchen Namen Phœnix dactylifera.
gebr: die Früchte.

Phœnix dactylifera. Dattel=Palme.
Abbildung: Kæmpfer Amœnit. exot. t. 1. f. 2.
Lamark illustr. gener. t. 893.
Blackwell Herbar. t. 202.
gebr: die Früchte.

Phœnix farinifera. Niedrige Mehl=Palme.
Abbildung: Roxb. Coromand. I. p. 55. t. 74.
gebr: der Sago, ſo von dieſer Pflanze gewonnen wird.

Populus balsamifera. Balſam=Pappel.
Abbildung: Gmelin. Sibiric. I. t. 33.
Trew. Ehret. t. 46.
Pallas ross. Vol. I. t. 41.
gebr: das Harz.

Mercurialis annua. Einjähriges Bingelkraut.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 162.

Schkuhr

Schkuhr botan. Handb. t. 332.
Zorn Icon. plant. t. 103. 104.
gebr: die Blätter.

Menispermum cocculus. Fiſchkörnerſtrauch.
Abbildung: Rumph amboin. 5. t. 25. f. 1.
Blackwell Herb. t. 389.
Zorn Icon. plant. t. 584.
gebr: die Beeren.

Menispermum palmatum oder Cocculus palmatus.
Abbildung: Berry in asiat. research. Vol. 10.
p. 385. t. 5. die männliche Pflanze.
gebr: die Wurzel.

Menispermum peltatum.
Abbildung: Burm. Zeyl. p. 218. t. 101.
Plucken. t. 24. f. 6.
Rheed. malab. 7. p. 93. t. 49.

Cycas circinalis. Wahre Sagopalme.
Abbildung: Rumph amboin. I. t. 22. 23.
Jacquin Act. helvet. Vol. III. 59. t. 2.

Cycas revoluta. Japoniſche Sagopalme.
Abbildung: Rumph amboin. I. t. 24.
gebr: von beyden Bäumen der Sago.

Juniperus sabina. Sadebaum, Sevenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 214.
Zorn Icon. plant. t. 525.
Duhamel arbor. 2. p. 242. t. 62.
gebr: die Blätter.

Juniperus communis. Gemeiner Wachholderſtrauch.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1119.
Blackwell Herb. t. 187.
Duham. Arbor. I. p. 321. t. 127.
Zorn Icon. plant. t. 178.
gebr: das Holz und die Beeren.

Von nachfolgenden Arten der Gattung Juniperus ſoll das aus denſelben ſchwitzende Harz das ſogenannte Huil de Cade liefern, das nach Gmelin Flor. Badens. T. III. p. 769. ein vortreffliches Mittel gegen die Schafraude iſt.

Juniperus oxycedrus. Cedern-Wachholder.
Abbildung: Duhamel Arbor. I. t. 128.

Juniperus hiſpanica. Spaniſcher Wachholder.

Juniperus bermudiana. Bermudiſcher oder Bahamiſcher Wachholder.
Abbildung: Herrm. Lugd. t. 347.

Juniperus phœnicea. Phöniziſcher Wachholder.
Abbildung: Duhamel Arbor. I. t. 52.

Juniperus lycia. Lyciſcher Wachholder.
Abbildung: Lobel. Icon. 2. 221.

Taxus baccata. Taxusbaum, Eibenbaum.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 339.
Duhamel Arbor. 2. p. 302. t. 86.
Blackwell Herb. t. 572.
Zorn Icon. plant. t. 530.
gebr: die Blätter und Beeren.

Cis-

Cissampellos pareira. Offizinelle Grieswurzel, braſilianiſche Waldrebe.

Abbildung: Plum. americ. 78. t. 93.

gebr: die Wurzel.

Excœcaris agallocha.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 805. f. 1. 2.
Rumph amboin. Vol. 2. pag. 237. tab. 79. 80.

gebr: das Holz.

Alchornea latifolia. Breitblättriger Alcornoque-Baum.

Abbildung: Swarz Flor. 2. p. 1154.

gebr: die Rinde.

Myristica moschata. Muskatennuß-Baum.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 832.
Rumph amboin. II. t. 4. 5.
Plenk Icon. med. t. 425.
Blackwell Herb. t. 353.

gebr: die Saamendecke, die Saamen.

Drey und zwanzigſte Klaſſe.

Lycopodium clavatum. Bärlapp, Johannis-gürtel.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 535.
Dillen histor. muscor. t. 58. f. 1.
Zorn Icon. Cent. I. t. 54.

Oeder Flor. Danic. t. 126.

gebr: die Saamen.

Polypodium vulgare. Engelſüß.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 215.
Oeder Flor. Danic. t. 1060.
Zorn Icon. plant. officin. Cent. 1. t. 46.
Lamark illustr. gener. t. 866. f. 2.

gebr: die Wurzel.

Polypodium filix mas. Männliches Farrnkraut.

Abbildung: Berlin. Jahrb. der Pharmac. 1807. t. 1.
Lobel. Icon. 812.

gebr: die Wurzel.

Polypodium adiantiforme oder Tectaria calahuala?

Abbildung: Turpin Flor. medic. t. 86.
Schkuhr Crypt. 50. t. 50.

gebr: die Wurzel.

Asplenium trichomanes. Haarkraut, Aethon.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 370.
Oeder Flor. Danic. t. 119.
Bolton Filic. t. 18.

gebr: die Blätter, doch ſelten mehr.

Asplenium ruta muraria. Mauerraute.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 219.
Bolton Filic. t. 16.

Oe-

Oeder Flor. Danic. t. 190.

gebr: die Blätter, doch ſelten.

Asplenium ſcolopendrium. Hirſchzunge.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 138.
Zorn Icon. plant. t. 47.
Bolton Filic. t. 11.
Plumier tab. & fig. 4.
Joh. Bauhin Hiſtor. plant. Vol. 3. p. 748.

gebr: die Blätter.

Adiantum capillus veneris. Frauenhaar.

Abbildung: Jacquin. Miſcell. Vol. 2. p. 7.
Bolton. Filic. t. 29.
Weber & Mohr Taſchenbuch, t. 3. fig. 5.
Blackwell Herb. t. 367.
Zorn Icon. plant. t. 332.

gebr: die Blätter.

Polytrichum commune. Gülden Wiederthon.

Abbildung: Weber & Mohr Taſchenb. t. 8. f. 8.
Blackwell Herb. t. 375.
Oeder Flor. Danic. t. 295.
Hedwig Fund. I. t. 9. f. 62.

gebr: die Pflanze.

Lichen parietinus. Wandflechte.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1005.

Hofm.

Hofm. Enumer. Lichen. t. 18. f. 1.

gebr: die Rinde.

Lichen islandicus. Isländiſches Moos.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 153. 879.
Jacquin Col. 4. t. 8. f. 1.
Hofmann Plant. Lichen T. 9. f. 1.

gebr: das Moos.

Lichen pulmonarius. Lungen-Moos.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1007.
Hofmann Plant. Lichen t. 1. f. 2.

gebr: das Moos.

Lichen caninus. Hundsmoos, Erdleberkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 767. f. 2.
Dillen. Histor. muscor. t. 27. f. 102.
Jacquin Collect. 4. t. 14. f. 1.

gebr: das Kraut.

Lichen roccella. Orſeille.

Abbildung: Dillen. Histor. muscor. t. 17. f. 39.
Rumph amboin. t. 76. f. A. B. C.

gebr: die Pflanze.

Lichen pyxidatus. Büchſenmoos, Bechermoos.

Abbildung: Dillen. Histor. muscor. t. 14. f. 14.
Vaill. Bot. Par. t. 21. f. 7.

gebr: das Moos.

Li-

Lichen cocciferus. Scharlachfarbenes Moos.
Abbildung: Dill. Histor. muscor. t. 14. f. 7.
Vaill. Bot. Par. t. 21. f. 4.

Fucus helmintochorton. Wurmmoos, Wurmtang, Wurmkonſerve.
Abbildung: Latour. Journ. de Phys. Vol. 20. t. 1.
Hæm. Dissert. Erlangæ 1792. cum Icon.
Jaum. Plant. Franc. t. 4. f. 1. 2.
gebr: das Moos.

Amanita muscaria, P. oder Agaricus muscarius, L. Fliegenſchwamm, Mückenſchwamm.
Abbildung: Schæffer Fung. t. 27.
Bull. Herb. t. 122.
gebr: die Wurzel.

Boletus laricis. Lerchenſchwamm.
Abbildung: Jacquin Misc. Austr. 2. p. 164-210. t. 20. 21.
Bull. Herb. p. 353. t. 296.
Michel gen. p. 119. t. 61. f. 1.
gebr: unter dem Namen Agaricus.

Boletus igniarius. Feuer- oder Zunderſchwamm.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 953.
Schæffer t. 137. 138.
Tournefort Icon. 330.
gebr: unter dem Namen Ag. quernus præparatus.

Tre-

Tremella seu Peziza auricula. Hollunderſchwamm.

Abbildung: Hofm. Crypt. 31. t. 6. f. 4.
Blackwell Herb. t. 334.
Mich. gen. t. 66. f. 1.
Gleditsch Fung. p. 39. t. 2.

gebr: auch unter dem Namen Judasohr.

Lycoperdon bovista. Boviſt.

Abbildung: Bull. Champ. p. 156. t. 430.
Schæffer Fung. t. 190.

gebr: auch unter dem Namen Wolfsrauch, Kugelſchwamm.

Lycoperdon cervinum. Hirſchbrunſt.

Abbildung: Mich. gen. pl. p. 220. t. 99. f. 4.
Lobel Icon. 276.

gebr: blos von gemeinen Leuten.

Regi-

Regiſter
über
den achten Band
der
Unterhaltungen
aus der
Naturgeſchichte der Pflanzen.

* * *

Die gemeinen Zahlen bedeuten die Seite, die römiſchen hingegen nicht den Band, ſondern die Kupfertafel, ſo wie die hinter der römiſchen ſtehende gemeine Zahl die Nummer des Gegenſtandes.

Acetum bezoardicum, 365
— rosarum, 406
— rutæ, 365
— squilliticum, 273
Acidum benzoes, 326
Ackermünze, 484
Ackerroſe, 404
Ackerſteinſamen, 134 XXXVI. 91
Ackley, 434
Aconitum anthora, 434
— cammarum, 434
— neomontanum, 433
— napellus, 429
— tauricum, 433
Acorus calamus, 277. Tab. XXXIII. Fig. 41
Aecidium euphorbiæ, 382
Aepfel, 400
— Schlaf, 406
Aeskulap, deſſen Tempel zu Epidaurus ꝛc. 18
Aesculus hippocastanum, 287
Aethusa cynapium, 219
— Meum, 237
Affodelus ramosus, 275
Affodill, 275
— Wurzel, 275
Agley, 434
Agrimonia eupatoria, 379
Agrippa, 2
Ajuga, pyramidaliſch. 467
— pyramidalis, 467
— reptans, 467
Akaju, 344
Alchemilla, 129
Alemona, 17
Alexander der Große, 2
Alexandriner-Saamen, 236
Alisma plantago, 165
Alkanna, 137
Alkanna-Wurzel, 137
— — deren Benutzung, 138
Allermannharniſch 101
— — Wurzel, deren fabelhafte Eigenſchaft, 101
Allium victorialis, 101
Aloe, als Wurmmittel, 268
— die gemeine, 262 XXXI. 39
— Extrakt, 268
— Gebrauch derſelben und Eigenſchaft, 267 ff.
— ſtrauchförmige, ährenförmige, 262
Aloe coballina, 266
— elongata, 263
— guineensis, 266
— hepatica, 263
— perfoliata, 264
— spicata, 262
— succotrina, 263
Alpenbaldrian, 87
Alpenſchelle, 439
Alraun, 162
— oder Hundsapfel, ehemalige Benützung deſſelben, 163 ff.
Amberkraut, 469 f. L. 69
Amey, kretiſcher, 236
Ammomum magellanicum, 377
Ammoniacum in granis, 227
— — in panis, 227
Ammoniakgummi, 226
— deſſen Heilkräfte, 228 ff.
— Herleitung dieſes Namens, 228
Ammoniak in Broden, 227
— — in Körner, 227
Amygdalus communis, 400
— — persica, 400

Amyris elemifera, 288
— opobalsamum, 290
Anagallis arvensis flore rubro, 155
— phœnica, 155
Anakardienbaum, 344 f.
Andorn, weißer, 495
Anemone hepatica, 436
Anemone narcissiflora, 441
Anemone, narziſſenblüthige, 441
Anethum foeniculum, 238
— graveolens, 238
Anchuſa, färbende, 137
Anchusa officinalis, 136
— tinctoria alcanna, 137
Angelika, 236
Animeharz, Animegummi, 342
Anis, 238
Antheræ liliorum alborum, 275
Antirrhinum, 464
— — linaria, 503 LVIII. 79
Apium graveolens, 238
— petroselinum, 238
Apoll, 16
Apollo, 10
Aqua cerasorum nigrorum, 399
— euphrasiæ, 505
— florum naphæ aus Spitzenblüthen, 402
— florum tiliæ, 424
— herbæ milii solis, 135
— lauro cerasi, 394
— laxativa viennensis, 338
— linariæ, 504
— menthæ crispæ, 486
— menthæ piper, 488
— plantaginis, 125
— pulegii, 490
— rosarum, 404
— rubi idæi, 407
— salviæ, 61
— valerianæ, 80
Aquilegia vulgaris, 434
Arbutus uva ursi, 360
Areca catechu, 232
Ariſtoteles, 2
Arrot, deſſen Beſchreibung des Chinabaums, 191
Arzneymittel, angeblich von Thieren erlernt, 5
Arzney-Pflanzen der erſten, zweyten und dritten Klaſſe, 37 ff.
— — der 4ten, 5ten und 6ten Klaſſe, 117 ff.
— — der 7ten bis 15ten Klaſſe, 285
Arzney-Pflanzen, 208
Arzneywiſſenſchaft, Einfluß derſelben ꝛc. 3
Arzt, der, ein Gedicht, 83
Asarum europæum, 375 XXXIX. 51
Asclepias Vincetoxicum, 255
Aeſklapius oder Aeſkulap, 17
Asperula odorata, 121
Assa foetida, 222
Athamanta cretensis, 235
— — oreoselinum, 236
Atropa belladonna, 157
— mandragora, 162
Augentroſt, 505
Augenwurzel 76
Anguſtura-Rinde, 448 ff.
Auth, der Tüncher, 244

Baccæ myrthæ, 390
— solani nigri, 209
Bachbohnen, 55
Bachbungen, 55
Bachbungen-Ehrenpreiß, 55
Baglio, 188
Baldrian, Alpenbaldrian, 87
— als Arzneymittel, 81
— auch Augenwurzel, Katzenwurzel genannt, 76

Baldrian-Arten, deren Kennzeichen, 77
— Extrakt, 81
— Gebrauch deſſelben, 82
— großer, 78 X. 14
— kleiner oder gebräuchlicher, Bergbaldrian, Waldbaldrian, Katzenbitzel, 77 IX. 12
— Oel, 80
— Tinktur, 81
— Waſſer, 80
— Zeit des Einſammelns und Behandlung, 79
Balſam, peruvianiſcher, 303
— Strauch, 290 ff.
— trockner, aus Ind. 306
— von Giliad, 290
— von Tolu, 306
— weißer indiſcher, 357
Balsamum de Tolu, 306
— de Mecca, 290
— Giliadense, 290
— indicum album, 357
— — ſiccum, 306
— opobalſamum, 306
— opodeldoc, 52
— peruvianum, 303
— — album, 306
Banks, 323
Bärentraube, 360
Bärfenchel, 237
Bartſch, 236
Baſilienkraut, 501 LVI. 77
Baſilikum, 501 LVI. 77
Beeren-Früchte, 406
— Solanum, 209
Behenöl, 355
Behen, rother, 260
Beinwelle, 144 LII. 87
— — 508
— — Wurzel, 144
Bell, der Schottländer, 312 deſſen Beſchr. der Rhab.
Belladonna, 157 ff.
— — als Heilmittel wider die Waſſerſcheue, 161
— — deren Gebrauch, 160
Benedikten-Kraut, 408
— — Wurzel, 410
Benzoe, 322 ff.
— als Heilmittel ꝛc., 326
— in Sorten, 325
— Säure, 325
— Tinktur, 326
Benzoe amygdaloides, 325
— in Sortis, 325
Berg-Baldrian, 77
— Gamander, 474
— Küchenſchelle, 440
— Lavendel, 469
— Münze, 501
— Peterſilie, 235
— Peterſilienwurzel, 236
— Poley, 471
Berufkraut, 480
Beta vulgaris, 256
Betonica officinalis, 494 LIV. 74. 75
Betoinen, 494 LIV. 74
Betonika, 494 LIV. 74
Bettſtroh, Unſerer L. Frauen, 120
Bezoarwurzel, 131
Bibernelle, 240
— ſchwarze, oder Wieſenkopf, 128
— welſche, 129
Bieberbaum, Linne's, 449
Bieberklee, 150
Bienen Meliſſe, 502 LVII. 78
— Saug, 493
Bilſen-Bohne, 201
— Kraut, 201
— — Extrakt, 203
— — Gebr deſſelben, des Saamens u. Wurzel, 203
— — Oel, 204
— — ſchwarzes, 202

Birn.

Birn, 400
Biſtorta, 294 f.
— als Farbmittel, 291
Bitterholz, amerikaniſch. 346
Bitterklee, 150 XVIII. 26 *a b c d*
— als Mittel wider die Hypochondrie und herrl. Medizin für den Magen, 151
— Eſſenz, 152
— Extrakt, 152
— Gebrauch deſſelben, 151
— Pulver, 152
Bittermandelſtoff, 394
Bitterſüßſtrauch, 208
Bixa orleana, 424 VI. Band Tab. LIII, Fig. 88
Blackwell, 175
Blaſenbaumblätter, 337
Blätter der Pflanzen, deren Zeit zur Sammlung, 31
Blauſäure, 394
Bleyſalbe, 73
Bleyweiß=Pflaſter, 73
Blutfleck=Rhabarber, 310
Blüthen der Schlüſſelblumen und Gebrauch derſelben, 146
Blumen und Blumentheile, deren Zeit zur Samml. 31
Blutwurzel, 407
Boberelle, 205
Bocksbart, 401
Bockkraut, 142
Boerhaave, 189
Bohnen des H. Ignatius, 212
Bohnenkraut, 474
Boretſch oder Boragen, 145 IV. Band Tab. XIII. S. 32
Borhave, 243
Botonien, weiße, 145
Brachmanen und Brachminen, deren mediz. Kenntniſſe, 12
Brandſalbe, 73
Braſilholz, 343
Braunwurz, 506
Brennkraut, 195. 442
Brombeere, 407
Brucea feruginea, 449
Bruchkraut, 255
Brunellen, 501
Bruſtbeere, rothe, 207
Bubon galbanum, 250
— macedonicum, 236
Buglossum vulgare, 136
Bupleurum rotundifolium, 235
Butter=Majoran, 498
Butyrum majoranæ, 498

Cæsalpinia brasiliensis, 343
Camelli, 212
Camphora cruda, 299
— — depurata, 299
Capita papaveris, 422
Capparis spinosa, 414
Capsicum annuum, 210
Carcenoma, 416
Carpobalsamum, 291
Carum carvi, 238
Cassia fistula, 339
— senna, 333
Cassine peragua, 258
Catharticus, 208
Cato, 2. 6
Cayenne, 303
Ceanothus americanus, 207
Celten, medizin. und botan. Kenntniſſe, 14
Chærophyllum bulbosum, 219
— — silvestre, 219
Chaldäer, 14
Chelidonium majus, 415
Chenopodium, 256
— — anthelmenticum 256
— — bonus Henricus, 255
— — Botris, 256
Chinarinde, 180 ff.
— — Beſchreibung des Gewächſes, 191 XXIII. 30
China delicata, 194

Chinchon oder Cinchon, 183
Chiron, 17
Chriſtblume, 459
Cicuta, 215
— virosa, 215
Cinchona officinalis, 188
— purpurea, 194
Cistus creticus, 425
Claudius, 311
Clematis erecta, 442
Colchicum autumnale, 281
Columela, 24
Colutea arborescens, 337
Compreſſin-Salbe, 391
Condamine, deſſen Beſchreib des Chinabaums, 191 f.
Confectio calami, 279
Conium maculatum, 216
Conserva herbæ et florum urt. mort. 494
— plantaginis min. 124
— rosarum rubrarum et albarum, 405
Convallaria majalis, 275
— — polygonatum, 276
— — verticillata, 276
Convolvulus, 169
— — Jalappa, 175
— — mechoacanna, 179
— — scamonia, 169
— — soldanella, 179
— — turpethum, 178
Copaifera officinal. 356
Cordia myxa, 207
Coriandrum sativum, 237
Cornachinus oder Graf Warwik, 173
Cortex capparis, 414
— peruvia seu peruvianus, 186
— profluvii, 208
— pruni padi, 397
— Winteranus, 377
Cortices malicorii seu granatorum, 391
Costus arabicus, 39
Crocus austriacus, 94
— orientalis, 94
Croton benzoe, 322
Cuenza, 180
Cuminum Cynimum, 237
Cuscuta epithymum, 133
— europæa, 133
Cyclamen europæum, 147
Cynoglossum officinale, 139
Cyperus esculentus, 411
— longus, 115
— rotundus, 115

Damaszenerroſen, 403
Datura Stramonium, 201 XXIV. 31
Datura stramonium, 199
Daucus carotta, 251
Decima, 17
Delphinium calcatrippa, 428
— — Staphisagria, 429
Diagridium sulphuratum, 173
Diachilon-Pflaſter, 73
Dianthus caryophyllus, 368
Dictamnus albus, 362
Dickſaft, 432
Digitalis purpurea, 507 ff. LX. 81
Dill, 238
Dille, tolle, 201
Dioscorides, 228
Diptam, kretiſcher, 498
— weißer, 362
Donnerbart, der, 369
Doſte, 497
Doſt, gemeiner, wilder, 498
— kretiſcher, 498
Drachenblut, 277 VI. Band Tab. LXI. 104
Dracocephalum moldavica, 501

Drey-Teufelspulver, 173
Dreyblatt 150
Driander, 323
Drosera rotundifera, 261
Durchwachs, 235 III. Band Tab. XI. 106
dů Halde, 314

Eau de lavende, 479
Eau de la Reine d'Hongrie, 51
Ebereſche 400
Edelleberkraut 416
Ehrenpreiß, Gebr. deſſelb. 54
— — gemeiner, 52
Einbeere, 296
Eiſenhůtchen, 429 ff. VI. B. Tab. LV. 94
— — das tauriſche, 433
— — Extrakt, 432
— — Kraut-Tinktur, 433
Eiſenkraut, 9 XII.
— — als Heilmittel, 99
— — deſſen verſchied. Arten, 99
— — weſtindiſches, 99
Elæosaccharum menthæ piper, 489
Electuarium diaſcordii, 473
Elephantenlaus, 344
Emplaſtrum album coctum, 73
— — de galbano crocatum, 251
— — diachilon ſimplex, 73
— — oxycrocii, 97
Enzian, blauer, 254
— Branntwein, 253
— gelber oder rother, 251 f. XXVIII. 36
Epheu, 207
Erdapfel, 147
Erdbeere, 407
Erdbeerkraut, als Thee, 407
Erde, japoniſche, 231
Erdgalle, 254
Erdkaiſer, Erdkaiſerchen, 473
Erdmandel, 411
Erdſcheibe, 147 XVII. 25
— — Gebrauch derſelb. 149
Erdſchierling, 216
Erfurt 26
Eſſentia trifolii fibrini, 152
Eſſenz, ſchwarz Nießwurz, 461
Eſſig, Meerzwiebel- 273
— Peſt oder Råuber- 365
— Rauten- 365
— Roſen- 403 u. 406
Euphorbien, 381 ff.
Euphorbiumgummi, 385
Euphorbia antiquorum, 384
— — canarienſis, 384
— — cypariſias, 382
— — Eſula, 383
— — officinarum, 384
Euphraſia officinalis, 505
Extrakt, Baldrian- 81
— Eiſenhůtchen- 432
— Opium- 421
— Schöllkraut- 416
— ſchwarz Nießwurz- 461
Extractum aconiti, 432
— — — ex ſucco, 432
— — Aloe, 268
— — chelidonii major. 416
— — conii ex ſucco, 221
— — croci aquoſum, 95
— — hellebori nigri, 461
— — jalappæ aquoſ. 177
— — ligni campechi. 343
— — opii aquoſum, 421
— — ratanhiæ americ. 113
— — ſtramonii, 200
— — trifolii fibrini, 152
— — valerianæ, 81
— — vel ſuccus inſpiſſatus hyoſciami, 203

Fackel.

Fackelblume, 195
Färber=Galium, 120 LIV.
Farbe, gelbe aus Gummi=gutti, 447
Faſtenblume, 145
Faulbaum, der, 208
Feigenkraut, 506
Feigwarzenkraut, 458 Tab. XLVIII. 64. 65
Feldkümmel, 499
— — Oel, 499
Feldzypreſſe, 469
Fenchel, 238 V. Band Tab. LIV. 102
Ficaria ranunculoides, 458
Ficus religiosa, 328
Fieberbohnen, 212
Filzkraut, 133 XXXI. 90
Fingerhütchen, 507 LX. 81
Flachskraut, 503 LVIII. 79
Flachsſeite, Flachsſeide, 133 XXXI. 90
Fleckenkraut, 142
Fleckenſchierling, 216
Flöhſaamen=Wegebreite, 126 XIV. 22
Flores aquilegiæ, 435
— balaustiorum, 391
— benzoes, 326
— calcatrippæ, 428
— hepaticæ albæ, 260
— — cæruleæ, 437
— lavendulæ, 477
— liliorum alborum, 274
— pæoniæ, 428
— rosarum rubrarum, 403
— stoechatos arabicæ, 480
— urticæ mortuæ, 493
— verbasci, 196
Flußharz, 342
Fœcula pæoniæ, 428
Foliculæ sennæ, 337
Folia lauro cerasus, 393
— myrthæ, 390
Folia sennæ, 333
— — alexandr. 334
— — germanicæ, 337
— — parvæ, 336
Forthergill, 229
Fragaria vesca, 407
Frank, 243
Franzoſenholz, 350
Frauenflachs, 503 LVIII. 79
Froſchleich=Pflaſter, 73
Froſchlöffel, 165
— — chemiſche Zerlegung deſſelben, 168
— — Gebrauch deſſelb. 167
Fructus cerasor. acidorum, 399
— — exsicatorum, 399
— pruni cerasi acidi, 399
Früchte, deren Zeit zur Sammlung, 31
— Roſen= 405
Fünffingerkraut, 407
Galenus, 25
Galbanum, 250
— — Pflaſter, 251
Galgant, Galgantwurzel, 41
— Gebrauch deſſelb. 44 ff.
— großer, 41
— kleiner, 41
— Tinktur, 44
Galium, 120 LIV.
Galium tinctorium, 120 LIV.
— verum, 120
Gamander, Berg= 474
— — der edle, 471
— — gemeiner, 473
Gänſefuß, 256
Gänſerich, 407
Garten=Münze, 483. 484
— Nelke, 368
— Raute, 362
Gauchheil, 155
Geduldkraut, 280
Geisbart, 402

Gentiana centaurium, 254
— — lutea, 251
— — pneumonanthe, 254
Gerberbaum, 256
— — wurzelnder, 257 XXIX. 37
Gerſtel, 410
Geſchichte d. Chinarinde, 180 f.
— — d. Medizin, 1 ff.
Geum rivale, 409
— urbanum, 409
Gichtroſe, 427 VI. Bd. LI. 68
Giftheil, 434
Gift, Kirſchlorbeer= 395
— Roſe, 427 VI. Bd LI. 68
— Sumach, 257 XXX. 38
— Wüthrich, 214
— Wurzel, 131. 293
Ginsing japanicum, 246
Gladiolus communis, 100
Glaubins, 243
Gliedkraut, 480
Glechoma hederacea, 194 LIII. 73
Gnadenkraut, 46 ff. 463
Gottesgnade, 46 ff.
Gräfinpulver, 184
Grafenpulver, 173
Granat=Baum, 391 V. Band Tab. XXVII. 56
— Blumen, 391
— Schaalen, 391
Gratiola, 463
Gratiola officinalis, 46
Griechen, deren medizinische Geſchichtsperiode, 15
Grießholz, 355
Grindkraut, 281
Grindwurz, 281
Günſel, 467
Güldengünſel, 467
Guilandia moringa, 355
Gummi amoniacum, 226
— ceraſorum, 399
— euphorbiæ, 384
Gummi=Galbanum, 250
— Kirſchen= 399
— Ladanum, 425
— — beſtes v. Kreta, 426
Gummigut=Baum, 444 Tab. XLVI. 60
— — eigentliches oder ächtes, 444
Gummi guttæ, 443
— ladanum, 425
— — in tortis, 426
— resina animæ, 342
— — elem. in granis, 289
Gummigutti, a, 443
— — als Heilmittel wider die Waſſerſucht ꝛc. 447
— — amerikaniſches, 446
— — Art der Einſammlung deſſelben, 445
— — Gebrauch deſſel. 447
— — Seife, Tinktur und andere Zuſammenſetz. 446
Gundelrebe, 491 LIII. 73
Gundermann, 491 LIII. 73
Gutta americanum, 446
Gutti, 443
Guttifera vera, 444

Haarſtrang, 236
Haaſenklee, 369
Hagenbutten, 406
Hahnenfuß=Arten, 452
— — beißender, 454 XLVII. 61
— — blaſenziehender, 456 XLVIII. 63
— — ſcharfer, 456 XLVII. 62
Haller, 167 u. 243
Harz, Anime= oder Fluß= 342
— Jalappen= 177
Haſelwurzel, 375 XXXIX. 51

Hauslaub, 387
— — das kleine, 368
Hauslauch, 368
Hauswurz, 387
Hedera helix, 207
— terretsris, 491
Heidelbeere, 292 V. Bd. S. 80 VIII. 25
Heidelberg, 26
Heilig Holz, 353
Helleborus foetidus, 461
— — niger, 459 XLIX. 66 Blume 67 Blat 68 Wurz.
Henne, die fette, 369
Heracleum spondylium, 236
Herba aconiti, 432
— agrimoniæ, 379
— belladonnæ, 160
— consolidæ mediæ, 468
— epithymi cretici, 133
— flammulæ jovis, 442
— galii lutei, 120
— hellebori foetidi, 462
— hepaticæ albæ, 260
— — nobilis, 437
— lamii, 494
— oreoselini, 236
— origani vulgaris, 498
— perfolii, 235
— pulmonariæ maculat. 142
— pulsatillæ nigricantis 438
— rhododendri, 359
— siderititis, 480
— salicaria, 377
— et sumitates Rutæ hortensis, 363
— ulmariæ, 402
Herbſt-Zeitloſe, 281
Herder, deſſen Urtheil über die Arzneykunſt der Chineſ. 13
Hermes, 10
Hernandez, 178 u. 305
Herniaria glabra, 255
Herodot, 9
Herrenkümmel, 236
Herrmann, 178
Heyne, 217 u. 220
Herzgeſpann, 496 LV. 76
Himbeere, 406
— — Saft, 407
— — Waſſer, 407
Himmelbrand, 195
Himmelſchlüſſel, 145
Hipericum, 446
Hippokrates, 15. 19 ff. u. 228
Hirſchkohl, 142
Höllenhund, dreyfacher, 173
Hofmann, 189
Hollunder-Arten, 258
Holz, Schlangenbaum- 206
— weißes Santel- 132
Honig, Meerzwiebel- Sauer- 273
— Roſen, 405
— Sauer- 282
Houttuyn, 178
Hortus sanitatis, 27
Hüfen, 406
Hühnerdarm, 155 XIX. c
Hülſenbaum, 341
Hufeland, 211
Hunds-Apfel, 162
— Kopf, 466
— Peterſilie, 219
— Zunge, 139 XV. 23
— — deren Benutzung 141
— — Pillenmaſſe, 141
— — Wurzel, 140
Hygea, 16
Hyſop, 476
Hymenæ Courbaril, 341
Hyoscyamus niger, 201
Hysopus officinalis, 476

Jalappe, 175 XXII. 29
— — weiße, 179
— — Wurzel, 176 f.

Jalappen-Extrakt, 177
— — Harz, 177
— — Tinktur, 177
— — Winde, 175
Icosandria pentagynia, 400
Jeſuiterpulver, 184
Ignatia amara, 212
Immergrün, 208 u. 387
Imperatoria ostrutium, 237
Indiſcher Balſam, 306
Ingber, 45
Ingolſtadt, 26
Innocentius X. Pabſt, 186
Johannis-Beeren, 207
— — Kraut, 446
Joſephle, 474
Joſephskraut, 474
Iris florentina, 102
Irios, 102
Iſis, 10
Iſop, 476
Judenkirſche, 204 XXV. 32
Jujubenkreuzdorn, 328
Jungfernmilch, 326

Kämpfer, 303
— — deſſen Bericht über Einſammlung des Opiums, 419
Kaffee, 194
Kalbskopf, 466
Kalmus, 277 XXXIII. 41
— — als Heilmittel, 279
— — überzogener, 279
Kampfer, 297 ff.
— — Geiſt, 301
— — gereinigt,raffinirt,299
— — Gewinnung, 298
— — Lorbeer, 297
— — des Senertus, 302
— — roher, 299
— — Spiritus, 301
Kanell, weißer, 40
Kappern-Rinde, 414
— — Strauch, 414
— — Wurzel, 414
Kapuzinerchen, 288 IV. Band Tab. III. 6
Kapuziner-Kreſſe, 288
Kardamomen, 45
Kardinal Lugo, 184
Karmelitergeiſt, 500
Karmin, gelber, aus Gummigutti, 448
Kaſſienmark oder Kaſſienmuß, 341
Kaſſinenſtrauch, 258
Katechu-Erde, 231 ff.
— Palme, 232
— Saft, Gewinnung desſelben, 233
— — Gebrauch deſſelben als Heilmittel, 234
Katemimoſe, 232
Katharina, Kaiſerin von Rußland, deren Anſtalt wegen der Rhabar. 315
Katzen-Bitzel, 77
— Kraut, 470
Keer, Naturforſcher, 328
Kellerhals, 292 VII. Bd. 339
Kerne, Quitten- 400
Kerzenkraut, 195
Keuſchlamm, 511
Kino, 229
Kino, Kinogummi, 229
Kirſche, Lorbeer- 392 XLI. 54
— Trauben- 397
Kirſchen-Arten, verſch. 398 ff.
— ſaure u. ſchwarze, 398
Kirſchgummi, 399
Kirſchlorbeer-Gift, 395
— — Stoff, 394
— — Waſſer, 394
Klappen, 150
Klapperroſe, 423

Klatſchroſe, 423
Klatſchroſenſaft, 423
Klio, 16
Knoblauchſtrauch, 283
Knollenkälberkopf, 219
Knotenwurz, 506
Köln, 26
Königin der Wieſen, 402
Königskerze, 195
Körbel, 238
— wilder, 219
Körner, Purgier= 387
— Spring= 387
Kompoſitionen aus Opium 421
Kopaivabalſam, 356
Kopalbaum, 256
Korahan, 222
Koriander, 237 III. Band Tab. XI. 108
Kornblume, rothe, 423
Koſtus, arabiſcher, 39 ff.
Krähenaugen, 210 f. XXVI. 33
— — Baum, 210
Kräuter, deren Zeit zur Sammlung, 31
Krameria triandra, 106
Kramerie, 106
Krapp, 119
Krauſemünze, 484
— — Branntwein, 485
— — Oel, 486
— — Tinktur, 486
— — Waſſer, 486
Kraut, Amber= 469. 470
— Benedikten= 408
— Beruf= 480
— Bohnen= 474
— Brenn= 442
— Edelleber= 436
— Erdbeer= als Thee, 407
— Feigwarzen= 458
— Fünffinger= 407
— Glied= 480
— Gnaden= 460
Kraut, Joſeph= 474
— Katzen= 470
— Küchenſchellen= 438
— Maſtix= 470
— Neiken= 408
— Nieswurz= ſtinkendes, 462
— Scharbocks= 458
— Schlag= 469
— Schöll= 415
— — kleines, 458
— Schwalben= 415
— Stephans= 428
— Wurſt= 474
Krebswurzel, 293
Kreſſe, allgem. indianiſche, 288 IV. Band Tab. III. 6
Küchenſchelle, 438 XLV. 59
Kümmel, 238
— Feld= 499
— römiſcher, 237
— Schwarz= 435 V. Band Tab. LVIII. 110
Kulilabaurinde, 378
Kurkuma, 45

Laar, 222
Labkraut, 120
— — gelbes, 120
— — wahres, 120
Lacca in tabulis, ramulis, granis, 327. 329. 330.
Lacrymæ opii, 419
Lac virginis, 326
Ladanum, barbariſches, 427
— — Gummi= 425
Lachenknoblauch, 471. 472
— — Latwerge, 473
Lack, 327
— Dye, 332
— Lacke, 332
— Tinktur, 331
Lamium album, 493

Lang, Doktor oder Medikaſter, 174
— — deſſen Univerſalpillen, 174
Langer Allermannhirſch, 101
Lariſſa in Theſſalien, woſelbſt Hippokrates geſtorben, 21
Laserpitium latifolium, 236
— — siler, 236
Latwerge, Lachenknoblauch, 473
Laudanum, 421
— — des Sydenhams, 96
Laudanum liquidum Sydenhami, 96. 421
Laurus benzoin, 322
— camphora, 298
— pichurim, 303
Laurin, rother, 254
Läuſe-Saamen, 429
— Kraut, 504 LIX. 80
Lavendel, 477
— Geiſt, 479
— Oel, 478
Lavendula spicata, 477
— — stoechos, 479
Lawsonia inermis, 138
Lawſonie, unbewaffnete, 138
Leber-Aloe, 263 ff.
— Blume, 436
— Kraut, als Thee, 437
— — weißes, 259
Ledum palustre, 360
Lein, 260
— Kraut, 503 LVIII. 79
— Salbe, 504
Leipzig, 26
Leonurus cardiaca 496 LV. 76
Lerchenblume, 145
L'Heretier, 449
Lichtblume, 281
Lichnis dioica, 367
Liebſtöckel, 236
Lignum colubrinum, 207
— sanctum, 353
— santalinum album, 132
Lignum santalum album et citrinum, 132
Ligusticum levisticum, 236
Ligustrum ægyptiacum, 138
Lilien, 100
Lilie, weiße, 274
Linde, die, 224 VII. Band Tab. XII. 15
Lindenblüthwaſſer, 424
Linimentum saponato camphroatum, 52
Linne, 178. 235. 239. 246. 250. 256. 265. 309. 310. 322. 333. 344. 377. 383. 428. 429. 458. 511.
Linum usitatissimum, 260
Lithospermum officinale, 134
Lonizera Diervilla, 179
Lonizeren, 179
— — Stengel, 179
Löwenmaul, 464
— — kleines, 503 LVIII. 79
Lopez de Vega, 185
Lorbeerkirſche, 392 ff. XLI. 54
Loxa oder Loxya, 180
Ludwig XIV. König v. Frankr. deſſen öffentl. Bekanntmachung der China, 188
Lugo, Kardinal, 184
Lungenklee, 150
Lungenkraut, 142
— — deſſen Heilkräfte, 143
— — vortreffliches Futter fürs Vieh, 143 XVI. 24
Lysimachia numularia, 153
— — vulgaris, 152
Lythrum salicaria, 377

Magellanicus, 377
Magnetismus, einige Worte darüber, 243 ff.
Magnolia, 449
Magnolie, 449

Magſaamen, 417
Majoran, 497 V. Band Tab. LVII. 108
— Butter, 498
— Oel, 498
Malabar, 233
Malus, 400
Mandel=Baum, 400
— Benzoe, 323
— Erd= 411
— Stoff, Bitter, 394
Mangold, der, 256
Mantel, Unſer L. Frau, 129
Maranta galanga, 41
Maranta, Kennzeichen derſelben, 42 f.
Maranta lutea, 41
Marien=Diſtel, 495
— — Neſſel, 495
Marubium album, 495
Marum verum, 470
Maſſa pillularum de Cynogloſſa, 141
Maſtixkraut, 470
Mauerpfeffer, 368
Mayenblume, 275
— — Geiſt, 275
Medizin, Irrthümer in derſelben, 242 ff.
— Spuren derſelben in Egypten, 8
Meer=Hierſen, 134
— Kohl, 179
— Wurzel, 410
Meerzwiebel, 270 XXXII. 40. 41
— — als rothmachendes Mittel, 273
— — Eſſig, 273
— — gebackene, 272
— — Pulver, 273
— — Saft, 273
— — Sauerhonig, 273
— — zubereitete, 271
Megerkraut, 120
Mechoakanna, 179
— — ſchwarze. 175
Meiſterwurz, 237
Mekkabalſam, 290
Mekonium, 421
Melampus, 14
Meliſſa calamintha, 501
— officinalis, 499
Meliſſe, 499
— Geiſt, 500
— Oel, 500
— türkiſche, 501
— Waſſer, 500
Mel roſarum, 405
Mentha arvenſis, 484
— criſpa, 484
— gentilis, 483
— piperita, 481. 486. LII 71
— pulegium, 490
— rotundifolia, 482
— ſylveſtris, 481
— viridis, 483
Menyanthes trifoliata, 150
Merkurius, 10
Meſerich, 121
Mexiko, 303
Meyerkraut, 121
Miller, 178
Milchkraut, Unſ. L. Frau, 142
Mirabilis jalappa, 175
Mire, rothe, 155
Modewürze, 391 V. Band Tab. XL. 78
Möhre, kretiſche, 235
Mönchsrhabarber, 281
Mohnſaamen, 417
Mohn, wilder, 423
Mohrenkümmel, 236
Moliere, 2
Monandria monogynia, 41
Moosbeere, 292 V. Band 85 Tab. IX. 26

Moo=

Mooſe, deren Zeit zur Samm-
lung, 31
Moraraye, 178
Morphium, 421
Morten, 189
Moſes, 11
Muchrum rosarum, 406
Münze, grüne, 483
— mit runden Blättern, 482
Münzenarten, 480 ff.
Mundholz, 139
Mundwaſſer, Ratanhiawurzel-
zu verfertigen, 114
Murey, Dr. 323
Murray, 444
Murrey, 263
Murmelthiere, Bauherren der
Rhabarber, 313
Muſa, Antonius, Heilung der
kalten Bäder, 6
Muskatenbohne, 302
Mutterblätter, 337
Mutterkümmel, 236
Myroxvion peruiferum, 303
Myrthe, 389
Myrthen-Beeren, 390
— Blätter, 390
— Strauch, 389
— Syrop, 391
Myrthus pimenta, 391 V. B.
Tab. XL. 78

Nachtbeere, 209
Nachtſchatten, 209
Narden, Nardus, celtiſcher, 87
Nasturtium capucinorum, 288
IV Band Tab. III. 6
Natterwurzel, 293
Nelke, Garten- 368
Nelken-Kraut, 408
— Pfeffer, 391 V. Band,
Tab. XL. 78
— Wurzel, 408 XLII. 55
— — als Surrogat der
China, 412
Nelken, falſche, 409
— — Gebrauch derſelben
als Heilmittel, 413
Nepeta cataria, 502
Nerium antidysentericum 208
Neſſel-Blüthen, 493
— taube, 493
— todte, 493
Neuewürze, 391 V. Band,
Tab. XL. 78
Nierenholz, 356
Nieſwurz-Eſſenz, 461
— — Extrakt, 461
— — Kraut, ſtinkendes, 461
— — ſchwarze, 459 XLIX.
66 Blume 67 Blat 68 Wurz.
— — ſtinkende, 461
Nigella officinalis, 435 V. B.
Tab. LVIII. 110
Nina, 17
Ninſingpflanze, 246 XXVII.
34 u. 35
Nuces aquaticæ, 130
Nymphæa alba, 424

Ocimum basilicum, 501
LVI. 77
Odermennig, 379 XL. 52. 53
— — als Heilmittel, 380
Odhelius, 200
Oel, ätheriſches aus dem Gal-
baum, 251
— als Arzneymittel u. deſſen
Anwendung, 67 f.
— arzneyliche, 72
— Baldrian- 80
— Baum, 64 f. VIII. 10. 11
— — Harz, 288 ff.
— — als Stoff zur Roth-
färberey, 76
— Behen- u. Behennuß- 355

Oel, Belehrung über die Güte deſſelben, in der h. Schrift nachgewieſen, 65
— Bilſenkraut, 204
— das im geronnenen flüſſig Gebliebene zum Schmieren der Uhrräder, 76
— deſſen Einwirkung, 71
— deſſen Heimath, 69
— deſſen Verbind mit Bleykalken zu Pflaſtern, 72
— Fabrik = 69
— Feldkümmel = 499
— Iſop = weſentliches, 477
— Jungfern = 68
— Kampfer = 302
— Majoran = 498
— Meliſſen = 500
— Mittel gegen Gifte, 74
— — wider die Peſt, 73
— Rauten = 364
— Roſen = 404
— Santel = 132
— weißes Baum = 68
— wohlriechendes, 74 f.
— wohlriechende u. deren Verfertigung, 75 f.
— Wollkraut = 198
— Zubereitung u. Reinigung deſſelben, 69 f.
— zu bleichen, 68
Ofenheimer in W. 332
Ochſenzunge, 136
Ohnblatt, 368
Oleander, ruhrſtillender, 208
Oldfield, 230
Olea medica et cocta, 72
Oleum æthereum hyſopi, 477
— — — lauro cerasi, 395
— — — lavendulæ, 478
— — — majoranæ, 497
— — — meliſſæ, 500
— — — rutæ, 364
— — — salviæ, 61
Oleum æthereum valerianæ minores, 80
— behen, 355
— camphoræ Senerti, 302
— coctum hyoſciami, 204
— florum verbaſci, 198
— hyoſciami ſemini expreſſum, 204
— liliorum alborum, 274
— menthæ criſpæ, 486
— — piper, 488
— olivarum album, 68
— — virginum, 68
— santali citrini, 132
— ſerpilli, 499
— ſpicæ, 478
Opium, 417 ff.
— Art der Einſammlung deſſelben, 419
— Extrakt, 421
— Kompoſitionen daraus, 421
— thebaicum, 41
— Tinktur, geiſtige, 421
— Tropfen, 419
— von Theben, 419
Opobalſam, 290
Opobalsamum, 290
Opopanax, 249
Origanum, 497
Origanum creticum, 498
— — dictamnus, 498
— — majorana, 497 V. B. Tab. LVII. 108
— — vulgare, 498
Orleanbaum, 424 VI. Band, Tab. LIII. 88
Oryza ſativa, 280 III. Band, Tab. XI. 37
Oſtis, 10
Oſterblume, 438 XLV. 59
Oxalis acetoſella, 369
Oxymel colchici, 282
Oxymel ſquillæ, 273

Pabſt Innocentius X. 186
Pæonia officinalis, 427 VI. B. Tab. LI. 68
Päonienroſe, 427 VI. Band, Tab. LI. 68
Pallas, 167. 310. 317
Pamana, Hauptmarkt des Verkaufs der China, 187
Papaver, 417
— rhoeas, 423
— somniferum, 417 V. B. Tab. LXIII. 118
Paradies-Körner, 45
Paraguaythee, 258
Paris quadrifolia, 296
Parnaſſie, 259
Paſten, türkiſche, 234
Pastinaca opopanax, 249
— — sativa, 238
Paſtinak, 238 III. Band, Tab. LV. 159
Pedicularis palustris, 504 LIX. 80
Pegu, 233
Pentandria, 133
Perlen, türkiſche, 234
Perlkraut, 134
Perlſaame, 134
Perſer, 14
Perubalſam-Baum, 303
Peruvianiſcher Balſam, 303
— — deſſen Bereitung, 305
— — weißer, 306
Peſteſſig, 365
Peterſilie, 238
— — mazedoniſche, 236
Petiveria alliacea, 283
Peucedanum officinale, 236
Pfaffenkappe, 429
Pfefferkraut, 474
Pfeffermünze, 481. 486 LII. 71
Pfeffermünz-Küchelchen-Zeltlen, 490
— — Oel, 488
— — — Zucker, 489
— — Waſſer, 488
Pfeffer, Nelken- 391 V. Band. Tab. XL. 78
Pfeffer, ſpaniſcher, 210
Pfennigkraut, 153
Pferd- oder Roß-Aloe, 266
Pfingſtroſe, 427 VI. Band, Tab. LI. 68
Pfirſche, 400
Pflanzen, deren flüchtige Theile betr. 32
Pflanzenreich, Körper in demſelben, welche dem Menſchen Alles in Allem zu geben im Stande ſind, 34
Pflaſter, Bleyweiß- od. Froſchleich- 73
— Diachilon- 73
— Galbanum- 251
— Ratanhiawurzel- Bereitung, 114
— Safran- 97
Pharmazie, ein vorzüglicher Theil der Arzneykunde, 28
Phellandrium aquaticum, 238
Phönizier. 14
Physalis alkekingi, 205
Pichurim-Bohne, 302
— Lorbeer, 303
Pillen, Univerſal- von Dr. Lang, 174
Piment, 391 V. Band, Tab. XL. 78
Pimpinella, 240
— — anisum, 238
— — saxifraga, 240
Pimpinelle, 240
— — italieniſche, 129

Pla-

Placenta roſarum, 405
Plantago, 122
— — lanceolata, 123
— — major, 125
— — pſylium, 126
Plato, 2
Plinius, 2. 5. 28. 166
Plukenet, 178
Pockenholz, 350
Poley, Berg= 471
— kretiſcher, 469
— Poleymünze, 490
— Waſſer, 490
Polum creticum, 469
Polygonum biſtorta, 293
Pomeranzenblüthen=Waſſer, aus Sumpfſpierſtauden=Blüthen, 402
Porſch, 360
Poſt, 360
Potentilla anſerina, 407
Prag, 26
Preußelbeere, 292 V. Bd. 87 Tab IX 27
Primula veris offic. 145
Pringle, 189
Provinzroſen, 403
Prunus domeſtica, 399
— lauro ceraſus, 392 XLI. 54
— padus, 397
— ſpinoſa, 400
Ptolomäer deren Habſucht mit den Schriften des Hippocrates, 21
Pulpa caſſiæ, 341
— tamarindorum, 92
Pulſatilla alpina, 440
Pulver, drey Teufels= 173
— Grafen= 173
— Gräfin= 184
Pulver, Jeſuiter= 184
— Kardinals= 185
— Meerzwiebel= 273
Pulvis cardinalis, 185
— comitis, 173
— comitiſſæ, 184
— jeſuitarum, 184
— patrum, 184
— ſquillæ ſimplex et compoſitus, 273
— trium diabulorum, 173
Purgierkörner, 387
Pyrus, 400
— cydonia, 400
Pythagoras, 18
Quajak=Harz, natürlich und künſtliches, 354
— — Holz, 352 ff.
Quaſſia, bittere, 344 XXXVI. 48
Quaſſia amara s. excelſa, 346
— dioica, 350
— ſimaruba, 350
Quecken, 116
Quendel, 499
Quinquina, 185
Quinta eſſentia Lullii, 417
Quito, 180
Quitte, 400
Quittenkern, 400
Raaſewurz, 201
Radix affodelii, 275
— alcannæ, 137
— anthoræ, 434
— aſari, 375
— Behen, 260
— capparis, 414
— conſolidæ majoris, 144

Radix cotrajervæ, 131
— cynoglossi, 140
— gentianæ rubiæ, 253
— irios florentina, 102
— Mei, 237
— Nenupharis, 424
— nymphææ albæ, 424
— oreoselini, 236
— peucedani, 236
— pimpinellæ italicæ, 129
— rhabarbari veri, 309
— saponariæ albæ, 368
— tithymati, 384
— turpethi, 179
— tormentillæ, 408
— ulmariæ, 402
— valerianæ majoris, 78
— verbasci nigri, 198
— victorialis, 101
— — rotunda, 101
Räubereſſig, 365
Ramazino, 189
Ranunculus agris, 456 XLVII. 62
— — ficaria, 458
— — flammula, 454 XLVII. 61
— — sceleratus, 457 XLVIII. 63
Ranunkulus-Arten, 452
Ratanhia, 106
— — Beſchreibung derſelben, 106 Abbildung der Pflanze Tab. XIII. 20 der Wurzel 21
— — Eigenſchaft u. Kräfte derſelben, 111
— — Extrakt, 113
— — Wurzel-Mundwaſſer, 114
— — — Pflaſter, 114
Ratanhia-Zahnpulver zu verfertigen, 113
— — Zuſammenſetzungen derſelben, 113
Rauhwurz, 506
Raute, ſtarkriechende, 362 f.
— Eſſig, 365
— Oel, 364
Ray, 178
Regina prati, 402
Regnault, 175
Reis, 280 III. Bd. XI. 37
Resina guajaci nativa, 354
— jalappæ, 177
— ligni guajaci artificialis, 354
Rhabarbara monachorum, 281
Rhabarbara turcicum seu alexandrinum, 314
R Rhabarbari nostratis, 319
Rhabarber, 308 ff. XXXV. 44
— — deren Anbau in Deutſchland, 318
— — deutſche, 318 ff.
— — geröſtete, 322
— — mit handförmigen Blättern, 310
— — herzförmigblättrige 310
— — ruſſiſche, 316 ff.
— — ſtumpfblättrige, 310
— — Syrup, 321
— — türkiſche oder alexandriniſche, 314
— — weiße, 317
— — woll-blättrige, 310
Rhamnus frangula, 208
— — jujuba, 328
— — ziziphus, 207

Rheum,

Rheum, 309
— compactum, 310
— cruentum, 310
— hybridum, 310
— moscaviticum, 316
— palmatum, 310
— tostum, 322
— undulatum, 310
Rhododendron cryſanthum, 358 XXXVII. 49
— — ferrugineum, 359
Rhus copalinum, 256
— coriaria, 256
— radicans, 257
— toxicodendron, 257
Ribes, 207
Rinde, Angoſtura= 448 ff.
— Kappern= 414
— peruvianiſche, 180
— Traubenkirſchen= 397
— Winters= 377
Rinden, deren Zeit zur Sammlung, 31
Rindswurz, 201
Ritterſporn, 428
Rohr= oder Röhrenkaſſie, 339
Roß=Fenchel, 239
— Kaſtanie, 287
— oder Pferd=Aloe, 266
Roſa arvenſis, 404
— canina, 404
Roſen, 403 ff.
— Blätter, 403
— Eſſig, 406
— franzöſiſche, 403
— Früchte, 405
— Gicht= 427
— Honig, 405
— Klapper= 423
— Klatſch= 423
Roſen=Konſerve, 405
— Kuchen, 405
— Oel, 404
— Päonien= 427
— Pfingſt= 427
— Saft, 405
— See= 424
— ſiberiſche Schnee= 358 XXXVII. 49
— Stein, 177
— Waſſer, 404
— wilde einfache, 404
Roſmarinus officinalis, 48 ff.
Roſmarin, 48
— — Gebrauch deſſelben, 50 f.
— — wilder, 360 VI. Bd. XLVII. 69
Rotulæ menthæ piper, 490
Rouſſeau, 2
Rubus fruticoſus, 407
— idæus, 407
Rübe, die gelbe, 251
Rumex, 374
— acutus, 280
— aquaticus, 280
— patientia, 280
— ſcutatus, 280
Ruta graveolens, 363

Saamen, deren Zeit zur Sammlung, 31
— — Kapſeln des Schlafmohns, 422
— — Läuſe= 429
Safran, 94 V. Band LII.
— als Arzneymittel, 96. 97
— Extrakt, 95
— franzöſiſcher, von Gatinois, 94

Safran, italieniſcher, von Magliano, 95
— morgenländiſcher, 94
— öſterreichiſcher 94
— ſpaniſcher und türkiſcher, mit Oel eingeſprengt, 95
— Tinktur, 95
— Verwendung deſſelben zu dem Laudanum des Sydenhams, 96
— Zubereitung deſſelben, 95
Saft, eingedickter, 432
— Erdbeer= 407
— Himbeer= 407
— Meerzwiebel= 273
— Roſen= 405
Sal acetosellæ, Oxalium, 370
Salbe, Brand= Bley= 73
— Compteſſin= 391
— Lein= 504
Salbey, breit= und ſchmalblättrige, 58
— deren Gebrauch, 60
— deren Vermehrung, 59
— deren Zeit zur Sammlung, 59
— gemeine, 56 ff.
— geöhrte, 59
— Gold= und Silber= 59
— große und kleine, 58
— krauſe, 58
— Mittel in Krankheiten des Mundes, 61
— Oel, 61
— Waſſer, 61
— wilde, Wieſen= 63
Salomons=Siegel, 276
Salvia argentea, 59
— aurata, 59
— auriculata, 59
— crispa, 58
Salvia horminum, 63
— latifolia et angustifolia, 58
— major et minor, 58
— officinalis, 57 ff.
Sambucus, 259
Sandbeere, 361
Sandzeitloſe, 282
Sanguisorba officinalis, 128
Sanicula europæa, 248
Sanikel, 248
— großer, 129
— großer oder Sinau, 129
— deſſen Eigenſchaft als Heilmittel, 130
Santel=Holz, weißes, 132
— Oel, 132
Sapindus saponaria, 296
Saponaria officinalis, 366
Satureja capitata, 476
— — hortensis, 474
Saturey, 474
Sau=Bohne, 201
— Brodt, 147
— Kraut, 209
— Wurz, 506
Säure, Blau= 394
Sauerampfer, römiſcher, 280
— — ſpitzblättriger, 280
Sauerkirſchenſyrop, 399
Sauerklee, 369
Sauerkleeſalz, 370
— — aus Ampferarten, 374
— — deſſen Anwendung in Fabriken, 374
— — deſſen Zubereitung 371 f.

Sauertatteln, Früchte des Tamarindenbaums, 88 XI. 17
Scamonium halepense, 171
Scharbocks-Klee, 150
— — Kraut, 458
Scharlachkraut, Scharlachſalbey, 63
Schellack, 327 ff.
Schierling, gemeiner, 214
Schlaf-Aepfel, 406
— Beere, 157
— Mohn, 417 V. Band, LXIII. 118
— Tropfen, 421
Schlagkraut, 469. u. 201
Schlange, heilige, heilende von Epidaurus, 6
Schlangenbaumholz, 206
— — Wurzel, 293 XXXIII. 43
— — — indianiſche, 169
Schlehdorn, 400
Schlippwurzel, 293
Schlüſſelblume, 145
— — — kleine, 142
Schmerbel, der, 255
Schminkwurzel, 276
Schneeroſenkraut, 359
Schneeroſe, roſtfarbene, 359
— — ſiberiſche, 358 XXXVII. 49
Schöllkraut-Extrakt, 416
— — — Mittel gegen den Krebs, 416
— — gemeines, 415
— — großes, 415
— — kleines, 458
Schule, empiriſche, 24
Schultes, Profeſſor, 252. 381 439. 454
Schwalben-Kraut, 255. 415
— — Wurz, 415
— — Wurzel, 255
Schwarzkümmel, 435
Schweizerhoſe, 175
Schwertlilien, 100
— — gemeine, 100
Scilla præparata, 271
Scrophularia aquatica, 506
— — nodosa, 506
Sebeſtenbaum, 207
Sedum acre, 368
— telephium, 369
Seeblume, weiße, 424
Seemummel, 424
Seeroſe, 424
Seidelbaſt, 292 VII. Band, S. 339
Seifen-Baum, 296
— Kraut, 366 XXXVIII. 50
— — weißes oder falſches, 367
— Wurzel, 368
Sellerie, 238
Semecarpus anacardium, 344
Semen ammi cretici, 236
— aquilegiæ, 435
— cataputiæ minoris, 387
— Cumini, 237
— dauci cretici, 235
— millii solis, 135
— nigellæ nig. 435
— cydoniorum, 400
Sempervivum tectorum, 387
Sennesbälglein, 337

Sennesblätter, 333
— — alexandrin. 334
— — arabiſche, 335
— — deutſche, 337
— — italien. tripolitan. manchaniſche, 334. 335
— — klein, 336
Serapis, 10
Serum lactis tamarindinatum, 93
Seſam, 511
Sesamum orientale, 511
Seſelkraut, 236
Sideritis hirsuta, 480
Siegellack, 332
Simaruba, 350
Sineſen, deren Erfindung der Arzneykunde, 13
Sineu, 129
Sinngrün, 208
Sison Ammi, 236
Sium ninsi, 246
Stamonium 169 XXI. 28
— — von Aleppo, 170
— — deſſen Gebrauch als Heilmittel, 171 ff.
— — geſchwefeltes, 173
Sloane, 178
Sokotrin-Aloe, 263
Solanumbeeren, 209
Solanum Ducamara, 208
— — nigrum, 209
Somnambuliren, 243 ff.
Sonnenthau, 261
Sorbus aucaparia, 400
Spargel, 274 LXIV. 190
Specificum angelicanum febrifugum Talborii, 188
Spica seu nardus celtica, 87
Spierſtauden, 400 ff.
— — Sumpf, 401
Spigelia anthelmia, 153
— marylandica, 153
Spigelie marylandiſche, 153
— wurmwidrige, 153
Spireæ, 400
Spirea filipendula, 402
— salicifolia, 400
— ulmaria, 400
Spireen, 400
— weidenblättrige, 400
Spiritus anthos, 51
— lavendulæ, 479
— liliorum convalliorum, 275
— melissæ compositus, 500
— rosmarini, 51
— vini camphoratus, 301
Spitzen-Wegrich, 123
Spongiæ cynospati, 406
Springkörner, 387
Squilla cocta, 272
— maritima, 270 XXXII. 40. 41
Stachelnuß, 130
Stahl, 243
Stalagmites Camboigoides, 444
Statice Limonium, 260
Stechapfel oder Stramonium, 199
Steckelſtrauch, 207
Steinbibernelle, gemeine, 240
Steinbrech, rother, 402

Steinhierſen, 134
— — Saamen, deſſen Benutzung, 135
Steinholz, 356
Steinpeterſilie, 240
Stengel, Lonizeren= 179
Stephanskörner, 428
— — Kraut, 428 XLIII. 57
Sternanis, 436 XLIV. 58 V. Band, LIII. 101
Sternleberkraut, 121
Stinkaſand, 222
— — Gewinnung deſſelben, 223
— — als Heilmittel, 224 f.
Stipides Ceanothi, 207
— diervillæ, 179
Stocklack, 327. 329
Stöchos, arabiſcher, 479
— Blumen, 480
Störk, 200
St. Petersſchlüſſel, 145
Stramonium oder Stechapfel, 199
Strychnos nux vomica, 210
Sturmhut, 429
Styrax benzoin, 323
Südſeethee, 258
Sumach, 256
Sumitates mari veri, 470
Sumpf=Baldrian, 79
— Klee, 150
— Spierſtaude, 401
— — — Blüthen, als Surrogat der Pomeranzenblüthen, 402
Surate, 233
Sydenham, 178. 189
Symphitum officinale, 144. 508
Syrop, Myrthen= 391
— Sauerkirſchen= 399
Syrupus cerasorum acidorum, 399
— diacodii, 422
— fragorum, 407
— myrthæ simplex et compositus, 391
— papaveris rhoeadis, 423
— rhei, 322
— rosarum, 405
— rubi idæi, 407

Tafellack, 327. 330
Tamarindenbaum, 88 XI. 16
— — — deſſen Beſchreibung, 88 u. f.
— — — deſſen Früchte, 87 XI. 17, auch Sauerdatteln genannt.
Tamarinden, angewendet in der Technologie und Chemie, 93
— — deren Behandlung, 91
— — deren Beſtandtheile 91
— — deren Gebrauch, 90
— — Molken, 93
— — Muß, 92
— — weſtindiſche, 90
Tamariskenſtrauch, 259 VII. B XLI. 63
Tauſendgülden=Enzian, 254
— — Kraut, 254
Terat, blauer, 254
Termanalia benzoe, 323
Terminalia, 322

Terra Catechu, 231
— japonica, 231
Terrafirma, 303
Teucrium, 469
Teucrium chamædrys, 472
— — chamepythis, 469
— — marum verum, 469 L. 69
— — montanum, 469, 474
— — polium, 471
— — scordium, 471. 472
Teufels=Auge, 201
— Dreck, 222
— Pulver, drey= 173
Thee, Paraguay= 258
— Südſee= 258
Theriakwurzel, 78
Thiemſeide, 133 XXXI, 90
— — kretiſche, 133
Thymian, gemeiner, 499 V. Band, LVII. 107
— kretiſcher, 475
Thymus serpillum, 499
— vulgaris, 499 V. Band LVII, 107
Tilia europæa, 424 VII. Bd. XII. 15
Tinctura aconiti, 433
— colchici, 282
— croci simplex, 95
— galangæ, 44
— galbani, 251
— jalappæ, 177
— laccæ, 331
— menthæ crispæ, 486
— opii simpl. vinosa, 421
— pimpinellæ albæ, 241
— rosmarini, 52
— valerianæ, 81
— — ætherea, 81

Tinktur, Baldrian= 81
— Eiſenhütchenkraut= 433
— Euphorbium= 386
— geiſtige Opium= 421
Toback, 198
Tollkirſche, 157 ff.
Tollkraut, 201
Tormentille, 407
Tormentille erecta, 407
Trapa natans, 130
Traubenkirſche, 397
— — Rinde, 397
Traubenkraut, 256
Tribuli aquatici, 130
Trier, 26
Trismegiſtus, Thoth oder Thauth, 10
Triticum repens, 116
Trochisci alkekengi, 205
Tropæolum majus, 284 IV. Band, III. 6
Tropfen=Opium, 419
Tübingen, 26
Turbithpflanze, 178

Udram, 491 LIII. 73
Ulme, die, 256
Ulmus campestris, 256
Unguentum comitessæ, 391
— — de linaria, 504
— — de lytargiro, 73
— — nervinum seu rosmarini, 52
— — nutritum, 73
— — saturninum, 73
Unholden, 195

Univerſalpillen, des Dr. Lang, 174
Univerſitäten, neue, in Europa, 26
Unſerer L. Fr. Bettſtroh, 120
— — — Mantel, 129
— — — Milchkraut, 142
Uva urſi, 361

Vaccinium myrtillus, 292 V. Band, 80 VIII. 25
— — occiococcus, 292 V. Band, 85 IX. 26
— — vitis idæa, 292 V. Band, 87 IX. 27
Valeriana celtica, 87
— — dioica, 79
— — officinalis, 77
— — Phu, 78
van Switen, 243
Vaterland der Chinarinde, 180
Veilchenwurzel, 102 VI. Bd. LVII. 9 die Blume.
Verbaſcum lichnidis, 508
— — nigrum, 198
— — thapſus, 195
Verbena bononienſis, 100
Veronica anagallis, 56
— beccabunga, 55
— officinalis, 52
Vinca minor, 208
Violen- od. Veilchenwurzel 102 VI. Bd. LVII. 98 d. Blume.
— — Beſchreib. derſ. 103
— — Gebrauch derſ. 104 f.
Viſtenfeige, 328
Vitex Agnus caſtus, 511
Vogelhühnerdarm, 156

Wald-Baldrian, 77
— Glöckchen, 507 LX. 81
— Meiſter, 121
— Münze, 481
— Nachtſchatten, 157
— Ochſenzunge, 142
— Rebe, aufrechte, 442
— Stroh, 120
Wallwurz, kleine, 142
Warwik oder Cornachinus, Graf, 173
Waſſer, abgez. Baldrian- 80
— Augentroſt- 505
— deſtill. Sauerkirſch. 399
— Fenchel, 238
— Himbeer- 407
— Kirſchlorbeer- 394
— Klee, 150
— Lilienwurzel, weiße, 424
— Lindenblüth- 424
— Meliſſen- 500
— Nelkenwurz, 409
— Nuß, 130
— Pomeranzenblüthen, 402
— Roſen- 404
— Sauerampfer, 280
— Schierling, 214
— Wegebreiten- 125
— Wegrich, 165 XX. 27
— — chem. Zerlegung deſſelben, 168
— — Gebrauch deſſel. 167
Wegebreite, 122
— — groſe, 125
— — Waſſer, 125
Wegetritt, 122
Wegerich, Spitz- 124
Weichſelkirſchen, 399
Weidrich, gem. od. gelber, 152
— Röschen, 377
— rother, 377

Weinſtock, 208 VI. Band.
Weiß-Enzian, 236
— Wurz, 276
Werlhof, 189
Wien, 26
Wiener Laxiertränklein, 338
Wieſen-Königin, 402
— Kopf, 128
Wilhelm, Pfarrer, 418
Winden, 169
Winterana aromatica, 377
Wintergrün, 208
Winterrinde, 40
Winter, Schiffkapitän, 378
Wintersrinde, 377
Wolfsbeere, 296
— Kirſche, 157
Wolfsmilch-Arten, 381 ff.
— — gemeine oder Cypreſſen- 382 f.
Wolfswurz, 429
Wollkraut, 195
— — als Heilmittel, 197
— — Blumen, 196
— — Oel, 198
— — ſchwarzes, 198
— — Wurzel, 198
Wüthrich, 214
Würzburg, 26
Wurm-Kraut, 506
— Melde, 256
— Mittel, 268
Wurſtkraut, 474
Wurzel, Affodill- 275
— Alkanna- 137
— vom großen Baldrian, 79 X. 15
— Beinwelle- 144
— Benedikten- 410
— Bergpeterſilie- 236
— Bezoar- 131
— Blut- 407
— Diptam- 362
— Gift- 131
— Haſel- 375
— Hundszungen- 140
— Jalappa- 176
— Kappern- 414
— Merz- 410
— Nelken- 408 XLII. 55. 56
— Ratanhia- 106
— Schwalben- 415
— Schlangen- 169. 293
— Seifen- 368
— Veilchen- 102
— Violen- 102
— weiße Waſſerlilien- 424
— Wollkraut- 191

Xalappa, 176

Zahnpulver, Ratanhia- 113
Zehrkraut, 494 LIV. 74. 75
Zeitloſe, 281
Ziegenklappen, 150
Zimmt, weißer, 40
Zimmtrinde, weiße, 378
Zipergräſer, 115
Ziſtus, kretiſcher, 425
Zittwer, 45
Zuckerrohr, 115
Zwetſchge, 399

Regiſter
über
den neunten Band
der
Unterhaltungen
aus der
Naturgeſchichte der Pflanzen.

* * *

Die gemeinen Zahlen bedeuten die Seite, die römiſchen hingegen nicht den Band, ſondern die Kupfertafel, ſo wie die hinter der römiſchen ſtehende gemeine Zahl die Nummer des Gegenſtandes.

Abelmoſch, 18
Abrotanum, 65 XII. 15
Achillæa millefolium, 83
— — ptarmica, 82
Acker-Hirtentäſchchen, 8
— Pferdeſchwanz, 166
— Veilchen, 95 XXIV. 27
Aderſchwamm, 243. 250
Adianthum, 193
Adler-Kraut, 174
— Saumfarrn, 174
Aepfelmiſtel, 146
Agaricus, 243. 244
— — cantarellus, 245
— — muscarius, 245
Akazien, 136
Alant, 74
— Extrakt, 75
Alcea rosea, 16
Althea, 12 III. 3
— Kuchen, 15
Andropogon nardus, 135
— — Schænanthus, 134
Anthemis arvensis, 80
— — cotula, 80
— — nobilis, 81
— — pyrethrum, 81
Apfel, Balſam, 149 XXXIV. 39
— Purgier, 126 XXIX 33
Aqua taraxaci per fermentationem, 58
Arctium lappa, 60
Aristolochia clematis, 110
— — longa, 109
— — pistolachia, 106
— — serpentaria, 108
— — trilobata, 106
Armleuchter, 196
Aron, geflekter, 110
Aronswurzel, 110
Aron maculatum, 110
Artemisia absynthium, 69
— — pontica, 70
Arzneypflanzen, viermächtige, 3
Asplenium, 162. 177
— — adianthum nigrum 180
— — ceterach, 179
— — rhizophillum, 178
— — rutha muraria, 179
— — scolopendrium, 178
— — trichmanoides, 179
Aſtmooſe, 216
Auriculum Judæ, 252
Ayapana, 85 XIX. 22
— — deren Heilkräfte, 86

Balſamapfel, 149 XXXIV. 39
— — Kennz. deſſelb. 150
Balſampappel, 118 VII. Bd. XIV. 125
Bamberger Lakritzenſaft, 30
Banda, Inſel, 36
Bärendreck, 30
Bartmoos, 212
Barſch, deſſen Beſchreibung der Schwämme, 235
Baudin, Kapitän, 85
Bauhin, 160
Baumwolle, 18
Becherflechte, gemeine, 231 VI. Band, LIV. 91
Beeren, Miſtel- 148
Benediktflockblume, 71
Betlapp, 207
Bertram, 81
Betula alba, 115
Beyerhammer, deſſen Erfindung, aus isländ. Moos Mehl zu machen, 222 ꝛc.
Birke, 115 VII. Bd. 126 X. 2
Birken-Holz, 115
— Oel. Bereit. deſſelb. 115
— Waſſer, 115
Birnmiſtel, 146
Biſamkörner, 18
Bißblume, 54
Blaſenmoos, 213
Blätter, 242

Blätt.

Blättchen, Blumen- der Veil-
chen, 92
Blechnum, 162. 175
Blumen, Arnika- 76
— — blaue Cichorien- 47
— — Käſepappel- 17
— — Korn- blaue, 83
— — Kreuz- 22
— — Ringel- 84
Bocksbart, 48
Bocksdorn, 34
Bockshornſaamen, 34
Boerhave, 160
Boletus, 243. 248
— igniarius, 248
— suaveolens, 249
— suberosus, 248
Borrichius, 224
Boviſt, 253 IV. Bd. XV. 36
Brachenkraut, 195
Breitling, 248
Brod, Johannis- 142 ff.
Brunnenkreſſe, 5. 11
Bruſtpulver, 32
Bryum, 215
Buchtenfarrn, 162. 176
Buxbaummie, 212

Calendula officinalis, 84
Cannabis sativa, 118
Cardobenedikten, 70
Carduus marianus, 63 XI. 14
Carex arenaria, 145
Carthamus tinctorius, 65
Cäſalpin, 158
Centaurien, Kennzeichen des
Geſchlechts derſelben, 83
Centauria benedicta, 71
Ceratophyllum, 196
Ceterachkraut, 179
Cetraria islandica, 220
Champagnerwurz, 131
Chara, 196
Chio-Terpentin, 120
Chriſtus-Wurzel, 190
Chryanthemum leucanthemum, 79
Cichorium, 45 II. Bd. XIV. 33
Cichorien-Waſſer, 47
— — Wurzel, eingem. 47
Cissampelos pareira, 130
Clavaria, 243. 252
— — fastigata, 252
Cochlearia armoracia, 10
— — officinalis, 9
Coccus polonicus, 40
Colocynthis, 126
Conferva, 196
Coridalis bulbosa, 21
Cynisus hipocista, 112
Cynomorium coccineum, 112

Dagget, 115
Dickſaft von Erdrauch, 20
Dolichos pruriens, 33 VII. 9
Dragun, 87 XX. 23 XXI. 24
Dreyfaltigkeitskraut, 97
Dürrwurz, 74

Eberraute, 65 XII. 15
Eberreiß, 65
Edelwehrmuth, 70
Eibiſch, 12 III. 3
— Zubereitung. daraus, 14
Eichenmiſtel, 146
Eintheilung d. Farrnkräut. 161
Elvela, 243
Engelſüß, 181 XXXVII. 46
Entengrün, 196
Epidendron Vanilla, 106
Equisetum, 162. 166
— — giganteum, 169
Erdmoos, 207
Erdrauch, 19
— gebräuchlicher, 20
— offizineller, 20
— Saft, 20
Erigeron acre, 74
Erle, 116 VII. Bd 133 XI. 13
Eſſig, Eſtragon- 88

Eſtragon-Eſſig, 88
Eupatorium ajapana, 85
— — canabinum, 64
Extractum enulæ, 75
Extrakt, Giftſalat- 54
Extractum radicis liquirit. 31

Fæcula rad. ari, 111
Fallkraut, 75 XVII. 20
Faltenſchwamm, 243. 251
Farrn, 161 ꝛc.
— vollblühende, 173
Farrnkrautwurzel, 182. 187 ꝛc.
VI. Band LVIII. 101
— — Betrüger damit, 191
Faſel juckende, 33 VII. 9
Federkraut, 196
Ferkelkraut, 76
Feuerpulver, 208
Feuerſchwamm, 237 ꝛc. 249
Fiſchkörner, 126. XXVIII. 32
Flechten, 217 ff
Flechte, gemeine Wand- 219
— Hunds- 229
— isländiſche, 220 ꝛc
— Licht- 219
— Lungen- 227 XLIII 54
— Pflaumenbaum- 228
Fliegenblätterſchwamm, 245
XLIV. 55
Flores arnicæ Plawenses, 76
— malvæ arboreæ, 16
— — vulgares, 17
Fontinalis, 212
Frauenblätter, 65
Frauenhaar, gelbes, 213
— — ſchwarzes, 180
— — Syrop 180
— — wahres, XXXIX. 48
Frauenmünze, 65
Freyſamkraut, 95
Fühlfarrn, 162
— — kapiſche, 170
Fumaria bulbosa, 21

Galega, 34
Gallert von isländ. Moos, 226
Gänſeblume, 54
— — größere, 79
Gärtel, 65 XII. 15
Gartenkreſſe 5
Gartheil 65 XII. 15
Geisraute, 34
Genista, 34
Geranium robertianum, 22
II. 2
Gewächſe mit unkenntl. Blüthen 156
Giftſchwamm, 146 ff.
Gitterfarrn, 162. 176
Gitterſchwamm, 243. 251
Glaskraut, 135
Glycyrrhiza echinata, 26
— — glandulifera, 27
Gnaphalium arenarium, 74
— — dioicum, 74
Grieswurz, indianiſche, 130
Gummi, barbariſches, 139
— Gebrauch deſſelben, 141
— Subſtanz, 137
— Toris, 138
— Verbrauch deſſelb. 140
— waſſerklares, 139

Haar, goldenes Venus- 213
— Moos, 213 XLI. 50. 51
Habichtskraut, 58 X. 13
Harnkraut, 64
Helleborus albus, 131
Helvella, 251
Hemionitis, 162. 176
Hermelchen, 79
Herrnſchwand, 188
Heubechel, 34
Heu, Kameel- 134
Hexenkraut, 207
Hibiscus abelmoschus, 18
Hieracium pilosella, 58
Hipoziſte 112
Hipoziſtenſaft, 112

Hirſchzunge, 178 XXXVI. 44
Hirtentäſchchen, 7
Holwurz, 21 V. 6
Holz, Birken= 115
Hopfen, 118 VI. B. XXII. 495
Hörmann, Naturforſcher, 131
Huflattig, 72 XIV. 17
Hüllenmoos, 212
Humbold, 169
Hunds=Flechte, 229
— Ruthe, rothe, 112
Humulus lupulus, 118
Hydnum, 243. 251
Hyperikum, 39 VIII. 11
Hypnum, 216
Hypochæris maculata, 76

Ingber, deutſcher, 110
Inſel Banda, 36
— Malabar, 36
Johannisbrod, 142 ff.
— — — Bäumchen, 144 XXXI. 36
— — — Baum, 143
Johannis=Fuß, 183
— — Gürtel, 206
— — Hand, 183
— — Kraut, 39 VIII. 11
— — — Oel, 39
— — Wurzel, 183
— — — Gebrauch derſelben, 185
Isoetes, 195
Juckende Faſel, 33 VII. 9
Juglans regia, 116
Jungermannia, 216
Jungermannie, 216
Juniperus communis, 118

Kajaputbaum, 36
Kakaobaum, 36 VI. B. XXVI.
Kameelheu, 134
Kamille, deren Heilkraft, 80
— — Oel, 81
— — römiſche, 81

Kannenkraut, 168 Abbildung III. Band XLIX. 138
— — als Heilmittel, 168
— — Saamen, 167
Kardamome, mittlere, 37
Käſepappel, 17
Katzenpfötchen, weiße u. gelbe, 74 XVI. 19
Katzenwedel, 166
Keulenmoos, wahres, 206 XL. 49
Keulenſchwamm, 252
— — — buſchiger, 252
Klette, deren Heilkräfte ꝛc. 61 f.
Knotenmoos, 215
Kokelskörner, 125 XXVIII. 32
Kolbenmoos, 205. 207
Koloquinten=Apfel, 129
— — Pulver, 128
— — Zeltchen, 128
Kölreuter, 157
Königsfarnkraut, 173
Köpfchenfarrn, 162. 194
Korallenſchwamm, 252
Korkſtöpſel a. Weidenſchw. 238
Kornblume, blaue, 83
Krätzwurz, 131
Kraftwurz, 73
Kranichſchnabel, 11
Kreſſe, 4 f.
Kreuzblumen, 22
Kreuzblühende Pflanzen, 4
Kreuzblume, bittere, 22
— — deren Wirkung, 23
Kreuzkraut, 74
Kreuzpflanzen, 4
Krullfarrn, 162. 193
— — Kennzeichen deſſ. 193
Kuhkrätze, 33 VII. 9
Kürbis, wilder, 126 XXIX. 33
Kugelſchwamm, 243. 253

Lactuca scariola, 52
— — virosa, 52 IX. 12
Lakriz, 29

Lakrizholz, 25
Lakritzenſaft, 30
— — Bamberger, 30
— — ſizilianiſcher, 30
— — ſpaniſcher, 30
Lackſchildlaus, deutſche, 40
Lamellæ, 242
Lancea Christi, 171
Lebermoos, 227
Lederzucker, brauner, 32
Lemna, 196
— gibba, 196
Lepidium, 5
— — rudrale, 6
Lerchentanne, 117
Lichen islandicus, 220
— prunastri, 228
— pulmonarius, 227 XLIII. 54
— pyxidatus, 231
— Roccella, 231
Lichtflechte, 219
Lobelie, antiſiphilitiſche, 97 XXV. 28
Lobelien=Saamen, 99
— — Wurzel, 99
Löcher, 242
— Moos, 210
— Schwamm, korkartiger, 245
Löffelkraut, 9 I. 1
— — Spiritus, 10
— — Waſſer, 10
Lonchitis, 162. 177
Löwenzahn, 54 u. f.
— — als Heilmittel, 59
— — Kraut, 56
— — Waſſer, 57
Lungenflechte, 227 XLIII. 54
Lupine, 35
Lycoperdon, 243. 254
— — bovista, 253
Lycopodium, 204. 205
Lycopodium clavatum, 207
Malabar, Inſel, 36
Maltheſerſchwamm, 113
Malva rotundifolia, 17
— sylvestris, 18
Mariendiſtel, 63 XI. 14
Marsilea, 194
Matricaria Chamomilla, 79
— — parthenium, 79
Maulbeerbaum, 116 V. Bd. 2 I. 2. u. 3
Mäuſedorn, 130
Mausöhrchen, 58 X. 13
Mead, engl. Arzt, 229
Meerlinſe, gemeine, 196
Meerrettig, 10
Mehl, Druden= 208
— Hexen= 204. 208
Melaleuca leucadendron, 36
Menispermum cocculus, 125
Mercurialis annua, 123
— — perennis, 125
Metram, 79
Micheli, 159. 160
Micheli nova plantarum genera, 159
Milchſchorf, Mittel dagegen, 96
Mimosa nilotica, 136
— — senegal, 136
Miſtel, 146 XXXIII. 38
— Vogel, 149
Mnium, 215
Mondraute, 172 XXXV. 42
Mönch, 189
Mönchskopf, 54
Monogamia, 45
Momordika, 149
Momordica balsamina, 149
Moos, Aſt= 216
— Haar= 213 XLI. 50. 51
— Hüllen= 212
— isländiſches, 220 ff. XLII. 52. 53
— — als Heilmittel, 225
— Krönchen, 205

Moos, Leber = 227 XLIII. 54
— Löcher = 210
— deſſen Saamenſtaub, 207
— Stern = 215
— Torf = 210
Mooſe, 197 u. f.
— als Arzneymittel, 202
— Beſchreibung der verſchiedenen Arten derſelben, 198 u. f.
— deren Fortpflanzungs-Art, 203
— deren Nutzen an Obſtbäumen, 201
— deren Saamen, 204
— deren Verſchiedenheit von den Flechten, 203
Moriſon, 160
Morsulæ imperatorum cum fructibus, 119
Morus nigra, 116
Mucor, 243. 253
Münze, römiſche, 65
Mutterblatt, 89 XXII. 25
Myriophyllum, 196
Myristica fragrans, 116

Najade, 196
Najas, 196
Nasturtium, 5
Natterzunge, 171 XXXV. 41
Neufer, 188
Nießpulver, 133
Nießwurz, als Arzneymitt. 133
— — als Handelsartik. 132
— — weiße, 131 XXX. 34

Ocker, 160
Oel, Balſamapfel = 152
Oleum russi, 115
Onolcea, 162
Onoclea capensis, 170
Ononis, 34
Ophioglossum, 162. 171
Orchisarten, 100
Orchis morio, 100 XXVI. 29
— salep, 101
Orſeille, 231
Osmunda, 162. 172
— — lunaria, 172
— — regalis, 173
Oſterluzey, 106 XXVII. 30
— — dünne, 109
— — kleine, 106
— — lange, 109
— — runde, 107

Pappel, Balſam = 118 VII. B. XIV. 125
— Kätzchen, 17
— ſchwarze, 118 V. Band, 551 L.
Parietaria officinalis, 135
Pasta de althæa, 15
Pelargonium, 11
Peristoma, 205
Peſtilenzwurzel, 73
Peziza, 243. 251
Pfaffen Diſtel, 54
— Kopf 54
— Röhrchen, 54
Pfefferſchwamm, 248 ſ. IV. B.
Pflanzen ohne Blüth. 156. 160
Pflaumenbaumflechte, 228
Phallus, 243. 251
Phascum, 212
Phaseolus, 35
Pillenkraut, 194
Pileus, 242
Pilularia, 194
Pingelkraut, 123
— — ausdauerndes, 125
Pistacia therepintus, 120
— vera, 118
Piſtazien, 119
— — Baum, 118
Plantæ cryptogamicæ, 157
Polygala senega, 24 VI. 7
— — vulgaris, 22

Polypodium, 162. 180
— — aureum, 192
— — filix femina, 192
— — vulgare, 181
Polytrichum, 213
Populus balsamifera, 118
— — nigra, 118
Porella, 210
Präparate v. Süßholzwurz, 32
Pteris, 162. 174
— aquilina, 174
Pulver, Bruſt= 32
— — Feuer= 208
— — Streu= 208
Pulvis antilyssus, 230
— colocynthidis, 128
— liquir. compositus, 32
Purgierapfel, 126 ff. XXIX. 33
— — — Warnung vor deſſen Gebrauch, 129

Quecke, Aehnlichkeit derſelb. mit der Riedgraswurz, 144

Radix althæa, 12
— ari, 110
— aristolochiæ fabac. 21
— cichorii, 46
— liquiritiæ hispanic. 28
— parairæ, 130
— pistolachiæ, 106
— pyrethri, 81
— serpentariæ virgin. 108
— taraxaci, 56
— violarum, 92
Rai, 160
Ranke, 10
Raute, Geis= 34
— Mutter= 179
— wilde, 20
Reagenzen, 94
Regliſe, braune, 32
— ſchwarze, 30
Reſultate des Studiums der Natur, 191
Rheinfahrn, 63
Riedgraswurz, 144 f. XXXII. 37
Rieſenpferdeſchwanz, 169
Ring, 242
Rippenfarn= Kraut, 175 XXXV. 43
Röhrchen, 242
Romey, 79
Roob mororum, 116
Roſenmalve, 16 IV. 5
Rotulæ liquiritiæ, 32
Ruprechtskraut, 12 II. 2
Ruscus aculeatus, 130
— hypoglossum, 130

Saamen, Bockshorn= 34
— — Cardobenedikten= 72
— — Holwurz= 21
— — Kannenkraut= 167
— — der Klette, 62
— — Lobelien= 99
— — Mariendiſtel= 64
— — Staub v. Moos, 207
— — der Schimmelpfl. 254
— — Veilchen= 92
Saflor, 65
Saft, Eibiſch= 14
— Erdrauch= 20
— Hipoziſten= 112
— Lakritzen= 30
— Süßholz= 29
— Veilchen= 93
Salat, 52
— Gift= 52 IX. 12
— Sorten, wildwachſ. 52
Salbe, Eibiſch= 15
Salep, 101 f. XXVI. 29
— Behandlung derſelb. 103
— Bereitung der Arzneymittel daraus, 104
— als Verdickungsmittel in Cattonfabriken, 105
— Wurzel, 100 ff.
Sandriedgraswurzel, 145
Sarſaparille, 120

Saumfarrn, 162. 174
Scorzonera hispanica, 50
Senecio vulgaris, 74
Senegal-Gummi, 138
Senega-Wurzel, 24 VI. 7
Semen abelmoschi, 18
Schäfer, Beſchreibung der Schwämme, 241
Schafgarbe, 82 f. XVIII. 21
— — Kraut, junges, 83
Schaftheu, 166
Schimmel, 253
Schlangenwurzel, virginian. 108 XXVII. 30. 31
Schüſſelſchwamm, 243. 251
Schultes, 101. 134
Schwämme, 232 ff.
— — mit Hut, 243. 244
— — ohne Hut, 243. 251
Schweinsblume, 54
Schweißwurz, 73
Siliculæ, 3
Siliquæ, 4
Sinapius, 62
Sinnviole, 96
Sisymbrium Sophia, 10
Skorzonere, 49
— — als Heilmittel, 50
— — ſpaniſche, 50
Sloane, engl. Arzt, 229
Smilax sarsaparilla, 120
Sodbrod, 142 ff.
Solidago virgaurea, 74
Sonnen-Mikroſkop, 158
— — Roſe, 44 II. Band, XLIV. f
Sophienkraut, 10
Sphagnum, 210
Spiknard, indianiſcher, 135
Spilanthus acmella, 64
Stachelſchwamm, 243
Stamm, 242
Stärkmehl aus Aronswurzel, 111
Stechkörner, 64
Steinklee, 34
Steinkreſſe, 5. 6
Stengel, Oſterluzey- 106
— — Schafgarben- 83
Sternmoos, 215
Stieſmütterchen, 96
Stiel, 242
Stipides aristolachiæ trilobatæ, 106
Stockmalve, 16 IV. 5
Stockroſe, 16 IV. 5
Stöpſel aus Weidenſchw. 238
Storchenſchnabel, 11
Streifenfarrn, 162. 177
— — wurzelblättriger, 178
— — wurzelſchlagender, 178
Streupulver, 208
Stroh, Kameel- 134
Strunk, 242
Succo fumariæ, 21
Succus betulæ, 115
— inspis. hipocistæ, 112
— liquir. hispanic., 30
— — inspissatus, 30
Sumitates millefolii, 83
Süßholz, 25 ff.
— — drüſiges, 27
— — gemeines, 26
— — Küchelchen, 32
— — Saft, geläuterter, 32
— — ſpaniſches, 28
— — Syrup, 32
— — Wurz-Extrakt, 31
— — — Präparate, 32
Süßling, 48
Süßwurzel, 25 ff.
Syrup, Frauenhaar- 180
— Maulbeer- 116
Sisymbrium nasturtium, 11
Tanacetum balsamita, 65
— — vulgare, 65
Tannenmiſtel, 146

Tang,

Tang, 197
Taraxakum, 58
Taubenkropf, 20
Terpentinpiſtazie, 120
Tetradynamia, 3
Teufelszwirn, 207
Therebintina de Cipro, 120
— — — de Chio, 120
Thlaspi alliaceum, 9
— — arvense, 8
— — Bura pastoris, 7
Tinktur, Wehrmuth= 68
Torfmoos, 210
Tournefort, 158. 159. 160
Tragon, 87 XX. 23 XXI. 24
Tragopogon pratense, 48
Traubenfarrn, 162. 172
Trichomanes, 162. 194
Triticum repens, 144
Trochisci albandali, 128
Trüffel, 253
Tüpfelfarrn, 162. 180
— — gemeiner, 181 XXXVII. 46
— — goldener, 192 XXXVIII. 47
Tussilago farfara, 72

Ulva, 196
Unguentum althæa, 15
Valisneria, 196
Valisnerie, 196
Vanille, 106 V. Bd. LI. 97
Veilchen, 91 ff.
— — Acker= 95 XXIV. 27
— — Blumenkronen derſelben, 92
— — dreyfarbige, 95
— — gefüllte, 92
— — Saft, 93
— — — Bereitung desſelben, 94
Veilchen=Saamen, 92
— — Syrup, Bereitung deſſelben, 94
— — wohlriechende, 91 XXIII. 26
— — Wurzel, 92
Venushaar, goldenes, 213
Veratrum album, 131
Vergrößerungsinſtrument, 254
Vicia, 35
Viermächtige Arzney=Pflanzen, 3
Viola, 91
— adorata, 91
— tricolor, 95
Viscum album, 146
Vollblüthige Farrnkräuter, 162

Wachholder, 118 V. Bd. 446
Walburgiskraut, 21
Waldmalve, 18
Wallnuß, 116 IV. Band, 747 IX. 196
Wandflechte, gemeine, 219
Waſſer, Birken= 115
— — Eichorien= 47
— — Faden, 190
— — Gewächſe, kryptogamiſche, 195. 196
— — Hanf, 64
— — Löffelkraut= 10
— — Löwenzahn= 57
— — Riemen, 196
Watte, 196
Wegwart, 45 II. Bd. XIV. 33
Wehrmuth, 67
— — Bitter= 69 XIII. 16
— — Extrakt, 68
— — als Hausmittel, 68
— — Tinktur, 68
Weidenarten, 117 VI. Band, 703 XLIX.

Wei=

Regiſter über den neunten Band.

Weidenſchwamm, 238
Wendewurz, 131
Wicken, 35
Widerthon, goldener, 213
Wiederthon, 179
Wieſenklee, 34
Wildenow, 101
Wolverley, 75 XVII. 20
— — Blumen, 76 ff.
— — — Extrakt, 78
Wurmmehl, 208
Wundermänner, 191
Wundkraut, heidniſch, 74
Wurzel, Arons= 110
— — Bertram= 81
— — Chriſtus= 190
— — eingem. Cichorien= 47
— — Dürr= 74
— — Eibiſch= 12
— — Farrnkraut, 182
— — Hindeläuft= 46
— — Holwurz, 21
— — indianiſche Gries= 130
— — Johannis= 183
— — Kraft= 37
Wurzel, Lobelien= 99
— — Löwenzahn= 56
— — Meerrettig= 10
— — Oſterluzey= 106
— — Peſtilenz= 73
— — Riedgras= 144
XXXII. 37
— — Saley= 100 ff.
— — Saſſaparille= 122
— — Senega= 24 VI. 7
— — Stock 14
— — Süßholz= 25 ff.
— — — Präparate, 32
— — Schweiß= 73
— — Veilchen= 92
— — virginiſche Schlangen= XXVII. 30. 31
— — weiße Nieß= 131 XXX. 34

Zannicheliæ, 196
Zannichelien, 196
Zapfenkraut, 130
Zichorie, 45 II. Bd. XIV. 38
Zitronenkraut, 89 XXII. 25
Zostera, 196
Zucker, brauner Leder= 32

An den Buchbinder.

Dieſer beliebe die uebenſtehenden Titel den einſchlägigen Bänden vorzubinden, beſonders wenn nur dieſe zwey Bände allein in des Beſitzers Händen ſind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beschreibung, Anwendung und Abbildung der vorzüglichen, gegenwärtig gebrä
uchlichen Arnzeypflanzen in zwey Bänden ; nebst einer Nachweisung der
Abbildungen ...
Bd.: 2

Augsburg (1820)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1814 -24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279291-9